[illegible] * 7.5.1764 i [illegible] [illegible] 1794
† 15.6.1821 i [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] (1834)
[illegible] 1330/33
[illegible] * 19.4.1764 i [illegible]
† 24.12.1804 i [illegible]
[illegible] 4 [illegible] 1806/19

It. sing. 62e

Digitized by Google

1822
1829

<36606651560014

<36606651560014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bemerkungen

über

Holland

aus

dem Reisejournal einer deutschen Frau

von

Therese H.uber

Leipzig, bei Gerhard Fleischer, dem Jüngern.

1811.

W6/65/1958

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung.

. . . . und das hat der Leſer wohl ſchon auf dem erſten Blatte dieſer Reiſebeſchreibung gemerkt, daß es mehr das Wie geſehen, als das Was geſehen iſt, welches der Verfaſſer ihm bringt, mehr die Ideen und Gefühle, ſo die Gegenſtände erzeugt haben, als eine gemeine Beſchreibung der Gegenſtände ſelbſt, welche er gewiß weit beſſer und ausführlicher in andern Büchern finden kann, welche der Verfaſſer von dieſer Reiſe nicht geſchrieben und nicht geleſen hat.

Oelenſchläger, Wallfahrt nach Rom.

Mehr wie die vorſtehende Erklärung verſpricht, darf der Leſer auch in den nachfolgenden Blättern nicht ſuchen. Eine häusliche

Digitized by Google

Mutter schrieb sie an ihre stille lebenden Kinder — andere solche Mütter, solche Kinder, werden sie mit Mitgefühl lesen. Um sich zu unterrichten, finden sie die Nachrichten von Reisenden, vor denen die einfältige Matrone, welche diese Briefe schrieb, sehr beschämt stehen würde, wollte man sie mit ihren weiblichen Gefühlen, ihren phantastischen Ansichten vergleichen. Sie will nur die Empfindung erwecken, jene wackern Männer mögen dann berichtigen und belehren.

G . . .
im September 1810.

Th. H.

Inhaltsanzeige.

Erster Abschnitt.

Karlsruhe. Erinnerungen. Gärten. Schaffauers Denkmal des Erbprinzen. Vergleich mit Herrnhausen. Meierei bei Karlsruhe. Heidelberg. Neue Anlage auf dem Schloßberge. Anekdote aus der Geschichte. Maskerade der studirenden Jugend. = = = = Seite 1.

Zweiter Abschnitt.

Ankunft in Mainz. Mautbediente. Martinsburg. Dom. Frohnleichnamsfest. Todtenfeier Kaiser Josephs. Der Platz Guttenberg. Neues Schauspielhaus. Ehemalige Domprobstei. Regret der Mainzer. Lycäum. Bürgermädchen. Justiztribunal. Botany Bay und Zuchthäuser. St. Emmeranskirche. Rheinallee. Rheinfahrt nach Biberich. = = = = = = = = S. 16.

Dritter Abschnitt.

Betrachtungen über das Reisen. Das Postschiff bleibt aus. Aussicht in Biberich. Feldbau. Schloß. Garten. Wasserkünste. Das Postschiff. Reisegesellschaft. Vergleich der Rheinfahrt und des Wegs von Solothurn nach Basel. Blicke in die Vorzeit. Alte und neue Ruinen. Nachtlager in Boppart. Aufbruch nach Koblenz. Die Groß-

Digitized by Google

mutter. Schlechter Wind. Der Schutzgeist. Weselingen. Ankunft in Kölln. » » » » » S. 31.

Vierter Abschnitt.

Der Dom. Seelenmesse für ein Kind. Reliquien. Vorboten holländischer Reinlichkeit. Neuer Marktplatz in Kölln. Kleidung der Bäuerinnen. Weg nach Cleve. Backsteinbrennereien um Nuys. Neue Spaziergänge. Hochstraaten. König Ludwig. Bauergärten. Udingen. Backsteinöfen. Xanthen. Erstes holländisches Wirthshaus. Cleve. Erste holländische Bekanntschaft. Diligence von Cleve nach Nimwegen. Reisegesellschaft. Nimwegen. Spaziergänge. Sprache. Die Waal. Glockenspiele. Gasthof. Hohe Dämme. Ankunft in Utrecht. S. 67.

Fünfter Abschnitt.

Utrecht. Sitten. Universität. Botanischer Garten. Naturalienkabinet. Dom. Heiliger Martin. » S. 116.

Sechster Abschnitt.

Reise zu Land nach Amsterdam. Erster Anblick bei einbrechender Nacht. Erste Beschäftigung in Amsterdam. Strassen. Kanäle. Kaufladen. Obstmarkt. Künstliche Obstzucht. Blumenmarkt. » » » » S. 126.

Siebenter Abschnitt.

Admiralität. Verschiedene Gestalten der Schiffe. Königliche Jacht. Spazierfahrt auf dem Y. Königliches Museum. Portraits. Rembrand. Van der Elst. Jakoba von Bayern. Von der Eyk. Neue Kirche. Tromps Denkmal. Lutherische Kirche. Religiosität. Sonntagsstaat. Nordholländerinnen. Menagerie. Botanischer Garten. Wagen auf Schlittenkufen. Felix Meritus. » » S. 148.

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Börse. Schauspiele. Sonntagsvergnügen des Volks. Bildung des Volks. Reinlichkeit. = = = S. 205.

Neunter Abschnitt.

Rückkehr von Amsterdam nach * * *. Landgüter und Landhäuser in dieser Gegend. Trekschuiten und Wasserfahrten. Bettler. Marsden. = = = = S. 229.

Zehnter Abschnitt.

Sehr überflüssiges Raisonnement. Der Lithauische Leibeigne. Der holländische Landmann. Der Berner Bauer. S. 254.

Eilfter Abschnitt.

Mordpredigt in Oudewater. Bürgerliche Wohnung. Gegend am Leck. Fischparthie. Deichbau. Almeiden. S. 271.

Zwölfter Abschnitt.

Reise nach Leyden. Woerden. Ziegelbrennerei. Alphen. Seine Umgebungen. Kalköfen. Leyden. Pulverexplosion. Altes Schloß. = = = = = S. 288.

Dreizehnter Abschnitt.

Der Haag. Cadettenhaus. Soldatenschule. Haus im Busch. Schewelingen. Das Meer. Weg nach Delft. Grabmäler. Weg nach Rotterdam. Haven. Schiffswerft. Arsenal. Quai. Erasmus Bildsäule. S. 318.

Digitized by Google

Vierzehnter Abschnitt.

Gouda. Fabriken. Glasmalerei. Kirche. Orgel. Organist. Gemälde. = = = = = S. 371.

Funfzehnter Abschnitt.

Rückreise über Nimwegen und Cleve. Johanna Sebus. Ruinen am Rhein. Neuer Weg von Koblenz nach Mainz. Neues Posthaus in Ingelheim. Ankunft in Mainz. S. 383.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Im Juli 1809. Elfeld im Rheingau.

Hier brachte ich vor neunzehn Jahren dieſe Sommermonate zu, und von dieſem Orte aus, unter lauter gewohnten Gegenſtänden, finde ich Muſe, einen Theil meiner Reiſe wieder zu überdenken. In Carlsruhe betrat ich die erſte Stätte der Erinnerung. Die Stadt war mir noch ziemlich bekannt, ich war überraſcht, mich in demſelben Wirthshauſe zu finden, welches ich vor achtzehn Jahren bewohnt hatte. Die mich damals begleiteten, ſchliefen, um die ich damals weinte, ſchliefen auch. Schlafen? nein! das iſt eine ſchwere irdiſche Ruhe; ſie umſchwebten mich und lächelten meinem naſſen Blick entgegen. Ich erkannte Schloßers Haus. Er ſtarb auch. Froh in

dieſem Augenblick allein zu ſeyn, ging ich in den Schloßgarten und dachte jener Zeit. Was ward ſeitdem zertrümmert! was für Menſchen gingen unter! ihren Zeitgenoſſen, der Beförderung des Guten. Und gingen ſie unter? fragte ich mich beſchämt. Wie ich vor achtzehn Jahren hier wandelte, war alles niedriges Gebüſch, es war mir widrig das kleine Geſtrüpp zu ſehen, ich hing damals an dem Augenblick, ich glaubte zu wiſſen was mein Glück ſei, und es war mir verſagt, und die Welt ſchien mir blutarm, die mir nicht gab, was mein Sinn ſtörriſch verlangte. Damals gaben dieſe ſchönen Bäume mir noch keinen Schatten, dieſe Weiden waren kleine Ruthen, aber ich bedurfte auch der äußern Welt nicht, ich nährte mich an unendlicher Sehnſucht und allgenügendem Schmerz. Dann kam eine andere Zeit — ich beſaß, und verlohr. — Verlohr mehr als ich je zu erſehnen vermochte, und nun wandle ich wieder hier, ſtatt Sehnſucht Ergebung im Buſen, ſtatt Streben ins Leben hinaus, Rückblick auf Gräber, jetzt umfaſſe ich die Natur, jetzt erkenne ich die Außenwelt, denn ſie vermählt mich mit dem Andenken an alles was ich verlor. Und nun finde ich die kleinen Sträuche zu ſchattenreichen Bäumen

Digitized by Google

emporgewachsen — und dieſe herrlichen Weiden! — Ich ſaß im Schatten, und vor mir auf einem Teppich von ſchmaragdnen Graſe, ſtand eine hohe Thränenweide, die Luft bewegte die langen Aeſte, die Sonne mahlte ſie blaßgrün durch helle Beleuchtung; die zarten Blätter liſpeln nicht, der ganze Baum wogt wie ein Geiſtergewand, und der Schatten gleitet ſtumm über den grünen Boden. Reiche fielen, die Edeln gingen unter, alles Menſchenwerk wandelte furchtbar ſeit dieſe junge Schöpfung empor wuchs, aber die Natur ſchritt fort von Leben zu Leben. Heiliges Pfand, daß nichts untergeht, was ſich je des Daſeins erfreute!

Ich durchwanderte dieſen ſchönen Garten mit Wehmuth und Freude. Er iſt ſchön, und das Gefühl, mit dem man des ehrwürdigen alten Fürſten gedenkt, dem man oft hier begegnet, macht ihn noch ſchöner. Seine Freundlichkeit macht den Aufenthalt feierlich, ſtatt zu verſcheuchen, und das iſt ein Lobſpruch, der in dem Herzen ſeines Volkes als ſchönes Denkmahl ſeiner Güte fortleben wird. Ich beſuchte auch den andern Garten wo Scheffauers Monument ſteht. Die gute Fürſtin, die es errichten ließ, dachte wohl nicht, daß

Digitized by Google

ſie es dem Andenken jedes geliebten Todten errichtete, deſſen Hinterlaßner zu ihm hintritt. Der hoffende Blick dieſer weiblichen Geſtalt — o, wie manches naſſe Auge folgt ihm zu den Höhen, die uns auf unſrer niedern Erde immer wie unſre Heimath erſcheinen. Das Denkmahl galt auch meinen Todten. Ich rufte ihre Geſtalten auf aus den weiten Fernen des Aufgangs und Untergangs, wo ſie zu Staub wurden, und verſammelte ſie um dieſe hoffende Geſtalt, und ſo oft ich der kleinen Capelle nun denke, iſt ſie meiner Todten Denkmahl.

Könnte ich doch der hübſchen Stadt zwanzig tauſend Einwohner mehr ſchenken; ſie hat etwas Freundlichhelles, was mich anſpricht. Man ſagte mir, daß die ſchönen Gärten wenig beſucht werden — das iſt nicht gut, und iſt doch ſo häufig. Ich bin ſo gern allein in dieſen Schattengängen, möchte ſie aber doch lieber mit Menſchen angefüllt ſehen, und fand ſie nirgends ſo. In Wien ſoll man dieſen Genuß haben. Erhalte der Himmel den guten Wienern ihre Leichtigkeit, ſich zu freuen! Herrenhauſen bei Hannover ſah ich ehemals recht voll, aber an Gallatagen wenn eine Prinzeſſin aufzog oder dergleichen. Ich erinnre

Digitized by Google

mich einen gewiſſen engliſchen General, der die deutſchen Truppen damals für den amerikaniſchen Krieg einhandelte, an der großen Fontaine der verwittweten Herzog von Braunſchweig vorſtellen geſehn zu haben. Meinem zwölfjährigen Kopf kams damals ganz wunderſchön und prächtig vor, wie der Britte in ſeiner glänzenden Uniform, ein Knie am Boden der alten Dame die Hand küßte. Sie hatte eine hohe Fontango und großen Reifrock wie alle Damen um ſie her, alles glänzte von Brillanten, in denen die Sonne blinkerte wie in den Millionen Waſſertropfen des herrlichen Springbrunnen. Damals fand ich die Brillanten aber intereſſanter, jetzt ſchwebt der ganze Auftritt vor mir wie ein Guckkaſtenbild, und wüßte ich nicht ſicher, daß ich ihn wirklich ſah, hielt ich die Hecken, und die Menſchen, und die Handlung für einen Guckkaſten-Vorgang. Im Jahre fünf und neunzig hörte ich unter manchen Zügen, welche unſre ſatte Weichlichkeit ſo gern vergißt, wie in der Nacht des neunten Thermidor die Gefangnen auf die Sturmglocken horchten, und auf die Lärmtrommel, und endlich unterbrach einer dieſe bange Stille und ſagte: mir däucht ich werde heute Nacht achtzig Jahre alt. Wenn ich jene Zeit

meines zwölften Jahres rechne und jetzt, so sollte ich denken, ich wär ein Jahrtausend alt. Solche Hofpräsentationsauftritte gehören aber nach Gärten wie Herrenhausen, wo die Natur unter der Hand des Gärtners eine willkührliche Umform angenommen hat, hierher wünsche ich ein lach- und eßlustiges Völkchen, auf die Bänke gelagert, in die Gänge zerstreut, und statt dem Hofstaat in Fischbeinröcken, Tanz und Gesang.

Das Land war von hier aus herrlich schön bebaut; rechts geht der Schwarzwald fort, und macht mit seinen dunkel gekrönten Gipfeln einen reizenden Contrast gegen die Ebne, in der goldnes Saatkorn mit dem schönsten Hanf und Klee, den ich je sah, abwechselte. Nahe bei Carlsruhe besahe mein Reisegefährte, ein geschickter Oekonom, einen fürstlichen Meyerhof. Ich schlenderte mit, fand aber wenig Freude dabei, denn es sah öde aus. Mein Oekonom ging auch mit betrübten Gesichte herum und versicherte wie der Papagei in Göthes Vögeln: daß er unaussprechliche Seelenleiden litt, weil hier vierzig Kühe fräßen, wo zwei hundert gefüttert werden könnten. Das ist allerdings ärgerlich, denn da Fressen der Kühe Glück ist, so wünsche ich recht viele Glückliche die-

Digitized by Google

ſer Art. Dieſe Landbauenthuſiaſten ſind ein eignes Geſchlecht. Die ganze Natur iſt für ſie eine große Dunganſtalt, und die Allmacht Gottes offenbart ſich ihnen ausſchließend in der Produktion. Dabei haben ſie ſeit einiger Zeit eine wunderbare Melodie zu ihrem Texte erfunden, die ihnen aber rechter Ernſt iſt, ſie nennen ihr Geſchäft reine Bemühung zum Menſchenwohl. Das iſts nun in ſeinen unendlichen Folgen ganz unfehlbar, aber durch ihre Abſicht doch nur ſehr mittelbar. Mögen ſie aber ihrem Beruf einen Namen geben wie ſie wollen, hat man es ihrer Wiſſenſchaft zu danken, daß dieſe Gegenden ſo herrlich blühen, ungeachtet ſo viele rüſtige Arme ihrer Bewohner an der Donau die Sichel des Todes führen, ſtatt hier die fetten Saaten zu fällen — ſo ſegne Gott ihre Wirkſamkeit.

Heidelberg war mir wie ein alter Jugendbekannter, mit dem ich ehemals Freude und Leid theilte. In den Morgenſtunden meines Lebens ſaß ich unter ſeinen Ruinen und ſchwelgte in kindiſchem Schmerz, und die ehrwürdige Größe der Trümmern veredelte mein Gefühl. Mir däucht in der Jugend führt Schmerz uns zum Gebet, iſt

Gebet; im Alter thut es die Freude. Denn das Bedürfniß inniger Gemüther Schmerz zu empfinden, iſt doch nur Bedürfniß von der Erde aufwärts zu ſteigen; wenn die Sonne des Lebens dann ſinkt, vergoldet ſie die Höhen, die über den langen Erdenſchatten noch herausragen, und wir erkennen ſie, und danken und beten. Dieſe Trümmern waren nach ſo vielen Jahren das Bild meines Lebens geworden, eine neue blühende Schöpfung ſproßte aus ihnen empor. Es haben gewiß viele Reiſende von Heidelberg erzählt, ich glaube ſogar, daß ich in meinen Wäldern eines ganzen Buches über Heidelberg habe erwähnen hören; hat man denn aber auch recht herzlich geſagt, wie ſchön die Anlage um das alte Schloß iſt? Sie iſt ganz das Werk des Oberforſtraths Gatterer. Hat denn wohl ein Bemühen einen ſchönern Lohn, wie die Wirkung die aus ihm ſelbſt entſpringt, ohne Lob, ohne Dank? Der Genuß dieſer herrlichen Natur muß wohlthätig ſeyn, denn gewiß, gewiß, unſchuldige Freude macht gut, und das iſt der Lohn des Mannes, der hier mit einem, jedem Schönen offenen Sinn das Lokal benutzte. Aber welches Lokal! das ſchönſte Abendroth ſtrahlte heute vom Himmel, und zeigte die Trümmern in

Digitized by Google

ihrer ganzen Größe. Zu jedem Fenſter blickte die Auferſtehungsfarbe herein, — denn die Abendröthe deutet mir immer auf Vollendung, ſo wie die Morgenröthe mir Wehmuth und Sorge erweckt, wie der Anblick einer jungen Braut. O was wartet deiner! ſeufz ich mit vollem Herzen. Sinkt aber die Sonne und der rothe Glanz ſteigt auf, und zieht die kleinen Wolken in ſich hinein, und Ruhe gießt ſich aus über den Himmel, ſo ſchwingt ſich die Seele auf in dieſe Farbenherrlichkeit, die ſie immer nur als Schleier des Schönern empfindet, das ſie verbirgt, als Bild des Erhabnern, das ſie bedarf. Mitten in dem Lichtglanze ſtand der prächtige geſprengte Thurm im Schatten. Wie in ein ungeheures Grab blickte man in die tiefen Gewölbe, und oben über ihm und neben ihm aus allen Mauerſpalten nickte grünes und blühendes Geſträuch und bekränzte die Zerſtörung mit ſtets erneutem Leben. Noch dunkler lag in der Tiefe der abgeriſſene Theil des Thurms, wie ein mächtiger Granitblock auf andre Felſen geſtützt. Wie ſchmerzlich muß dieſer herrliche Ort dem Menſchen ſeyn, die in der Zerſtörung keine neue Schöpfung erblicken. Denn hier iſt alles Zerſtörung, alles neues Leben und Schöpfung. Ich

ſtand lange an der äußerſten Spitze der Anlage gegen den Fluß, die erſt neuerlich in Form einer Terraſſe iſt erbaut worden, wo ſonſt ein jäher ſteiniger Abhang war. Ich dachte an die Zeit, wo in lebendiger Wildheit das Waſſer des Neckars dieſe Schluchten grub, wo es dort, wo jetzt einige Silberfaden von Süden nach Norden glänzen, mit den mächtigen Strömen zuſammen floß, die von den Alpen herab himmelhohe Berge durchbrechen; dann dachte ich die Folgenreihe der Schöpfungen, wo ſtets die erſte die folgende mütterlich in ihrem Schooße entwickelte, und dann unſterblich in ihr ſelbſt unterging. Bis nun endlich dieſe Menſchenneſter gebaut wurden von dem vergänglichen Geſchlecht, und es ſich Jahrhunderte lang mit ſeiner ewig regen Liebe im Herzen an der Sonne und dem Grün und dem ſilbernen Fluſſe erfreute, und wie nun dieſe Denkmahle abſcheulicher Kriegswuth wieder wohlthun, indem ſie durch erhabene Bilder das Gemüth kleinlichen Sorgen entheben. Eltern, Vormünder, wer ihr auch ſeid, wenn ihr eures Zöglings Herz geſund erhieltet, daß es ſich über eine große ſchöne Schöpfung freuen kann — ſchickt ihn nach Heidelberg! Ich begreife nicht, wie ein junger Mann, der hier

Digitized by Google

mit offnem Gemüthe herkommt, roh, unsittlich werden kann.

Das Schloß hat, wie es noch bestand, gewiß nicht den schönen Anblick gewährt, den seine Trümmern uns schenken. Das Gemisch von Bauarten aus verschiedenen Jahrhunderten, mußte damals unangenehm seyn, jetzt stehen sie beide da, im Denkmahl vergangner Zeiten. Der sehr verdiente Weinbrenner in Karlsruhe soll einige Spuren römischer Vollendung unter den Trümmern gefunden haben. Welchem Zeitalter gehörte wohl der ungeheure Thurm, den die Gewalt des Pulvers nur wie einen Felsen hat sprengen können, ohne ihn zu zerstückeln? Das herabgestürzte Mauerstück soll sieben und zwanzig Fuß dick seyn. Wozu er bestimmt war, ist sehr räthselhaft, da die Gewölbe, die er Stockwerkweis über einander enthält, gar keine Verbindung unter einander haben, noch gehabt haben können, als durch viereckigte Löcher, die in der Größe eines engen Schornsteins, von einem Gewölbe in das andere gehen. Mich dünkt sie befinden sich alle auf derselben Seite. An verschiedenen Orten finden sich große eiserne Ringe eingemauert, wahrscheinlich von der Zeit her, wo der Thurm noch eine Be-

Digitized by Google

ſtimmung hatte. Von Treppen findet ſich nirgends eine Spur, und von einem Eingange am Fuße des Thurms ſcheint niemand etwas zu wiſſen. Wie wunderlich, daß wir den Gebrauch eines ſo mühſeeligen, für die Ewigkeit feſten Gebäudes, aus doch nicht ſo gar fernen Zeiten, gar nicht beſtimmen können. Mich weht aus dieſen Gewölben immer Kerkerluft an, und die leiſen Lüfte, die durch die Trümmern ziehen, rufen mir zu: Gedenke der Seufzer, die hier verhallten!

Die ſchöne Fronte des neuen Schloſſes erinnerte mich an einen Auftritt, der kurz nach der Bartholomäusnacht in Paris hier vorfiel. Der Herzog von Anjou beſuchte auf ſeinem Wege nach Polen, zu deſſen König er erwählt war, den Churfürſten von der Pfalz hier auf ſeinem Schloſſe. Bei ſeinem Eintritt in die Höfe empfing ihn kein Menſch, er ging beſtürzt bis an den Eingang des Schloſſes, wo zwei deutſche Edle ihn erwarteten, und ſchweigend die Treppe hinauf führten. Im Vorſaal erblickte er zu beiden Seiten einen Haufen franzöſiſcher Hugenotten, die, der Mordnacht entflohen, bei dem Churfürſten Schutz gefunden hatten, und jetzt ihn mit rache-

Digitized by Google

fordernden Blicken begleiteten. Er tritt in das Audienzzimmer, und sein erster Blick fällt auf ein Gemälde dem Eingang gegenüber, das des Admiral Coligny grausame Ermordung darstellt, und zu beiden Seiten des Churfürsten stehen mehrere französische Große, die jener abscheulichen Verfolgung entgingen, und deren Auge der Prinz, wohin er tritt, begegnen muß. Margaretha von Valois ist es, wie mir däucht, welche diesen Auftritt erzählt. Er enthält einen unendlichen Umfang von Gefühlen. Und es ist ein Moment! Und wie viele Menschengeschichten sah dieses Menschengebäude vergehen bis zu dem schrecklichen Augenblick, wo es die französische Willkühr zerstörte. Nun schweigt in den öden Mauern Schmerz und Rache und Freude, sie blicken auf das blühende Land herab und scheinen uns zu sagen: seht wie viel schneller Gott wieder schafft, als die Menschen erbauen.

Indem ich durch die Straßen ging, machte mich der Lohnbediente auf ein Schauspiel aufmerksam, das er sehr zu bewundern schien. Verschiedene Studirende hatten sich in Juden, Bauern und alte Bürger verkleidet, mit Perücken, Lumpen und altfränkischen Kamisölern, jagten und

fuhren so mehrmals durch die Stadt, worauf sie sich in ein nahgelegenes Dorf begaben, wo sie, wie der Lohnbediente innig froh versicherte, die Bauern recht plagen würden. Ich weiß nicht ob diese Jünglinge, wenn sie einst Männer werden sollten, wie unser blutendes Jahrhundert sie bedarf, dieses Spaßes mit Stolz gedenken werden? Die thörigste Lustigkeit ist unter Freunden erlaubt, allein wenn man das Publikum zu Zeugen macht, verändert sie die Gestalt. Ich achte ein Publikum nicht, dem ich mich so zeige, und ein Publikum, das Achtung verdient, achtet auch mich nicht, weil ich mich ihm so gezeigt habe.

Dieses Jahr schien mir die Bergstraße nicht so reizend wie das vorige, wo ich, ungefähr in denselben Tagen die Nacht in Heidelberg zubrachte, und von seinen Schönheiten nichts sah, als die Zinnen seiner Berge, die, wie mein Wagen sich vom Neckar abwendete, der erste Morgenstrahl vergoldete. Ich suche die mindere Schönheit, welche der Weg mir dieses Jahr bot in der Verschiedenheit der Anpflanzungen nahe am Wege, unter denen wenig Taback und Mais war —

Digitized by Google

bei weiten die schönsten Felder für das Auge — und den gänzlichen Mangel an Obst. Voriges Jahr belebten die buntgefärbten Früchte das grüne Laub, und deuteten auf die Freuden der Erndte, dieses Jahr erblickten wir weit und breit kein Obst, ja wir fanden auf dem ganzen Weg den Rhein herab nirgends Kirschen, um unsern, durch Staub und Hitze unleidlichen, Durst zu löschen.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Mainz im Jul. 1809.

Mainz nach siebzehn verfloßnen Jahren! — Ich hatte lange ernst mit mir gerechnet, ehe ich an die Rheinbrücke trat, vor der ich ausstieg. Ich ging an das Ufer hinab, und zog, den stillen Fluthen nachblickend, noch einmal die Bilanz zwischen den geweinten Thränen, und der gewonnenen Zuversicht — ohne daran zu denken, schöpfte ich Wasser mit der Hand, und benetzte meine brennenden Lippen:

Psyche trinkt — und nicht vergebens,
Plötzlich in der Fluthen Grab,
Sinkt das Nachtstück ihres Lebens
Wie ein Traumgesicht hinab.

So ungefähr war mir, und eine heitere kindliche Ruhe senkte sich in mein Gemüth, ich ging still wie ein Schatten über die Brücke und betrat das französische Gebiet. —

Digitized by Google

Man hatte mir von der Strenge, der Insolenz der Mauthbedienten gesprochen. Sie baten mich höflich meinen Koffer zu öffnen; obenauf lagen ein Paar Portefeuilles mit Schriften und Landkarten, einige Bücher — darunter war der Koffer geschnallt. Ich war zur Seite getreten, um sie nicht zu stören. „Da siehts sehr regelmäßig aus," sagten sie unter einander. „Sie können fortan gehen," wendete sich der eine zu mir, indem er mit der Hand über einen großen mir gehörigen Nachtsack strich, ohne hinein zu fassen, und so langte ich ohne einen Sous zu zahlen in Mainz an.

Von der alten Martinsburg ist der älteste Theil eingeschossen oder niedergerissen, und das Uebrige irgend einem Gewerbe — ich glaube der Kaufmannschaft, zur Niederlage überlassen. Wenn man über die Brücke kommt, erblickt man keine Veränderung; was vom alten Schloß abgetragen ist, kann man keinen Verlust nennen; es war ein widrig häßliches Gebäude. Die Insel zur rechten Hand, welche sonst die Churfürstenaue hieß, war sonst bewachsener. Die Trümmer eines kleinen Pavillon blicken durch die dünnen Gebüsche — die Häuser der ehemaligen Holländerei stehen

Digitized by Google

noch, und das schöne Gras der kleinen Insel nähret noch ihre Heerde. Sie gehört aber Privatleuten. Der Hafen kam mir jetzt lebhafter, das Ufer mit mehreren Schiffen bedeckt vor, als ich es ehemals bei einem vierjährigen Aufenthalte in Mainz sah. Meine Blicke suchten den zerstörten Dom — dessen Kuppel ich, auf falsche Berichte hin, für eingeschossen hielt. Wie sehr ward ich überrascht, ihn wieder zu finden, dem Aeußern nach ganz unversehrt, die beiden kleinen Thürmchen an dem entgegengesetzten Ende der Kirche sind eingeschossen, aber mein großer majestätischer Thurm, von dem ich oft die Strahlen der Abendsonne zurückstrahlen sah, auf dem so oft mein Blick ruhte, wenn ich im Mondenglanze von meinen späten Wanderungen zurück kam — mein ernster Thurm stand noch! Wie ich diese Kirche zum ersten Male besuchte, war Frohnleichnamsfest — ist es nicht ein eignes Schicksal, daß von sechs Menschen, die wir damals, alle in der Jugendblüthe, dieses für uns fremde Fest besuchten, nach neunzehn Jahren niemand mehr lebt, als ich allein? — Es war Frohnleichnam, die Kirche duftete von den emporsteigenden Weihrauchwolken, die Sonne strahlte blendend auf die reiche Mon-

Digitized by Google

ſtranz, die von Diamanten und Gold, ſelbſt in Geſtalt einer ſtrahlenden Sonne, gearbeitet war. Frühlingswehen ſäuſelte in den heiligen Fahnen wie das Allerheiligſte aus der Kirche über dem Blumenpfad getragen ward, der über den, mit zahlloſem Volk angefüllten Platz führte. Das ſchöne, ſchöne Feſt! was könnte aus ihm nicht gemacht werden! gebt bei eurer Feſte Feier euern Hausvätern, euren Matronen, euren Jungfrauen wieder einen Antheil, eignet ihnen die Feiertage eurer kirchlichen Helden zu, vereint den Staatsbürger mit der Staatsreligion, laßt vor dem Auge des Volkes den Mann das Weib erblikken, und trennt ſie mehr im täglichen Leben, in welchem der Mann jetzt zum Weibe, und das Weib zum Manne wird, beide entartete Geſchlechter. — Dann ſah ich dieſe ehrwürdigen Gebäude wieder bei der Todtenfeier des Kaiſer Joſeph. Schwarz umhangen die hohen Säulen, der hohe Kataphalk, dieſer und das Chor mit zahlloſen gelben Kerzen erleuchtet, die Prieſter in Trauergewande gehüllt, leiſe über den ſchwarz belegten Boden gleitend — das dumpfe Summen der Menge, dann die gedämpften Schmerzentöne von der Orgel herab! — O wer einmal einem

Digitized by Google

Hochamt beiwohnte für einen geliebten Todten, der bedarf Feßlers sinnreiche Auslegung des katholischen Ritus nicht, um sich in seinen Ceremonien zu gefallen! Wenn die arme Erde dem beraubten Herzen nichts mehr giebt, und die Augen noch zu strömend weinen, um den ewigen Himmel klar und rein zu sehen, was ersetzt da die menschliche Vermittelung, die diese Kirche in ihrer erhabnen Symbolik ihnen bietet?

Nun ging ich den Trümmern weiter nach in das Innere des Doms. Einige Denkmahle sind beschädigt, doch wenige, und im Ganzen unbeträchtlich. Daß der Natur der Sache nach die Nasen an den Churfürstenbildern am meisten litten, ist fatal, aber unvermeidlich. Der hohe Thurm ist inwendig ganz ausgebrannt, — wenn das Holzwerk, welches das Feuer verzehrte, zu seiner Erhaltung nothwendig ist, so wünsche ich sehr, daß man es wieder herstelle. Wahrscheinlich würden sehr einfache Anstalten zu diesem Zwecke hinreichen. Von dem Thiermarkte links ab, wo sonst ein Frauenkloster, ich glaube, der heiligen Agnes, stand, wird jetzt eine Straße gebrochen, bis zu einem schönen freien Platze, den man durch das Hinwegräumen einer Kirche ge-

Digitized by Google

wann. Dieſer Platz iſt durch den Namen Guttenberg zu einem beſondern Eigenthum der Stadt Mainz geſtempelt. An der einen Seite wird das neue Schauſpielhaus nach einem ſehr großen Plane gebaut; die Trümmern der ehemaligen Domprobſtei geben einen Theil der Materialien dazu her, beſonders zieren die großen Säulen, welche am Eingang jenes Ordensgebäudes ſtanden, dieſen Tempel der Thalia. Die Domprobſtei ward bald nach dem Anfang der Belagerung im Jahr 1793 ein Raub der Flammen, ſie war neu erbaut, reich verziert, und die Wohnzimmer des geiſtlichen Herrn mit einer Zierlichkeit eingerichtet, welche ſie weit eher zu dem Aufenthalt einer petite maitresse eignete. Wie ich einen allerliebſten achteckigen Salon mit himmelblauer Drapperie, ein elegantes Boudoir, ein ſybaritiſch verziertes Badzimmer daneben, durchſtreifte, fiel mir des Tempelherrn ſtärriges: ein Schwert, ein Rock, ein Gott — ſehr zur Unzeit ein, und ich dachte mir den langen Weg, auf welchem die Höhlen der thebaiſchen Schwärmer endlich ſolche Badezimmer geworden wären. Zwei Palais der Familie Dahlberg liegen im Schutt, das eine iſt, wie man mir ſagte, vor kurzem für einige zwanzig tauſend Gul-

Digitized by Google

den von der Stadt gekauft worden, um die Mairie dahin zu verlegen. Außer diesen großen Häusern, die ihres Umfangs wegen das natürliche Ziel der feindlichen Bomben sein mußten, fand ich keine Schutthaufen. An vielen Orten, in vieler Rücksicht wird die Stadt verschönert. Die Menschen, die vom Hof und Adel lebten, müssen sehr zurückkommen, alles was Dienerschaft war, und von ihr lebte, kann sich mit dem neuen Wesen nicht vertragen; allein wenn die Stimme der verschiedensten Menschen, von denen keiner ein Franzos war, etwas gilt, so nimmt der Wohlstand von Mainz vielmehr zu, als ab. Es ist immer sonderbar, Menschen sehnsüchtig sagen zu hören: „Sonst, da fuhren so viele Equipagen!" — indeß sie demüthig neben diesen Equipagen zu Fuße gingen. Oder: „ja, wie bei Hofe noch die Conzerte und Feste waren!" — die bescheiden von der Gallerie herab dem Glanz der Erdengötter zusehen durften. Der grausame Verlust, nicht mehr der Unterste im Volke zu sein! —

Von dem Lyceum sagte man mir viel Gutes; die Knaben, welche ich auf den Spaziergang ausziehen sah, hatten einen muntern Gang und fröhliche gesunde Gesichter. Ich wünschte, das Lokal

Digitized by Google

dieſes Inſtituts läge auf einem freiern Platze. Die Erziehung hat in der freien Natur tauſend Hülfsmittel, welche die größte Sorgfalt innerhalb der hohen Mauern einer Stadt nicht gewähren kann. Unter den Lehrern kenne ich ſehr würdige Männer, von deren Einfluß ſich das Beſte erwarten läßt. Bis jetzt brachten es die Zeitumſtände mit ſich, daß ihre beſten Zöglinge dem Kriegsruf folgten. Eine Sache, die mir auffiel, und die ich von andern Fremden, die Mainz ehemals kannten, beurtheilen hören möchte, war die ſehr geringe Zahl erträglich hübſcher weiblicher Geſichter, die ich jetzt hier fand, im Vergleich mit der vergangnen Zeit. Damals waren die Bürgermädchen ſehr ſchön, jetzt ſchien mir die ganze Claſſe vom ſechzehnten bis ins vier und zwanzigſte Jahr ausgeſtorben zu ſeyn, und die unjngendlichen Geſichter wurden von ihrem Kopfputz gar nicht verſchönert.

Zufällig hörte ich, daß eine Sitzung des Juſtiztribunals ſei, und ich eilte einem Auftritt beizuwohnen, den man in Deutſchland noch nicht kennt. Sonderbar rührte es mich, das Tribunal der Gerechtigkeit in dem ehemalig gräflich Stadionſchen Palais zu finden. Die Gerechtigkeit konnte

Digitized by Google

nicht würdiger wohnen, als in dem Hauſe einer Familie, in der Geiſt und Güte ſo lange einwohnend war. Mit dem ganzen Gefühl des ungeheuern Ganges, den das Schickſal genommen hat, ging ich vor dem Zimmer vorüber, wo ich die alte Gräfin, von ihren Kindern froh umgeben, geſehn hatte. — — Die Sache, welche eben vor dem Tribunale verhandelt ward, hatte kein beſonderes Intereſſe; ein Franzoſe, wie es dem Namen und der Sprache nach ſchien, ward beſchuldigt, für die Befreiung eines Conſcribirten dreißig Louisd'or genommen zu haben. Der Kläger war ein Deutſcher, auch die Zeugen waren Deutſche. Vor den Richtern neben den Secretairen ſtand der Dollmetſcher, — ein Deutſcher — vor den Gradins, um welche dieſe erhöht ſitzen, ſaßen an einem Tiſche die beiden gerichtlichen Vertheidiger, welche der Angeklagte ſelbſt wählt. Das Verhör ward in beiden Sprachen geführt, und wenn in der Verdeutſchung etwas dem Angeklagten Nachtheiliges geſagt ward, nahm der Vertheidiger das Wort, ſo wie der Dollmetſcher Bemerkungen machte, wenn dem Deutſchen nachtheilige Wendungen gebraucht wurden. Der Präſident, — bei dieſer Sitzung Krankheits halber nicht Reb-

Digitized by Google

mann, den man mit der lebhafteſten Achtung nennt, ſondern ein Franzoſe, der kein Deutſch ſprechen konnte — munterte zwei Mal den Deutſchen auf, ſich Zeit zu nehmen, ſich alles deutlich überſetzen zu laſſen. Der Angeklagte hatte ein loſes Maul, und redete ſehr geläufig, die Richter blieben ſehr ruhig, ſehr beſonnen. Der Vortrag war ruhig, gar nicht redneriſch, und, ſobald man die Sprache vertraut kennt, ſehr deutlich. Ein feierlicher Moment war das Aufrufen der Zeugen, ehe ihr Verhör anging. Sie mußten vor die Richter treten, wo der Secretair ihnen ſagte, ſie müßten erſt die Wichtigkeit ihrer Verantwortung hören, ehe ſie zur Ausſage ſchritten. — Man las ſie ihnen vor, ſie war deutlich und ſtrenge. Dann fragte ſie der Dollmetſcher, ob ſie alles verſtanden hätten? ſie bejahten es laut. Nun blieb eine Weile alles in tiefer Stille. Dann führte man ſie, bis auf Einen, in ein entlegenes Zimmer, indem nur immer einer auf einmal verhört werden mußte. An eben dieſem Platze war der bei uns ſo berüchtigte Schinderhannes verhört und verurtheilt. Vor den Schranken erſcheint der Angeklagte ganz frei, ſobald aber das Urtheil geſprochen iſt, naht ſich ihm der Nachrich-

Digitized by Google

ter und legt ihm Feſſeln an. Die Hinrichtungen ſind leider nicht ſelten.

Hat unter den vielen Schriftſtellern, welche ihren Weltbürgerſinn in Druckſchriften beurkunden, noch keiner allen Nationen gerathen ihr Botany Bay zu haben? Dann wär' es doch wenigſtens mit dem einen ſchaudervollen Moment geſchehen, in welchem der Menſch es wagt zu nehmen, was ſeine Willkühr nie ſchaffen kann — der durch das Richtſchwert gefallne wär der einzige Unglückliche ohne Rückkehr. Baugefangene, Gefängniſſe, Zuchthäuſer zeigen ſie uns jetzt zu Tauſenden, — ja, ſo lange dieſe dauern, iſt es das Geſetz, welches nicht nur den Leib tödtet, aber auch „die Seele tödtet bis zur Hölle," wie die Schrift ſagt. Gilt denn dem Staate das paar von Schande gelähmte Arme ſo viel? und wenn der Gebrandmarkte jenſeits der Mittagslinie zum nützlichen Menſchen ſich empor arbeitet, wird das dem Mutterlande nichts nützen? Würden die gebildeten Nationen nicht gerne alle ihre irre geleiteten Brüder, die kein Zuchthaus je beſſern wird, und ruhte Howards Geiſt in jedem Erbauer, iedem Aufſeher, in ein fernes Land ſchicken, wo die eiſerne Nothwendigkeit ſie mehr bändigte wie Schlöſſer

und Riegel, wo auf einer neuen Erde unter einem neuen Himmel der zerknickte Keim bürgerlicher Ehre für ſie wieder Wurzel faſſen könnte?

Was mich am innigſten in Mainz anzog, kann ich nur flüchtig erwähnen. Die Emmeranskirche ſteht unverſehrt, ihren Kirchhof fand ich nicht mehr, es war ein Blumengarten daraus gemacht. Ich bat den Eigenthümer hinein treten zu dürfen. — Kurz nachdem meine beiden Kinder vor vielen Jahren hier begraben wurden, ſtahl ich mich dahin, fragte in des Meſtmers Hauſe, wo das kleine Kreuz ſtehe, und dachte, ich wollte es mit trocknen Blicken betrachten. Die Frau des Meſtmers ſah mitleidig, wie wenig ich das vermochte. „Es waren meine Kinder, ſagte ich ihr leiſe, und gab ihr Geld, halte ſie die Raſen rein!“ — Wenn ich das gewußt hätte, antwortete ſie gerührt, ſo hätte ich ſie nicht hergeführt. —

Jetzt wars anders! das ſchwere ſteinerne Kreuz war hinweg, und Blume drängte ſich an Blume auf der Stätte des Grabes. O meine Blumen! — jetzt iſt Auferſtehung um euch her, und was nicht in Blumen auferſtand, verließ mich ja nie! — Meine ſüßen Blumen! ich küßte verſtohlen eure irdiſche Schweſtern um euch her, und

hätte ſie alle an mein Herz drücken mögen, aber ich pflückte keine. Sie blickten alle hin zum ewigen Lichte, und ich blickte hinauf und wußte von keinem Tod mehr. — Da waren ſonſt Gräber, ſagte der Eigenthümer, der höflich zu mir kam — da waren ſonſt Gräber! hätte ich gern laut jauchzend geantwortet, auf das Alleben deutend, das mich umgab.

Ich ging einſam durch die Straßen, indem ich den Lohnbedienten einen Auftrag gab, vor Johannes von Müllers Hauſe vorüber, dann vor Blau ſeinem, dann noch einmal über den Auferſtehungsgarten an der Emmeranskirche links herauf — da wohnte Huber, ein paar Gaſſen weiter war Georg Forſters Wohnung. Jetzt taugte ich nicht mehr unter Menſchen. — Ich eilte, rechts vom Münſterthor einen alten Weg zu ſuchen, an einem kleinen Brunnen, den ich ſonſt kannte. Alles war anders, aber ſein Waſſer floß noch, und hier durften auch meine Thränen fließen. Dieſe Menſchen, wie ſah ich ſie ſtreben, hoffen, kämpfen, und endlich die Wogen des Schickſals über ſie zuſammen ſchlagen, und ſtolz fort ſich wälzend, wird ſie ihr Andenken vertilgen. Ihr Andenken, aber nicht die Spuren ihres Wirkens in

der ganzen wunderbaren Verſchiedenheit ihres Willens und Vermögens. Ruhet ſanft in euren weit zerſtreuten Gräbern! auf den verſchiedenſten Wegen ſtrebtet ihr nach einem Ziel — Licht, Liebe, Leben.

Nach dieſem Momente konnte in Mainz mich nichts mehr anziehen. Ich ging durch das viel erweiterte Gartenfeld, welches in wenig Jahren ein Luſtwald ſein wird von Obſtbäumen, Blumen und Alleen, in die neu gepflanzte ſchon herrlich gediehene Rheinallee. Eine vierfach gepflanzte Reihe von Linden, Pappeln und Akazien, wird hier bald die ehemaligen Schatten erſetzen. Dort nahm ich einen Kahn, und fuhr hinüber nach Biberich. Die Abendröthe vergoldete den Rhein, die Wellen ſpielten um das kleine Fahrzeug, ich verlor mich in den Andenken an die Vergangenheit, und der ewigen Erneuung alles Vorhandnen. Wie die ſpielenden Wellen, ſtets eine der andern ähnlich, immer wieder eine andere iſt, wie der hüpfende Lichtſtrahl auf ihr, ſtets blendend auf unermeßlichem Pfade in jedem Moment ein andrer zu uns gelangt, ſo war auch des Menſchen Geiſt immer ſich gleich ſtets anders, alles Gute immer wandelnd ſtets gut, und jener Männer Leben,

Digitized by Google

die in Oſt und Weſt nun ſchlafen, nicht vergeblich gelebt. Eine ſanfte Stimme machte mich hier aufmerkſam. Um die nahe Petersinſel fuhr ein Nachen her, ein junges Weib ſang darin. Ich hätte ſie ſchon länger hören ſollen, meine Betrachtungen hatten mich daran verhindert, jetzt waren es die letzten Worte von Theklas Geſang, die ich vernahm: „ich habe gelebt und geliebet.“ Sie ſchwieg, alles ſchwieg. Die Schiffer hielten eine Weile mit ihren Rudern inne, und meine Wehmuth ward zur himmliſchen Ruhe. —

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Ende Jul. 1809.

Ich folgte dem Rath meiner Freunde und ließ mir in Mainz für mich und meine lieben Reiſegefährten ein paar Plätze in dem Poſtſchiff nach Cölln zuſichern. Es ſollte angenehm, ſicher, bequem ſein, es war wunderſam ökonomiſch, und es war mir als gehöre es mit zu der völlige Entfremdung meiner jetzigen Umgebungen, auch einmal eine völlig fremde Art zu reiſen zu verſuchen. Frau von Stael ſagt in der Corinna einige ſehr tief gefühlte Worte über die Empfindung beim Reiſen:

„Reiſen iſt, was man auch ſagen mag, eines „der traurigſten Vergnügen des Lebens. Wenn „man ſich in einer fremden Stadt wohl fühlt, „ſo iſt es immer, weil man ſchon anfängt da „einheimiſch zu werden. Aber unbekannte Län„der durchſtreifen, eine Sprache reden zu hö„ren, die man nur nothdürftig verſteht, menſch-

Digitized by Google

„liche Gestalten sehen, die sich weder an unsre „Vergangenheit noch an unsre Zukunft knüpfen, „das ist Einsamkeit und Absonderung ohne „Ruhe, ohne Selbstgenuß. Denn dieses Stre„ben, diese Eile, da anzukommen, wo uns „niemand erwartet, diese Unruhe, wovon „Neugier der einzige Grund ist, kann uns we„nig Achtung für uns selbst einflößen, bis zu „dem Augenblick, wo die neuen Gegenstände „schon ein wenig alt werden, und um uns her „einige sanfte Bande des Gefühls und der Ge„wohnheit stiften."

Wie viel ließ sich noch hinzusetzen, besonders von der Wirkung der gänzlichen Vereinzelung, die ein Weib auf Reisen in ganz fremden Gegenden empfindet. Wir haben gleichsam gar keine Bürgen unsrer eignen Persönlichkeit, wenn wir von unsern gewohnten Umgebungen getrennt, sei es auch noch so sicher geschützt, in der Welt stehen. Zurückhaltend, schweigend, unser Innres vor dem fremden Auge verschließend, wie es Sitte und weibliches Gefühl uns auflegt, verlieren wir gegen die Außenwelt alle Individualität, wir erscheinen gleichsam im abstrakten Begriffe als Weib. Daher sich auch Männer nicht karakteristischer zei-

Digitized by Google

gen, als gegen eine anständige einsame Fremde, bei zufälligen Zusammentreffen auf Reisen. Allein mich könnte eine solche Vereinzelung, wenn sie dauerte, um den Verstand bringen. Nach drei Tagen ist mirs, als wäre ich ein abgeschiedener Geist, und alles was ich bin und mich angeht, fremde Dinge, wie alles andre um mich her. Die stete Veränderung der äußern Gegenstände und das stete Schweigen über ihre Wirkung auf mein Gefühl, mein lebhaftes Eindringen in alles fremde Interesse, und starres verhüllen alles meinigen, lähmt alle schnellen Uebergänge meiner Phantasie, verhindert das sich Aneignen der Wahrnehmungen, sie stehen alle erstarrt vor meinem Verstande, und die Welt erscheint mir endlich wie ein chinesisches Gemälde ohne Perspektive, ohne Luft, schauderig, als stünde ich außerhalb des Lebens, und blickte in seine bunten Scenen hinein.

Unsre Koffer waren gepackt, unsre Geräthschaft gerüstet. Den ... Juli nahmen wir Abschied von unsern gastfreien Freunden in Moosbach, und gingen nach dem einige hundert Schritt entlegenen Bibrich, wo, der Abrede gemäß, das Postschiff landen sollte. Die Bestellung war so

vorsichtig gemacht, war durch die Hände eines Mannes gegangen, dem sein Amt Einfluß auf die ganze Schiffergilde giebt, wir glaubten uns also ganz gesichert. Der Morgen war schön, und nach dem gestrigen Regen küßte die Sonne überall blitzende Juwelen von den Blumen und üppigen Weinranken hinweg. Man hatte uns gerathen, doch lieber um sechs Uhr schon an dem Ufer zu seyn, damit die andern Reisenden, die von oben herab kämen, nicht warten müßten. Durch unsre Pünktlichkeit getrieben, waren wir denn auch wirklich vor sechs Uhr schon schwimmfertig, und waren es noch um neun Uhr, ohne daß ein Postschiff sich blicken ließ. Von sechs bis neun Uhr warten! — und wär es auf den Auen Elisiums, und wär es in Abrahams Schooße, so hielt das keine menschliche Geduld aus. Daß die meinige schon längst erschöpft war, merkte kein Mensch, denn ich machte es den Leuten so anschaulich, daß es ein wahrer Genuß sei, hier mit Muse die schöne Natur zu bewundern, daß keiner sich unterstehen durfte auf die Schiffer zu fluchen, sondern, wenn auch mit Galle im Herzen, sich über die ausgedehnte Gelegenheit, sie zu genießen, freuen mußte. Das nun abgerechnet, daß wir in

Digitized by Google

dieſem Augenblick gar nicht berufen waren, ſie drei Stunden lang aus dieſem Standpunkt zu beobachten, war ſie wirklich unendlich ſchön. Mainz lag ſo ruhig an der ſtillen Fluth, die ſeine Mauern mit Lichtſtrömen umſpielte, das Ufer, die Inſeln blickten ſo jugendlich froh der ſteigenden Sonne ins Antlitz — man begriff nicht, daß dieſer liebliche Schauplatz je von Kanonendonner, je von Kriegsgeſchrei beunruhigt worden war. Die gute Mutter Erde hatte fleißig gearbeitet, und es war ihr wohl gelungen, die Spuren aller Wunden zu decken, welche die rauhe Hand ihrer Kinder ihr ſchlug. Aber dieſe Kinder hatten auch thätig geholfen. Wie viel beſſer ſind beide Ufer angebauet, als vor zwanzig Jahren! Um Moosbach her hat der Ackerbau ausnehmend gewonnen. Hier ſah ich auch eine Bauart angewandt, von der mir bisher nur in Oberſachſen einige Verſuche vorgekommen waren. Ein ſehr verdienter Landwirth dieſer Gegend hat nähmlich Mauern und Häuſer von Erdmauern, was im Franzöſiſchen pise heißt, aufgeführt, die nach mehrjähriger Dauer ihrem Endzweck vollkommen entſprechen. Die Mauer iſt ſo ſcharf gezogen, und ſteht ſo feſt, daß ſie dem Aeußern nach muſterhaft iſt, eine Scheune

Digitized by Google

und ein Wohnhaus widerſtehen eben ſo wie dieſe dem Wetter, und ſind äußerſt trocken und warm. Der Anwurf muß ohne Zweifel ſehr ſorgfältig, und das Material dazu ſehr gut ſeyn; wenn dieſes berückſichtigt wird, iſt dieſe Bauart für viele Gegenden gewiß ein unſchätzbarer Vortheil. Die Gebäude waren bis unter das Dach von Erdwällen aufgeführt, und das Dach hatte bei der Scheune auch noch eine ungewöhnliche Form, durch welche der ſinnreiche Eigenthümer viel Raum zu gewinnen hofft. Der Giebel iſt nicht im Winkel mit dem Gebäude, ſondern ſteigt bogenförmig auf wie ein gothiſches Fenſter, ſo, daß die ganze Wölbung für den Raum gewonnen wird. Natürlich kann das Dach bei dieſer Figur nicht von Balken gezimmert werden, ſondern die Stützen werden von ſechs- oder achtfachen Brettern zuſammengeſetzt, die mit Nägeln feſt verbunden und durch ihren Bau den Quatern eines Gewölbes ähnelnd, eine äußerſt feſte Stütze für die Ziegel ausmachen. Bauverſtändige werden dieſe Bauart, ihre Vortheile und Nachtheile wohl kennen, da ich aber an Layen ſchreibe, und wir in unſern Gegenden keine Steine, und viel elende Hütten haben, ſo wird euch, ihr Lieben, dieſer Bericht

nicht ohne Intereſſe ſeyn. Ein paar ſo fleißige und einſichtsvolle Landbauer, wie der Beſitzer dieſer Häuſer, könnten unſrer Gegend unendlich wohlthätig werden. Dieſer Mann geht einen ſo weiſen Weg in der Anwendung neuer Methoden, und beibehalten, oder doch wenigſtens berückſichtigen alter Gebräuche. Er iſt einige Monate bei Fellenberg in Hofwyl geweſen, hat manches Ackergeräthe dort gebrauchen lernen, und angeſchafft, und führt es behutſam, ohne Eile und beſonders ohne Geräuſch, in den Fällen, wo es nutzen kann, in ſeiner Feldwirthſchaft ein. Bei ihm ſah ich auch den erſten Branntweinkeſſel von Holz, wo die Maſſe dnrch einen in der Mitte des hölzernen Keſſels geheizten Ofen, zum Kochen gebracht wird. Seine Branntweinbrennerei iſt ſehr anſehnlich, und er findet bei dem Gebrauch dieſes Keſſels alle Vortheile der ehemaligen metallenen, und eine Holzerſparniß, die dieſe Erfindung ſehr empfehlenswürdig macht.

Bibrich hat ein ſehr ſchönes Schloß. Gegen den Rhein zu iſt in deſſen Mitte eine Art Rotunda, welche im Innern auf porphirartigen Säulen mit goldner Verzierung ruhet, und beim Kerzenſchein, mit glänzenden Leuten angefüllt, recht

Digitized by Google

ſchön ausſehen muß, indem ſie zugleich gegen den Rhein die bezauberndſte Ausſicht den Strom auf- und abwärts, und auf das gegenüber liegende Ufer hat, deſſen Anbau den diſſeitigen bei weitem noch übertrifft, und beſonders durch die zahlloſen jungen Obſtbäume den angenehmſten Eindruck hervorbringt. Es iſt ein lieber, ſanfter Wohnort, dieſes Schloß! Hinter ihm ein artiger Garten, mit alten hohen Bäumen und recht reichen, ſprudelnden, plätſchernden Waſſerkünſtchen, die ich nie verwerfe; das freie Element ſieht immer aus, als wenn es nur ſo zum Spaße den Kinderhänden, die es leiten fröhnen wollte — ſo wie es aber mit ſeines Gleichen an Freiheit und Größe, mit Luft und Licht in Berührung kommt, da ſpricht es mit ihnen ſeine myſtiſche Sprache, und blitzt und liſpelt und rauſcht in die Harmonien der ewigen Natur. — Da ſah ich anderswo, bei einer meiner Wanderungen ein Spiel mit Waſſer, das ſo kindiſch war, ſo kindiſch! — und mich doch in ſeiner Eigenheit feſſelte, und ahndende Gefühle in mir erweckte. Ich ſah einen kleinen Springbrunnen, wie er in allen Schweizergärten zu finden iſt, der einen zolldicken Waſſerſtrahl aus einem blechernen runden Becken empor ſchoß. Auf dieſe Röhre

Digitized by Google

legte man eine sehr leichte, in der Größe eines kleinen Apfels, vergoldete Kugel; der Wasserstrahl hob sie Stoßweise bis zu seiner Höhe, und oben blieb sie, ihr Streben herab zu stürzen mit dem Strahl des Wassers kämpfend, in einer hüpfenden Bewegung lange, lange schweben, indeß der Sonnenstrahl sie und das schäumende Wasser wunderbar erleuchtete; nun legten wir eine zweite Kugel in den Wasserstrahl, sie stieg und stieg bis sie die erste erreicht hatte, und nun mit ihr den wunderlichsten Tanz begann. Das dauerte so lange, bis eine geringe Ursache das Gleichgewicht störte, und eine oder beide Kugeln aus dem Strudel herab in das Becken fiel, worauf wir unser kindisches Spiel erneuerten. Ich glaube ihr findet das sehr geringfügig, und dennoch hatte das Kämpfen der Kugel in den hüpfenden Wassertropfen ihr Streben nach Unten, und das aufgedrungene Gleichgewicht, in dem sie schwebte, und das glänzende Flimmern des goldnen Apfels in den crystallnen Tropfen, etwas sehr Anziehendes für meine spähende, ahnende Phantasie.

Nun, mir däucht die drei Stunden, die wir warteten, sind mit diesem Geschwätz wohl ausge-

Digitized by Google

füllt worden. Wir brachten ſie mit keinen wichtigern Betrachtungen zu, und erhielten endlich die artige Nachricht, das Poſtſchiff ſei vor anderthalb Stunden hinter den Inſeln am jenſeitigen Ufer vorüber gefahren. Die ganze Geſellſchaft ſah jetzt etwas dumm aus. Unſer gütiger Wirth ſagte uns einige verbindliche Dinge über die Freude, uns wieder nach ſeinem Hauſe zurückzuführen, die nur bedingt wahr waren, die wir mit eben ſolchen nur bedingt wahren beantworteten, worauf wir mit anſcheinender Seelengröße wieder nach Moosbach zurückzogen. Meine Papiere waren eingepackt, meine Bücher, unſer ganzes Gepäck blieb in Bibrich, um den folgenden Morgen bei einem zweiten Verſuch abzureiſen, gleich bei der Hand zu ſein, und nun hatte der Tag noch viele Stunden, die ich auszufüllen gar kein Mittel hatte, als mein Strickzeug. Das iſt eine beſchränkte Beſchäftigung! Plötzlich lernte ich die Wege des Schickſals verſtehen. Dieſes mir aufgedrungene Geſchenk von vier und zwanzig müßigen Stunden, war zu einem Beſuch in Elfeld bei eurer alten Bonne beſtimmt. Ich folgte dem Winke der waltenden Macht, und traf Anſtalten, daß mich das morgende Poſtſchiff nicht zu Bibrich,

ſondern im Rheingau zu Elfeld abholen ſollte. Nachmittags nahm ich mit meiner lieben * * in Bibrich einen Nachen, lud all unſer Gepäck darauf, und ſo ſchwammen wir auf der bräunlichen Fluth fort. — Den Ruf der Schmaragdgrünheit hat der Rhein dieſes Jahr völlig verloren, er war trübe, und blieb es je weiter wir herunter fuhren, beſonders war der Einfluß der bei Bingen einſtrömenden Nahe ſo übermächtig, daß es mir ſchien, als erholte ſich der große Fluß gar nicht mehr von dieſer Mesallianz, bis ihm ſein ſeichtes Bett gegen die Niederlande zu ohnehin alles Karakteriſtiſche benimmt. Unſer kurzer Aufenthalt in Elfeld hätte ſich zu einer rührenden Epiſode in einem moraliſchen Roman geeignet. Wiederſehen, Dankbarkeit, jugendliche Zuneigung, Erinnerung an Kinderjahre — es freute mich herzlich, dieſen Weg genommen zu haben. Indeß * * mit der guten Alten ein paar Gärten beſuchte, ſaß ich, und ſchrieb einen langen Brief an euch, meine Lieben, und am folgenden Morgen rufte uns das Poſtſchiff zur Fortſetzung unſrer Reiſe ab.

Alſo waren wir nun wirklich auf dem Poſtſchiff. Dieſes Mal, meine guten Lieben, macht die allgemeine Beobachtung zu ſchanden, daß anderer

Erfahrung niemand klug mache — geht nie auf das Mainzer Poſtſchiff! — Man hatte mir das Ding eine Jagd genannt, und hatte mir von Cajüte und Verdeck geſprochen, und von promeniren auf dem einen, und ſeine Bequemlichkeit haben in der andern. — Hilf Himmel, wie ward mir! Nachdem wir bei rauhem Wind und Regenſchauer vom Ufer, wo unſrer Alten ihre ganze Sippſchaft verſammelt war, um uns Heil und Segen zu wünſchen, in einem kleinen Nachen an das Schiff gerudert waren, ſchob man uns in einen Verſchlag, wo auf zahlreichen Bündeln einige verwundete franzöſiſche Soldaten lagen. Dagegen hatte ich nichts, ſie kamen von der Donau, und jedes Geſchöpf, was daher kommt, hätte ich gern ſanft gebettet. Nun drang ich durch eine enge Pforte in einen ſchmalen Raum, wo auf hölzernen Bänken gegen zehn Perſonen uns neugierig ohne höflich zu ſeyn, entgegen ſahen. Drei ſchwangere Frauen, ein paar dem Handelsgotte gewidmete Jünglinge, und einige problematiſche Weſen, von denen allen ich jedoch einen Maire einer Stadt vom linken Ufer ausnehmen muß, der ein feiner Mann zu ſeyn ſchien, und ſich ſehr abgeſondert und unabhängig hielt — daraus beſtand

die Geſellſchaft. Dennoch kann ich von allen wie Antonius bei Cäſars Leiche verſichern, ſie waren ſehr ehrenwerthe Männer, und auch der eine von ihnen, der einen großen Ulmer Pfeifenkopf ſo unaufhörlich im Munde führte, daß ich auf den Verdacht kam, er ſey mit ihm geboren worden, war auch gewiß ein ſehr ehrenwerther Mann — allein demungeachtet blickten wir ängſtlich nach den ziehenden Wolken, die bei unſerm Eintritt milde über unſer Schickſal geweint hatten — ihr Auge ward trocken — ſie gaben uns wahrſcheinlich den Unterirdiſchen dahin, und wir ſchlüpften auf wunderlichen Wegen zu dieſer Höhle heraus auf das naſſe Verdeck. Da nahm nun der Maſt die Mitte eines ſechs bis acht Schuh breiten Raumes ein, ein Brett, welches angelegt wurde um zu landen, lag queer über die wackeligen Baluſtraden des Verdecks, die, nur einen Schuh hoch, keinen Menſchen, noch Dinge verhinderten ins Waſſer zu rollen. Auf dieſem naſſen Brette ſchlugen wir unſre Reſidenz auf. Aus der Schlucht, welche in die Unterwelt führte, tauchte von Zeit zu Zeit einer ihrer Bewohner auf, und fragte — erinnerten ſie mich doch an Dantes Hölle! — nicht: was iſts an der Zeit? ſondern: was iſts für Wetter?

Digitized by Google

ich antwortete ihnen aber immer wie Dantes Teufel: ſchlechtes Wetter, ſchlechtes Wetter! Denn damit hoffte ich ſie unten zu halten in ihrem Schwefelpfuhl. Nach und nach ward ich doch mit ihnen bekannt, ohne ſelbſt aus meiner Stummheit herauszugehen. Die Mercuriusſöhne machten ſich beſonders bemerklich, denn das iſt ein gar zuverſichtliches Geſchlecht, das ſich, ſo lange es Dütchen macht und Ballen bindet, ſehr ſorgenlos über die Welthändel und zufrieden mit ſeiner Miniatur-Individualität umher bewegt. Das leichte junge Blut erzählte ſich von den Frankfurter ſchönen Damen, las ſich endlich gar Verſe von ihnen vor und ſchrieb ſie ſehr mühſelig ab — ich denke ihre Handelsbriefe ſchreiben ſie ſchneller, ſonſt hätten ihre Herrn Prinzipale klagen müſſen. Wie die Sonne heraus kam, krochen die franzöſiſchen Soldaten auf das Verdeck, ſie waren alle verwundet, und gingen in ihr Depot, die Verſtümmelten in ihre Heimath zurück. Der eine erregte wehmüthige Empfindungen in mir. Ich bezeigte ihm meine Theilnahme wegen ſeinen lahmen Fuß. „Das iſt nichts, antwortete er bitter, Ermüdung zu tragen und Wunden, das iſt leicht, aber Verachtung, das thut weh. Auf meine Antwort, die ihr

Digitized by Google

euch denken könnt, sagte er: Doch, man verachtet heut zu Tage den Krieger; wo wir hinkamen mißhandelte man uns und unser Blut und Leben erkauft uns Undank — warum schlagen sich diese Menschen nicht selbst, wenn sie unsre Hülfe nicht wollen?„ — Ein anderer trug den Arm in der Binde und sang fröhlich in die Lüfte; ein paar andere saßen und scherzten von ihren Schlachten, und erzählten sich wo sie gefochten hatten, denn hier führte sie der Zufall zusammen. Der Misanthrop ward in Regensburg verwundet und hatte dann zwei Monate in Ulm im Hospital gelegen, der andere ward bei Landshut verabschiedet. Der eine Handelsmann im Keime, setzte sich zu ihnen, und ließ sich erzählen. Nun gings an ein Schwatzen, von dem ich, beim Wellen- und Ruderschlag in der Entfernung nichts Zusammenhängendes verstand; es mußte von einer Anrede, oder irgend einer andern Persönlichkeit des Kaisers die Rede sein, denn sie riefen mehrere Male: vive l'Empereur! und die beiden einarmigen schwangen dabei was sie noch an Armen übrig hatten. Das ist ein wunderliches Volk! Der Misanthrop erzählte eben so lebhaft wie die andern — er mochte den Punkt fühlen, der sein verletztes Gefühl heilte.

Digitized by Google

Das Wetter, obſchon es nicht recht freundlich war, erlaubte uns, den ganzen Tag auf dem Verdecke zu ſein; allein mein Plan, recht viel auf dem Schiffe zu ſchreiben, recht ſtill in mich gekehrt der Gegend zu genießen, war ganz unausführbar. Oft gelang es mir zwar, mich von den widrigen Tönen und Geſtalten um mich her, ganz abzuziehen, und dann ſchaute ich um mich, und war bei euch, und ſchweifte in der Vergangenheit umher, deren reiche Erinnerung ſich vielfach an die Gegenwart anknüpfte. — Ja, ich hätte wahrſcheinlich bei den günſtigſten Umſtänden die Feder nicht angerührt, nur mit mehr Ruhe und Genuß hätte ich geſchwärmt. Gewiß giebt es kein ſichereres Mittel jeden Eindruck zu ſchwächen, als wenn wir jeden vorkommenden Gegenſtand mit einem größern ähnlicher Gattung vergleichen. Mir hat mancher Reiſebeſchreiber damit böſe Laune gemacht, wenn er den plauiſchen Grund eine Alpengegend, und die Elbe eine Silberfluth nannte. Eine Menge ſolcher Vergleiche und Exklamationen vom Ungeheuern, Majeſtätiſchen, Himmelhohen und Grauſenvollen, drängten ſich mir bei unſerer Annäherung nach Bingen in das Gedächtniß, und ich mußte recht eigentlich über mich wachen, um

Digitized by Google

nicht aus heiliger Auflehnungsſucht gegen die deklamatoriſchen Beſchreibungen der Rheinfarth, dieſe Gegend nun wirklich mit der Schweiz zu vergleichen. Durch einen beſondern Umſtand veranlaßt, drang es ſich mir aber doch, obſchon ohne alle Partheilichkeit, auf. Der Weg von Solothurn nach Baſel hat wirklich eine ſonderbare Aehnlichkeit von der Rheinfarth von Bingen nach Coblenz, in ſo weit ſchroffe Felſen, und alte Schlöſſer ihn karakteriſiren. So wie man hier auf dem Rhein, als der Tiefe eines Felſenthals fährt, fährt man dort auf der Chauſſee. Am Rhein ſind alle Fleckchen fruchtbarer Erde mühſelig mit Reben bepflanzt, auf der Schweizerſtraße wächſt auf ihnen frei und fröhlich grünes Gras. Hier ſtehen hart am Felſenufer rauchige Steinklumpen, wo die Menſchen aus ſchmutzigen Mauerlöchern herausgucken; dort freundliche Hütten auf den kleinen Auen am klaren Bach. Dort fahre ich auf ſtaubigem, brennenden Felsweg, klimme herauf, und klettre herab; hier gleitet der Nachen auf der kräuſelnden Fluth. Aber der Unterſchied zwiſchen den hohen Ufern, zwiſchen denen ich hier durchfahre, und den untern Stufen majeſtätiſcher Bergreihen, zwiſchen denen ich dort hinſchreite,

Digitized by Google

ward mir besonders merklich bei dem Anblick der alten Burgen. Dort am Solothurner Wege stehen die mächtigen Trümmern in der Nähe des Weges — der auch zur Zeit ihrer Erbauung einer der Durchzüge von Deutschland nach Italien seyn mochte, — auf hohen Hügeln wie die anscheinende Kleinheit der Thürme beweißt, an denen man, wenn man nahe dabei ist, dennoch den Kopf hoch aufhebt, um sie zu messen; aber diese Hügel mit ihren hohen Thürmen, reichen den hinter ihnen liegenden ganz nahen Bergen nicht bis an das Drittheil ihrer Höhe. Ernst und dunkel steigen diese hoch, hoch über das Menschenwerk hinaus, und wo ihre Tannen und Felswände aufhören, ragen die Schneefelder der noch höhern Gebirge glänzend im Aether über sie alle empor. Auf dem Rhein sind uns die Gegenstände, um wahrhaft malerisch zu seyn, schon in zu großer Nähe — die Ufer, die Mauern beängstigen mich, und so wie ich herauf und herab eine der Ruinen betrachte, gewahre ich, daß ich nicht in einem Gebirgsthale, sondern zwischen einem hohen Ufer fahre — die Trümmern haben überall den Himmel zum Grunde, sie sind der höchste Punkt.

Digitized by Google

Höchſt erquickend iſt die Wirkung, wenn man ſich ganz von der gegenwärtigen Zeit abziehend, in jene Zeiten verſetzt, wo dieſe Burgen bewohnt waren. Wie in allen dieſen Felſenneſtern die Gewaltſamkeit herrſchte, die Selbſtrache zum Richter geſtempelt war; wie alle dieſe Hütten am Ufer mit ihren arbeitſamen Bewohnern der Willkühr jener ausgeſetzt waren; wie die Betglocke der einzige Friedenston war, und Prieſterkünſte das einzige feindliche Regiment. Ich ſah die alten Ritter in ihren verworrenen Begriffen von Freiheit und Vorrechten — zwei unvereinbaren Anſprüchen — aus ihren Schloßpforten ausreiten, ſah die Hausfrau aus den kleinen ſchmalen Fenſterchen, den Roſenkranz in der Hand, ihnen betend nachblicken; hörte den Pilger an dem Thore läuten und ihn gaſtfrei bewirthet den Wiſſenstrieb des Hofgeſindes mit abentheuerlichen Erzählungen nähren, die dazumal unter ſo vielem Falſchen, dennoch den zarten Keim der Wiſſenſchaften zu erhalten beitrugen. Mir wars als ſähe ich Abends noch das kleine Lämpchen aus dem dunkeln Gemache herausblicken, und die wackre Edelfrau an der Wiege ihres kranken Herrleins wachend, in der ſtillen Nacht die Wellen des Fluſſes behorchen; —

Digitized by Google

dann bemerkte ich in einer Reihe etwas größerer Fenster die Halle, wo in roher Lust die Becher klangen, und erblickte im fernen Bethäuschen, dessen Kreuz hinter dem Felsen hervorsteht, den frommen Klausner, der die Hora läutend, durch die Kluft her den Becherklang hört, indeß der Ton seiner Glocke unten am Ufer einem Sterbenden, oder im Schloßkerker einem Unterdrückten Trost und Stärkung giebt. Mir ward ganz unheimlich bei der Lebhaftigkeit meiner Vorstellungen. Ich sah den Rhein herauf, wie der unglückliche Kaiser Heinrich in Speier den niedern Dienst eines Kirchenknechts, um seinen Unterhalt zu sichern, vergeblich flehte, ich sah hinab, und erblickte seinen Leichnam unbegraben in Lüttich stehen, sah jede einzelne Völkerschaft Deutschlands mit der andern in Krieg die Abgründe erweitern, die endlich das Volk einer Sprache zu den unversöhnlichsten Feinden gemacht hat, die insgesammt tief gesunken, sich noch mit ihren eignen Fesseln zerfleischen. — Unwillig wandte ich mein Gesicht ab — nicht von jenen Zeiten, die in der Kette der Dinge klar dastehen, aber über jene Menschen, die uns jene Zeiten als das Blüthealter der Nation vorstellen. Welche herrliche Blü-

Digitized by Google

the! an ihren Früchten erkennen wir sie, und können stolz darauf seyn.

Warum uns doch Ruinen der Vorzeit so poetisch aus uns selbst führen, indeß neue Ruinen uns so beengend an uns selbst mahnen? In jenen Mauern, aus welchen hohe Bäume zu wachsen schon Zeit hatten, freute man sich und weinte, wie in diesen Trümmern, wo die schwarzen Steine noch den Gang der Flamme bezeichnen. Alle die Schmerzentöne, die in jenen Gewölben verhallten, thun dir also gar nichts, weil ein paar Jahrhunderte über sie hinflogen? — Der Bewohner dieses Schlosses, dieses Hauses, das vor wenig Jahren der Krieg zerstörte, fand bei seinem nächsten Nachbar Schutz, sein Gewerbe, oder die Verhältnisse des Landes gaben ihm Mittel neuen Unterhalt zu finden, oder übrige Hülfsquellen zu benutzen. — Welche Rettung aber blieb den Geplünderten, Abgebrannten jener Jahrhunderte? die Rettung der Knechtschaft aufs höchste, — der Lehnsherr ließ sie nicht ganz untergehen, weil sie zu seinen Viehheerden gehörten, außerdem der Hungertod in den Wäldern, und die Erlösung durch die Pest, welche langen Kriegszügen auf dem Fuße nachfolgte. Das Schicksal jener

Ruinen, von einem Häuflein Reichstruppen berannt zu werden, wird unsrer Wohnung nicht nahen, doch so wie der Besitzer dieser Häuser, könnte auch deines eine Haubitze zerstören, deswegen hast du beim Anblick jener alten Ritterburg Zeit zu schönen Empfindungen, die Trümmern des verflossnen Jahres mahnen dich aber an das Unglück, was dir selbst noch drohen kann. Dieser Unterschied zwischen alten und neuen Ruinen ist nirgends auffallender als in St. Goar. Auf dem Abhange des Berges liegt das alte Schloß, das vor dem Kriege eines der schönsten am Rheinufer war, in großen, schönen Massen zertrümmert, unten am Ufer stehen die Mauern der schönen Casernen, die etwas später, wie ich glaube, zerstört wurden. Als Gegenstand der Darstellung scheint es mir leicht wahrzunehmen, warum die Trümmern aus dem dreizehnten Jahrhundert vortheilhafter erscheinen, wie die aus unsrer Zeit. — Die Unregelmäßigkeit jener Bauart, die getrennten Massen, geben der Phantasie Spielraum, sich in jedem Einzelnen noch etwas Ganzes zu denken, und in der Trümmer ist noch Größe; dagegen eine Fronte, die in gerader Linie dreißig Fenster hatte, wenn sie theilweise eingestürzt ist, nur

ſchmerzlich aufdringt was ihr fehlt, keines ihrer einzelnen Theile giebt ein vollendetes Bild wie der runde Thurm, das hohe Gewölbe des Mittelalters, noch die vollendete Säule der Vorzeit.

Der widrige Wind und die Saumſeligkeit der Schiffleute ließ uns nur bis Boppart kommen, wo wir in einer Schenke, Krug, Kneipe und coupe gorge übernachteten, wie ich ſie auf meinen weitläuftigen Kreuz- und Queerzügen nie widriger antraf. Der Begriff von einem Bettzeug war den Leuten ganz fremd, die Forderung von Waſchwaſſer und dergleichen Toilettenbedürfniſſen behandelten ſie wie einen völlig ungereimten Einfall, und ein Frühſtück, das wir um halb drei Uhr haben wollten, weil die Schiffer um drei Uhr abzufahren im Sinne hatten, ſchlugen ſie uns geradezu ab, weil ſo früh niemand Feuer mache. Da des Menſchen einziger wahrer Beſitz Erfahrung iſt, ſtiegen wir, ſehr bereichert an dieſem Schatz, aber mit ſehr leerem Magen um drei Uhr wieder auf unſer Verdeck. Der Mond ſank gegen das weſtliche Ufer hinab, dunkle Wolken gingen vor ihm vorüber, durch die er zuweilen wehmüthig und glanzlos durchblickte, bis er endlich, ſelbſt einer blaſſen Wolke gleich vor einer gelblichen ſtrahlen-

Digitized by Google

loſen Morgenſonne verblich. Der Morgen war trübe wie das Schickſal, und die Gegenſtände folgten ſich verworren und geſtaltlos wie die Thaten der Menſchen. Ein Umſtand trug noch dazu bei, mich den Morgen mit wehem Herzen anfangen zu laſſen. Die verkrüppelten Krieger, welche mit uns fuhren, und bei weitem die ſelbſtſtändigſten, unläſtigſten Mitglieder der Geſellſchaft waren, hatten bei unſrer Ankunft am dem vorigen Abend um neun Uhr Einquartierungsbillets erhalten. Die weniger Kranken waren die erſten auf dem Platze, beſonders ein handloſer Geſelle ſang und ſchäckerte ſchon um zwei Uhr vor der Thüre des Gaſthofes; allein zwei völlig Lahme, die mir bei unſrer Ankunft im Herzen weh thaten, wie ſie mit ihren zwei Krücken, ohne daß einer der rüſtigen jungen Mitreiſenden ihnen half, das weiche ſteile Ufer hinauf klimmten, in dem ihre Stützen immer ſtecken blieben, dieſe zwei Armen waren in der zur Abfarth beſtimmten Stunde noch nicht da. O das rohe Schimpfen, Spotten, Schmähen, mit dem dieſe Menſchen erwartet wurden, das grimmige Schweigen ihrer Kameraden! Endlich nachdem Schiffer und Schiffgeſellſchaft, lauter Deutſche, ihren Witz erſchöpft hatten,

Digitized by Google

ruderte das Schiff fort, die beiden Verſtümmelten zurücklaſſend, ihre Bündel nahmen ſie mit, die wollten ſie in Koblenz ans Land werfen, es würde nichts darin ſeyn, das zum Stehlen verführte. Ich ſetze gar nichts hinzu. — Möchte doch aber von dieſen Männern, einer oder der andere, wenn ihm vielleicht in wenig Wochen die Reihe trifft gegen den Feind zu ziehen, möchte er in eure Nähe kommen, meine Lieben, möchtet ihr eure Pflichten als Menſchen und Bürger gegen ihn erfüllen können, wie ihr es gegen ſo viele, viele thatet. Vielleicht dächte er dann, gelabt, gepflegt, ſeine zerſchmetterten Glieder von eurer Hand unterſtützt — vielleicht dächte er dann an ſeine niedrige Härte gegen ſeine Mitbürger in Boppart. Beſonders die beiden Ladendiener, die geſtern empfindſame Verſe abgeſchrieben hatten, erregten meinen Unwillen, die waren jung und hatten den vergangnen Abend bei einigen Flaſchen guten Rheinwein verlebt, aber bei dem Warten einer halben Stunde fiel es keinem ein, hinzuſpringen und die Säumenden zu rufen, und wie bei der Ankunft die Lahmen im tiefen Sande ſtrauchelten, lachten ſie läppiſch über die komiſchen Geberden, und keiner bot ihnen den Arm.

Digitized by Google

Bis nach Koblenz, welches wir nach einigen Stunden erreichten, war der Wind ziemlich ruhig. Das artige Städtchen gewährte uns in einem sehr saubern Gasthof ein gutes Frühstück, welches meine gute * * mit mir an einem Fenster am Rhein einnahm, das die Aussicht auf Ehrenbreitenstein hatte. Koblenz hat nach meinem Bedünken eine der schönsten Lagen die Deutschland gewählt. Die verfallnen Mauern des alten Churfürstlichen Schlosses werden einst von dem Hügel hinweggeräumt werden, der mit seinen zerstörten Festungswerken noch immer einen malerischen Anblick gewährt, vielleicht deckt ihn der Genius des Friedens so lange mit seinem Fittig, daß Bäume da emporwachsen, wo jetzt die öden Steinhaufen stehen. — O dazu schuf die Natur diese felsige, kühne Höhe, nicht zum Untergang der stillen Hütten an ihrem Fuße, der fröhlichen Menschen in der guten Stadt gegenüber.

Ganz erquickt von dem Frühstück, dem Aufenthalt in einem schönen Zimmer, und einem heiteren Himmel, der zu glänzen begann, bestiegen wir nach einer kleinen Stunde von neuem unser Fahrzeug. Unsre Reisegefährten hatten sich nach und nach alle zerstreut — in Bingen, Boppart,

Digitized by Google

Koblenz zogen ſie ihre Straßen landeinwärts, uns blieb noch eine ehrliche Bürgerin aus Neuwied, die Verwandte am Oberrhein beſucht hatte, und dabei eines kleinen Handels mit Putzwaaren pflegte, wie ſie uns, auf ein paar ungeheure Pappſchachteln zeigend, anvertraute. Die gute Seele iſt unſchuldig an den Moden die ſie verbreitet, ſie weiß gewiß nicht was ſie thut. Ihr eigner Anzug war der Beweis, daß ihr eignes Beiſpiel keinen Modeleichtſinn lehre. Sie war ſo ſauber und altfränkiſch gekleidet, daß ich ſie, bis das Geheimniß der Pappſchachteln ans Licht kam, für eine Herrenhuterin hielt. Wie Neuwied an der Waſſerfläche erſchien, ging ihr das Herz auf — ſie bahnte und putzte an ihrer ſchwarztaftenen Schürze, und erzählte mir — die ſie bis jetzt unſrer Verdecksreſidenz wegen, noch gar nicht geſehen hatte, daß in Neuwied eine verheirathete Tochter und zwei Enkel ihrer warteten. Guter Gott! wie freute mich die Frau mit ihrer verſchämten, vertraulichen Mittheilung; ich ſagte ihr, daß ich von meinen Kindern und Enkeln abwärts reiſte, auf dem Strom der ſie zu ihnen führt, und prieß ſie glücklich. Wie können die Menſchen mich rühren, die da abblühen wo ſie entſproßt ſind, die Sonn-

Digitized by Google

tags den Kirchhof beſuchen können, wo ihre Eltern ſchlafen, und am Neujahrstag Enkel und Kinder zu einem Familienmale laden. Mir iſt das ſo heilig, wie die Unſchuld eines Kindes. —

Nachdem dieſe gute Großmama bei Neuwied ans Land gerudert war, blieb uns nur noch ein Frauenzimmer übrig, die in jedem niedrigkomiſchen Roman eine Rolle hätte ſpielen können. Eine Berlinerin wie ſie ſagte, und ihre Sprache nicht widerlegte; ſie war mit ihrem Manne in irgend einem Dienſtverhältniß mit einem franzöſiſchen General, von dem ſie immer ſprach als müßte er mir ſo bekannt wie mein leiblicher Vetter ſeyn, ihn aber nur „den General" nannte, als habe Frankreich und die Welt keinen andern, was mir denn vieles Denken erſparte, weil ich mich bei ihrem widrigen, anmaßenden, und dennoch überall nach Armſeligkeit ſchmeckenden Geſchwätz, gläubig an den abſtrakten Begriff eines Generals hielt. Sie wollte zu ihren Schwiegereltern nach Crefeld, und ängſtigte ſich ſehr über die Mittel eine Anzahl Muſelin und Baſinreſte, durch die Douane bei Cölln einzuſchwärzen. Ich rieth ihr eine Art Unterrock daraus zuſammen zu reihen, welches keinen Verdacht erregen werde,

Digitized by Google

welchen Rath sie zu meiner unendlichen Freude befolgte. Da sie hochschwanger war, ward sie davon so dick wie eine Tonne, wodurch sie bei ihrer ansehnlichen Länge zu einer wahren Karrikatur ward. Wie es bei der Douane aussehen würde wußte ich nicht, es kümmerte mich aber auch nicht, da ich alle Uebertretung des Gesetzes verabscheue, und besonders dieses so leicht zu befolgende, das nur aus Uebermuth oder der rohesten Unfeinheit von einem Frauenzimmer übertreten werden kann, da sie sich stets gegen die Douaniers aussetzt, aber diese mochten sich fürchten mit dieser Virago Händel zu bekommen, denn ich sah sie bald nach unserer Ankunft in Cölln über die Straße gehen — sie hatte ihren künstlichen Unterrock also glücklich eingeschwärzt.

Von Neuwied aus begann der Wind an Stärke und Widrigkeit zuzunehmen. Glücklicherweise hatten wir nun Raum in der Kajüte. Indeß die Berlinerin * * von dem einzigen General erzählte, schrieb ich einige Stunden, und trank Nachmittags sogar Thee auf dem Schiff, wozu ich unsre Reisegefährtin einlud, und ich ihr dadurch wie es schien von meiner Liberalität einen sehr großen Begriff machte. Sie ging in dem Maße

in die Rolle einer Kammerfrau zurück, in welcher meine Art von Höflichkeit sie bei einem längern Beisammenseyn belehrte, daß nur der Zufall uns zusammen führe. Dieser sonderbare Akt in dem gemeinen Menschen jedes Standes sich an ihren Platz zu stellen, sobald man selbst an dem seinen steht, ist sehr sonderbar. Er kann sich nur in der conventionellen Welt bilden, und beruhet doch allein auf einer nicht zu übertäubenden Stimme in ihrer innern Natur.

Sturm und Wellen nahmen von Minute zu Minute an Heftigkeit zu; der Regen schlug an das Schiff, der Wind riß das Seegel mehrere Mal in das Wasser; die Schiffer schrieen und und schienen mir sehr ungeschickt, denn ehe sie die Seegel auf- und niederließen, bedurfte es einer so geraumen Zeit, daß ein Schiff auf dem Ocean bei gleichem Zeitmaaß übel berathen wär. Wir lavirten sehr nachtheilig, und jedes Mal das wir bei dieser Bewegung an das rechte Ufer kamen, drehte sich das Fahrzeug ein paar Mal im Kreise herum, bis es der Wind im Rücken gefaßt hatte, worauf er es gewaltsam Strom auf an das rechte Ufer zurück jagte; dort angelangt, suchten die Schiffer den Wind ganz schräg mit den See-

Digitized by Google

geln zu fangen, und schifften wieder nach dem rechten Ufer über. Bei dieser Ueberfahrt lag das Schiff ganz seitwärts und schwankte gewaltig. Da ließ sich unter Lienz ein Mann an Bord rudern, der ein guter Schutzgeist in einer sehr possierlichen Gestalt war — so eine alte Chodowiekische Karrikatur von einem Holländer, mit schwarzer Stutzperücke und altfränkischem Rock, breit und unerschütterlich wie ein Fels — der trieb wohl das Schifferwesen aus Liebhaberei, denn so wie er eintrat, stellte er sich an das Steuerruder, und arbeitete mit so ungeheurer Anstrengung, daß seine Emanationen zu der offenen Kajütenthür herein mich überzeugten, daß er in allem Ernst eine menschliche Gestalt angenommen hatte, wenn er gleich ein wirklicher Schutzgeist sey. Ich glaube, daß wir es diesem unbekannten Schweigenden zu verdanken haben, daß die Rheinnixe uns nicht in ihren naſſen Schooß zog. Die herzliebe * * sah bei der ganzen Sache, wenn nicht bange, doch sehr fragend aus, und ich? — behauptete meine Gewalt über meine Angst recht meisterlich — das nennen die Zuschauer dann Muth. Unter diesen Umständen konnten wir freilich, wie wir Abends um neun Uhr in Wesel ingen anlangten, nicht sehr

sehnsüchtig seyn, noch drei oder vier Stunden auf dem Wasser zu verweilen. Weselingen scheint ein sehr kleiner Ort, am Rhein steht ein schönes Haus, das eine ehemalige Präbende, oder das Privateigenthum eines Domherrn ist; er bringt wenigstens seine Zeit daselbst zu. Zu meiner Verwunderung fanden wir beim Anlanden hier keine Zollbediente, wie das an jedem Landungsplatze der Fall gewesen war, wo sie sogleich Acht hatten, daß kein Gepäck ohne Untersuchung ausgeladen ward, denn ins Schiff kamen sie nie. Von einer Entfernung zur andern sind am Ufer kleine Hütten gebaut, oft nur wie ein Hundehäuschen von Stroh und Reißig, um sie bei heftigem Sturm zu schützen, und mit einem Säbel bewaffnet gehen sie stets am Ufer einher. Hier in Weselingen gingen wir ein wie in Freundes Land, und ich bemerkte, daß die Schiffer sehr geschäftig waren, und mancher Bekannte in der dunkeln Nacht auf sie wartete. Im Wirthshause saßen mehrere Franzosen beim Wein, die ich für Kriegsleute hielt; auf meine Frage antwortete mir die Wirthin, es sind Zollbediente. Neben der Wirthschaft hatten die Hausleute auch einen Laden, wo Zucker, Kaffee, Taback, Garn

verkauft wurde. Das sah denn freilich sehr verdächtig aus, ging mich aber weiter nichts an, nur kann ich hier nicht unbemerkt lassen, daß das Zollwesen vom Volke hier eben so behandelt wird, wie an den meisten Orten die Conscription und die Forstordnung, das heißt, es macht sich nicht das Gesetz zur Regel, sondern die Möglichkeit, das Gesetz zu umgehen. Welchen traurigen Einfluß es auf die Ansicht des Gesetzes im Ganzen hat, wenn sich der Mensch erlaubt, auch das Kleinste als ihn nicht bindend zu betrachten, liegt wohl klar vor Augen. Und leider geben in diesen Fällen die Classen, welche vorangehen sollten im Guten, das verderblichste Beispiel.

Das Wirthshaus zu Weseling sah so klein aus, daß ich meinen Zweifel ob wir Platz genug finden würden ein Bischen vorlaut äußerte; der Wirth, den ich in dem Helldunkel noch gar nicht bemerkt hatte, sagte sehr heiter: doch wohl! das Haus hätte so viel Platz als wir brauchten, und wenn er erst reicher wär, wollte er es vergrößern lassen. Nun führte uns sein rundes nettes Weib die enge Treppe hinauf unter das Dach, welches

Digitized by Google

bei dem niederen Hauſe, das nur das Erdgeſchoß hatte, gar nicht hoch hinauf war; hier ſtolperten wir über ein niederes Lager, auf dem, reinlich und ſtark wie die jungen Löwen, zwei prächtige Knaben von vier und ſechs Jahren ſchliefen. Ihnen zur Seite öffnete man uns ein Zimmer, wohl nur ſieben Fuß hoch, weiß wie Schnee, zwei Betten mit grünſeidnen Decken, ſchönen Kiſſen, in glatt gebohneter Bettſtell, und nun forderte man unſre Befehle. Ich forderte Chokolade, die ich oft ſtatt Abendeſſen nehme, wenn ich zum Theetrinken — das ſtets mit Einſicht geſchehen muß — zu ſchläfrig bin. In einem Huy war ſie fertig, gut bereitet in artiger Fayence aufgetragen. Das nette Weibchen legte ſchneeweißes Leinenzeug auf die Betten, und erzählte uns, daß ihr Mann viele Jahre beim Marſchall * * gedient habe, daß der Krieg ſie von ihrem erſten Kindbett an, ſieben Jahre von ihm getrennt habe, nun lebten ſie wieder ſieben Jahre zuſammen, und ſuchten die ſchweren Zeiten aufs leichteſte zu tragen. Dabei war alles ſo eng, ſo drollig, und die Mauern des Hauſes ſo dünn, daß ich am Fenſter gelehnt, und den Rhein im matten Sternenſchimmer betrachtend, immer meinte ich ſey noch

Digitized by Google

in der Kajüte, nur einer reinlichern, tröſtlichern. Am folgenden Morgen erhielten wir guten Kaffee, ſehr gute Milchbrote, und nahmen ſehr fröhlich von der Diminutiv = Wirthſchaft Abſchied. Wer nicht größer und dicker iſt wie ich, der gehe in dieſes kleine Haus zu Weſelingen, er wird ſich recht gut befinden.

Nachdem wir noch fünf lange Stunden zwiſchen den nun ganz flachen Ufern geſchifft hatten, kamen wir gegen zehn Uhr in Cölln an. Die Douane legte mir nicht das geringſte Hinderniß in den Weg, ich gab ihr meinen Kofferſchlüſſel, ſie fühlte kaum in den Koffer hinein, ohne die Riemen aufzuſchnallen, und ſagte mir höflich: „mir würde bekannt ſeyn, daß ich jede Unannehmlichkeit vermied, indem ich die etwa verbotnen Effekten ſelbſt angäb.“ — Hier am Schluſſe meiner Waſſerreiſe rathe ich euch nun nochmals, nie das Poſtſchiff zu beſteigen. Frauenzimmer gehören an und für ſich nicht dahin, aber auch Männer verfehlen ihren Zweck dabei. Sechzehn Stunden des Tags iſt es nicht wohl möglich in philoſophiſcher Abziehung von allen äußern Gegenſtänden die Natur zu genießen, und ſobald dieſer

Digitized by Google

verzückte Zustand unterbrochen ist, verdirbt die gemischte Gesellschaft jeden Genuß. Ich bin überzeugt, die welche ich antraf, gehörte zu der bessern, keiner in der Kajüte gehörte zu der untern Volksklasse; in den wenigen Momenten, die ich unter ihnen war, hörte ich nichts, was mein Gefühl für Sittsamkeit beleidigt hätte — aber es giebt andre Schrecken der Natur, und der größte, gerade in einer schönen Natur, ist gemeine Plattheit.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Ich eilte in Cölln einen Eindruck zu erneuern, welchen mir längſt vergangne Zeiten zurückgelaſſen hatten, — ich beſuchte den Dom. Welch ein herrliches Gebäude wäre er in ſeiner Vollendung geworden; ich fragte ob ihn der Kaiſer nicht geſehn habe, und wünſchte, daß man ihn auffordern dürfte, dieſen Tempel zu vollenden. Ich ging lange in den leeren Säulengängen umher, und genoß die Größe der Kunſt und Kraft des Menſchen, und dachte der Nichtigkeit alles menſchlichen Unternehmens, und den eigenſinnigen Willen des Schickſals. — Wenn, dachte ich, wird die Zeit einmal zurückkehren, wo der Ueberfluß der Reichen, der Gemeinſinn aller, Mittel zu ſolchen großen Denkmählern herbeiſchaffen wird? Giebt es deren nothwendigere, ſo ſetze man ſie zuerſt, aber man halte doch nicht einen Vereinigungsplatz für unnothwendig, ſeine Würde und

Digitized by Google

Pracht für überflüssig bei unsern jetzigen Bedürfnissen, wo aller Herzen in manchen Momenten vereint, mag es in den verschiedensten Formen seyn, Gott danken, vor Gott weinen. Ich war in Träume vertieft in den Vorhallen gewandert, ohne in das Schiff der Kirche, welches allein ausgebaut ist, allein eine ansehnliche Kirche ausmacht, zu treten. Jetzt ging ich leise den einen Seitengang hinauf, dem Hauptaltare zu, und der erste Gegenstand den ich erblickte, war eine mit Blumenkränzen geschmückte, mit leichten Muselin umhangene Kinderbahre, neben der einige Weiber beteten. Die Tracht dieser Frauen erhöhte das Ueberraschende des Anblicks. Sie tragen ein großes schwarzseidnes viereckiges Tuch als Schleier und Mantel zugleich, welches, wenn sie knieen, den Gewändern der heiligen Weiber aus der deutschen alten Schule sehr gleich kommt. Ein Kindersarg! — Gott erhalte das blühende Leben meiner Molly! dachte ich erschüttert. Es ist als wenn auf dieser ganzen Reise wo ich verweile der Tod mir stets zuförderst die Hand bietet. In * * hielt mich das feierliche Leichenbegängniß eines Studirenden tief in die Nacht hinein am Fenster. Es ward mit der edlern Theilnahme began-

Digitized by Google

gen, die uns gern bei dem Weh ergreift, das von persönlichen Rücksichten entfernt ist. Der fremde Jüngling wird uns zum Symbol des Vergänglichen — wir erkennen die Allgewalt des Todes ohne uneigennützigen Schmerz, und dieses reinere Gefühl erhebt die sich selbst nie bewußte Menge. Auch in Moosbach begegnete ich dem Gepränge der letzten Erdenscene. Ein feindseliges Nervenfieber riß in der umliegenden Gegend viele dahin; in den drei Tagen meines Aufenthalts sah ich drei Leichen vorüber führen. Und hier in Cölln war eine Bahre der erste Anblick, der sich mir darbot. Ein sanfter erhebender Anblick! dieser kleine Todtenkasten mit seinen fröhlichen Blumengehängen, und den zarten Schleier, der den kleinen Schläfer deckte. —

Ich ließ mir den Schatz zeigen. Mir machen diese alten Dinge Vergnügen, und * * hatte dergleichen noch nie gesehen. Die heiligen drei Könige sind nach ihrer Flucht vor der französischen Armee unversehrt zurückgekommen. Wie man sie in Frankfurt ergriff, sollten sie, so sagte mir der Geistliche, welcher mir diese Schätze zeigte, eben nach Oesterreich abgeführt werden; sie blieben lange in Verwahrung des Siegers, wurden aber

ohne alle Verletzung ihren alten Verehrern zurückgeschickt. Es war mir eine rechte Freude die alten Herrn wieder zu sehen; sie schienen sich bei allen den unwillkührlichen Reisen sehr passiv verhalten zu haben, denn sie waren nicht im geringsten verändert. Der Geistliche erfreute mich durch die Milde mit der er uns das Schicksal seiner Heiligthümer erzählte, kein rauhes Wort, kein bitterer Rückblick über all das Verlorne, nur ein rechtlicher Stolz über die erhaltnen Herrlichkeiten, und je länger er mein Interesse an ihnen sah, je lebhafter ward sein Interesse sie mir zu zeigen. Die Kunst an den alten Arbeiten ist ein Gegenstand meiner Bewunderung — mag doch die Welt philosophischer seyn, oder evangelischer, oder wie sie es nennen mag, — ich möchte doch wissen wie die Kunst gemeinwirkender angewendet werden könnte, als zum Schmucke der Kirchen, zum Pompe der Religionsgebräuche? Hier gewinnt des Volkes Auge Freude an der Kunst, von der Kirche können dem Künstler Werke aufgetragen werden, die der Privatmann nicht bezahlen kann, und die beim Fürsten dem Genuß der Menge entzogen sind; — denn die großmüthige Erlaubniß zu gewissen Tagen, unter gewissen Umständen die

fürſtlichen Zimmer beſuchen zu dürfen, prägt dem Volk wohl das Gefühl der Entfernung zwiſchen dem Fürſten und ſich ſelbſt ein, erweckt aber nicht die Liebe zu den ſchönen Dingen in ihm, welche jede Ahndung von Eigenthum begleitet. Was in der Kirche und auf dem Rathhauſe ſteht, zu dem denkt es ſich ein wirkliches Recht zu haben. Und die ſchönen Juwelen blitzender Monſtranzen, die Leuchter und Becher! Da kann ein Künſtler mehr Kunſt anbringen, wie an einem ganzen Tafelſervice, welches dem Volke nie vor Augen kommt, oder auf dem der Hungrige nur gierig eine leckere Schüſſel vorbeitragen ſieht. „Eure Tempel glänzten gleich Palläſten" — dieſe Kirchen glänzen noch zuweilen, wenn die Sonne auf die Schmaragden des Allerheiligſten ſtrahlt, und die Fahnen beim Schall der Poſaune in die Luft flattern. — Da ſtand ein großer ſilber Kaſten, der die Ueberreſte — ich weiß nicht welches, ziemlich neuen Heiligen enthielt, denn ſo viel ich verſtand, war er in den Bewegungen der holländiſchen Freiheitskriege ermordert. — Gott behüte mich doch vor den Heiligen, die eine chriſtliche Kirche der andern verſchafft hat! — Die getriebene Arbeit dieſes Kunſtwerks iſt herrlich! der Zeit nach konnte

ſie von einem Schüler Benvenutos ſeyn, und ich dachte mir die Lebhaftigkeit mit der jene Künſtler arbeiteten; wie ſo ein Kunſtwerk ſich mit ihrem Glauben an die Ewigkeit ihrer Kirche verband. Ließe ſich denn kein Mittel finden, die großen Momente und großen Menſchen aus unſrer Zeit, ſammt ihren Denkmählern, ohne ſie zu kanoniſiren, mit der Kirche zu verbinden? und würden ſies denn nun auch? — Wehe dem Menſchen der nicht Augenblicke hat, wo er ſich das Liebſte, Höchſte, was er in der Menſchheit hatte nahe bei Gott denkt! Religion kann nur Bedürfniß des Herzens ſeyn, und das Ueberſinnliche ahnen wir nur durch die zarteſte Empfänglichkeit der Sinne. — Unterrichtet uns, bildet unſre Vernunft, wenn wir aber Gott ſuchen, unſern Gott — denn weſſen Gott ſieht denn ganz ſo aus, wie des andern Gott? — dann laßt uns unſer Gefühl allein leiten; das Gefühl führt nur dann zum Fanatismus, wenn Vernünftelei ſich in das Suchen nach dem Göttlichen einmiſcht.

In Cölln, im Gaſthof zum heiligen Geiſt, ja ſchon weiter oben am rechten Reinufer in Lienz, wo wir zu Mittag ſpeiſten, hatten wir eine Vorempfindung holländiſcher Reinlichkeit. Auch auf

Digitized by Google

dem Wochenmarkt in Cölln erfreute mich die reinliche Ausstellung des reichen Vorraths von Lebensmitteln. Wo ich noch vor zwanzig Jahren ein altes Augustinerkloster kannte, ist jetzt ein schöner regelmäßiger Platz mit Bäumen bepflanzt, von dem ich mit wahrem Vergnügen die soliden Häuser mit ihren spiegelhellen Fensterscheiben rund umher betrachten konnte. Hier ist Korn- und Heumarkt, dann kommt man auf den Speisemarkt, wo ein Ueberfluß herrlichen Gemüses, niedlicher Holzwaaren und Korbwerk ausgestellt war. Die Bauerleute waren reinlich gekleidet, und rechtlich. Die Weiber haben alle ein weißes dreieckiges Tuch um den Kopf ganz in die eckige Form gelegt, wie die weiblichen Gestalten auf Dürers und noch älteren deutschen Gemählden. — Wie allmächtig mußte der schöpferische Trieb in diesen Künstlern seyn, wie rein ihre Ahndung des Schönen, das sie zu bilden versuchten bei den Gestalten, die einzig ihr Auge gewohnt war. Die hier noch erhaltene Volkstracht, und die Moden der höhern Stände jener Zeit, sind ganz dazu erdacht, die menschliche Gestalt zu verbergen, oder zu entstellen. Warum die Cöllnerinnen selbst so häßlich, gelb und schleppenden Ganges sind, begrei-

Digitized by Google

se ich nicht, denn die Stadt liegt lange nicht so feucht wie viele andere. Die Bauart ist nicht schlechter, die Lebensmittel gut. Ihr Anzug ist schon sehr häßlich, und wird häßlicher je weiter herab man am Rhein kommt. Widrige weiße Hauben die das Kinn umgeben, wie die weißen Strählenhaare eines gewissen Affen, der Mangabey aus Madagaskar nach Büffon, und lange Jacken, die eine höchst nachtheilige Abtheilung in die Gestalt bringen. Leer ist die Stadt heute wie vormals, allein die Heerden von unverschämten Bettlern, die ich vor zwanzig Jahren vor den Kirchthüren fand, sind verschwunden. Dennoch wird der Stillstand des Handels hier so schmerzlich gefühlt, daß die Menschen nicht wohlhabender können geworden seyn, sehr leicht aber thätiger. Die schönen Häuser der ehemaligen Domherrn sind verkauft, ihre ehemaligen Besitzer haben mit einer Pension, welche die jedes andern Ordensgeistlichen nicht überstieg, das Land verlassen, und durch diese Auswanderung muß der Erwerb sich auch vermindert haben.

Von nun an war mir die Gegend am linken Rheinufer ganz unbekannt. Von den Thoren von Cölln an geht der Weg im Sande fort, der nur

Digitized by Google

hier und da mit schwarzem Boden vermischt ist. Wir waren von unserm Beschützer in Cölln so unendlich schlecht beschützt worden, daß wir für den doppelten Preis den es in Deutschland gekostet hätte, eine Chaise mit zwei Pferden erhalten hatten, die uns saumselig durch den Sand zog. Ueberhaupt würde ich keine solche Chaise mehr nehmen, wenn ich noch einmal des Wegs käm', und diesen Rath hätte uns unser Beschützer geben sollen. Nach Landessitte führt man mit zwei Pferden zweiräderige Fuhrwerke, deren Kasten ganz chaisenartig ist. Auf dem ebnen Boden, in dem tiefen Sande, haben sie für die Pferde viel mehr Leichtigkeit. An einigen Stellen nähert sich der Weg wieder dem Rhein; meistens liegen die Dörfer am Flusse, und in ihrer Nähe sind die Felder etwas besser bebaut, auf den ferner gelegnen kann man sich nichts elenderes denken wie die dünnen Gerstenhalme, zwischen denen überall der graue Boden hervor blickte. Etwas besser sah das Haidekorn aus, das eben in voller Blüthe stand. Höchst ungleich wuchsen Kartoffeln und Klee und das so nahe bei einander, daß nothwendig die Behandlung daran Schuld seyn mußte, denn neben einem recht kräftigen in voller Blüthe stehen-

Digitized by Google

den Kartoffel- oder Kleefeld lag ein anderes, das um drei Monate zurück war. Wir fanden in dieser Gegend viel Anſtalten zu dem vorhabenden Waſſerbau, denn die Gefahren der Ueberſchwemmung erſtrecken ſich bis hieher. Wir fuhren an einer Niederlage von Faſchinen vorbei, welche viele Morgen Landes bedeckte. Eine Betriebſamkeit der hieſigen Gegend war mir ganz neu, die ambulanten Backſteinbrennereien, die von den Bewohnern der Gegend von Nuys betrieben werden. Man läßt weit am Rhein herauf an beiden Ufern ſolche Nuyſer Familien kommen, Vater, Mutter und Kinder; ſo ein Haushalt heißt ein Pflug. An Ort uud Stelle zeigt ihm der Gutseigenthümer der ihn verſchrieb den zu ihrer Arbeit angemeſſenen Boden, von Lehm und Sand gemiſcht an, aus dieſem bilden ſie die Steine, und ſetzen ſie in Form eines Vierecks mit abgeſtumpften Winkeln auf, bis ſie einen Ofen daraus gebildet haben, der die zweckmäßige Dicke und paſſenden Umfang hat; äußerlich wird er mit Erde und Raſen bekleidet, dann von innen mit Torf oder Steinkohlen geheitzt. So dienen die Steine ſich ſelbſt zum Ofen, und brennen in der Glut, welche zwiſchen dem geſchickt geſetzten Steinen al-

Digitized by Google

lenthalben Kanäle findet, vollkommen aus. Sie ſind von verſchiednem Roth, ſcheinen aber viel beſſer gebrannt und gemiſcht zu ſeyn, als die unſrigen. Spät am Abend kamen wir nach Nuys, einem gradſtraßigen freundlichen Städtchen. Hier zu Lande muß man ſich in alten Zeiten nach andern Grundſätzen nachgebauet haben, als in den deutſchen Städten; von hier an fanden wir auf unſerm Wege keine krummen Straßen mehr, gerade, ebne, wenn gleich in den kleinen Orten wie Nuys, nicht breite Straßen. Von Cölln an fand ich in allen Städtchen neu angelegte Spatziergänge, und vor den Thoren bepflanzte Wege, deren Bäume acht bis zehn Jahr alt ſchienen; auch auf dem Lande war der Weg, wo es der Sandboden irgend erlaubte, mit Bäumen beſetzt. Von Nuys aus waren die Felder weniger ſchlecht, der Boden eben ſo ſandig, aber die Dörfer mehr an einander gerückt. Man behält den Rhein ſehr nahe; von Nuys iſt er eine kleine Stunde, und gegenüber liegt Düſſeldorf. Mir ward das Herz warm bei der Nähe dieſes Ortes, bei dem ich einſt ſo ausgezeichnete Menſchen kannte, aber dahin verlangen that mir nicht, denn das Schickſal führte ſie längſt hinweg, und

Digitized by Google

viel schmerzlicher wird das Andenken an die Vergangenheit auf dem verödeten Schauplatz, den sie einst belebt hat.

Wir sahen unsre elenden Rosse kläglich im tiefen Sande waden, und zu ihrer Erquickung alle zwei Stunden grobes, strohartiges Heu fressen. Das Land fängt hier an von Bäumen und Hecken durchschnitten zu werden, so daß jedes Gut durch einen Streifen von Weiden, Ellern, Ulmen abgetheilt zu seyn scheint. Eigentliche Dörfer sind selten, um so häufiger einzelne Höfe, und kleine Weiler. Diese Abtheilungen, die ich ehemals im Hannöverischen einen Kamp habe nennen hören, geben dem Lande ein lebendiges Ansehen, und die Besitzungen werden von Stunde zu Stunde schöner. Viele derselben hatten ein kleines Gehölz hinter dem Hause, meistens Eichen, unter denen Schweine und Federvieh weidete. Wir speisten in einem solchen Hofe der zugleich Gasthof war und zu Hochstraaten gehörte, zu Mittag. Auf dieser Poststation hatte vor wenig Tagen ein komischer Auftritt statt, der den liebenswürdigen Charakter des Königs von Holland schildert. Dieser reiste im ganzen Ernste incognito hier durch nach Spaa. Wie er sich beim Umkleiden zu bal-

Digitized by Google

biren verlangte, hatte der Kammerdiener die Bartmesser vergessen, der Balbier des Ortes wurde herbeigerufen, und geboten dem Kammerdiener sein Handwerkszeug gebrauchen zu lassen; der Mann erklärte aber sehr entschlossen, wenn er nicht selbst operire, gäbe er auch seine Messer nicht her. Der König setzte sich also ruhig hin, ließ sich von dem Autobartbeherrscher balbiren, und fand sein Regiment so sanft, daß er ihn höchlich rühmte und seinen Werkzeugen einen Theil seines Verdienstes zugestehend, bat er, ihm seine Messer zu verkaufen. Der Mann ging den Vorschlag als ein großer Künstler ein, der jedes Werkzeug zu seinem Zwecke zu gebrauchen im Stande ist, und der König, nachdem er ihn freundlich um seine häuslichen Umstände befragt hatte, schenkte ihm zwei hundert Franken für seine Messer. Erst nach ein Paar Tagen erfuhr man, daß es der König war, der sich den Bart hatte abnehmen lassen. Noch eine Anekdote von diesem Manne, den seine blindesten Gegner selbst mit Achtung nennen, erzählte man mir auf diesem Wege, und ich erzähle sie auch wieder nach meinem alten Grundsatz den Voltaire einmal anwendete, ohne daß man ihn verstand. Ist so ein Geschichtchen auch nicht völlig

Digitized by Google

wahr, ſo bezeichnet es gewiß die Anſicht eines Theils des Publikums, zu dieſer muß es eine Veranlaſſung geben, und dieſe iſt dem Beobachter die Hauptſache. So ſagte Voltaire: wenn die Türken nicht in der heiligen Sophienkirche zu Conſtantinopel getanzt haben, ſo hätten ſie es doch thun können — das heißt: ſie waren geneigt den Ort zu entweihen. Der Geſchichtſchreiber ſollte aber nicht in dieſem Sinne erzählen, wohl darf es aber die geſchwätzige Mutter, wenn ſie zu dem Kreis ihrer Kinder ſpricht. Wie der König an der holländiſchen Grenze von der Duane unterſucht ward — man muß ſtrenger gegen ihn verfahren ſeyn, als gegen mein armes Ich, das freilich auch gar nicht Contrebandenmäßig ausſieht — fand man für zwei und achtzig tauſend Livres Juwelen, die er nicht angezeigt hatte, und ſie wurden dem Geſetz gemäß in Beſchlag genommen. Ohne die geringſte Widerſetzlichkeit reiſte der König weiter, und das Zollamt erfuhr erſt nach ein Paar Stunden, daß es ſein Recht an ſeines Kaiſers Bruder geübt hatte. Sogleich ſchickte es einen Bothen nach Spaa, um dem Könige mit vielen Entſchuldigungen ſeine Koſtbarkeiten zurückgeben zu laſſen, dieſer wieß ſie aber mit der ſehr freund-

Digitized by Google

lichen, aber ernſten Aeußerung zurück, daß er beſchämt ſei Geſetze übertreten zu haben, da es ihm zukäm, ſie am ſtrengſten zu ehren. — Wahrſcheinlich wird die franzöſiſche Regierung — denn die Confiscationen gehören der Regierung, die Zollbediente haben nur ihren Gehalt — dafür ſorgen, daß er entſchädigt wird, das vermindert aber nicht den Anſtand und die Liebenswürdigkeit in des Königs Betragen. Warum kann ich mir doch, wenn ich in Fürſten menſchlichſchöne Eigenſchaften erkenne, des Wunſches nicht enthalten, ſie möchten nicht für den Thron beſtimmt ſeyn. — Endlich bleibt mir für den Karakter des Herrſchers ein ſo aus der Menſchheit heraus gehobnes Weſen übrig, daß es mir die Empfindung eines Menſchen erregt, der mit höhern Geiſtern im Bunde, allen Banden der Menſchheit entſagt hat. Kann es denn auch anders ſeyn? Der an die Stelle des Geſetzes geſtellt ward, verſetzt ſich der nicht auch bald an die Stelle des Schickſals? und der dieſen furchtbaren Eingriff in die Rechte der Gottheit wagt — muß er nicht von ihr erleuchtet, oder von ihr der ſchrecklichen Nemeſis geweiht ſeyn? — Nie erregt, was ich von Ludwigs Individualität hörte, dieſe furchtbare Bilder; ſie ſpricht überall

Digitized by Google

ſanfte Menſchlichkeit aus, am liebenswürdigſten wo das Gefühl ihn überraſcht. Vielleicht läßt er ſich ſogar von ihm hinreißen. Ein Mann, deſſen Karakter ihm nicht die Achtung der Rechtſchaffnen verſchafft hätte, den aber ſein Rang und ſein Vermögen wohl einen Platz in der Geſellſchaft zuſichert, ließ ſich in Gegenwart des Königs, der ihn kannte, auf eine Weiſe aus, die ſein moraliſches Gefühl mißbilligte. Der König der ſich bemüht hat die holländiſche Sprache zu lernen, und ſo große Fortſchritte darin machte, daß er ſich gegen ſeine Unterthanen immer ihrer bedient, brauchte ein ſehr ſtrenges Wort, um die Denkart dieſes Herrn im Fortgang des Geſprächs zu bezeichnen. Erſchrocken über eine Gradheit, die aus den Sälen der Könige verbannt iſt, meinte einer der Anweſenden, es läg an dem Ausdruck, und machte dem Fürſten bemerken, es gäbe einen verſchönernden, umwundenen. „Nein, nein, rief der König, und wiederholte das Wort, ich verſtehe das Holländiſche genug, um hier den rechten Ausdruck zu gebrauchen.“ Ich kann den Menſchen um der Strenge willen mit der er bei dieſer Gelegenheit verfuhr, nur ehren, aber der König that vielleicht mehr indirekten Schaden,

als direktes Gutes. Leider befinden sich unter den Menschen, welche die Könige umgeben, mehrere die Kraft haben den Guten zu hassen, als das Gute zu thun.

Ein anderes Mal ward ihm ein Vorschlag vorgelesen, eine Entschädigung der Regierung gegen Privatleute betreffend; dabei waren die Worte gebraucht: die Sache verhielt sich so und so, so sei die Regierung dem * * vielleicht schuldig — — — der König der eifrig zuhörte verstand das Wort: vielleicht, nicht. Qu'est ce que c'est? — peut être, V. M. — — point de peut être, trés décidement, et point de peut être, rief er lebhaft, ließ das schwankende Wort streichen, und dem Rechte seinen Lauf. Seine Gesundheit soll sich sehr gestärkt haben, er schont sie sehr, lebt sehr einfach und beobachtet strenge Ordnung. Ich sah mehrere Gemählde von ihm, auch eine sehr schöne Büste, und überall schien mir eine auffallende Familienähnlichkeit mit seinem erhabnen Bruder unverkennbar, nur mit dem Unschiede, daß der Künstler jenen Kopf leicht zu einem olympischen Gotte idealisiren wird, indeß Ludwigs Gebilde unter seinen Händen als Heros hervorgeht. In der Welt der Dichtung waren ja die Heroen das

Digitized by Google

Mittelglied zwiſchen den Menſchen und den unerreichbaren Göttern — ſchließe ſich doch die Wirklichkeit der Mythe wieder an! — —

In Hochſtraaten ſetzte man uns die erſten friſchen Kartoffeln mit herrlicher friſcher Butter und Pumpernickel vor. Dieſer Pumpernickel iſt ein wahrer Leckerbiſſen, ſo wie er hier verfertigt wird, mit der hieſigen fetten Butter, und einer Schnitte weißes Brod zuſammen geſpeiſt; er iſt auch meines Bedünkens nach gar nicht ſchwer zu verdauen, denn man hätte einen ganz falſchen Begriff von ihm, wenn man ihn für ein feuchtes übelausgebacknes Brod hielt. Vor Tiſche durchſtreiften wir die Gegend. Die Bauerhäuſer lagen zerſtreut, waren in ganz gutem Stande, in niederſächſiſcher Bauart, mit großen, wohlangebauten Gartenfeldern umgeben, in denen eine Mannigfaltigkeit von Gemüſen angebaut war, die dem ſüddeutſchen Bauer ganz ungewohnt iſt. Stangenbohnen, Kopfſallat, Endivien in großer Menge, Paſtinak, Kohlarten — der Gebrauch der Mehlſpeiſen muß hier alſo aufgehört haben, und die zunehmende Viehzucht den Bauern Mittel geben, Gemüſe zu ſchmelzen, wie man in Süddeutſchland ſagt. Wenn Nahrung auf Sitten und Karakter Einfluß

hat, ſo muß die Miſchung der Säfte, welche aus dieſen friſchen Pflanzen entſteht, von dem aus Knöteln und Nudeln gebrauten Blut der Schwaben, freilich verſchieden ſein. Welches Gegengewicht gab denn die Natur jenem Volke, um es zu ſo einem braven, empfänglichen, herzlichguten Menſchenſchlag zu machen?

Auch viele Obſtbäume gab es hier um die Hütten, und jedes Gütchen war wieder mit einem Streifchen Weiden und Ellern eingefaßt. Von hier an fanden wir das Heu nicht mehr in Scheuern aufbewahrt, ſondern in großen Schobern in der Nähe des Wohnhauſes angehäuft. Wo die Wirthſchaft etwas wohlhabend war, fand ich den Grund des Schobers ein paar Fuß hoch gemauert, und oben deckte ihn ein viereckiges Dach, das auf vier ſtarken Pfoſten auf und nieder ging, alſo dem hohen wie dem niedern Schober zur nahen Bedekkung diente. Die äußere Kruſte des Heues war gelb und verwittert, allein gleich hinter ihr, alſo mit ſehr unbedeutendem Verluſt, hatte das Heu ſeine ſchöne friſche Farbe. Warum machen wir es nicht auch ſo? wie viel Mauerwerk erſpart das? und wie ſehr vermindert es die Feuersgefahr. Daß dieſe beweglichen Dächer und

Digitized by Google

thurmartigen Haufen sehr malerisch sind, wird dem Oekonomen gleichgültig seyn, ich muß es aber noch anmerken.

Um Nuys fanden wir eine Menge der oben erwähnten Ziegelbrennereien. Sie sahen einem hottentottischen Kraal ähnlich mit ihrer stumpfen konischen Form. Nun ward das Land viel besser bebaut, obschon der Sand nie aufhört; gegen zehn Uhr kamen wir durch ein sehr nettes Städtchen: Udingen. Gerade Straßen, glänzende große Fenster, bunt gemahlte Thüren und Gebälke, und durch die ganze Stadt an der Sonnenseite eine Reihe in Fächer gezogene, schmal gehaltene Linden und Hainbuchen. Diese Sitte fand ich in vielen dieser Städtchen. Die glücklichen Menschen die die Sonne entbehren können! Wahrlich sie ist doch hier nicht sehr heiß! kann diese allgemeine Sonnenscheue wohl einen Grund in dem Lokal haben? nichts netteres wie die Städtchen durch die wir nun kamen! kleinlich? — ja! geschmacklos ohne Zweifel! aber rein, bunt, wöhnlich, ruhig. Das Bunte freut mich so! die Schöpfung ist hier arm, die gepflanzten Bäume bieten nicht die blühenden Büsche unserer Wälder dar, die hiesigen Wiesen, je fetter sie werden, bestehen aus reinem

Digitized by Google

Graſe, ſind kein Blumenteppich wie unſere — gewiß weniger gute Wieſen und Weiden — und da mahlt ſich der gute kindliche Menſch die bunten Farben an ſeine Wände, denn das Herz will fröhlichen Anblick, und ich könnte beten für Dank, daß ſo viele Mittel zur Freude da ſind.

Abends kamen wir, ſtatt nach des Kutſchers Zuſage Cleve zu erreichen, nur bis Xanthen, wo ehemals der berühmte Pav ſein Canonikat beſaß, und ſein Leben zubrachte. In meiner Jugend las ich von ein paar geſcheuten Leuten, und hörte von ein paar andern die wehmüthig verwundernde Klage, daß ein ſo gelehrter Mann ſich in Xanthen bilden, in Xanthen leben müßte. Ich weiß nicht ob dieſe Verwunderung eine Analogie hat mit der Verwunderung jenes Liebhabers, wie ihn ſeine Braut benachrichtigte, daß ſie aus Dippoldiswalde ſei — aber etwas läppiſch ſind dieſe Erſtaunen doch über die Plätze, wo kluge Menſchen geboren und gediehen ſind, ſintemal

Der ganze Luftkreis iſt des Adlers Bahn. —

Und wenn ich nun dagegen aufſtehe und ſage, daß Xanthen recht dazu gemacht iſt, einen forſchenden, ſinnenden Philoſophen zu bilden, wel-

Digitized by Google

che deutsche Stadt möchte denn wohl einladender seyn? Helmstedt, Marburg, Gießen, Rinteln, Tübingen, Göttingen mit seinem kahlen Berge, und Leipzig mit seiner Fläche? und weiter und weiter? die mit grünem Gebüsch umgebenen Felder, die guten Weiden die um Xanthen liegen, sind nicht zu verachten, dabei hat es hübsche Gassen, hohe, helle, glänzende Fenster, und einen so großen wohlgepflasterten Marktplatz, wie keine der genannten Städte, und viele andere dazu. Die ehemaligen Canonikats-Wohnungen liegen um die am Markte stehende schöne große Kirche, artige Häuser mit daran stoßenden hübschen Gärten. Gebt dem Canonikus eine [Bibliothek] und einen Freund, und ich möchte doch wissen obs so verwunderlich war, daß er seine gelehrten Untersuchungen in Xanthen machte. Und wenn ein Canonikus in Xanthen, mitten inne zwischen Amsterdam, Paris und Frankfurt keine Bibliothek sammelt, ist es seine Schuld, und wenn er keinen Freund hat — von wem möchte ich das denken?

Hier mußten wir zuerst mit einer reinholländischen Magd fertig werden — es ging so! so! späterhin kam ich auf den Einfall, plattdeutsch mit

Digitized by Google

den Leuten zu ſprechen, und das ging vortrefflich. Wir fanden hier ja ſchon in Nuys die Theemaſchine eingeführt, und die Leute gewohnt Thee zu geben. Daß man in den meiſten Wirthshäuſern von Süddeutſchland, ſelbſt in den größern Städten ſo mühſelig ein Theeapparat zu Stande bringt, hat mich ſchon oft verdroſſen, hier iſts in einem Nu bereit, und der Thee ſogar — denn ich koſtete ihn aus Neugier, recht erträglich. Auf der Seite von Xanthen gegen Cleve fanden wir wieder einen artigen neu angelegten Spatziergang, und den Weg meiſtentheils mit Bäumen bepflanzt; von ihm aus hatten wir die Ausſicht auf die ſchönſten Weid- und Ackerplätze, alle mit Weiden eingefaßt, auch ganze Wäldchen regelmäßig gepflanzter Bäume dieſer Gattung, von einer Schönheit wie ich ſie nie ſah, ſo ſilberweiß und großblätterig. Die Umgebungen von Cleve ſind ſehr angenehm. Bis auf eine Stunde von der Stadt fuhren wir durch viele ausgehauene Waldſtrecken, dieſe Gehölze werden alle fünf bis ſechs Jahre abgetrieben, wachſen aber in dieſer Zeit zu einer ſolchen Höhe, die mir unbegreiflich ſchien, ſo daß ich mir ſpäterhin das Zeugniß eines Gutsherrn geben ließ, daß ein ſchattiger Wald, in dem ich

Digitized by Google

wandelte, wirklich erſt fünf Jahr alt, und im nächſten für das Beil reif ſei. Eine Stunde vor Cleve fängt ein ſchöner hochſtämmiger Wald an, durch den eine gerade Allee geht, rechts ſind zuweilen einige Weideplätze, auch ein großer Teich, zuletzt blickt Cleve mit ſeinen Stadtmauern, hohen Thürmen und vielen Windmühlen durch die gelichteten Baumgipfel, bis ſich der Weg in die herrlichen Alleen verliert, von denen die Stadt umgeben iſt. Solche Bäume und ſolchen Schatten kennen wir in Deutſchland kaum — es iſt eine Kraft in dem Wuchſe, die uns auf eine Zeit zu deuten ſcheint, wo es den Leuten noch gar nicht in den Sinn kam, ſo gerade Alleen zu pflanzen. Wohin man blickt durchſchneiden ſie hier die Gegend um die Stadt her, vor deren Thoren ein großer Park der viel Wildprett hegt, die wohlhabenden Holländer, beſonders aus Amſterdam, anzieht, hier einige Sommerwochen zuzubringen. Da uns die Umſtände jeden Aufenthalt verboten, fuhren wir gar nicht in die Stadt, ſondern links um dieſelbe vor die Poſt, weil der elende Zuſtand unſerer köllniſchen Pferde uns nicht daran denken ließ, mit ihnen den Weg fortzuſetzen. Da half nun weder Zorn noch Klage, unſer köllniſcher Pro-

Digitized by Google

tektor war ein Windbeutel und wir Pinſels geweſen — ſtatt zu Mittag in Nimwegen zu ſeyn, wie die Abrede lautete, fanden wir uns in Cleve, und die Pferde außer Stand weiter zu gehen. Was war zu thun? in eben dieſer Stunde erwartete man die Diligence von Cölln, die vier und zwanzig Stunden ſpäter abgereiſt war, und mit ihr den Weg bis Nimwegen fortzuſetzen, war wohl das klügſte was uns zu thun übrig blieb. Zu unſerm Glücke kamen mit ihr zwei Holländer an, die wir zuerſt in Coblenz gefunden hatten, von wo ſie in einem eignen Nachen nach Cölln fuhren, hier ſpeiſten wir mit ihnen zu Mittag, und ihr ſehr anſtändiges Betragen machte mir den Vorſchlag recht angenehm, den Weg bis Nimwegen gemeinſchaftlich fortzuſetzen, dazu hätten wir aber drei Pferde gebraucht, unſer armſeliger Kutſcher war ſchon gemiethet, hatte aber, oder wollte kein drittes Pferd herbeiſchaffen, ſo, daß der Plan rückgängig ward. Dieſe beiden Holländer, die alſo mit ihrer Diligence vier und zwanzig Stunden ſpäter wie wir von Cölln abgereiſt waren, glaubten eine Erſcheinung zu ſehen, wie ſie uns da in Cleve vor der Poſt auf ſteinernen Bank ſitzen fanden, gerade wie die verzauberten Prin-

Digitized by Google

zeſſinnen in tauſend und einer Nacht, welche der Genius durch die Lüfte führt — durch die Luft waren wir nun eben nicht gekommen, aber unſre Verlegenheit auf der ſteinernen Bank war eben ſo groß, als wären wir Prinzeſſinnen. Der Genius Hollands hätte es gar nicht klüger anfangen können, uns einen günſtigen Begriff von ſeinen Schutzbefohlnen zu geben, als indem er uns dieſe Männer entgegen ſchickte, ſo wahrhaft männlich und hülfreich nahmen ſie ſich unſer an. Unſere Brüder hätten nicht thätiger für uns ſorgen, uns nicht achtungsvoller behandeln können; ſie beſorgten unſere Plätze in der Diligence, entfernten jede Verlegenheit von uns, belehrten uns bei unſerer Ankunft in Nimwegen von allem was uns Noth that, dem Werth des Geldes, dem Betrag der Trinkgelder, verſchafften uns Wegweiſer, Träger für unſer Gepäck bis in den angezeigten Gaſthof. — Ihr Geſpräch, das beſcheiden und ungezwungen war, bewies Kenntniſſe und Bildung, und die Freude mit der ſie noch an demſelben Abend nach Arnheim eilten, um ihre Freunde und Verwandte nach einer Reiſe durch Paris nach Strasburg und Mainz, wiederzuſehen, bürgte von ihrem weichen treuen Gemüthe. Sie haben

Digitized by Google

nicht gefragt! wer wir waren, und ich that keinen Schritt, mich von ihren Namen zu unterrichten, ich fand es so schön, daß wir nur als Menschen, ohne alle Persönlichkeit mit einander handelten. Jetzt reut es mich, denn ich wünschte, daß keiner ihrer Freunde durch unsern Wohnort käm, ohne Gastrecht bei uns zu fordern. Der Männer Betragen freute mich um so mehr, weil es nichts vom Welton, sondern etwas nationelles hatte, sie handelten rein weg als brave Männer gegen unbeschützte Weiber, und ich bin überzeugt, wir hätten uralt, und grundhäßlich seyn können, aber so gesittet wie sie uns fanden, so hätten sie uns dieselben Dienste erzeigt.

Außer diesen zween wackern Männern, die unsre Reisegefährten in der Diligence wurden, war ein Herr in Cleve aufgestiegen, der, wenn mich alle Anzeigen nicht trügen, auf Freiers Füßen nach Nimwegen reiste. Es war so ein gestandner Herr, wie man in Schwaben sagt, ganz unzweifelhaft, bis jetzt ein Hagestolz — von Kopf zu Fuß neu gekleidet, Stiefelchen mit goldnen Quästchen, zwei neue Uhrbänder, eine schöne neue Weste, von welcher die Streifen queer über den stattlichen Bauch liefen, steif gefältelte Wä-

ſche, und einen ſpannnagelneuen Hut, an welchen allen er fleißig zupfte und putzte, um unverſehrt bei ſeiner Braut anzulangen. Ich kann mir das nimweger Meysje (junges Mädchen) von etlichen acht und zwanzig Jahren recht denken, wie ſie in langer Juppe das Strahlenhäubchen unter dem Kinne gebunden, die ſilberne Bügeltaſche mit Calender, Balſambüchschen, Fingerhut und dem ganzen Wirthſchaftsapparat an der Seite, den wohlgeſchniegelten Sponſen mit einem tiefen Knix empfängt. Weiter war ein Domino in dem Wagen — ach gewiß nur von einer Nebenkirche und Nebenſekte, denn er ſah gar nicht herrſchend, gar nicht nahrhaft — man ſagt ja eine nahrhafte Stadt, d. i. eine die ſich gut nährt, man muß alſo auch ein nahrhafter Menſch ſagen können — gar nicht nahrhaft aus. Er trug einen ſchäbigen ſchwarzen langen Rock, wie unſre Weltgeiſtlichen, hatte ein fettes ſchwarzes Haar, aber ſo etwas gutmüthiges! — ſo ein wehmüthiges Lächeln der Freude, als ſei er gewohnt ſich nie über eine große Freude zu freuen. Er erinnerte mich an Sebaldus Nothanker, den man — Gottlob! — bei uns jetzt vergeſſen darf, aber nie vergeſſen ſollte, wie viel er dazu beitrug ver-

Digitized by Google

gessen werden zu können. Das ist klar und schön gesagt! — nun, so versteht es auch hübsch! —

Von Cleve aus, das sich im Rückblick sehr reizend ausnimmt, hatten wir einige starke Schlagregen auszuhalten, welche den tiefen Sand des Weges etwas fahrbarer machten. Wir sahen schöne Felder, doch nicht so wohlgebaut, wie jenseits von Nimwegen, und fuhren durch große Strecken abgetriebenen Gehölzes. Viele Sandhügel erschweren den Weg, die Einwohner halten sie für Berge, und nennen diese Gegend „die bucklige Welt", wobei denn unser einer die Achseln zuckt. Die Dörfer sind stets klein, allein die einzelnen Höfe um so zahlreicher. Das Wohnhaus liegt vorn am Wege, weiter zurück Scheune und Ställe, und hinter ihnen Gemüse und Obstgärten. Der Obstbäume giebt es hier eine große Menge, sie sind zweckmäßig nach der Schnur gepflanzt, und gut unterhalten. Die geringe Zahl von Kirchen, die wir auch in der Entfernung entdecken konnten, fiel uns auf. Die Menschen müssen sehr weit gehen, um eine Predigt zu hören, das bemerkten wir auch schon zwischen Nuys und Xanthen, wo wir eben Sonntags reisten, und bei den Woh-

Digitized by Google

nungen am Wege die Leute mit Staub bedeckt und in Schweiß gebadet aus der Kirche zurückkommen sahen. Endlich erschien die breite Waal zu unsrer Rechten, und wir fuhren neben Windmühlen und hübschen freundlichen Häusern nach Nimwegen hinein.

Der Wirth des sehr angenehmen Gasthofs war ein Deutscher, der sich sehr bereitwillig und thätig zeigte, uns zur Fortsetzung unserer Reise behülflich zu seyn. Er bestellte uns ein leichtes Fuhrwerk in einem kleinen Orte der jenseits der Waal liegt, weil wir, indem wir die fliegende Brücke über die Waal zu Fuße passirten, einiger Weitläuftigkeiten entgingen, auch jenseits wohlfeilere Pferde fanden. Die Landsmannschaft erwärmte des alten Mannes Herz so sehr, daß er uns anbot, uns die Stadt zu zeigen. Es war eine kolossalisch große knochige Gestalt, mit einer gemessenen Sanftheit im Wesen, gerade wie unser vortrefflicher * * in Bern; das machte mir ihn ganz lieb, mir wars wie eine gute Vorbedeutung in dem ganz fremden Lande, daß der erste Mensch, mit dem ich verkehrte, einem der Menschen ähnlich war, denen ich am mehrsten vertraue. Seine Frau war eine Haagerinnen, die kein andres Wort

als hölländiſch ſprach. Wie ich ihren Mann aufſuchte, fand ich ſie ſchneeweiß angekleidet am Theetiſch, in einer recht behaglichen Umgebung. Große Spiegel, recht ſchönes Porzellain, Fußteppiche in allen Zimmern, giebt den Wohnungen hier ein beſonders angenehmes Anſehen. Was das Porzellain anbetrifft, ſo hätte man ſelbſt in den kleinen Gaſthöfen am Niederrhein eine niedliche Sammlung von alten chineſiſchen Täßchen, Schälchen und kleinen Krügen machen können, die vereinzelt unter elender delfter oder engliſcher Fayence als Zimmeraufputz aufgeſtellt waren. Nachdem wir ein artiges Zimmer mit hellglänzenden Geräthe, ſaubern Fußteppich und großen Spiegeln in Beſitz genommen und uns an ſehr gutem Obſt erquickt hatten, machten wir uns mit unſerm höflichen Wirth auf den Weg. Nimwegen iſt, nach Maaßſtab aller deutſchen Städte, eine ſchöne Stadt, in einer vortrefflichen Lage. Die Waal iſt hier meines Bedünkens nach ſo breit wie der Rhein bei Mainz, und mit vielen Alleen bepflanzt. Wo das ehemalige alte Schloß, der Falkenhof ſtand, iſt ſeit der Revolution ein ſchattigter Spatziergang entſtanden, und nachdem man durch herrliche Alleen bis an die obere Spitze der ehema-

ligen Festung gelangt ist, findet man ein übrigens sehr unbedeutendes thurmartiges Gebäude, das Belvedere genannt, von dessen Höhe man eine umfassende, herrliche Aussicht auf eine zahllose Menge Canäle, Gebüsche, Alleen und Windmühlen hat, alles von der stillwogenden breiten Waal durchschnitten. In diesem Gebäude versammelten sich Gesellschaften, und gab man Gastmahle wie unser Führer uns sagte, jetzt weniger als vor wenig Jahren — ob aus Wankelmuth, ob aus Oekonomie? konnte ich nicht erfahren. Möge es keine der beiden Ursachen seyn, und die Nimweger stets an diesem schönen Standort Friede und Fülle über ihrer sanften Landschaft schweben sehen.

Es giebt mehrere geräumige lange Straßen in Nimwegen, die Häuser haben ein Ansehen von Tüchtigkeit, Wohlhabenheit, Gemächlichkeit und Reinlichkeit, das kein Haus in Niedersachsen nach der neuen Bauart, und keines an der Donau im alten Style, darbietet. Von Bern hätten die Häuser eher eine Aehnlichkeit, die widrigen Arkaden abgerechnet, die man hier nicht findet. Statt dieser sieht man hier im Erdgeschoß eine Menge unverhältnißmäßig hoher Fenster, hinter deren

großen Spiegelscheiben die Waaren aufs zierlichste ausgestellt sind. Größere Häuser haben eiserne Balustraden vor der Thür, hinter denen saubere Bänke stehen. Außer dieser Aehnlichkeit mit Bern, der soliden Bauart der Häuser, bei ihrer Kleinheit — denn viele haben nur drei Fenster in der Breite — habe ich manche Schweizersitte in Holland wieder gefunden, und manche nationelle Aehnlichkeit, die wohl unerklärlich ist, wenn wir, gescheuten Leuten zu Folge, dem Klima so viel Einfluß auf die Bildung der Menschen einräumen. Die Schweizer standen immer in holländischen Kriegsdiensten, aber eben so in französischen, in spanischen — warum nahmen sie von den Holländern so viel, von den andern Nationen so wenig an? machte die Aehnlichkeit der Regierungsform die Amalgamation mit ihren Sitten leichter, oder war eine Grundähnlichkeit in ihrem Karakter vorhanden? ich finde ihre Ansichtsweise, ihre Art zu genießen, ihre Art sich fremdes anzueignen, oder zu verwerfen, sehr übereinstimmend. Nur einen großen Vortheil haben die Holländer voraus, eine eigne Sprache, die sie mit Recht lieben, die sie kultiviren, in der Volk und Gebildete sprechen, der sie sich gegen den deutschen Sprachverwandten

nicht schämen, die also einen ununterbrochenen Umlauf der Begriffe durch alle Stände des Volkes gestattet. Die Schweizer haben keine Bücher in ihrer Sprache, und die von ihnen angenommene bleibt ihnen ewig fremd, denn eine Sprache, in der ich nicht im Traume spreche, und wachend denke, in der ich nicht mein Kind liebkose und mit meinem Freund streite, bleibt mir eine fremde Sprache. An einigen Orten wissen sie gar nicht mehr, welches ihre Sprache ist, denn da mischt sich ein Französisch hinein, das eben so viel zur Ideenverwirrung und Stockung beitragen muß, wie ihre brave Schweizersprache, und ihr Hochdeutsch. Warum mögen die Schweizer ihre Sprache nicht eben so gut zur Büchersprache gemacht haben wie die Holländer das Holländische? Schweizerdeutsch ist dem reinen Hochdeutsch nicht viel näher als dieses dem Holländischen scheint; ja mir däucht es sei durch die Abstammung der fremden Worte, noch verschiedner vom Deutschen wie das Holländische. Und die Holländer thun recht gut, ihre Sprache zu behaupten, denn sobald der Deutsche sich frei gemacht hat durch die Aehnlichkeit der Töne häufigen oft höchst lächerlichen Reminiscenzen ausgesetzt zu seyn, so muß

Digitized by Google

er dieſe Sprache liebgewinnen. Ich wünſchte mir zu erklären, wie der Holländer auf ſeiner Waſſerfläche eben ſo viele Kehlentöne haben kann, wie der Schweizer auf ſeinen Gebirgshöhen — wenn ſie gleich etwas anders modulirt ſind. ————

Unſer dienſtfertige Wirth hatte uns der Abrede gemäß jenſeits der Waal eine leichte, ſehr artige Kaleſche mit zwei Rädern beſtellt, die uns früh um fünf Uhr erwartete. Noch vor dieſer Stunde begaben wir uns alſo zur Ueberfahrt an die Waal, die im heiterſten Morgenlicht glänzte. Die Wimpel der wenigen hier liegenden Schiffe wehten in der blauen Luft, in ihrem ſchönglänzenden Hintertheil ſpiegelte ſich die Sonne und die Wellen, von einem gut Wetter verſprechenden Oſtwinde bewegt, plätſcherten um den Kiel. Die Uhr ſchlug auf dem nahen Kirchthurm, und ein Glockenſpiel tönte durch die Luft. — Die liebe Unſchuld vom Lande ſperrt beim Glockenſpiel, wenn ſie am Jahrmarkt zur Stadt zieht, Maul und Augen auf, ich weiß es wohl; der feinen Welt ekelt eine ſo gemeine Muſik, ein ſo nichtsbedeutendes Geklimper — ich ſollte gar nicht davon ſprechen, und doch muß ich meinen Genuß bei dieſer Geiſterſprache in hoher Luft aus-

Digitized by Google

drücken. Der Ton scheint mir immer das erste Leben, wie die ganze Natur noch schlief brausten die Winde, und wenn das todte Metall sich berührt, verkündet die Luft die erste Vereinigung zwischen verschiedenen Wesen. Und da tönt es nun oben im blauen Aether, und so wie das schwere Metall es erzeugt, entflieht es zum Himmel empor. Und das Vielbedeutende des Tons, das Unbestimmte, daß ihm unsern Gefühl so leicht anpaßt! — Glockenton die Sprache des Schreckens und des Triumphs, des Jammers und der Freude. Wer gern Glocken hört, stelle sich doch eines Sonntagmorgens bei heiterer Sonnenluft auf die obere Brücke in Zürich, wenn es aus der Morgenkirche läutet, oder er hätte sollen bei Kaiser Josephs Todtenfeier, die in einem November statt fand, Abends zwischen sechs und sieben in den Bastionen vor Mainz stehen, wenn die zahllosen Glocken dieser damals Kirchenreichen Stadt die Luft erschütterten, indeß neben mir der feuchte Herbstwind wie Todesschauder die welken Blätter von einzelnen Pappeln schüttelte; oder er horche, wenn er in der Mitte der Nacht erwacht, auf das kleine Glöckchen, das zum Gebet für Kranke aufruft, die in diesem Augenblick an die

dunkle Pforte der Ewigkeit treten. — — — Das Nimweger Glockenspiel tönte mir wie luftige Geisterstimme, die auf den Lichtstrahlen, die von den goldnen Thurmknöpfen ausgingen, in die blauen Lüfte entflatterten.

Auf das gegebene Zeichen mit der Schelle kam die Fähre langsam herüber geschwommen, und führte uns eben so jenseits hin, wo dicht unter Bäumen versteckt, wie von hier aus alle Wohnungen gegen Süden es sind, der Gasthof lag, wo wir unsre Chaise finden sollten. Wir hatten aber ein Mißverständniß begangen, für welches uns der Herr Wagenverleiher büßen ließ; unsre Freunde in * * * hatten uns gerathen sogleich hierher zu gehen, und nicht in Nimwegen zu übernachten, ich hatte das aber ganz vergessen, und mußte es nun büßen, denn da der Gastwirth erfuhr, daß wir schon gestern nach Nimwegen gekommen, ward er sehr mürrisch und erhöhte den Preiß seines Fuhrwerks um ein Ansehnliches, unter dem Vorwand, daß unser Koffer größer sey, als es sich für eine Kalesche gebühre. Nun ward unser Koffer durch diese paar Gulden gewiß nicht kleiner, aber unser Beutel sicher leichter. — Auf einer Reise von der Länge sind alle solche Vorfälle

in Rückſicht der Oekonomie wahre Kleinigkeiten, der wesentliche Nachtheil fällt auf das Gefühl, das leidet wenn man wahrnimmt, wie ſo ein Menſch unſre Lage mißbraucht. Dieſer ſagte ſehr trocken: wenn ſie nicht ſo viel geben, fahre ich ſie nicht. Wie ich den vorhergehenden Abend zu ihm geſchickt hatte, forderte er für die vierzehn Stunden bis Utrecht vierzehn Gulden, wie wir bei ihm ankamen verlangte er ſechszehn, und wie er den Koffer aufladen ſollte, achtzehn. Und bei jeder Erhöhung rief er ſeinem Knecht zu: ſpann wieder ab — wenn ſie das nicht geben, fahr ich nicht. Wir nahmen die Sache ſehr philoſophiſch als eine Lehrſtunde in der Geduld und Vorſicht bei dem Verkehr mit holländiſchen Wirthen und Pferdeverleihern, alſo als einen reinen Gewinn, und betrachteten die zierliche Wohnung unſeres unzierlichen Wirthes. Es war jetzt ſechs Uhr, die Magd wuſch eben die nett mit Steinen belegte Küche, deren Wände ganz mit Flieſen bekleidet waren; der Heerd ganz niedrig wie in der Schweiz, das meſſingene Küchengeſchirr hellglänzend in einem Glasſchrank aufgeſtellt, um den Heerdmantel ein Falbala von weißen Muſſelin, in der Mitte der Küche einen gebohnten Nußbaumnen Tiſch —

Digitized by Google

kurz die Küche ſchien ein nettes Zimmer, in welchem der Heerd, die Stelle des Kamins einnahm. In der Gaſtſtube ſtand unter einem großen Spiegel, auf einer Mahagony-Pfeilerkomode ein Zuber von eben ſolchem Holze, mit hellgeſcheuerten gelbmetallenen Reifen, um die Gläſer zu ſchwenken. Eben ſo ſorgfältig aufgeputzt und reinlich gehalten war der Hausflur und der Platz vor dem Hauſe, der ſo wie fortan die Gaſſen in allen Dörfern durch die wir kamen, ſo wohlgepflaſtert und ſauber waren, daß unſre gute * * hier nicht den häufigen Hausfraugram haben würde, von den Eintretenden ihre Treppen und Fußböden beſchmutzt zu ſehen.

Nachdem die unangenehme Verhandlung wegen des Fuhrpreiſes beendigt war, ſtiegen wir in die ſehr bequeme, ſaubre Kaleſche. Ich hatte dabei Gelegenheit eine ſehr vernünftige Vorkehrung zu beobachten, durch die man beim Einſteigen verhütete, daß die Räder uns nicht beſchmutzten. Der Kutſcher breitete einen wollenen Teppich über das Rad, den er dann zuſammen ſchlug, und auf ſeinen Sitz legte. Dieſe Sorgfalt beobachtete er ſo oft wir aus- und einſtiegen. Da bei dieſen Fuhrwerken, man nennt ſie hier Fourgen, die

Digitized by Google

Räder nahe beim Fußtritt ſind, iſt der Einfall ganz herrlich.

Nun gings auf einem Damm in ſtarkem Trotte vorwärts. Die erſten Stunden hatten wir die Waal ſtets zur Linken, oder Kanäle die mit ihr eine gleiche Richtung hatten, oft war der Weg auch zur Rechten ſo begrenzt, aber immer funfzehn bis zwanzig Fuß über Waſſer und Land erhoben, und ſo ſchmal, daß das Rad beim Ausweichen nur eine Hand breit Boden behielt. Mit einer großen Berline kann man hier nicht ausweichen, der leichtere Wagen wird alsdann abgeladen, und auf den Schultern vorbei gehoben, wie es unſern Freunden * * bei ihrer Reiſe nach dem Haag auf dieſem Wege wiederfuhr, und mir ſpäterhin auf dem Wege von Marsden nach L. auch begegnete. Man muß das Ding ſo gewohnt ſeyn wie eine Holländerin, oder ſo gleichgültig das Unvermeidliche abwarten wie ich, um nicht etwas ängſtlich in die allſeitigen Gewäſſer hinab zu ſehen. Die Folgen der ſchrecklichen Waſſerfluth des verfloßnen Frühjahrs nöthigten uns, mehrmals von dem durchbrochenen Damm herab in die Niederung zu fahren. Man arbeitete noch an der Wiederherſtellung dieſer Dämme, und Austrocknung des

längs der Waal liegenden Landes. Hier soll aber der Schaden am geringsten seyn, tiefer herab an der Waal steht noch ein großer Theil des Landes unter Wasser. Diese Dämme gehen alle schnurgerade, aber in ganz verschiedenen Richtungen, so daß der Weg auf ihnen oft in einer Art Zickzack geht, so wie diese Wälle der Senkung des Landes und der Richtung der Gewässer folgen mögen. Links hatten wir ein paar Stunden lang verschwemmte Wiesen, neu ausgestochene Teiche, neu aufgeworfene Dämme, nichts das uns weder Fruchtbarkeit noch Anbau versprach. Bald änderte sich aber die Scene, die schönsten Baumgruppen begannen — nein, nicht Gruppen, die sind unregelmäßig, es sind lange, oft doppelte Alleen, an deren Ende schöne Häuser liegen, um sie her sind regelmäßige Gebüsche und das alles ist mit Silberfäden, die, wenn man sie näher zu Gesicht bringt, Kanäle sind, durchschnitten und umgeben. Solcher Gebüsche und Häuser sahen wir rechts und links in einiger Entfernung vom Wege stehen, und die Zwischenräume nahm schönes Saatfeld und Wiesen ein. Auch diese sind alle ins Gevierte von Gärten umgeben, und reichlich mit einzelnen Bauerhöfen, oder wollt ihrs Landhäuser

Digitized by Google

nennen, beſetzt. Alle dieſe Wohnungen ſind gegen die Sonnenſeite ſo von Bäumen verſteckt, daß man nur nahe dabei durch die Stämme die hohen hellen Fenſter, das nette Pflaſter vor den Thüren, die grünangemahlten Bänke neben ihnen erblicken konnte. Und neben den kleinen und großen Häuſern die Wälder von Obſtbäumen! dieſe beiden Dinge, die Liebe zum Schatten und der Reichthum an Obſtbäumen, waren mir hier zu Lande am überraſchendſten. Und welche herrliche kräftige Obſtbäume! alle im verſchobnen Würfel nach der Schnur gepflanzt, der Grasboden unter ihnen rein gehalten, und bei der vernünftigen Entfernung, in welcher die Bäume von einander entfernt ſind, mit dichtem, fettem Graſe bedeckt. Längs dem Wege her gehn ununterbrochene Reihen von Eichen, die hier ſehr kleine Blätter zu haben ſcheinen, von Hainbuchen und Weiden. Dieſen letzten läßt man aber ihren freien Wuchs, wodurch ſie herrliche Bäume werden, die neben den dunkeln Eichen wie Silberpappeln ſtehen. Warum brauchen wir die Weide nicht als Baum? wir könnten ſo wie hier das Holz zu vielerlei Hausgeräthe benutzen, es käme auf unſern immer überſchwemmten Ufergegenden fort, und diente noch

als Damm gegen die landfreſſenden Fluthen der Donau. Aber die Bäume haben hier ein Wachsthum, das den unſern verſagt iſt. Ich möchte nur wiſſen, ob ſie bei der ſchnellen Entwickelung, bei dem üppichen Wuchſe, ſo lange dauern, wie bei uns. Längs den Wegen, längs den Auffahrten (avenues) ſind ſie ſehr hochſtämmig gehalten, damit die Luft unten ſtets freien Lauf hat, auch werden ſie ſtets gelichtet, niemals geſtumpft. Solchergeſtalt ſind die Zweige gegen die Höhe des Baumes ſchwach; mir däucht aber, daß das Laub dabei an Schönheit gewönne. Wir konnten den Anblick dieſer in Schatten verſteckten Wohnungen, dieſer jugendlich belaubten Alleen, dieſer ſich kreuzenden Kanäle, gar nicht müde werden. Nach einer Strecke Wegs kam wieder ein Stück Landes, wo die Verwüſtungen der Waſſerfluth noch deutlich vor Augen lagen. Der Sand hatte große Obſtgärten bedeckt, an einigen Orten waren alle Bäume ausgewühlt, ſo, daß ſie dürr und zerſchlagen, alle in der Richtung der Fluth, auf dem Boden lagen.

Nachdem wir zwei Stunden gefahren waren, ward ich durch einen rein polniſchen Gebrauch ganz ſonderbar überraſcht. Der Kutſcher bog vom Wege

Digitized by Google

ab in eine offne Scheune, wo er seinen Pferden Brodt gab, und dann am andern Ende heraus wieder auf die Straße einlenkte. Während er futterte machte er die Thüren vor den Pferden zu, welches ich sehr gescheidt finde, weil dadurch die Thiere sowohl, als der Reisende indeß vor Sonne, Regen und Luft geschützt sind. Diese Scheunen sind immer neben den Ställen und Remisen; in Polen machten sie einen Theil des Stalles selbst aus. Um zehn Uhr kamen wir nach Thiel, einem niedlichen, von Kanälen und Alleen umgebenen Städtchen, das von Reinlichkeit glänzte. Hinter dem Wirthshäuschen war ein Gärtchen — funfzehn Fuß ins Gevierte — voll bunter Blumen in schnörkliche Beetchen gepflanzt, bunte Schmetterlinge buhlten um sie, ein großes Vogelhaus mit bunten Vögelchen zwitscherten darin, ein Bauer voll Hähnchen mit ungehener großen rothen Kämmen krähte dazwischen, die Sonne in vollem Glanze strahlte es an, es fehlte nichts wie der Karfunkel, um es zu einem Guidoschen Garten zu machen — doch den hatte ich im Busen, denn mir wars, als sey ich in einem Zauberlande. Nun setzten wir uns in eine Stube, wo alles glänzte, ein hohes Fenster ging auf den artigen Marktplatz,

Digitized by Google

die nette Wirthin brachte uns Thee, Butterbrodt u. dgl. ſtellte es auf eine ſchneeweiße Serviette, der Theekeſſel kochte, ich nahm mein Strickzeug zur Hand und dachte ihr wäret alle ausgegangen und frühſtückte einmal allein auf meinem Zimmer. Noch vor dem Thor gegen Cuilenburg zu, lag rechts über das Feld hin ein freundlicher Garten mit ſchwarzen Gattern umgeben, mit lauter Alleen von Weiden und andern grünen Bäumen durchſchnitten, voll Blumen — Stockroſen und Sonnenblumen erkannte ich vom Wege aus. Das ſey der Kirchhof, ſagte mir mein Kutſcher, mit dem ich durch Hülfe des Plattdeutſchen recht gut fortkam. So möchte ich dann lebelang in Thiel Thee trinken, und dann in Thiel begraben ſeyn. Wie gut wiſſen die Leute zu leben und todt zu ſeyn. O du wunderliches Volk! Hier iſt der Menſch allenthalben Werkmeiſter, und alles, alles Menſchenwerk. Mir iſts, als ſollten dieſe Leute Gott vergeſſen müſſen, weil ſie alles ſelbſt machen, bis auf den Boden auf dem ſie ihre Bäume pflanzen, und darum iſt es ja gut, wenn der Erhabene einmal ſeine Waſſerfluthen über ſie ſchüttet, ſie könnten ſonſt endlich fragen: „Wo iſt er? das haben wir ja alles ſelbſt gemacht.“ Dagegen unſre Ver-

Digitized by Google

ge, unsre Wälder! wie verschwindet aller Menschenwitz, alle Menschenkraft vor der Schöpfung, die der Hauch des Frühlings auf unsern Höhen hervorruft! Was sind seine Werke, wenn er seinen Blick auf die Scheitel unsrer Alpen richtet? Wie ruft ihm da alles, alles, das mächtige Wesen zu, vor dem seine Kraft schwindet, und von dem sie ausgeht. — Von dem sie auch ausgeht! — Ist nicht alsdann die hier überall geäußerte Kraft auch Offenbarung der Gottheit? — nicht Er in dieser Kunst, in dieser besiegten Natur, die hier zu ruhen gedachte unter der stehenden Fluth, vielleicht ausruhen wollte unter ihr von vollendetem Tagwerk, denn wer beweist mir, daß sie hier nicht einst Gebirge verschlang?

Von Thiel aus nahten wir uns dem Rhein, über den wir bei Rehnen auf einer Fähre übersetzten. An der linken Seite des Weges fanden wir noch manche zerstörte Hütte, die der Strom vorigen Frühling einriß. Ihre Besitzer hatten sich einen Winkel darin bewohnbar gemacht, und arbeiteten, um sie wieder herzustellen. Durch die offnen Wände sah man den geretteten Hausrath stehen, lose Bretter verwehrten hie und da Sturm und Regen den Eingang. Der Gang der Ver-

Digitized by Google

wüſtung war deutlich zu ſehen, allenthalben war die, gegen die Straße gekehrte, Seite der Häuſer ſtehen geblieben, oder am wenigſten verſehrt, der Rücktheil ganz hinweggeſpült, indeß rechts von den Dämmen die Wohnungen in beſſerm Wohlſtande waren, denn zu ihnen gelangte die Fluth nicht. In der Nähe von Utrecht iſt das Land weniger von Gebüſchen und Landhäuſern geziert, der Feldbau verdrängt die Triften, und fällt nicht durch ſeine Sorgfalt auf. Schöne bunte Blumen erfreuten das Auge in Roggen- Hafer- und Gerſtenfeldern — dennoch habe ich nie ſchönre Gerſtenähren geſehen, noch ſchwereren Hafer, es fehlt alſo nur an Reinigung der Saat. Dabei waren viele Felder ſehr ſandig, und viele ſo feucht, daß Schilf unter der Frucht empor wuchs. Die Dörfer wurden ſeit Thiel viel größer, wir fuhren vor verſchiedenen Kirchen vorbei, die, obſchon ihre Bauart oft ſehr alt war — ganz die alte, halb pyramidaliſche Form möchte ichs nennen, wo die Breite vom niedern Dache an zunimmt, und durch die mächtigen Strebepfeiler, von der Seite geſehen, wie eine abgeſtumpfte Pyramide erſcheint — dennoch ſehr ſchmuck ausſahen, wegen der wohl unterhaltnen Mauern, der hellglänzenden reinge-

waschnen Fenster, und sorgfältig erhaltnen Dächer. Einige der Kirchen waren aber auch wie unsre neuen Bethäuser gebaut. Ich stellte mir immer vor, die ganz nahgelegnen besonders netten Häuser mit zierlichen Blumengärten, dicht gezognen Weingeländern an den Mauern, mit hohen Fenstern und weiß angestrichnen Kreuzstöcken, gehörten dem Domino, und dachte dabei, daß sichs hier müßte herrlich Domino seyn lassen. Um halb vier Uhr fuhren wir zwischen Windmühlen und Kanälen, an denen die schönsten Alleen prangten, nach Utrecht hinein. Was ich bis jetzt von der Stadt sah, berechtigt mich nicht von ihr zu urtheilen. Der erste Eindruck ist höchst angenehm. Alles verspricht Nettigkeit, Wohlhabenheit. Die Hauptstraßen haben große mit Bäumen bepflanzte Kanäle, neben denen breite, wohlgepflasterte Strassen hergehen. Die Häuser sind solide, ganz von Backsteinen gebaut, und nirgend sah ich so vollendetes Mauerwerk. Man muß hier noch nie an eine Fenstertaxe gedacht haben — oder recht betrachtet, ist es nicht sowohl die Zahl, als die Größe und Höhe der Fenster, welche auffällt. Und dabei die Helle und Reinheit des Glases! Dieser machte ** bei unserm ersten Mittagsessen in Utrecht

ſehr unwillkührlich ein großes Kompliment. Sie ſtand am geſchloßnen Fenſter, als ein kleiner Schmetterling ihr über das Halstuch lief, ſie wollte ihn zum Fenſter hinauswerfen, und fuhr mit der Hand an die Fenſterſcheibe, die ſie, ihrer vollkommnen Reinheit wegen, vor die blaue Luft gehalten hatte.

Ich habe euch nun die Eindrücke geſchildert, welche der erſte Anblick dieſes Landes auf mich machte. In meinen nächſten Briefen werdet ihr beobachten können, wie ſie ſich durch nähere Anſicht der Gegenſtände und gewohnten Umgang modificiren. Alles weicht hier von unſern Sitten ab. — Das ſtört mich nie, denn ich lebte unter ſo verſchiednen Menſchen, in ſo verſchiednen Ländern, daß ich mich ohne alle Mühe an neue Sitten gewöhne — allein die lebloſen Gegenſtände tragen hier überall das Gepräge des Menſchenwerks. Geſtern Abend drang ſich mir das ſo drükkend auf, daß ich aus dem Sallon unter den freien Himmel lief, um, zum Sternenheer aufſtaunend, eines Anblicks zu genießen, der Gott allein ausſprach. — —

Fünfter Abschnitt.

Der erste Eindruck, den mir Utrecht machte, ist durch eine nähere Bekanntschaft mit dieser Stadt nicht geschwächt worden. Ich bin gar nicht bös darüber, daß der Hof nur so kurze Zeit hier blieb, für die Größe dieser Stadt ists viel besser, daß hier kein Hof ist, eine Stadt, die bis jetzt ausschliessend den Wissenschaften und dem Handel oblag, konnte bei einem Hoflager nur — ausarten, sey der König den Wissenschaften auch noch so hold, und wünsche noch so ernstlich Fleiß und Sitten zu erhalten. Mir scheint bei der ehemaligen Wohlhabenheit und dem jetzigen Druck der Zeiten, dennoch viel Rechtlichkeit unter dem Bürgerstande, viel Häuslichkeit unter den höhern Ständen übrig geblieben zu seyn. Ausländer müßten die Sitten nur nie nach dem Vorbilde ihres Vaterlandes, Stadt oder Städtchens beurtheilen; müssen nicht denken, weil man hier nicht haushält, wie bei

ihnen, halte man gar nicht haus; nicht weil die Frauenzimmer hier nicht die Geschäfte treiben, wie bei ihnen, seyn sie ganz unthätig; weil sie nicht die Stundeneintheilung beobachten, wie bei ihnen, leben sie blos in den Tag hinein. Die Familienbande scheinen mir hier noch fest geknüpft, die Verhältnisse zwischen Eltern und Kindern der guten alten Zeit treuer wie in vielen andern Gegenden; man hat sich bei den zunehmend harten Zeiten weislich beschränkt, der Luxus scheint hier nicht mit der Verarmung zugenommen zu haben, wie ich es in manchen Gegenden, wo der Krieg seit Jahren seine Schrecken verbreitete, beobachtet habe. Die hiesige Universität hat von dem, was wir unter diesem Namen kennen, wenig Aehnlichkeit, aber viele Hülfsmittel an belehrenden Sammlungen, und zahlreichen Stipendien, besonders für Ausländer, sogar für Ungarn. Dieses alte Denkmal von Geistesverkehr zwischen dem West- und Ostende von Europa erfreute mich innig — für den überall Licht suchenden Menschengeist, für das schöne Band der Wissenschaft, das die fernsten Nationen verschlingt, und für die Ehre dieser wackern Stadt, die im Stillen so weit verbreitet wohl thut.

Die Professoren scheinen mir nicht so scharf von den übrigen Ständen getrenut, wie auf deutschen Universitäten, besonders in kleinen Städten. Das mag zum Theil daher kommen, daß der Professor im Freistaat auch aktiver Bürger bleibt, noch mehr, daß die Gelehrsamkeit nicht blos den Professoren überlassen, sondern durch alle Stände verbreitet ist. Der Adel, der Handelstand, die Kirchenlehrer zählen Männer von seltnen Kenntnissen unter ihren Mitgliedern, viele der größten holländischen Gelehrten bekleideten keinen Lehrstuhl, und ohne gelehrt zu seyn sind einige Zweige von Kenntnissen unter alle Stände verbreitet. Ein Volk, dessen historische Laufbahn der Holländer ihrer glich, kennt seine Geschichte; und ein handelndes Volk nimmt unwillkührlich eine Menge Nationen auf, die den dämischen Lebensgange des gewöhnlichen Binnenländers fehlen.

Die Lehrstunden geben den hiesigen Professoren nicht so viel Arbeit, wie einem Leipziger oder Göttingschen Lehrer. Der Cursus ist jährig — das heißt, er dauert 8 Monate, und die großen Ferien drei, außerdem finden noch einige kürzere statt, so daß gewiß vier Monat Freiheit herauskommt. Dabei lesen die Herrn lange nicht so viel

Kollegia, und bei der sehr geringen Anzahl von Studierenden gleichen sie mehr einer Privatstunde. Die Zuhörer zahlen das Honorar am Ende ihrer Studienzeit, also nach drei Jahren — und der Preiß scheint mir, im Vergleich der allgemeinen Theure der Bedürfnisse, sehr gering. Diese Verschiedenheiten würden von einem Lehrer, der von einer norddeutschen Universität hieher zog, reiflich überlegt werden müssen. Ich fürchte, es würde unserm Gelehrten-Stande schwer werden, sich hier zu finden. Er hat noch weniger Biegsamkeit der Sitten, wie ein anderer Stand, hängt zu der freien Regsamkeit seines Geistes, zu seinem gemüthlichen Leben, noch mehr wie ein anderer von seinen Umgebungen ab, und um sich diese ökonomisch, angenehm, und für den Holländer, dessen Mitbürger zu werden er doch streben soll, unstörend, unmißfällig zu machen, müßten sie doch ganz holländisch seyn. Wie hinderlich also für verpflanzte Menschen die größten Kleinigkeiten — besonders wenn sie Weiber aus dem Vaterlande mitbringen — auf ihren ganzen Zustand einfließen können, beachtete ich sehr oft mit wahrem Schmerz. Nach einem Aufenthalt von mehreren Jahren hörte ich in Süd-Deutschland noch norddeutsche Hausfrauen über

Digitized by Google

Dinge klagen, die mir die Anekdote der Franzöſin ins Gedächtniß rief, die in London bitterlich über die Unmöglichkeit daſelbſt froh zu leben klagte, und zum Beweiſe im geläufigen Pariſer Ton ausrief: es iſt nicht erhört, wie weit der Engländer Barbarei geht! die gemeinſten Dinge wiſſen ſie nicht zu bezeichnen — pour demander du pain ils Vous disent: donnez moi du bréad! du bréad! grand dieu quel peuple! — Der ehemalige Ruhm ihrer hohen Schule iſt den Utrechtern noch friſch im Gedächtniß, ſie halten die hieſigen Anſtalten zur vollen Ausbildung eines Jünglings für vollkommen hinlänglich, ſo daß ich junge Leute, die hier geboren waren, von ihrer Beſtimmung hier ihren Vätern in ihrer gelehrten Laufbahn zu folgen, mit der heiterſten Zuverſicht ſprechen hörte, und auf meine Frage: ob ſie denn nicht eine auswärtige Univerſität beſuchen, nicht fremde Länder ſehen wollten? verſicherten ſie mir, daß Utrecht alles in ſich ſchlöſſe, was die Bildung eines Gelehrten anfange und vollende.

Ich hatte einen Moment von komiſcher Demüthigung für meinen deutſchen Nationalſtolz — wie ich mit einem Utrechter über die Straße ging, begegnete ich drei jungen Männern, deren ganzes

Aeußeres meinen, seit einigen Wochen schon an sorgfältige, nette, geringelte Formen gewöhnten Blick, wunderbar verletzte. Große Stulpstiefel, hängende Ueberröcke, Sturmhüte, und ein Ensemble, das man in Norddeutschland seit vielen Jahren gewohnt ist, mit dem Ausdruck * * sche Studenten zu bezeichnen, fiel mir bei diesen drei jungen Männern, die uns auf der Straße begegneten, auf. Unbedacht zeigte ich sie meinem Begleiter und gab ihnen den Nahmen, den ihr Anblick in mir zurückrief, wie sie Arm in Arm sich führend, den breiten Weg einnehmend, neben uns vorüber zogen. Zu meiner großen Verwunderung antwortete dieser sehr unbefangen: ja, es sind Deutsche, für die wir hier viele Stipendien haben. Also Charakter haben unsre lieben Landsleute in Utrecht — welchen Charakter wir Deutsche überhaupt haben, scheint ja ohnehin noch nicht ganz bestimmt zu seyn.

Der botanische Garten ist wohl unterhalten, von ansehnlichem Pflanzenreichthum, aber seine Lokalität scheint nicht allen Geschlechtern günstig zu seyn; für die Wasser- und Sumpfpflanzen schien es an Mitteln zu fehlen, er ist meist mit Gebäuden umgeben, und ganz ebnen Bodens. Da ich

Digitized by Google

ihn als Weib beſah, nicht als Pflanzenkenner, gedenke ich nur mit Freude und Dank der vielfachen zarten Lieblingskinder der Natur. Ich ließ meine Phantaſie, von ihnen geleitet, von Norden nach Süden ſchweifen, vom Japaniſchen Meer zu den Hebriden, und las in den zarten Blumenkelchen, in den tauſendfachen Blätterformen die Größe der Schöpfung.

Das Naturalienkabinet iſt klein, aber wohl gehalten, an See- und Schalenthieren reich, beſonders in der Schönheit der letzten, unter denen ich wahre Putzſchränkchens Exemplare fand. Unter den in Weingeiſt aufbewahrten Mißgeburten bemerkte ich einen Umſtand, der dem liberalen, wackern Aufſeher dieſer Anſtalt gewiß als nichtsbedeutend nur entgangen iſt, allein bei der Würde und Zweckmäßigkeit dieſer Sammlung fällt er als ganz heterogen auf. Ein Paar mißgeborne Kinder haben Hals- und Armbänder von Perlen und Korallen um, mit denen verziert ſie in ihrer übrigen nothwendigen Blöße ſehr ſittſam in ihrem naſſen Häuschen ſitzen. Da das das einzige Spielwerk war, welches ich bemerkte — und da mehrere Damen bei mir waren, hätte man gewiß nicht ermangelt, uns die vorhandnen aufzutiſchen,

Digitized by Google

ſo iſt dieſe Bemerkung gewiß mehr ein Lob, als ein Tadel.

Die phyſikaliſchen Inſtrumente ſind neu, zahlreich, und einige ſehr koſtbar. Die Einrichtung der Anſtalt erlaubt deren freie Benutzung unter Bedingung, die den wahrhaft Wißbegierigen nicht ſtört, und die Ordnung der Sammlungen dennoch ſichert.

Außer der Univerſität ſind noch höhere und niedere Schulen hier, die mir nach den Lehrern und Schülern, die ich daraus geſehen habe, viele Achtung einflößen. Die Schüler ſind öffentlichen Prüfungen unterworfen, nach welchen Prämien ausgetheilt werden, und die mit öffentlichen Reden von Seiten der Lehrer und Schüler in lateiniſcher Sprache verbunden ſind. Die Feierlichkeit findet in der Kirche ſtatt, der Redner ſpricht von der Kanzel. Die Preiſe beſtehen in Büchern, meiſt ſchönen Ausgaben der Claſſiker, in ſchönen weißen und goldnen Bänden.

Der hieſige Dom iſt ein ſchönes Gebäude geweſen, eh ein ungeheurer Sturm gegen das Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts, wie mir däucht, das ganze Schiff der Kirche einriß. Wie es zuging, daß er nicht die beiden Thürme über dem

Digitized by Google

Chor und der Porkirche früher umwarf, wie das Schiff, kann ich nicht begreifen, ihre Proportion und Schönheit lassen aber die Wiederherstellung des Ganzen sehr wünschen. Zu der Kirche gehören eine Zahl Canonikate oder Domherrnstellen, die viel Ansehen genießen, und einige Einkünfte gewähren. Das Stift wie die Kirche ist dem heiligen Martin gewidmet; er prangt in einem Gemählde des Saales, wo die Domherrn sich versammeln, und wurde uns noch in Stein gehauen gezeigt, wie er in dem umgewehten Theil der Kirche gestanden hat, jetzt aber einen Winkel des Kreuzgangs bewohnt. Im Gange vor der Kirche in den Stiftssaal zeigte man uns ein in Holz geschnitztes, neu mit Oehlfarbe angemahltes Bildniß oder Bildsäule eines berühmten Bettlers, die Abzeichen seines Berufs, Fetzen und Schwären, auf das natürlichste geschnitzt und gefärbt; er hält einen Geldbeutel in der ausgestreckten Hand, so, daß ich ihn vielmehr für einen Strauchdieb, als einen Bittenden gehalten hätte. Dieser Mann hatte sich in diesem elenden Zustande ein so ansehnliches Vermögen erworben, daß er bei seinem Tode eine Stiftung machte, Kraft welcher — ich glaube wöchentlich? funfzig Armen ein Laib Brod

ausgetheilt wird. Diese Gestalt und diese Geschichte in diesem Tempel des reinen Protestantismus zu finden, war mir etwas unerwartet. Das Bild sah ich, die Geschichte erzählte mir der Küster weniger freundlich, aber mit viel mehr Glauben fordernder Wichtigkeit wie mein ehrlicher Priester in Cölln die Wunder der heiligen Ursula. — — —

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

In der Gegend von Gauda auf dem Lande, im August, 1809.

Meine Freunde hatten beschlossen, mir bei meiner Reise nach Amsterdam den doppelten Genuß einer Land- und Wasserfahrt zu machen. Ich bestieg also zu meiner Hinreise bis nach Lunersloot einen Wagen, den sie hier Kirebu — Gott weiß, wie sie es schreiben! — benennen. Er ist ganz wie ein Bremer Wägle gebaut, nur viel größer, im armen Norden findet er sich, nur viel kleiner, unter dem Namen Kibitka wieder ein, wo ihn die Polen und Russen durch ein Futter und Decke von Filz viel mehr zur Wärme, also gegen die Kälte einrichten. Hier ists ein ziemlich hochräderiges luftiges Gerüst, oben mit Wachstuch bedeckt, zu dem man zwischen den beiden Hinterrädern einsteigt. Es giebt deren mit drei Sitzen, die wegen der Menge Menschen, die sie fassen, zu Land-

Digitized by Google

parthieen vorzüglich geeignet ſind. Von Luner-ſloot weiter nach Amſterdam nahmen wir eine Chaiſe, und die Rückreiſe nach * * * ſollte zu Waſſer gemacht werden.

Der Weg führte durch das artige Städtchen Weerden, das mit Graben und Wällen umgeben, wie eine recht friedliche Feſtung ausſieht. Man kann die ſaubern niedern, mit fettem Gras bewachſenen Wälle gar nicht für Ernſt halten, ſo wie die meiſt ſehr kleinen, aber allerliebſten Häuſerchen, oft nur von einem Stock, gar nicht ausſehen, als könnten ſie je einem Feind widerſtehen wollen. Von der Stadt aus fährt man bei manchem artigen Bauergute vorbei, immer hat man zu beiden Seiten Gräben, die man hier ſo gewohnt wird, daß ich bei deren Ermangelung bald ſehr verwundert frage: wo das Waſſer hin ſei? So wie man ſich der Neuen-Schleuſe nähert, hören die Dorfwohnungen auf, und eine zuſammenhängende Reihe von Landſitzen fängt an. Da der Anblick dieſer allerliebſten, oft ſehr prächtigen Wohnungen, von den Kanälen aus ſehr viel beſſer geſehen wird, die ſchönſten auch gegen das Waſſer zu ſtehen, ſo will ich euch bei meiner Rückreiſe mehr davon ſagen, und jetzt plötzlich

Digitized by Google

Abends um neun Uhr vor die Thore von Amsterdam bringen. Die Amstel scheint mir hier breiter wie der Rhein bei Mainz, der Himmel war umwölkt, aber der Mond spiegelte sich in der stillen kräuselnden Fluth. Näher gegen die Stadt zu ward das Schauspiel bezaubernd. Jenseits des Wassers sah man allenthalben unter den Bäumen hervor die Lichter der Wohnungen schimmern — denn das ganze Ufer der Amstel ist mit Häusern besäet, und diese Lichter zitterten im Wasser, und spiegelten sich auf der großen Fläche, und wurden jetzt von dem zarten Spiel der sie beschattenden Zweige in tausend Funken getheilt, und zerflossen dann von den kleinen Wellen fortgetragen, in tausend feurige Strahlen. Fern und nahe glühten die Wellen, und fern und nahe glühte das Ufer; um uns hohe Bäume, neben uns die freundlichen Häuser die sie versteckten, und von denen wir wieder nichts wie die Lichter wahrnahmen, und zuweilen einen Ton ruhiger Menschenstimmen, die der Zauberwelt den Stempel der Wirklichkeit aufdrückten, ohne ihr Anmuth zu rauben; denn es waren gemüthliche Tone, die an keinen Schmerz erinnerten. Hätte sich doch zu diesem Schauspiel von Ruhe und Größe, von Unbegrenztheit durch

halbes Dunkel und blendenden Glanz erzeugt, hätte sich doch der Zauber des Gesanges hinzugefügt! — nur eine Menschenstimme! bei dem leisen Ruderschlag der hie und da vom Wasser her tönte dachte ich immer das: O Santissima, das Vater Herder mit aus Italien brachte, hören zu müssen. Aber das ist kein singendes, ist kein tanzendes Volk — denn das seltene Stampfen an Kirmesfesten heißt nicht tanzen. Ein tanzendes Volk wartet nicht auf die Kirmes. Wenn am Fuße des Jura die Abendsonne auf die weißen Thürme von Estavayer scheint, und der See im Schatten des Gebirges ruht, warten die Mädchen, welche die Feierstunde von den Spitzenkissen aufruft, auf keine Geige zum Tanze; mit sanfter Stimme lösen sie sich einander im Gesange ihrer Rondeaus ab, und Jugendleben macht die Glieder gelenkig, die den ganzen Tag bei dem mühseligen Spitzenklöppeln erstarrten. Die heilige Therese sagte vom gefallnen Engel: Der Unglückliche! er kann nicht lieben! — wenn ich die angenehmen Mädchen vor ihren allerliebsten Häuserchen sehe, und die Familien so wohlgemuth vor ihren reinlichen Thüren, immer sitzend und immer klanglos, so möchte

ich ſagen: die Unglücklichen, ſie können nicht ſingen! — — —

Das weite Waſſerbecken wird enger, und die Stadt nimmt den Kanal auf. Es iſt eine wunderliche Empfindung, im Finſtern in eine ganz fremde Stadt zu kommen, und beſonders in dieſe. Wohin ich blickte ſchimmerte Waſſer, und ſpiegelten ſich Bäume und Brücken, Bäume, Waſſer und wieder Brücken. An dem Ton des rollenden Wagens hörte ich wohl, daß die Häuſer um mich her hoch waren, beſonders bemerkte ichs an den Orten, wo ich kein Waſſer ſchimmern ſah, da ſah ich auch, daß ich in einer großen Stadt war, denn die hell erleuchteten, ausgeſchmückten Kaufläden ſchimmerten von allen Seiten. In den Gaſſen wo Kanäle waren, ſah ich nicht ſo viele Kramladen, hier ſchien aber überall das Licht aus dem Kellergeſchoß heraus, wo in den großen Häuſern das Geſinde wohnt, vielleicht auch noch, ſo wie es ehemals allgemein war, mancher Hauseigenthümer, der durch dieſe Beſchränkung den Vortheil hat, ſein übriges Haus ſauber zu halten. Nach der langen Zeit die wir fuhren zu urtheilen, mußte die Stadt recht groß ſeyn. Endlich kam ich auf einen der ſchönſten Kanäle, wel-

cher der Kaiserkraagt heißt, bei unsern gütigen * * an. — — —

Mein erstes Bedürfniß war deutsche Zeitungen, und eine bestimmte deutsche Zeitung zu lesen. Seit fünf Wochen wartete ich auf einen deutlichern Bericht von der Schlacht von Wagram. Wie ich den funfzehnten Juli Bern verließ, war die Nachricht dieser Begebenheit da, aber sie wurde nicht publicirt. — In Deutschland fand ich nur die ersten eiligen Ansichten, den holländischen Currant — die einzige Zeitung die ich erblickte seit ich in * * * war, sagte wenig Details, nach denen ich doch sehr sehnsüchtig seyn mußte. — Dieser furchtbare Kampf, der unser politisches Daseyn entschied! Ich las bis tief in die Nacht, und schlief endlich — alle Wunden der blutenden Menschheit tiefer fühlend, zum ersten Mal in Amsterdam sehr ernsthaft gestimmt, ein. Das Donauufer verließ ich, wie zahllose Kriegsheere nach Osten zu strömten, die Schweiz verließ ich drei Monate später, wie der letzte furchtbare Schlag gefallen war, und zwei hundert Stunden weit von dem Schauplatz dieses Kampfes, werde ich wieder vom Kriegsgeschrei empfangen. Ihr werdet die Landung der Engländer mit einiger

Sorge um mich erfahren haben. Wenn ihr die Einnahme von Vließingen hört, und die Bewegungen die man hier zur Landesvertheidigung macht, vernehmet, werdet ihr sagen: aber was T... macht sie denn in der Galere? sie hört schießen — wenn wir in * * * im Gehölz spatzieren gingen, tönte jede Salve wieder, bald schien der Ton über die Baumgipfel getragen, bald unter dem Boden dröhnend zu uns zu kommen. Das störte uns keineswegs in unserm Lebensgange. — — Lieben Kinder, heut zu Tage geht man dem Kriege nicht aus dem Wege! Darum traget den Frieden im Herzen wo ihr gehet. Uebrigens gehen die Dinge hier eben wie bei uns unter gleichen Umständen, das heißt, man schreit, schwatzt, lügt, verwirrt die Begriffe, und vermeidet nachzudenken, um nur nicht klüger werden zu müssen. Bei meiner Anwesenheit in Amsterdam war man so eben durch die Nachricht von dem Befehl einer allgemeinen Bewaffnung erschreckt. Alle streitbare Männer sollten sich, so sagte das Gerücht, bereit halten, dem Feind entgegen zu gehen. „Streitbare Männer?" Man sollte denken, da setzte sich eine furchtbare Mehrzahl „in seines Nichts durchbohrenden Gefühle" hin, und sönne nach,

Digitized by Google

wie sie ihre Söhne zu andern Dingen bilden möge, als sie selbst ist. Ich weiß nicht was an dem Aufruf wahr ist, noch wie die Sache sich geendigt hat; aber wenn ich auf den Straßen ging, sah ich die mir begegnenden Männer immer an, ob sie wohl unter die Streitbaren gehörten, und das Häuflein schien mir hier, wie überall, in einem gewissen Sinn nicht groß werden zu wollen.

Ein junger Mensch aus dem Handelsstande, den ich sehr fleißig jagen, fischen und essen sah, da ich mit ihm auf dem Lande lebte, lernte eiligst die Becken schlagen, um unter der Feldmusik gebraucht werden zu können. Als Gemeiner zu dienen fühlte er nicht die physische, als Officier nicht die intellektuelle Kraft — denn nur so kann ich mir das schnelle Ergreifen seiner musikalischen Laufbahn erklären. Also ists hier, wie überall. In * * * hörte ich eine Mutter ihren Sohn bitterlich beklagen, weil er in seinem Standquartier nicht seinen gewohnten Wein fand, in * * bangte es einer andern, deren Sohn so eben das Conscriptionsloos getroffen hatte, vor der Wirkung des Frühaufstehens, des Wachens und der harten Lager, zu den allen er gar nicht gewöhnt sey — ists nun in Westen anders, wie in Osten? Kann es

Digitized by Google

anders seyn? Wird es anders werden? Ich hatte in meinem Zimmer in Amsterdam eine herrliche Tuschmahlerei, die Niederfahrt des Odin, eine von Hetsch, seinem großen Gemälde sehr verschiedne Composition, zu deren Wirkung das farbenlose Grau und Schwarz noch sehr beitrug — vor diesem Bilde stand ich oft', und hätte die Zauberin aus ihrer Felsengruft reißen und fragen mögen, ob unsrer Söhne Söhne Männer seyn würden? —

In mancher Beschreibung von Amsterdam, welche der lernbegierigen Jugend gegeben wird, lernt man, daß daselbst die Kutschen auf Schlitten ruhen um durch die Erschütterung den auf lauter Pfählen gebauten Häusern nicht zu schaden. Das kam mir immer recht ängstlich vor, ich sah die Häuser beben wie ein Blancmange. — Wie es ehmals war, weiß ich nicht, vielleicht ging man behutsamer mit den Häusern um, jetzt rollen die Wagen ohne alle Rücksicht, und es wird hier mehr gefahren, wie an irgend einem Orte, den ich kenne, welches schon der häufige Landaufenthalt für die Handelsleute nothwendig macht, indem sie täglich in die Stadt kommen, oder, ist der Hausvater nicht mit auf dem Lande, dieser täglich zu seiner Familie hinausfährt. Auch giebt es Fahr-

Digitized by Google

zeuge aller Art, unter denen man aber am wenigſten große Berlinen findet. Vierſitzige Schaiſen, zweiſitzige auf zwei Rädern, ganz kleine ſchmale Schaiſchen ohne Verdeck, ſo leicht, daß ein Kind ſie ziehen kann, oft ſehr zierlich in Muſchelform, mit Vergoldung, zu einem Pferde — das luftigſte Fuhrwerk das ſich denken läßt — die weiter oben beſchriebnen Kirebu nicht zu vergeſſen, dieſe Fuhrwerke ſtehen Reihenweiſe bei den Vermiethern und warten auf Beſtellung, indeß andre auf dem ſchönen Pflaſter der Stadt, und auf den Sandwegen umher rollen. Innerhalb der Stadt werden die Kanäle zum geſellſchaftlichen Verkehr gar nicht gebraucht, leichte Gondeln giebt es auch gar nicht, die zahlloſen Fahrzeuge, die auf den Kanälen liegen, gehören alle dem Handel. Warum die holländiſchen Städte Venedig in einem Gebrauch nicht nachahmen, zu dem ihre Kanäle eben ſo geſchickt ſind, wie die Venetianiſchen, weiß ich nicht, bin aber in voraus ſo billig, einen vernünftigen Grund zu vermuthen. Der Anblick der Straßen längs den Kanälen, iſt höchſt angenehm; das Waſſer iſt trübe, es riecht auch an mehreren Orten, doch bei weitem nicht ſo läſtig, wie ich es in der Mitte Auguſts, bei ſtarker Wärme erwartet hätte.

Digitized by Google

Schlammigt sind die Kanäle nirgends, und das Pflaster überall rein, und sehr gut unterhalten. An beiden Seiten des Kanals steht eine Reihe grosser Bäume, an vielen Orten ist sie doppelt, und zwischen dem Wasser und den Häusern eine breite gepflasterte Straße. Die Häuser, selbst die schönsten, reichsten, größten, haben noch das Ansehen von Privatwohnungen, weil sie keine Höfe vor den Häusern haben, wie in Warschau, Paris u. s. f. auch nur in wenig Häusern Einfahrten sind, sondern nur sehr mäßig große Hausthüren, zu denen schmale mit Geländer versehne Treppen führen. Unter der Treppe der Hausthür geht man einige Stufen in das Erdgeschoß herab, dessen Fenster tiefer wie die Straße liegen. Was diese Häuser auf das angenehmste auszeichnet, ist die Vollendung, die Ganzheit, das Ansehn von Neuheit, die vielen hellen Fenster, das schöne Fensterglas, die ungemein schön gemauerten Wände, das sauber angestrichne Holzwerk — nichts Geflicktes, Verblichnes, Verwittertes. Der Anblick der Häuser nimmt mit Achtung gegen das rechtliche Hauswesen der Bewohner ein. Sehr viele dieser Häuser sind sehr schmal, und belehren den Vorübergehenden, daß ihre Bewohner noch immer in einer

glücklichen Beschränkung leben. Vereinigt man dann aber ein und den andern Umstand der Zeiten und Sitten mit diesen engen Häusern, so fällt einen der fatale Brief aus Meisters Lehrjahren ein, wo Werner seinen läppischen Schwager nach des alten Meisters Tode die listig gewählte Beschränkung seines Hauses, seines Tisches so herausstreicht, und sich freut, daß ihm die erste verhindert Gäste aufzunehmen, und der letzte durch Wirthshausparthien ersetzt wird. Die Kaufläden sind in den Nebengassen — denn so muß ich sie in Vergleich der Grabengassen doch nennen? sie sind sauber, sehr reinlich, bei Tage die Waaren in großen ganz geschloßnen Glasschränken zur Schau ausgestellt, Abends mit Lampen und Spiegeln sehr glänzend erleuchtet. An Silberzeug, Uhren, Porzellan und Glas sah ich sehr reiche Läden, doch glaube ich, daß man aus Paris oder London kommend, hier wenig zu bewundern finden mag. Besonders schöne Porzellanladen bemerkte ich, doch von Pariser und Berliner Fabriken, nicht, wie ihr euch vielleicht vorstellt, von asiatischer Fabrik. Das bekannte japanische Porzellan, welches, wie man uns jetzt versichert, alles aus China kommen soll, wird immer seltener. Ich erinnere mich in meiner

Digitized by Google

früheren Jugend dergleichen Taſſen und Schalen noch in vielen Familien des nördlichen Deutſchlands im Gebrauch geſehen zu haben; in der Schweiz findet man hie und da dergleichen Taſſen im Gebrauch, die durch den holländiſchen Kriegsdienſt dahin kamen, aber ſie werden nicht mehr erſetzt; die eleganteren Formen der vielen neuen Fabriken, vor allen das engliſche Steingut, verdrängte jene ſchönen, leichten, phantaſtiſch gemahlten Gefäße. Hier ſieht man deren noch in den meiſten Häuſern, oft von ausnehmender Schönheit, und einige Kaufleute ſollen auch noch alte, unausgepackte Kiſten voll großer Vaſen und Schalen ſtehen haben. Mit dieſen ſind beſonders die großen Kamine in den Landhäuſern geſchmückt, wo man die alte Pracht noch in Ehren hält. Dort finden ſich mehrere Geſimſe über einander, wo Gefäße jeder Größe in gehöriger Abſtufung von drei Fuß bis zu vier Zoll Höhe, aufgeſtellt ſind. Oft gehören zwanzig, dreißig Vaſen zu ſo einem Aufſatz. Drei und fünf Gefäße werden gewöhnlich zuſammen verkauft, und ich geſtehe, daß ich dieſes Porzellan allem, was deutſche, franzöſiſche und engliſche Kunſt in dieſer Gattung hervor bringt, vorziehe. Wer Zeit hätte, die Gelegenheit abzu-

Digitized by Google

warten, würde einzelne sehr schöne Stücke bei den Verkäufern finden können, die sie, obgleich nicht wohlfeil, wenn der Aufsatz nicht mehr vollständig ist, doch nicht theurer als die modigen Urnen der deutschen Fabriken verkaufen. In den alten Familien sind noch Schätze von diesem Geschirr aufbewahrt an Tisch- und Theeservicen, und wenn sie einen gewissen Grad der Pracht erreicht haben, sind sie der Mode nicht mehr unterworfen.

In den Artickeln schnell wechselnden, schimmernden Luxus, des Hausgeräthes, des Anzugs, scheinen mir die Amsterdammer noch etwas zurück zu seyn. Das wird schon kommen! der Kreislauf muß vollendet werden; die ehrwürdige Größe muß dem zierlichen Glanze Platz machen; die mühsam erworbnen, sorgsam gehegten Reichthümer, müssen in tausend Kanäle wieder vertheilt werden. Ist das gut? ich weiß nicht! in so fern es unvermeidlich ist, gewiß. Allein weh thut es mir, vielleicht mir weher als den Vätern, die wunderbare neue Artikel am Ende des Jahrs in ihren Haushaltsrechnungen finden werden, mehr wie den Müttern, die ihren Jugendstaat verachten hören, und sich selbst in der sechzehnjährigen Tochter nicht mehr erkennen. Daß lang zusammen gehaltener Reichthum

zertheilt wird, iſts nicht, was mich betrübt, daß ſtatt alten Sitten neue eintreten, iſts auch nicht, aber ich vermiſſe einen gleichen Fortſchritt der allgemeinen Bildung mit der allgemeinen Verfeinerung — denn Verfeinerung nennt man es ja! — Iſt das überall ſo, wo man die Fortſchritte der Verfeinerung ſo deutlich verfolgen kann? Mir däucht, die Deutſchen wären ſo glücklich geweſen bei der überhandnehmenden Verfeinerung, auch eine allgemeinere Verbreitung von Kenntniſſen zu genießen — ich erinnere mich noch ſehr wohl, wie meine Großmutter ſich kleidete, ihres Geräthes, ihrer Geſellſchaft, ihres Tons — aber wenn das alles jetzt anders iſt, ſo erinnere ich mich auch was ſie für Vorurtheile hatte, was man damals nicht wußte, nicht lernte, nicht dachte, was damals ganz zu denken verboten war, was nur der Spekulation erlaubt war. — Ob wir darum jetzt beſſer daran ſind? das muß das nächſte Geſchlecht ausweiſen. Daß der Luxus des Jahrs 1809 mit den Anſichten und Begriffen von 1770 verbunden, ein ſehr unerfreuliches Gemälde darſtellt, habe ich wahrgenommen.

Unter den zahlloſen Kramläden, die hier oft ganze Straßen lang fortlaufen, befindet ſich in der

Digitized by Google

Nachbarſchaft der Börſe auch eine ganze Reihe Obſtläden, die mich an Kotzebues lebhafte Beſchreibung des neapolitaniſchen Obſtmarktes erinnerten. Solche Früchte ſehen wir weder an der Elbe, noch an der Donau, noch am Rheine, weder ſo ſchön, noch in dieſer Menge und Mannichfaltigkeit. Bis tief in die Häuſer hinein ſtehen ſie amphitheatraliſch aufgeſchichtet in dem bunteſten Farbengemiſch. Die Ananas mit ihrer ſtolzen Krone zu oberſt, um den Blick der Vorübergehenden zu blenden, dann folgt das ganze Geſchlecht der Melonen, gelbe, grüne, graue, in länglicher und runder Geſtalt, unter ihnen die goldne Frucht von Portugals und Spaniens Küſten, Orangen, wie ſie der Garten der Heſperiden nur darbot; nun reihen ſich die köſtlichſten Weintrauben an — man iſt verſucht zu glauben, die Sage von Joſua und Kaleb gründe ſich auf ſie; Pfirſchen von der ſchönſten Gattung, Pflaumen jeder Art ſind ihre Nachfolger, und zuletzt ſtehen artige irdne Geſchirre mit Maulbeeren, Erd- und Himbeeren. Bei dieſem Anblick glaubt man unter einem ſüdlichen Himmel zu wandeln, und doch ſind dieſe Früchte zum größten Theil in Treibhäuſern, alle wenigſtens in Wärmekaſten gezogen. In dieſer

Digitized by Google

Kunſt ſcheinen unſre Gärtner, auch die, welchen man die Koſten dazu nicht verweigern würde, noch weit zurück — vielleicht iſt auch die Luft, das Waſſer, hier dieſer künſtlichen Vegetation günſtiger. Ihre Behandlungsweiſe ſcheint mir übrigens ſehr leicht nachzuahmen, ſie gewährte manchem müßigen Landjunker eine angenehme Beſchäftigung, ſobald er ſie durch den Nahmen von Liebhaberei, Kaprize, oder Naturbeobachtung veredelt hätte. Die Gärtner biegen den Weinſtock um, und bringen ihn, vielleicht zwei Fuß von der Wurzel, ſeitwärts in einen gemauerten Glaskaſten. Hier zieht man ihn auf ein ſchräges Geländer, unter deſſen höchſten Seite ein Menſch aufrecht ſtehen kann. Dieſes iſt, wie jedes andre Miſtbeet, mit Fenſtern bedeckt, welche mit der größten Aufmerkſamkeit bald geöfnet, bald verſchloſſen, bald bedeckt, bald dem Sonnenſtrahl ausgeſetzt werden. Der Stamm über der Wurzel, und dieſe ſelbſt genießt indeß der freien Luft, und wird im Winter gegen die Kälte geſchützt, indeß es die Zweige durch die Glasfenſter und ihre Hüllen ſind. So ein Weinſtock hat acht und mehrere Zoll im Durchſchnitt. Während der Sommerzeit geht der Gärtner jeden Morgen durch eine Thür in den Kaſten, ſucht Fliegen,

Digitized by Google

Ameisen, jedes Gewürm ab, schneidet mit einer Scheere jede angefressene Beere an der Traube aus, damit die übrigen weder angesteckt noch in ihrem Wuchse gehindert werden, so, daß die reife Traube endlich ohne Makel und ein Muster von Vollkommenheit ist. Eben so behandelt man die Pfirsichbäume, Kirschen und andre Sommerfrüchte. Die Pfirschen sind von einer Vollkommenheit, von einem Dufte, einer Farbenglut, wie ich sie nirgends fand, in den günstigsten Lagen am Rhein nicht, in den künstlichsten Treibhäusern von Potsdam nicht, und die kostbaren Pfirschen, welche täglich ein Courier von den königlichen Treibhäusern in Warschau der Kaiserin Katharine nach Cherson bringen mußte *), schienen Holzäpfel dagegen zu seyn. Bei dieser Fülle von Früchten, bei einer großen Verschiedenheit von Confitüren, die man hier von den Inseln erhält, könnte ich leicht in Gefahr kommen, mich recht an diesen Zweig des Irrdischen zu hängen. Sorgt aber nicht.

*) Im Jahr 1787 zeigte man der Briefstellerin auf des Königs Landsitz bei Warschau Pfirsichen, welche der damals in Cherson anwesenden Kaiserin durch Courriere zugesandt wurden.

Digitized by Google

Meine Freunde tadeln mich noch immer wegen meiner spartaniſchen Lebensweiſe, und ich mache ihnen dagegen die Bemerkung, wie ſich die Beſchränktheit des Menſchen bis zur Naſchhaftigkeit erſtrecke, und ich oft weinen möchte über meine Unfähigkeit des Guten mehr zu genießen. Ach es iſt nicht die Sättigung, nicht die Näſcherei, warum ſo eine Fülle köſtlicher Früchte erfreut — es iſt die Täuſchung, die ſie hervorbringt, als ſcheine hier eine wärmere Sonne, und als werde bei ihrem holden Strahl jeder Lebensdruck erleichtert. Aber das iſt dann freilich eine Täuſchung, wie die Wärmekaſten beweiſen. Hesperiens Sonne mahlte dieſe Früchte nicht, und dieſer ehrliche Gärtner bedarf außer eines Obdachs noch der Dämme, damit ſein Garten nicht weggeſchwemmt werde, und des Torfes zu einem erwärmenden Winterfeuer, und ſiebenfacher Kleidung gegen den ſchneidenden Nord — nein! wo der Weinſtock Schutz gegen die Sonne ſucht, am ſchattigten Oehlbaum, da iſt der Lebensdruck für den natürlichen Menſchen erleichtert.

Meiner ſpartaniſchen Lebensweiſe, wie man meine Mäßigkeit hier nennt, unbeſchadet, finde ich, daß die hieſige Luft eine große Veränderung

in der Diät gebietet, gegen die sich eigensinnig zu wehren, vielleicht dem Fremden oft schädlich werden mag. Man rieth mir hier Wein, und einen ziemlich starken rothen Wein zu trinken; ihr würdet erschrecken, mich bei jeder Mahlzeit einige Gläser Medoc trinken zu sehen, aber es bekommt mir gut, ich empfinde keinen übeln Einfluß von diesem Clima, das man für mich so besonders nachtheilig hielt. Warum nun hier einige Gläser Wein auf einen Kopf, der sonst von einem Glase gespannt werden kann, nichts wirken, mag ein Gelehrter entscheiden. Mehrere Männer machten an sich, freilich nur in einem verschiedenen Maaßstab, dieselbe Erfahrung.

Alle Montag ist Blumenmarkt in Amsterdam. Dort findet man in langen, langen Reihen alle Pracht dieser sinnvollen, leichtgestalteten, schnellvorübereilenden, herrlichen Schöpfung vereinigt. Mir ward wie einem Kinde zu Muthe vor Erstaunen und Freude und Wehmuth bei diesem Anblicke! Auf hohen Gerüsten stand die stolze, reiche Hortensia, über ihr das zahlreiche Geschlecht der Geranien mit ihren glühenden Farben, dann die schönsten Nelken und Levkoyen mit Stengeln, an denen zwanzig und dreißig Blumen so groß wie

Digitized by Google

kleine Rosen prangten, blühende Rosenstöcke jeder Gattung, Mirthen, Granaten, kleine Orangenbäume, hoher Rosenlorbeer, und unter diesen in Töpfen gepflanzten Gewächsen standen zahllose Körbe voll großer Sträußer von allen Blumen der verschiedensten Jahrszeiten. Dieser ganze Handel wird von Juden getrieben. Sie kaufen dieses holdeste Geschlecht aller gestalteten Wesen meistens in Harlem — das Reich der Blumenzucht, — auf und da fallen denn schon wieder die Flügel der Phantasie matt nieder, wenn ihr der Vermittler vorschwebt zwischen der schaffenden Natur und dem blühenden Mädchen, das jetzt so einen Strauß an den Busen steckt — sie erblickt einen schmutzigen zerlumpten Juden! — Und doch ist mirs, als müste dieses arme Volk heitrer und freier hier herum gehen, weil es mit Blumen handelt. Den Amsterdammern weiß ich es recht Dank, daß sie die Blumen so lieb haben. Warum soll es mir nicht gegen die ganze Stadt die Empfindung geben, die mir jeder eizelne Mensch giebt? wenn ich einen Unbekannten sehe, der Blumen gern hat, faß ich Zutrauen zu ihm. Blumen sind die Liebe des Kindes, das nur Glück ahndend in das Leben tritt — sie sind oft die

letzte Liebe deſſen, der kein Glück mehr hofft — ſie blüht ihm ja noch auf Gräbern.

Ich begreife nebenbei hier aber nicht, warum die Blumen hier viel mehr Schatten vertragen können wie bei uns? Bei uns in *** ſtehen Geranien und Hortenſien in dem großen auf vier marmornen Säulen ruhenden Kamin, der jetzt, und ich glaube nie gefeuert wird, kein Sonnenſtrahl bringt je dahin, er iſt am weiteſten von den Fenſtern des großen Gemachs entfernt, und ſeit vier Wochen blühen dieſe Pflanzen auf das luſtigſte fort.

Digitized by Google

Siebenter Abschnitt.

Mit welcher Neugier, nicht Erwartung, ich endlich an den Hafen kam! In der Begleitung unsers gütigen * * war es mir erlaubt, das Innere des Admiralitätsgebäudes zu sehen. Es ist von einem ungeheuern Umfange, und besteht aus mehreren Theilen, indeß eine große Fronte gegen die Stadt zu die eine Seite einer Straße ausmacht, die gar nicht breit, und gegenüber mit Häusern besetzt ist, die von einer Menge beim Schiffbau angestellten Leute bewohnt sind. Bei dem unermeßlichen Werth dieser Anstalt war es mir ängstlich, so nahe dabei die tägliche Gefahr von Feuersbrunst zu sehen, man fand aber meine Furcht überflüssig, die Gefahr muß also berechnet seyn. Auf der Wasserseite ist ein breiter unabsehlich langer Steindamm, mit den mancherlei Bedürfnissen und Handwerkszeugen bedeckt, welche der Schiffsbau auf dem, hinter dem Arsenal befindlichen Werfte

Digitized by Google

erfordert, oder mit Gegenständen zur Ausrüstung, welche die Nässe und Luft nicht angreift. Der Moment endlich in der Wirklichkeit zu sehen, was das Auge so oft in mannigfaltiger Darstellung beschäftigte, ist äußerst wunderbar. Mein Kopf ward schwindlich, in der Bemühung die Unterschiede des Vorhandenen und Vorgestellten zu entdecken, er ward schwindlich, die Erinnerungen von der Gegenwart zu trennen, und die Gegenstände der Beobachtung von den Ideenverbindungen, in denen sie ihnen immer interessant geworden waren. Der Anblick eines Kriegsschiffs von vier und achtzig Kanonen, das vor kurzem vom Stapel gelaufen war, machte mich bestürzt — nicht wegen seiner Größe, nein, die Größe ergriff mich gar nicht, sie wird durch den Raum in dem es steht, durch die unabsehliche Wasserfläche hinter ihm, durch die große Steinmasse des nahen Admiralitätsgebäudes, sehr herabgesetzt. — Meine Bestürzung rührte daher, in einem Gebäude jetzt herum zu gehen, das ich eben so, in jedem Detail, bisher vor mir auf einem Tisch hatte stehen sehen. Das schöne Modell des Schiffes Aurora, das ich in * * * so oft, so aufmerksam betrachtet hatte, war mir in allen seinen Theilen so

Digitized by Google

gegenwärtig, daß ich jeden Winkel des Admiral Ruyter, so war dieses Schiff genannt worden, erkannte, und seine Bestimmung errieth. Es war in seiner innern Einrichtung noch längst nicht vollendet; ohne Masten und Tauwerk, denn nur in diesem Zustand wird es vom Stapel gelassen, und liegt nun zu seiner weitern Vollendung ganz nahe am Damme, der in den Hafen hinausgeht. Ich hatte mir die Sache anders vorgestellt, dachte mir das Schiff ganz vollendet, wie Modelle und Gemählde es uns darstellen, um vom Stapel gelassen gleich fertig nach dem fernsten Weltende zu seegeln, das war dumm gedacht; ich hätte mir denken können, daß diese ungeheure Maschine, um in die Wogen zu gleiten, nicht das ganze Gewicht haben darf, welches ihr Ausbau ihr giebt. Mir war übrigens bei dem Umhergehen neben den Kanonen, dem Anblick des Takelwerks der benachbarten Schiffe, der Räthe in den Seegeln, der Fensterscheiben in den Kajüten, wie es mir oft im Fieber war, wenn Gegenstände von gewöhnlicher Größe plötzlich sich zum Ungeheuern ausdehnen, — wie Faust da der Pudel zum Elefanten wird. — So wenig mir nun die Größe des Admiral Ruyter von außen aufgefallen war, so sehr über-

Digitized by Google

raſchte ſie mich, wie ich auf dem Verdeck umher ging, und nun vom Schnabel zum Steuer hinab ſehen konnte. Da ergriff mich der Gedanke des Menſchenwerks! nun mahlte ich mir die Auftritte, zu denen dieſes Schiff beſtimmt war, nun dachte ich mir die Jahrhunderte, die verfloſſen, ehe dieſes ungeheure Gebäude bis auf jedem Zoll ſeines Raumes berechnet, auf dem pfadloſen Ocean ſegeln lernte — ich dachte mir Agamemnons ſchön geſchnäbelte Schiffe neben dieſer ſtolzen Wellenkönigin, dachte mir die Schlacht von Salamin, und den Kampf zu dem dieſer Rieſenbau beſtimmt iſt. — O ich hätte vieles, vieles darum gegeben, eine halbe Stunde hier allein bleiben zu dürfen! ich ſah den Maſtenwald hinauf nach Oſten, und den Maſtenwald hinab, wo die Sonne ſank — und über die trüben Wellen hin, die ihre ſalzige Fluth mit dem nahen Ocean verbinden, und vermählte die neuen Bilder meiner Seele mit euerm Andenken, und dem des theuern Todten, der vor achtzehn Jahren an eben dieſem Platze ſtand. Das Kriegsſchiff, das er damals in die Wellen gleiten ſah — welche fremde Meere durchſchnitt es ſeitdem? wie viel Blut trank es? verſchlangen es die Fluthen des Oceans, wie ihn die Fluthen

des Schicksals? — Wenn die Gewässer so flüstern und rollen, und der Wirbel geheimnißvoll sich dreht, möchte ich mein Ohr zu ihnen neigen und horchen auf die Jahrhunderte, die sie vorüberfliehen sahen, auf das Verderben, das sie einschließen. — In ihrer beweglichen Gestalt sich ewig ähnlich, scheinen sie mir die nie alternden Zeugen der Weltgeschichte zu seyn. — — —

Die verschiedenen Gestalten der Schiffe sind sehr bemerklich. Die feste, breite Philistergestalt der Kauffahrer, die leichte pfeilschlanke Form der Fregatte, — es lag eine, die Morgenstunde genannt, dicht an der Brücke, so nett angemahlt, die Fenster der Kajüte so glänzend, die Rahmen schneeweiß, die Wimpel flatterten lustig, und sie schien mir der Aal unter den Schiffen zu seyn. Ein aufgetakeltes seegelfertiges Kriegsschiff erscheint dagegen wie ein stolzer Schwan. Nichts edleres wie dieser Bau! Inniger muß Größe und Leichtigkeit nicht gepaart werden können. Die Wellen wiegen es sanft, die bunten Ankerkörbe plätschern um sein hohes Steuer und Schnabel. Diese Ankerkörbe sind Maschinen von groben Weiden in Gestalt einer vollen Spule gebildet, und farbig angestrichen. Sie bezeichnen

den Ort wo der Anker liegt, da sie gerade über ihm schweben, vermöge des Seils, das sie an ihn knüpft. Die hohen Masten, das regelmäßige Tauwerk, die zierlich gefalteten Segel geben der Gestalt etwas Geputztes, etwas Vollendetes; der feste Kern geht so allmählig in die farbiger fallenden Wimpel aus, das lange Bogsprint ragt über die Welle, und scheint das ganze Gebäude beinahe schwebend zu erhalten über dem gefährlichen Elemente, auf dem es ruht. Dann sitzen die Matrosen so heimlich und häuslich auf dem Verdeck, auf dem Raan rutscht eine Menschengestalt so wohlgemuth und nachläßig, wie euer kleiner Bruder, wenn er in dem Gipfel der hohen Ulmen sich ein Plätzchen sucht. Alles Angestrengte fällt hinweg, es ist eine andre Welt, das ist Alles. —

Wir bestiegen eine königliche Jacht. Den Seemann, ja nur den Küstenbewohner, mag an so einer Jacht nichts ärgern und stören, er betrachtet jedes Fahrzeug nach seinem Gebrauch. Ich, ungewohnter diese Maschinen in der Wirklichkeit zu sehen, gewohnt sie nur im Gefolge wichtiger Begebenheiten, ernster Beziehung, zu denken, empfand Befremdung bei dem Anblick eines Schiffs, das dem Putzzimmerchen einer petite Maitresse

Digitized by Google

ähnlich sieht. Von der unter die Sterne erhobenen Argo zu den Galeeren des Hannibal, weiter zu dem Fahrzeug auf dem Columbus der sinkenden Sonne nachsegelte, oder den im Untergang singenden Vengeur, den Lebruns erhabne Muse besang, und mir einen Genuß damit schenkte, den jede Erinnerung daran erneut *), endlich bis zu dem schicksalsvollen Schiffe, auf dem Napoleon von des Nils Gewässern an Frankreichs Küsten segelte — wie kann man sich neben diesen Bildern, an die sich zahllose andere, eben so ernste bei mehrerem Nachdenken anschließen, wie kann man da eine andre Gestalt denken, als ein Stürmen trotzendes, seinen Bewohnern nur die ersten Bedürfnisse gewährendes Obdach? — Welche Zierlichkeit, welche Gemächlichkeit bietet dagegen eine solche Jacht an? von dem glänzenden Verdeck steigt man auf einigen mit Teppichen belegten Stufen in die Kajüte. Eine Reihe heller Fenster mit eleganten Vor-

*) Der Vengeur kämpfte im ersten Kriege mit England seit der Revolution in den Gewässern zwischen England und Frankreich mit englischen Schiffen, nach langem Widerstand erliegend verwarf er die Rettung, welche der Feind ihm anbot, und sank unter dem Siegesruf: Es lebe die Freiheit! in den Abgrund hinunter.

Digitized by Google

hängen verſehen, erleuchten ein kleines Zimmer, das mit Spiegeln, Sopha, Camin, ſo bequem und zierlich, wie möglich, aufgeputzt iſt. Der blumige Fußteppich harmonirt mit den Farben der Vorhänge, mit dem Ueberhang der Sophas. In der Mitte ſteht ein großer Mahagoni Tiſch, deſſen Platte eingehangen iſt, nicht feſt ruht auf ihren Füßen, ſo daß ſie bei der Bewegung des Schiffs ſtets die waagrechte Stellung behält. Da hier geſpeiſt wird, iſt dieſer Umſtand für Saucen und Suppen ſehr wichtig. Neben dieſem Sallon, wenn ihrs ſo nennen wollt, war das Schlafkabinet, alles mit feinem Muſſelin und blauen ſeidnem Zeuge dekorirt. Das Bett iſt in der Wand angebracht; ein kleiner Bücherſchrank, einige andere Bequemlichkeiten für die Toilette ſind in dem ſehr kleinen Raum auf eine ſo geſchickte Art angebracht, daß für alles Platz iſt. Eine kleine Küche, ein Zimmer für die nothwendigſte Bedienung nimmt den übrigen Raum ein. In dieſem ſind die Betten wieder in der Wand befindlich, ſo daß ſie Nachts wie ein Tiſch herab geſchlagen werden, bei Tage aber nur die Dicke der Matratze innerhalb der Wand einnehmen. Zu Seereiſen werden ſolche Fahrzeuge ſehr natürlicherweiſe nicht gebraucht,

Digitized by Google

nur um auf dem Y, höchstens den Texel zu befahren. Aus besonderer Begünstigung erlaubt der König davon Gebrauch zu machen. So segelte die Familie *** von Ostfriesland auf einer solchen Jacht nach Amsterdam, und der ** Gesandte besuchte uns darin in ***. Dieses Frühjahr gab der König auf der eben beschriebenen Jacht ein Frühstück, bei dem die von allen umliegenden Schiffen schallende Musik, der Donner des salutirenden Geschützes, der dumpf über die Wasserfläche hinrollt, die flatternden Wimpel von allen Masten der zahlreichen Schiffe umher, ein herrliches Schauspiel gewährt haben soll.

Einen andern Tag bestiegen wir eine Schaluppe und segelten hinaus in das Y. Amsterdam dehnt sich in einem vollkommnen halben Mond um den Hafen her. Schöne Häuser, schöne Bäume, schöne Thürme, doch keiner, der sich durch seine Höhe auszeichnete, umgaben den ungeheuern Halbkreis, weiter hin liegen schöne Dörfer und Städtchen, deren rothe Dächer über den Wasserspiegel hervorsahn — denn eine Aussicht auf das Land hat man nirgends, das niedrige, der Wasserfläche gleiche Ufer, zeigt nirgends eine Perspektive, nirgends Fernen. So ist auch die Aussicht auf

das Meer gar keine ausgedehnte Aussicht — ach sie ist wie die Aussicht ins Leben, wenn nichts Irdisches es begrenzt — der Himmel vermählt sich sogleich mit der Erde! Man führte mich in Amsterdam auf einen hohen Punkt, wo ich gegen den Pampus hin die Zuidersee sich öffnen sah. Dort war nun keine Grenze, aber auch keine Ferne. Der blaue strahlende Himmel senkte sich herab, und wo er den grauen, schimmernden Wasserspiegel berührte, lag ein leichter Nebel. Ob es auf dem Ocean anders ist? Vielleicht ists anders von einem hohen Felsenufer herab, vielleicht von dem Gipfel des Vesuvs. Aber je niederer du stehst, je beschränkter ist diese Unendlichkeit. Auf dem Y richtete ich meine Blicke so, daß ich der Wasserfläche so nahe wie möglich war, und suchte jene Richtung nach dem Zuidersee wieder auf. Die rothen Dächer der Nordholländischen Dörfer blickten wie Johanneswürmerchen über den grünen Faden des niedern Ufers her, und jetzt hörte der grüne Faden auf, und der leichte Nebel vereinte Himmel und Erde. Aber der Anblick des großen ungeheuern Gewässers so nahe an seiner Oberfläche, der ist ergreifend. Es scheint sich zu heben, zu wölben, zu steigen, du siehst nichts wie das furchtbare, lü-

Digitized by Google

gende, formloſe, lebendige Element, es ſcheint dich zu locken, zu rufen, der leichte Wellenwechſel wird eine Geiſterſprache, und ich glaube, die Einbildungskraft könnte die Sinne verwirren, daß man ſich hinabſtürzte in den lockenden Schlund.

Das Wetter war herrlich an dem Tage da ich auf dem Y fuhr. Die Stadt lag im hellen Sonnenglanze, und wie die Sonne ſank, ſchimmerten die Thurmknöpfe und Fenſter, und Wimpel der zahlloſen Schiffe, die Maſten ſtanden ſo ſtolz und feſt, verſchlungen mit dem ſymetriſchen Tauwerk. Längs dem Hafen waren viele Kanonier-Schaluppen poſtirt, jede mit zwei Kanonen bewaffnet, und dem feindlichen Angriff abzuwehren bereit. Hinter ihnen lagen Kriegsſchiffe mit hochaufgerafften Segeln, und ſchienen durch ihren ſchlanken mächtigen Bau, wie die Wettrenner auf dem Iſthmus von Korinth, nur das Zeichen zu erwarten, um dahin zu gleiten auf der unermeßlichen Bahn. Das Herz hebt ſich bei dem Anblick! die Bruſt wird erweitert und das Leben drängt ſich Muthathmend in den Kampf mit Schickſal und Wellen. Mehrere amerikaniſche Schiffe hatten ſo eben gelöſcht und lagen vor Anker. Ihre blau und rothen Fahnen mit weißen Streifen verbun-

Digitized by Google

den floſſen in der Luft, die Männer der andern Halbkugel ſaßen gemüthlich ihre Pfeife rauchend auf den Verdecken, und fühlten ſich fern von der Heimat auf dieſen ſchwimmenden Brettern zu Hauſe. Mehrere große Fahrzeuge mit drei Segeln, ein großes in langem Viereck, ein dreieckiges, und eines in Würfelform (daraus möchte wohl ein Seemann nicht klug werden?) durchkreuzten, nur um die Kunſt des Steuerns zu üben, die weiten Gewäſſer. Muthwillig zwangen ſie den Luftſtrom ihrer Geſchicklichkeit zu dienen, fuhren mit demſelben Winde herauf und herab, ſpielten auf der falſchen Fläche wie muntre Knaben auf dem grünen Raſen. Mehrere Fahrzeuge ſegelten mit günſtigem Winde nach Nordholland, ſie werden nur zu den Fahrten im Y und im Harlemmer Meer gebraucht, ihr großes Segel iſt oben ſchmaler wie unten, und ihr Lauf ſchnell und luſtig. Andre Schiffe ſegelten gegen den Pampus zu — je weiter ſie ſich entfernten, je weißer ſchimmerten ihre Segel, bis ſie dem Auge wie Schwäne erſchienen, die mit der Fluth buhlend, ihr Gefieder aufblähten. Hier und da erhuben ſich, bei der Annäherung unſers Fahrzeugs, kleine Haufen von Vögeln, die man mir Meerſchwalben nennte, der

Bauch und die innern Flügel waren weiß, an Größe glichen sie den Tauben, oder waren noch größer, sie plätscherten auf dem Wasser, ließen sich vom Winde treiben, oder ruderten ihm entgegen, leicht und kräftig, als solltens von ihnen die großen Menschengebäude lernen, die ihr angeerbtes nasses Reich durchziehen. Mit unglaublicher Leichtigkeit hoben sie sich dann aus der Fluth, wiegten sich über der Wasserfläche, schwangen sich empor, die weißen Federn ihrer Brust blendeten von der Sonne bestrahlt das Auge, und der Vogel schwamm dahin in dem reinen Elemente, ward zum Punkte im Aether, und verschwand. O wie das Anschauen der Welt von der Welt erhebt! so wie der höchste Moment des Glückes von dem Leben abläßt. Nur im schweren Nebel der Alltäglichkeit, nur im groben Bedürfniß der Sinnen kann das Leben uns fesseln. — Wie leicht vergessen wir uns selbst, wenn alles um uns größer ist, wie wir. — Das ist auch der Grund, warum wir so vieles überleben; nur der erliegt dem Schicksal, der nicht den Muth hat, selbst zu verschwinden vor seiner Macht. — —

Ich dachte, ich hätte viel gesehen — habe aber nur viel empfunden und also wenig zu erzählen. Wenn aber das Schicksal Eure Freunde,

Digitized by Google

Eure Söhne auf das Meer führt, so glaubt mir, waren sie fähig zu empfinden, so erhebt sie das Auffassen dieses Anblicks über sich selbst. — Und das thut der Anblick der Welt immer, wenn unsers Geistes Auge zu sehen geschickt ist, und hat es dann die Welt erblickt, und kehrt dann zurück in sein Inneres, so findet es auch da wieder Wunder und Größe, und die Seele wird frei, welche Fessel auch dem Busen drückt, den sie belebt.

Einige schöne Stunden brachte ich im königlichen Museum zu, so nennt man etwas, das noch nicht ist; eine sehr unvollständige Sammlung von Gemälden, der einige Antiken ohne allen Zusammenhang beigefügt sind. Sie befindet sich im königlichen Palais, dem ehemaligen Rathhause. Dieses sehr schöne Gebäude steht auf einem freien Platze, wo es sehr gut in die Augen fällt. Ob es den Forderungen der Kunst entspricht, weiß ich und verstehe es nicht, denen meines Gefühls genügt es nicht. Es hat etwas Isolirtes, ohne die Gedanken an Größe zu erregen, weil so viele Fenster und Fensterchen drinnen sind; es steht so viereckigt, und ist durch nichts mit der äußern Welt verbunden. — Bald denke ich, es sey noch nicht fertig, bald scheint es mir schon seiner Vollendung

wieder beraubt; doch über Architektur müssen Layen gewiß am wenigsten urtheilen. Auf mich haben die Trümmern Griechenlands und Roms, und alle große Trümmern immer mehr gewirkt, wie das schönste Vorhandne — welches beweist, daß ich keinen künstlerischen Sinn für Baukunst habe, denn bei den Trümmern wirkte die Weltgeschichte auf mich durch den Anblick, also nicht die Kunst. Sey nun das erwähnte Palais schön oder tadelnswürdig, so glaube ich gern, daß die Zimmer des Königs sehr schön verziert seyn mögen. Dem Haupt und Führer einer Nation, die den Reichthum so zu schätzen weiß, wie diese, gebührt eine gewisse Pracht. — Da man mir keine Kunstwerke daselbst versprach, sondern nur schönes Geräth, Tapeten und Spiegel, so lehnte ich es ab, sie zu sehen, wozu die Erlaubniß wohl erhalten wird. Den schönen großen Platz vor dem Palais sah ich immer mit gaffenden Menschen bedeckt, die nach den Fenstern schauten, und oft erscheint der König an den Fenstern oder auf dem Balkon. Wenn man sein edles, sanftes Gesicht sieht, wenn man die vielen Züge hört, die es bewiesen, wie von ganzem Herzen er Holländer ist, erfreut die badauderie, mit der die Leute da gaffen, denn sie kann

der öffentlichen Meinung nur zuträglich seyn. Der junge Monarch strebt nach einem hohen Ziele — er will die Liebe seines Volks gewinnen, und darum liebt er es zuerst. Man sagt, Liebe müßte Liebe gewinnen, möge es auch hier eintreffen! Schön ist das Unternehmen! und wehe den Verblendeten, die mit dem erstarrenden Reif des Mißtrauens jeden Keim von Anhänglichkeit wieder zu zerstören suchen, weil sie Zeiten kannten, die ihnen lieber waren, als die das furchtbare Schicksal herbeiführte. Ich glaube es fällt uns sehr selten ein, zu bedenken, wie oft sich Fürsten mit Undankbarkeit belohnt finden. Uebrigens glaube ich, wir Weiber haben eine gewisse günstige Disposition die Könige zu lieben, welche die Staatskünstler besser benutzen sollten. Besonders recht junge, oder recht alte Könige, unsre Weiblichkeit, und unsre Kindlichkeit, zwei herrliche Triebe, die kein andrer als ein Deutscher zu schäzzen weiß, weil kein Ausländer einen Ausdruck für sie hat, finden dabei einer um den andern seine Rolle zu spielen. —

Aber wie weit schweife ich vom Museum ab! eine Reihe Portraits von Männern aus der Geschichte dieses Landes, beschäftigte mich zuerst mit

Digitized by Google

sehr lebendigen Gedanken. Egmont, Wilhelm von Oranien, de Witt, Oulden Barneweld, Moritz, Alba, Erasmus, Grotius — wer nennt sie alle die ehrwürdigen oder furchtbaren Namen? — Der Geschichtsgeist jener Tage ging vor meiner Seele vorüber, und ich verlor mich im Nachdenken über die Wirkung, die es auf ein Volk haben muß, wenn es eine Geschichte hat, wenn die Männer der vergangenen Jahrhunderte ihm angehören, seine Ahnen sind, ihre Namen in den lebenden Geschlechtern fortdauern. Giebt es kein Mittel, dieses Andenken fruchtbringend zu machen? muß denn endlich jeder Ton, auch der belebendste verhallen? ja, endigt das Nationaldaseyn eines Volkes das eine Geschichte hatte nicht endlich am widrigsten? Das Andenken vergangenen Werthes trotzt wie eine Mumie der Verwüstung der Zeit, aber die Nachwelt, das Verdienst ihrer Voreltern sich zurechnend, ist fühllos gegen ihr thatenloses Daseyn, und die Größe der Väter wirkt wie die Vorbitte der Heiligen, die Frömmigkeit artet in Gepränge aus, und die Liebe erkaltet in der Brust. Das Andenken der Völkergeschichten wirkt auf uns wie der Erbadel; weil der Anherr sein Wappen vor vielen Jahrhunderten mit

den schönsten Thaten zierte, gestehen wir dem Enkel unbegreifliche Vorrechte zu, er gebraucht sie, glaubt sie mit Recht zu besitzen; entblößten wir ihn in unsrer Vorstellung von dem Andenken seiner Vorfahren, so erstaunten wir vor unsrer Nachsicht; entblößte er sich in der seinen von ihm, so erröthetete er vor seiner Armseligkeit. O wie sollte, wie könnte der Anblick dieser Männer ihr Verdienst ewig fortwirkend erhalten, unter dem Volke, dem sie gehörten. Könnte ich meinen Sohn vor so eine Reihe deutscher Männer hinführen, wie sollte in ihm die Sehnsucht entglühen — nicht ihnen nachzuahmen, das suche keiner, dazu ruft allein das Schicksal auf — aber heilig zu bewahren, uneigennützig zu verwalten, muthig zu vertheidigen, was ihr Verdienst erwarb; und um das zu vermögen, muß er alle die Eigenschaften erwerben, die ihn zum Mannne machen, mit dem Schwerd, der Feder oder dem Pflugschaar in der Hand.

Es ist ein ganz eigner Schlag Gesichter diese Menschen bis zum westphälischen Frieden. Ich kann mir nicht helfen, ich muß diesen Zeitpunkt zum Abschnitt machen, es ist mir immer, als wenn seitdem, nicht sowohl das ehrne, als das

Digitized by Google

papierne Zeitalter eingetreten wäre. Die kräftigen einfachen Züge sind seltner geworden, und haben dem, was man Phisiognomie nennt, Platz gemacht. An den Gesichtern jener Zeit muß ich so vieles verändern, bis ich sie mir bei einer trivialen Beschäftigung denke. So ein Moritz von Oranien, ein de Witt — geht auch zu andern Völkern über — Algernon, von der Flühe, de Thou, nehmt irgend eine Schilderei aus alten Geschichtsbüchern, und denkt euch die klaren, großen, offnen Züge mit einem Musenalmanach in der Hand, oder das Seidekästchen an dem Stickrahmen einer schönen Dame durchstöbernd — es geht nicht! der Mensch guckt euch mit festem Blick an und rührt sich nicht vom Fleck. Nehmt dagegen unsre Männer seit jener Zeit, und es wird euch keiner wunderlich vorkommen, wenn er ein Riechfläschchen hält, oder einer Donna den Ridikül nachträgt. So recht links, recht tölpisch, recht plump kann ich mir jene vorstellen, lächerlich und puppisch nie.

Keines dieser Gesichter überraschte mich mehr, wie Egmonts. — Ach das ist nicht der glühendmuthige, leichtherzig genießende, Kummer abschüttelnde Mann, der in der Blüthe der Kraft

den Tod wie den Sieg an die Bruſt drückt, wie Göthe ihn uns ſchildert. Das iſt der Vater vieler Kinder, in dem häusliche Rückſicht, Weisheit und Edelmuth ſtreitet. Dieſe Stirn furchte die Sorge, dieſe Lippen zitterten vor Schmerz, und der ſchlichte lange Bart deutet auf ein Alter, das ſchon jenſeits leichtſinniger Hoffnungen ſteht. Da waren einige andre Geſichter, in denen ich viel mehr von Göthes Egmont fand, Geſichter, von denen ich noch jetzt unter den Holländern viel Aehnlichkeit erblickte, denn ich ſah in der Kirche, in dem Theater viele ſchöngebildete Männer. Schöne offne Stirnen, die Augen à fleur de tite, edle Naſen, nur der Mund droht dem ganzen Geſicht grobſinnlich auszuſehen. O der Mund iſt, welche Gewalt ein Menſch über ſeine Züge hat, immer der Verräther ſeiner Seele. Alba ſieht ſich überall ähnlich, wo ich ihn ſah, und nach ſeinem Geſichte zu urtheilen, beruhte die Abſcheulichkeit, die Unmenſchlichkeit ſeines Karakters auf einem Mißverſtand zwiſchen der Natur und dem Schickſal. Die ſo wohl geordneten Züge hatten menſchliche Tugenden ausdrücken ſollen; es giebt ſolche Geſichter, in denen die Anlage ſchon einen Mangel an Gleichgewicht der Seelenkräfte andeutet,

Digitized by Google

dazu gehört Albas Geſicht nicht, ſo lebhaft der Schauder iſt den, es erregt. Und wer ſah ihm denn ins Herz und erforſchte ob ſein furchtbarer Gang Ziel oder Mittel war? Wenn er nun ſeine größte Kraft angewendet hätte, um ſeiner Menſchlichkeit zum Trotze durch Blut und Thränen einen Weg zu gehen, der ſeiner Anſicht der rechte ſchien? wer entſcheidet über den Irrthum der Menſchen? Aus den ſchönen Zügen von Neros Büſte blickt eine Verſchobenheit hervor, in der ich thieriſche Ausgeartetheit errathen könnte. Albas ſtarre, kalte, feſte Züge könnten mich überreden, dieſer ſchreckliche Menſch hielt ſich für ein Werkzeug der Gottheit.

Ein großes Gemählde von Rembrand, ein Geſchenk, das die Stadt Amſterdam dem König gemacht hat, würde ich gern zehnmal beſehen, und mit meinem Strickzeug beſchäftigt, ihm gegenüber ſitzend, bald glauben, ich ſäh aus dem Fenſter in einen wandelnden Volkshaufen. Hier geht ein Mann vorüber einen Staab und eine Laterne in der Hand — es mag vielleicht eine Art Wächter ſeyn? Dort blickt ein Mädchen hell erleuchtet zwiſchen den vor ihm Wandelnden heraus — du ſiehſt ſie ſprechen, und lehnſt dich weiter

aus dem Fenſter, um die niedliche Figur, die ſchnell vorüberſtreichen wird, noch länger zu ſehen. Mit dem wunderbaren Leben, an das doch kein beſtimmtes Intereſſe, ein dramatiſches Intereſſe möcht ich es nennen, wenn ich nicht fürchtete einen Kunſtausdruck falſch zu gebrauchen, — geknüpft iſt, kann ich die Zeit, welche ein ſolches Kunſtwerk dem Künſtler koſtet, gar nicht verbinden; ich faſſe nicht, wie ſein Pinſel dieſe wandelnden Scenen ſo allmählig dahin arbeiten konnte; ſie ſcheinen nur die Schöpfungen eines Augenblicks ſeyn zu können, ſo wie in dieſen Geſtalten allen nur der Augenblick geſchildert iſt. Der Kenner muß an dieſem herrlichen Gemählde einen unerſchöpflichen Schatz von Kunſt bewundern können, ich muß wie Padridge erſtaunen, daß die Menſchen da ſo natürlich wie die wirklichen Menſchen auf dem Markt herum gehen. Fortan gehe ich gewiß Abends vor keinem Volkshaufen mehr vorbei, ohne Figuren aus dieſem unvergleichlichen Rembrand zu ſuchen, und wenn mir ein blondes Köpfchen mit neugierigen Augen vorkommt, ſo mag ſie ja ſo hübſch ſeyn, wie das Mädchen im gelben Leibkleide, das aus Rembrands Bilde heraus guckt, ſonſt zerſtört ſie meine Täuſchung. Dieſem Ge-

Digitized by Google

mählde gegenüber ſteht ein eben ſo großes von van der Elſt, ein Gaſtmahl, das zur Feier des weſtphäliſchen Friedens gegeben ward. Die Namen aller dargeſtellten Männer ſind unter dem Gemählde angezeigt, und der Mahler war ihr Zeitgenoſſe. So ein Gaſtmahl iſt eben kein ſehr erhabener Gegenſtand, und wenn er einem unſrer berühmten Zeichner wäre aufgegeben worden, ſo würde man die holländiſche Natur wunderbar karakteriſirt haben. Mein würdiger Künſtler faßte ſie mit Geiſt und Leben auf. Die Figuren ſchienen zu athmen, zu handeln, die Gruppirung der es an Einheit fehlt, weil keine eigentliche Handlung die einzelnen Figuren verbindet, iſt dennoch bedeutend, und ohne die ſcharfe Grenzlinie des Anſtändigen zu verletzen, iſt wirklich die Freude des Mahlers ein ſchöner Kranz, der die derben, biedern, karaktervollen Geſichter zu einem Ganzen vereint. Das Herz lacht den Zuſchauer aus dieſen herrlichen Köpfen an. Der reiche, komeliche Anzug — wenn mancher Deutſche der Engländer ihr comfortable mit keinem deutſchen Ausdruck zu erſetzen weiß, ſo erlaubt mir dagegen unſrer Bergvettern komelich zu gebrauchen — ſo weit und vollkommen, und doch nicht hängend und einhül-

Digitized by Google

lend, läßt gar gut. Da ſitzen zwei liebe Herrn die zuſammen ſchwatzen . . . wollen, denn der eine ſieht ſo ſeelenvergnügt in ſein Glas und hält es ein Bischen ſchief, als wenn die Hand mit ſeinem Willen nicht mehr im klarſten Einverſtändniß wär, ſo, daß ich ihr Geſpräch nicht eben für ausnehmend zuſammenhängend halte. Vorn rechter Hand ein paar andere Ehrenmänner, die mir faſt die Hauptperſonen ſchienen; ſie mögen eben über die Grundſätze übereingekommen ſeyn, und geben ſich den Handſchlag. Ein paar herrliche Geſtalten! ſie ſehen ſo klar aus, der eine ſo wohlgemuth, der andere ſo überzeugt, daß man hoffen kann, ſie haben einander verſtanden. Sie ſind ein Bischen vom Tiſche abgewendet, und der nächſte Nachbar zur Rechten hat gewiß zugehört, denn er ſieht mit einer zufriednen Unthätigkeit auf ſie hin. Eine bayerſche Prinzeſſin, die einen Herrn von Borſeln geheirathet haben ſoll, oder wirklich geheirathet hat — denn im Heirathen liegt ein etwas Unwahrſcheinliches, hängt auch da oben. *) Das Koſtüm iſt ſehr alt und die

*) Ich erfuhr ſeitdem durch die Güte eines Freundes mehr von dieſer Jakoba, oder Jakobine, deren Schickſale ſehr

Manier — Gott verzeih mir das gelehrte Wort! — deutet so recht auf das Zeitalter, wo Novalis

---

romantisch sind. Mich wundert, daß sie unsre romantische Historiker, oder historische Romantiker noch nicht benutzten? Jakoba, Tochter Wilhelm II. Herzogs von Baiern und Grafen von Holland und Hennegau erhielt 1411 vom Papste Johann XXIII. Dispensation, um sich mit Johann von Frankreich, Herzog von Touraine, Sohn K. Karl VI. von Frankreich zu verheirathen. Dieser starb in dem ersten Jahre ihrer Ehe, und noch in demselben Jahre, ertheilte ihr Martin V. Dispensation, um sich mit Herzog Johann von Brabant zu verehligen, widerruft sie aber im April des nächsten Jahres, weil ihm der Kaiser Sigismund und die Kirchenversammlung zu Kostanz gesagt habe, daß die Ehe mit Johann, der ihr Vetter war, Skandal und Blutvergießen erregen werde. Im Mai widerruft er aber den Widerruf, weil sich das liebe Paar schon verehligt hatte, und er nun höre, daß diese Heirath kein Skandal erregt, und kein Blutvergießen verursacht habe, vielmehr ihre Unterthanen aus dieser Verbindung Hoffnung für die Ruhe und das Glück ihres Landes schöpften. Der Erfolg lehrte aber, daß Kaiser Siegismunds Misbilligung dieser Ehe sehr gegründet war. Johann von Baiern, der Jakoba Oheim, der mit einer Nichte des Kaisers vermählt war, gerieth mit ihr um die Erbschaft ihres verstorbenen Vaters in Streit. Das Land gerieth in Unruhe, es entstand zwischen den beiden Johanns Krieg, um das Erbe von Jakobinens Vater. Dieser wurde indeß über ihre Heirath, als sei sie eine Blutschande, so bange gemacht, so, daß sie heimlich nach England ent-

seine Helden nach Nürnberg reisen ließ. Ich sagte euch von der braven Dame nichts, wenn ich

---

floh. Man sagte ihr, der Papst habe dispensirt, aber nicht Gott. In England heurathete sie Humfried, Bruder König Heinrich des VI. von England, kehrt mit ihm zurück, und läßt die Hennegauer ihrem neuen Gatten schwören; den Herrschaftsnebenbuhler Johann von Baiern läßt sie im Jahr 1424 vergiften, Humfried aber, von Johann von Brabant und Philipp von Burgund vertrieben, geht nach England zurück. Johann von Brabant erhält den Besitz von Hennegau, worauf Jakoba wieder Ansprüche macht seine Gattin zu werden, er verweigert diese Ehre aber mit vieler Beharrlichkeit, und die beleidigte Dame entflieht in Mannskleider verhüllt nach Holland. Die Holländer, ihres Vaters und Großvaters Güte eingedenk, nehmen sie freudig auf und schwören ihr Treue. Nun ruft sie ihren Gemahl Humfried aus England zurück, statt aber selbst zu kommen, schickt er ihr Truppen; Philipp von Burgund greift sie an, wird aber wiederholt geschlagen, jedoch macht sie Friede mit ihm, da der eine ihrer Männer Johann von Brabant starb, und der andere, Humfried, indeß eine andre Frau genommen hatte. Sie erhielt nun ihres Vaters ganze Erbländer wieder, und regierte sie sechs Jahre lang ruhig und friedlich, nur brach sie die Zusage, nicht ohne Philipps Einwilligung zu heirathen, welche sie bei dem Friedensschlusse mit ihm gegeben hatte, und vermählte sich unter ihrem Stande, mit Franz von Burfele. Philipp führt diesen listig gefangen weg, und Jakoba, um ihn wieder zu erhalten, tritt alle ihre väterliche Güter an Philipp ab,

Digitized by Google

nicht eine andere Spur ihres Daseyns gefunden hätte, nähmlich eine Art drolliger konischer Krüge, beinahe wie die Bierkrüge in Schwaben, die sie selbst zu ihrem Zeitvertreib gemacht haben soll. Man findet diese Töpfe in dem Schlosse von Hemskerker, wo sie gelebt hat, und nennt sie Jakobaskrüge. Die Masse ähnelt den Steinkrügen und Töpfen, die wir alle aus den Niederlanden erhalten. Die Sache ist ein langweiliger Spaß, wenn sie erfunden, und höchst gleichgültig wenn sie wahr ist; aber angenommen, stellte ich mir das Gesicht mit seiner steifen Beguine, und unbeweglichen Zügen, das heißt von keiner Abwechse-

---

worauf dieser Franz freiläßt, das Ehepaar ausstattet, und ihm einige Güter abtritt, auf denen Jakoba im Jahre 1456 starb. — Ist das nicht Stoff zu einem Roman? Wie unerlöschlich war der Durst nach dem Bessern in diesem wahrhaft deutschen Weibe, um mit so viel Aufopferung das Glück der Ehe bei vier Männern zu suchen? und wie edel ist die treue Neigung, mit der sie endlich Land und Leute für den spät gefundnen eigentlichen Gatten hingiebt. Welch ein reicher Gegenstand! in welcher Epoche mag sie wohl die Töpfe gemacht haben? Wenn wir sie symbolisch betrachten, so paßte sich im Grunde jeder Zeitpunkt ihres Lebens zu dieser zerbrechlichen Schöpfung. — — —

Digitized by Google

lung der Gefühle beweglich gemacht, noch an keiner Leidenschaft kenntlich, stellte sie mir im gewölbten Schloßzimmer vor, auf ihrem hohen hölzernen Stuhle sitzend, — denn der ist auch hier aufbewahrt, viel ungezierter und eben so hoch und hart, und mit einer hohen vorn übergebogenen Lehne versehen, wie seine Zeitgenossen in Constanz, auf denen Johann XXIII. und der Kaiser Sigismund saßen, die ich in meiner Jugend sahe, wo man mir den Platz zeigte wo Huß verurtheilt, und den andern wo er verbrannt ward — nun denkt sie euch bei einer roth schimmernden Ampel, die von der dunkeln Decke herab hängt, den Thon kneten, unbewußt des Nachruhms, der ihr und ihren Töpfen einige Jahrhunderte von Unsterblichkeit verlieh. Mancher Menschen Leben erweckt die Empfindung in mir, mit der ich immer Raupen sich einspinnen sahe, Wehmuth, Demuth und Freude; denn das ephemerische Daseyn wird Symbol der ewigen Dauer, sobald ich es mit dem All zu verbinden weiß. Ich könnte euch nun noch eine Reihe berühmter Namen nennen, Wouvermann, und van der Werft, und Hondhorst, die ich hier wieder fand, aber dann wagte ichs darauf, wie der Blinde von der Farbe zu sprechen. Ein sehr

Digitized by Google

lebhaftes Gefühl verbindet die Eindrücke zu schnell, um ihre Zusammensetzung genau zu unterscheiden, und darum könnte ich Euch immer nur sagen, was ich empfand, wenig beschreiben, was ich sah. Tritt gütig ein Wissender zu mir, um mich über den Werth des Einzelnen zu belehren, so vervielfältigt sich mein Genuß, ja, wenn ich Zeit habe, entdecke ich selbst die einzelnen Theile, aber mir selbst überlassen, weiß ich nicht, ob dieser Farbenton diesem oder jenem Maler, dieses Fleisch diesem oder jenem Künstler gehört. Wir Art Leute müssen nicht urtheilen, wir müssen uns begnügen wahrzunehmen, aufzufassen — freilich macht uns das Gesehene dann nicht ansehnlicher und bedeutender für die äußre Welt, aber unsre innre Welt wird reicher und größer. Wenn du die Blumen der Flur frägst: welcher Sonnenstrahl gab euch euern Duft, welcher Thautropfen eure freundlichen Farben? wissen sie es ja auch nicht, aber ihre blühenden Köpfchen richten sich gen Himmel und deuten: dorther, dorther! Es ist ja recht lächerlich, aber es ist doch so, daß das lebendigste Gefühl, wenn ich eine Zeitlang mit Kunst oder Wissenschaft lebte, immer das ist, besser geworden zu seyn. — —

Digitized by Google

Ein kleines Gemälde von Hackert hätte ich euch gern mitgebracht, als Typus von hieſiger Landſchaft oder Ausſicht. Es ſtellt einen Kanal mit ſchönen, hohen, lichten Bäumen vor, und ein Landhaus daneben, gerade als ſähet ihr in einem Spiegel ſich die Landſchaft vor der Amſtel abzeichnen, ſo natürlich! ob denn Hackert in Holland war? denn ſeinen Namen nannte mir der Aufſeher der Sammlung. Zwei alte Gemälde, bibliſche Gegenſtände darſtellend, von van der Eyck, einem Vorgänger Dürers, ſah ich mit viel Theilnahme; da kommt mir die Kunſt vor, wie der eben ausgekrochne Schmetterling, ſie hebt die Flügel, ſie ahndet das Reich der Farben, des Lichts, der Geiſter erhabenſte Gedanken; aber noch hält ſie Ungewohnheit zurück, noch getraut ſie ſich nicht der Schöpfung ins Auge zu ſehen, die ſich vor ihr öffnet. Mir iſts wie vor der Wiege eines Kindes in Windeln und Banden ſo weich und ſo betend über die Kraft, die ſich ſoll in ihm zum Menſchen bilden. — Von den viereckten Schleiern und flachen Geſichtern, und behangnen Schulterknochen zu Raphaels Himmelskönigin! — — Die Idealiſirung abgerechnet, iſt der Mangel an Perſpektive in dieſen alten Gemälden neben Rem-

brands Erleuchtung sehr merkwürdig zu beobachten; die beiden Männer wollten ihr Bestes thun. Das ist wie ein frommer Stoßseufzer gegen eine Opferhymne — beide loben Gott.

Allerlei Kirchen habe ich auch besucht; die hübscheste war die neue Kirche nahe am Palais, ein schönes helles Gotteshaus, leer und öde, wie alle protestantische Kirchen. Daß hier vielmehr Stühle als Bänke stehen, in allen Kirchen, giebt ihnen noch mehr Alltägliches; hier fand ich an der Kanzel hinauf, und in einigen andern Kirchen an den Wänden ganze Heere von Stovchen aufgeschichtet, die nebst dem Stuhle bei jedem Gottesdienste gemiethet werden. Stovchen ist nämlich ein Feuerkästchen, Fußwärmer, ohne den eine Holländerin sich nie niedersetzt. Eigends dazu bestellte Leute füllen in den Kirchen die kleinen Feuerbecken an, welche in ein hölzernes, mit drei Zuglöchern versehenes Kästchen gestellt werden; neben den Kirchthüren sind in einem Winkel Heerde, um den dazu nöthigen Torf abzuglühen, und wohl angefüllt geben sie die Stovchenswächterinnen den frommen Seelen unter den Fuß. Auch im Zimmer siehst du vor jedem Anwesenden ein Stovchen hingesetzt; ein Stovchen zu bringen ist die erste Höflichkeit,

Digitized by Google

die du einem Gaſte erzeigſt, es iſt das Fußwaſſer der alten Araber, der Betul der Türken, der Calumet der Amerikaner — ich würde mich gar nicht wundern, wenn ein holländiſcher Maler Abraham darſtellte, wie er ſeinen Hausfreunden, den ihn beſuchenden Engeln, ein Stovchen zutrüge. Im holländiſchen Schauſpiel hatte ich mich kaum hingeſetzt, ſo öffnete ſich die Logenthüre, und eine wohlthätige Hand verſorgte mich mit dieſem heilloſen Geräthe, über das ich jedesmal ſtolpere, wenn ich es aus Menſchenfurcht annehme, oder es unverſehens im Aufſtehen weit vor mir her über den Teppich fahren mache. Geſchäh das im Winter, ſo gäbs Feuersgefahr, jetzt iſt kein Feuer darin. Außer der Schädlichkeit dieſer Gewohnheit, welche die Aerzte ſehr klar darthun können, giebt ſie den Weibern eine widrige, aller Grazie entgegen ſtrebende Stellung. Die Schenkel machen mit dem Oberleib, und dann wieder mit den Beinen zwei rechte Winkel — ſie ſitzen da, wie die alten Iſisbilder. Nehmen ſie nun noch eines ihrer viereckigen Nähkißchen auf den Schoos, ſo lief ich, wär ich ein Mann, ganz gewiß davon. Auch dieſe Sitte haben die Schweizerinnen mit den Holländerinnen gemein, die Feuerkäſtchen, Nähkißchen,

Digitized by Google

und regelmäßiger Winkel ſind in einigen Theilen der weſtlichen Schweiz einheimiſch. Wie unausrottbar iſt doch weibliche Grazie, daß an den Alpen und an den Dünen dieſes Geſchlecht dieſer Abſcheulichkeit zum Trotz, doch liebenswürdig iſt. In der Kirche, die Naſe gegen die Kanzel gerichtet, der Domine mit der Wollperücke auf die Heerde herab ſprechend, iſt die Grazie ohnehin kein einwohnender Theil, und alles was das Erſtarren abwendet, ſehr wünſchenswerth, dort mögen ſie alſo die Stovchen behalten.

In der neuen Kirche war eine ſchöne geſchnitzte Kanzel, an der die vier Evangeliſten geziementlich mit ihren Thieren prangten. Die Küſtersfrau, welche uns umher führte, hielt Matthäus ſein Thier für einen Eſel, und ſchien die Sache nie von einer andern Seite angeſehen zu haben. Wahr iſt es, daß er ſich die Hörner ein bischen abgelaufen hatte, ſo daß die Verwechſelung verzeihlig war. Ich wunderte mich nur, daß der Anblick mehr auf ſie gewirkt hatte, wie die Tradition. Der Orgel gegenüber, wo bei den Katholiken der Altar ſteht, ſtand in dieſer Kirche auch ein Altar, der von mancher Seite auch als ein Heiligthum angeſehen werden kann — das Denkmal

eines großen Mannes, des Admiral Ruyters, das die Stadt ihm setzte. Es ist von der Kirche mit einem prächtigen Gitter abgesondert, das ganz von Messing ein schönes Kunstwerk in seiner Art ist. Innerhalb diesem ist der Platz, wo man die Trauungen verrichtet, und im Hintergrunde das Denkmal von weißem Marmor; die Ausführung kann ich nicht beurtheilen, die Erfindung kostete kein Kopfbrechen. Ruyter liegt in voller Rüstung ziemlich hart auf Trophäen gebettet, auf einem Sarkophag; hinter ihm stellt ein Basrelief eine Seeschlacht vor, wahrscheinlich die von Augusta, wo er blieb, und zur Seite stehen ein Paar allegorische Figuren, die wahrscheinlich den Muth und die Wachsamkeit vorstellten. Die Größe des Ganzen, die Isolirung in dem großen Tempel, machen es zu einem angenehmen Anblick, und die Meinung des Denkmals macht es mir heilig und lieb. Wohl dem Volke, das solche Denkmale hat! — In eben dieser Kirche ist das Monument des Admiral Gaal, der, wenn ich mich nicht irre, Ruyters Zeitgenosse war. Er focht gegen die Engländer, wie er, und seine Landsleute glaubten ihm dafür ein Denkmal stiften zu müssen, denn damals war der Begriff von Nationalehre noch von dem Begriffe

Geldgewinnſt getrennt. Wir wünſchten ſehr Tromps Grabmal zu ſehen, und fragten einen Kirchendiener, wo es ſey? er erwiederte uns mit wegwerfender Gleichgültigkeit: es ſtehe in der alten Kirche, wäre aber gar nicht der Mühe werth, geſehen zu werden, es ging kein Fremder dahin. Dieſe Verachtung jedes andern Denkmals, und jedes andern Ruhms, als deſſen ſeines Helden, beluſtigte mich ſehr. Wir ſuchten nun die alte Kirche auf, aber es war zu ſpät, ſie war nach dem Morgengottesdienſt geſchloſſen, und der Abenddienſt war noch nicht angegangen. Meine Geſellſchaft ſchien es nicht für gut zu halten, einen Küſter oder andere Kirchenaufwärter ſuchen zu laſſen, und da ich nicht wußte, ob es dieſer frommen Stadt nicht wie eine Profanation erſcheinen würde, eine Kirche blos um des Begaffens willen aufzuſchließen, verſagte ich mir die Freude, das Denkmal von dem Ahnherrn meines Freundes F. zu ſehen. Auch gut! er focht nicht minder gegen Olbemarl, und entzündete nicht minder Muth in manches Jünglings Bruſt, weil der Küſter der neuen Kirche neidiſch gegen ſeinen Marmor war, und weil der junge Holländer, der mich herumführte, nicht Stolz genug hatte, den Küſter der

alten Kirche zu rufen, damit ich Fremde das Grabmal seines tapfern Landsmanns verehrte. Seinen Harnisch sah ich doch — wenigstens gab man mir einen, der in einem Durchgang des Museums am Boden lag, dafür aus. Neben ihm standen ein Paar ungeheure Musketen — ich weiß nicht, ob diese sechs Fuß langen Feuerröhren ehemals nicht einen andern Namen hatten? meine armseligen Hände konnten keine aufheben, aber ich legte sie an das kalte Eisen wie Bruder Martin die seinen an Götzens eisernen Arm. Wär ich an der Amstel geboren, so führte ich meinen Knaben hierher — und an wie viele schöne Stellen könnte ich ihn führen, wo er lernen könnte, was der Mensch für das Gemeinwesen vermöchte, wenn er sich nur als Theil des Ganzen betrachtet.

Da es nun mit Tromps Denkmal nichts war, gingen wir in eine lutherische Kirche. Welch ein kleinlicher, finsterer, dumpfer Aufenthalt ist doch eine solche Kirche! die Gallerien verbauten hier die Fenster, die Stühle den Boden, und die Stovchen die Pfeiler. Da der Gottesdienst noch nicht angefangen und die Kirche ganz leer war, setzten wir uns nieder, um auszuruhen. Bald hörten wir aus dem andern Ende des finstern, großen Ge-

Digitized by Google

bäudes eine Weiberſtimme deklamiren, und entdeckten bei näherer Unterſuchung drei alte Frauen, welche ſich die Predigt des Vormittags wiederholten. Die Wohlredenheit und das Gedächtniß der einen war bewundernswürdig! ſie wiederholte lange Perioden mit einem Feuer und einer Salbung, die mich in Erſtaunen ſetzte. O das goldne Land für Kanzelredner! dennoch klagt man auch hier, daß die Kirchen nicht mehr ſo häufig beſucht werden, wie ehemals. Mir iſts jemehr und mehr, als ſey der Eifer mit dem die Holländer die Reformation annahmen, ſehr natürlich auf ihrem Boden, Klima, und alſo auf ihrem Charakter gegründet geweſen. Weder das Myſtiſche, noch das Phantaſtiſche, noch das Lebensfrohe des Katholicismus konnte für ſie gemacht ſeyn, und vor allen nicht das Symboliſirende, welches ſo viel Beweglichkeit des Geiſtes erfordert. Nimmt man dann noch die Verumſtändungen hinzu, wo der Handelsgeiſt mit dem Reformationsgeiſt Hand in Hand ging, da konnte eine ſo ſinnliche, leidenſchaftliche, das Gemüth aufreizende Glaubenslehre nicht angenehm ſeyn für das Volk, und nicht zweckmäßig für die Volksführer. Es mußte den wackern Leuten ordentlich ſeyn, als räumten ſie

ihr Haus auf, wie sie die Heiligen und ihre Siegesfahnen verjagten. Für das Gepränge, die Blumenkränze, die Kerzen, gehört eine Natur, die der Mensch nicht immer mit eisernem Zepter beherrschen muß, gehört eine lebhaft genießende Nation, in deren Leben die Berechnung des morgenden Tages nicht durchaus nothwendig ist. — Der Katholicismus gehört unter einen warmen Himmel, nicht in diese feucht kühle Luft. Aber die Geistlichen der andern Confessionen — welcher Segen könnte von ihnen nicht hier ausgehen! denn ich gestehe, daß mich die äußere Form der hiesigen Frömmigkeit durchaus nicht so abschreckt, daß ich nicht überzeugt wäre, hier zu Lande sey wirklich noch mehr Religion, wie an vielen andern Orten. Ich meine hier unter Religion das Bedürfniß des Menschen nach dem Göttlichen. Die Form ist hier befremdend, ja ich weiß wohl, daß der Weg, auf dem diese Menschen suchen, ein Abweg ist; aber ich ehre ihr Suchen. Der das thut, der kann noch finden, der übermüthig schon gefunden zu haben glaubt, oder gar nicht spürt, daß ihm noch fehle — der ist arm. Allgemein hält man hier noch die äußre Religions-Uebung heilig, und die Geistlichen haben viel Einfluß in den

Digitized by Google

Familien, genießen einer Achtung, die ſie auffordern ſollte, ihren geehrten Beruf in ſeinem ganzen Umfang zu erfüllen, das heißt, von ſich aus ein ſchönes mildes Licht über den Glauben, und das Leben und das Denken ihrer Heerden zu verbreiten. Mit wahrer Theilnahme hörte ich, welchen Werth man hier auf eine Predigt legt, wie viel Einfluß man vom Beſuche des Gottesdienſtes erwartet. Und nicht der niedere Stand, der beſſere, der reichere ſchämt ſich der äußern Frömmigkeit nicht. Der Hausvater, oder eine ältere Perſon der Geſellſchaft, betete vor der Mahlzeit laut, und ich hörte zuweilen dieſe Gebete in der braven vertraulichen Sprache mit Rührung ausſprechen. Warum nehmen wir, denen doch heilige Gefühle im Herzen glühen, dieſe Sitte nicht alle wieder an? Was iſt uns denn die Mahlzeit? iſt ſie ein bloßes Abfuttern, ein bloßes Stillen des gröbſten Bedürfniſſes, ſo krieche ein jeder mit ſeiner Schüſſel in einen Winkel. — Iſt denn nicht die Mahlzeit für uns ein Augenblick von Familienverein, ein Augenblick, wo wir gleichſam von einem kleinen Hügel herab den Tag überſehen, ſchon viel gethan, ſchon viel getragen haben müſſen; wo wir genießen wollen, wo die Eltern ſich beſinnen, mit ih-

Digitized by Google

ren Kindern leben wollen, die Kinder vertraulich mit den Eltern verkehren — iſt es das nicht? und wenn es das iſt, beten wir dann nicht ſchon? wir ſprechen alſo dann nur den Eingang ins Gebet aus, wenn wir vereint in einem Gedanken das Weſen nennen, durch das dieſer Augenblick uns geſchenkt ward.

Oft zeigt ſich dieſes religiöſe Bedürfniß in einer freilich uns ſehr befremdeten Geſtalt, die wir nur aus den Jahrbüchern Ludwigs des Vierzehnten kennen. Frauen, welche bis dahin dem Ton der Zeit gefolgt waren, ziehen ſich plötzlich aus der Welt zurück, verändern ihren modernen Anzug in die einfache Bürgertracht, und widmen den größten Theil ihrer Zeit öffentlichen und Privatandachten. Dieſe letzten verſammeln Menſchen aus allen Ständen und finden in Bürgerhäuſern ſtatt, wo denn die Anzahl der Frommen oft ſo groß iſt, daß die Treppen, der Vorſaal gedrängt voll iſt, und man zufällige Botſchaften durch die Fenſter vernimmt, weil die Thüren zu ſehr mit Menſchen umringt ſind. Die Redner in dieſen Verſammlungen ſind oft Geiſtliche, zuweilen folgen aber auch Laien dem Bedürfniß, ihr volles Herz oder ihre lebhafte Ueberzeugung ihren Brü-

Digitized by Google

dern mitzutheilen, und Männer von sehr großen Familien nehmen an diesen Uebungen Theil. So viel ich bemerken konnte, hatte diese Theilnahme auf den bürgerlichen Wandel keinen Einfluß; sie macht weder nachläßig in den Pflichten für den Staat, noch exaltirt sie die Begriffe, welche die öffentliche Sache angehen, wenn man diese Menschen, um ihrer Ueberzeugung zu folgen, nicht im Schauspiel, nicht an Spieltischen sieht, erfüllen sie dagegen die Pflicht des Gutsherrn, Hausvaters, Hausherrn — theilen möchte ich ihre Uebungen nicht, aber ich gestehe, daß ich den Weg, auf dem diese Köpfe zu klaren, einfachen Ansichten kommen könnten, für viel leichter halte, als jenen, den zu eben diesem Ziel die Zuhörer unsrer berühmtesten Philosophen zu gehen haben. Daß ich hier nicht von der gelehrten Welt und von Systemen spreche, versteht ihr von selbst, von denen ist zwischen euch und mir nie die Rede.

Da der Tag, an welchem ich also in den Kirchen umherzog, ein Sonntag war, sah ich auch eine große Menge Menschen im sonntäglichen Staate umherwandeln. Da würde manche unsrer Damen den glänzendsten Putz eines Gallatages

um den Kirchenschmuck einer Amsterdammerin geben, die ich, da sie mir zu Fuß begegneten, nicht zu der vornehmsten Klasse rechnen konnte. Nie sah ich so schöne und viele Brillanten um mich blitzen. Einige Frauen hatten Ohrringe von außerordentlicher Größe a jour gefaßt, die mich im Schein der Sonne entzückten — denn ihr wißt ja die mystische Freude, die mir der siebenfach gebrochne Strahl in den erstarrten Thautropfen macht. Auf der Brust hatten diese Frauen große Schleifen oder Muster, wie man in Schwaben sagt, die wie Arons Schild blitzten. So standen sie auch in ihren Hausthüren in Seide von glänzenden Farben gekleidet: Grün, Blau, schillerndes Gelb; aber alle tragen bei der Landeskleidung ein fatales Häubchen, das alle Haare verbirgt und unter dem Kinne gebunden ist. Diese unleidliche Sucht die Kinnladen zu umwickeln sollte kein junges Weib theilen; heut zu Tage scheint man gar nicht mehr zu wissen, welcher Liebreiz in der Linie vom Ohr bis zum Kinn eines jungen Weibes liegt. Die Jugend spricht sich dort am lebendigsten aus, dort und in den Schläfen der Jungfrau, und aus diesen Zügen flieht sie auch am schnellsten. — Das haben die hiesigen Frauen

Digitized by Google

nie beobachten können, sie umhüllen ihr Kinn im sechzehnten wie im sechzigsten Jahre. Die Nordholländerinnen haben dabei noch eine saubre Erfindung gemacht, um auch die Ahndung von einem schönen Nacken zu vernichten. An dem Hintertheil ihrer Hauben ist ein faltiges Stück Zeug von der Länge einer halben Elle gesetzt, das über den Rücken fällt und einen artigen künstlichen Buckel macht. Vorn über die Stirn haben sie ein Band von Perlen oder Edelsteinen gebunden, über welchem die Stirn wieder sichtbar ist, und oben endlich mit steif geklebten Locken umgeben ist. Der Ursprung dieses Kopfschmuckes geht gewiß in das höchste Alterthum hinauf, die Binde kann meinetwegen mit dem priesterlichen Schmuck des Herthadienstes zusammenhängen, und die Haubenverlängerung ehemals ein rückwärts wogender Schleier gewesen seyn. — Möchte man doch wieder einigermaßen zum Alten zurückkehren! die reinen Züge dieser Nordholländerinnen, ihre schöne Gesichtsfarbe, ihr offnes blaues Auge verdienten einen weniger entstellenden Aufputz.

Meiner bekannten Liebhaberei gemäß, suchte ich an einem andern Tage die wilden Thiere auf, welche hier auf königliche Kosten, jetzt in der Nähe

des botaniſchen Gartens, gehalten werden. Trotz unſerer Einlaßkarte ließ man uns nicht ein, wir ſahen aber die Beeſter demungeachtet auf die unſchuldigſte Weiſe. Daß man uns aber nicht herein ließ, war auch ſehr unſchuldig, denn der Wälſchmann, der uns den Eingang verſagte, that es auf die höflichſte Weiſe, indem er erſt eben ein beſonderes Verbot für dieſen Tag erhalten hatte. Da aber die Thüre des botaniſchen Gartens neben der Menagerie iſt, und ihre niedern Fenſter in den Garten gehen, ſo konnte ich ſie von dieſen Fenſtern aus ſehr bequem beobachten. Da ſie eine hohe helle Gallerie bewohnten, und aus vielen hohen, großen ſonnigen Fenſtern die Ausſicht auf den botaniſchen Garten hatten, flößten ſie mir etwas weniger Wehmuth ein, wie ihre Jammergenoſſen, die man uns in dunkeln Käfigen vorzeigt. Uebrigens iſt nicht viel Mannigfaltiges da. Eine ſchöne Frau Löwin, die erſt vor einem Jahre Wittwe ward, und ſehr friedlich mit einem Hunde mittlerer Größe in einem Bauer lebt — den rührenden Roman wie das feindſelige Thier zu dieſem umgänglichen Humor kam, erfuhr ich nicht. Denkt es euch ſo intereſſant als ihr könnt. Daß Sklaverei nicht milde macht, erfuhren wir in unſern Tagen hinlänglich an gan-

Digitized by Google

zen Nationen, warum dieſe Löwennatur eine ſo auffallende Ausnahme macht, bleibt mir ein Räthſel. Vielleicht macht ſich der Uebergang von Freiheit in Feſſeln ſo ſanft, wenn nicht Verderbniß mitten inne ſteht. — Dann war ein ſchöner Leoparde da — denn ſo heißt doch das grinſende Thier mit geflecktem Felle? er ließ ſich die Sonne auf ſeinen ſchönen Pelz ſcheinen, und blinzelte, und leckte ſeinen Bart, und ſchwenkte ſeinen Schweif, und ſah ſo avantageus aus, daß man wohl merkte, er habe ſich eigne Grundſätze über das Morden gemacht, ſo, daß es ſeine Behaglichkeit gar nicht mehr ſtörte. Das Tiegergeſchlecht kommt mir vor wie die Menſchen, die ohne heftige Leidenſchaft ſchlecht ſind. Da lob ich mir ſo einen redlichen Löwen, der in den Wald hinein brüllt, daß die Echo zittert, wenn er Blut zu vergießen umher irrt. — Ich glaube das fatale grinſende Tiegergeſicht hat gar keinen Ton in ſeiner dicken Kehle. Ich war mit meinen Gedanken bald weit in Afrika, wozu der Anblick der ausländiſchen Pflanzen im botaniſchen Garten hinter meinem Rücken noch viel beitrug. Eine Geſellſchaft Affen machte mich verdrießlich, weil ſie ſchläfriger und träumiger daſaß, wie ich je Affen geſehen

habe. Haben die Thiere etwa einen größern Raum nöthig, um luſtig zu ſeyn? denn ſonſt geht es ihnen hier doch gewiß gut. Mir däucht das widrige nachahmende Geſchlecht bedürfe der Freiheit am wenigſten. Je mehr Kraft ein Thier hat, je weher thut mir ſeine Sklaverei. — Endlich erblickte ich zwei Zebras — die machten mich luſtig! ſo ein Zebra ſieht immer aus, als wärs ihm kein Ernſt mit ſeinem bunten Fell. Aber hier in Holland ſollten ſie recht häufig ſeyn; in einem ſolchen nordholländiſchen Dorfe, wo das Pflaſter gemahlt und die Baumſtämme angeſtrichen ſind, da ſollte man mit lautet Zebras fahren. So ein Zebra ſieht doch nur wie ein geputzter Eſel aus und hat nicht ſeiner guten Vettern vernünftiges Weſen. Dieſe königlichen Zebras waren ganz rund von Wohlleben, und ſchienen zu der Unbändigkeit, die man ihrem Geſchlechte ſonſt Schuld giebt, viel zu fett.

Nun ging ich die Pflanzen aufzuſuchen, die ihren Hunger in ihrem Vaterlande ſtillen, die Bäume, die ſie in Afrikas Einöden beſchatten. Groß iſt der botaniſche Garten nicht, aber mit einer herrlichen Sauberkeit unterhalten, und an Mannigfaltigkeit und Zahl der fremden Pflanzen

Digitized by Google

sehr reich. Wärmehäuser jeder Art sind da, zahlreich und in dem besten Zustande. Einen Theil der südlichen Pflanzen, Pisang, Kaffeebaum, Theestaude, Zuckerrohr u. dgl., sah ich an andern Orten viel größer, das ist aber wohl sehr gleichgültig, wenn sie nur in gesunden Individuen da sind, und diese hier grünten auf das Reichste und Schönste. Die Wärmebeeter sind hier alle viel höher, das heißt, das Glas höher vom Boden entfernt wie ich es sonst sah; dasselbe bemerkte ich auch in allen Gärten bei den Frühbeeten. Die Vollendung, die Ganzheit, welche auch hier überall herrscht, thut so erstaunlich wohl. Die sehr große Anzahl von Sträuchen und Pflanzen, welche in Kübeln und Töpfen aufbewahrt werden, stand zu meiner Verwunderung in so dichten Reihen, alle auf ebnem Boden, nicht terassenweise, daß ich gefürchtet hätte, es fehle ihnen an Licht und Sonne, da sie nur im Scheitelpunkt ganz von den letztern Strahlen getroffen werden. Dieses Clima muß aber eine ganz eigne Behandlung erlauben, das sagte ich euch schon bei Gelegenheit des Gartenbaues; meine Bemerkung beabsichtigt also auch gar keinen Tadel, sondern macht euch nur aufmerksam, wie wenig im praktischen Leben

Digitized by Google

ein Grundſatz allgemein angewendet werden kann. Ich entbehrte einen unterrichteten Führer, der mir hier den wiſſenſchaftlichen Werth der Gegenſtände gezeigt hätte; um ſo ungeſtörter konnte ich mich aber meiner phantaſtiſchen Freude an der bunten Schöpfung überlaſſen, und da war mir's bald wie den Juden, da ſie die Apoſtel am Pfingſtfeſte hörten, alle dieſe hundert Blümchen und Kräutchen ſangen aus ihren bunten Kehlchen jede in einer fremden Zunge Gottes Lob. Ich ging zu einer und zu der andern und blickte ihr ins Auge, und fragte einen freundlichen holländiſchen Gartenburſchen zuweilen, wo ihr vaterländiſcher Boden ſey? und war ſie denn aus einem recht erhabnen wilden Lande, ſo war mirs, als ſähe ich ein verirrtes Kind unter fremden Menſchen vertraulich lächeln, und dachte: du kleines, kurzes Leben blickſt nur nach der goldnen Sonne da über dir, deine Berge und deine ſchäumenden Gewäſſer haſt du vergeſſen, denn du ſahſt ſie nur den kleinen Augenblick, da du lebteſt. — Aber bei den fremden Bäumen war mirs nicht ſo heiter, die ſehen verkrüppelt aus, man mag ſie pflegen wie man will. Die Korkeiche ſah recht arm und ſtruppig aus, und die italiäniſche Eiche recht klein und ſchwächlich.

Die Pinie trauerte um ihren wolkenleeren Himmel, und die Ceder lechzte nach den Bergſtrömen, die ſie in ihrem Vaterland rauſchen hörte. Den Kindern eines Frühlings kann man wohl ſo ein künſtliches Vaterland machen, aber dieſes ausdauernde Geſchlecht läßt ſich nicht durch ſchnöde Kunſt betrügen. — Eine Menge Waſſerpflanzen wuchſen in Kiſten mit Waſſer gefüllt. Warum, da rund herum Kanäle ſind? Werden auch ſie im Winter durch künſtliche Wärme erhalten? ſo mühſam ich dem Gärtner meine Frage vortrug, verſtand er mich nicht, ſondern dunkte nur die Finger in den Kaſten und den Graben, um mir zu beweiſen, daß in dieſem das Waſſer viel weniger warm ſey, als in jenem. Das wollte ich nicht wiſſen.

Die Ordnung, welche allenthalben herrſcht, iſt ganz vortrefflich, zwiſchen jeden zwei und zwei Reihen von Pflanzen ſteht immer ein Faß mit Waſſer, das wahrſcheinlich dem Einfluß der Sonne ſoll ausgeſetzt werden, ehe man es Abends zum Begießen gebraucht.

Ich widerlegte in einem meiner Briefe den Begriff, als leide die Bauart von Amſterdam nicht das Rollen der Wagen. Das hindert nun aber nicht, daß nicht wirklich der meiſte Handelsver-

Digitized by Google

kehr innerhalb der Stadt auf Schlitten getrieben wird, und daß nicht der Gebrauch der Kutschkaſten auf Schlitten ſehr üblich ſey. Um das Dahingleiten der Kuffen über das Pflaſter zu erleichtern, und ſo Pflaſter und Schlitten zu ſchonen, hat man ſehr einfache Vorkehrungen getroffen. Vorn auf dem Laſtſchlitten liegt ein kleines Faß mit Waſſer angefüllt, und mit kleinen Löchern verſehen, wodurch im Fahren die Spur der beiden Kuffen beſtändig benetzt wird. Für die Kutſchen welche auf Schlitten gefahren werden, iſt das Mittel ſchon zuſammengeſetzter — ſo ein mißgebohrnes Fuhrwerk iſt nämlich nur mit einem Pferde beſpannt, und der Fuhrmann geht Schritt vor Schritt neben ihm her. An der Ecke des Kutſchkaſtens hängt nun ein lederner Beutel, wie ein ehemaliger Puderbeutel, mit Schmalz oder andern halbflüſſigem Fette gefüllt, er mag auch zarte Löcher haben, genug der Fuhrmann faßt ihn von Zeit zu Zeit und ſchlägt damit unter die Kuffe, wodurch ihr Vordertheil etwas gefettet wird, und ſomit im Fortrücken ihre ganze Länge einſalbt. Dieſes elegante Fuhrwerk ſcheint mir ganz für das alte Amſterdam gemacht. Es iſt ſicher, bedächtig, compendiös; auch noch heut zu Tage bedienen ſich ſehr angeſe-

hene Leute deſſelben, und ſchwangern Frauen, neugebohrnen Kindern, und vernünftigen Leuten nach einer wohlbedächtig abgewarteten Mittagstafel, muß ich es ſehr empfehlen. Bei unſrer Heimkehr vom botaniſchen Garten, wo die Sonne und das Umherlaufen uns ſehr ermüdet hatten, wollten wirs auch verſuchen, und meine Freundinnen und ich, wir befanden uns in den ſaubern rothplüſchnen Wänden recht wohl. Unſre zwei Begleiter gingen zu Fuß nebenher, und nichts hinderte uns, unſrer Erdennähe wegen, das Geſpräch fortzuſezzen. Nur die eine Seite des Wagens mußten unſre Cavaliere dem langſam herſchreitenden Fuhrmann überlaſſen, der ſeine braune Fauſt auf dem Schlag gelegt im innern Seelenfrieden dahin rutſchen ließ, und wohl bei ſich denken mochte: ſolche leichte Waare führe er in Amſterdam nicht oft. Die eine meiner Freundinnen empfand beim Vorbeifahren bei mehreren Obſt-, Brod- und Käſeladen einen heftigen Heißhunger, den ſie mit vieler Luſtigkeit unſern Begleitern äußerte, und um Lebensmittel ſchrie. Bald ſchob ihr der hülfreiche Menſch ein ſaubres Papier mit Käſe und Semmel in den Wagen, und nun hätt ichs euch doch allen zu errathen aufgegeben, was ich denſelben Augen-

blick — das heißt Mittags zwölf Uhr Ende Auguſts machte? — Der berühmte Spiegel Zemirens hätte eine ſaubre Gruppe gezeigt! bis zum Käſeeſſen konnte es meine Verzogenheit freilich nicht bringen, aber in dem verzweifelten Kaſten auf Kuffen, mit den beiden eſſenden Weibern, lachend wie die Kobolde, und dem unerſchütterlichen Fuhrmann mit ſeinem Fettbeutel zur Hand — das hättet ihr in dem magiſchen Glaſe erblickt und hättet dieſe Zuſammenſetzung nicht verſtanden.

So unter Geſchwätz und Gelächter kamen wir zu Felix merites — — — was Felix merites iſt? — ich war auch recht neugierig, denn ein jeder Holländer, der mich ſah, und der meine qualité d'etrangére merkte, rieth mir wohlmeinend, Felix merites zu ſehen. Ich bat meine Freunde, mir doch endlich zu dieſer lateiniſchen Merkwürdigkeit, von der ich mir wunderbare Vorſtellungen machte, zu verhelfen. Mein, jedem freiwilligen Verein zu einem nützlichen Zweck liebendes Gemüthe — — — ach die herrliche Phraſe! — wollte der Sache im Voraus wohl, und dabei iſt es denn auch geblieben, denn Felix merites iſt eine Anſtalt, welche eine Geſellſchaft reicher Amſterdammer ſtiftete, um nützliche, beſonders wiſſenſchaftliche

Zwecke jeder Art zu befördern. Diese Gesellschaft hat ein ansehnliches Gebäude aufgeführt, und Kunstwerke mancher Art gesammelt, die Sammlung physikalischer Instrumente ward von einigen Männern meiner Bekanntschaft, denen ich Kenntnisse zutrauen darf, sehr geschätzt. Eben so sollen die astronomischen Instrumente von vielem Werth seyn. Eine Anzahl Abgüsse der bekanntesten Antiken-Bildsäulen findet sich zum Behelf einer Zeichenanstalt vor, von der ich jedoch keine Spur sah; in einem Musiksaale werden von Liebhabern, die aber oft die berühmtesten ausländischen Künstler einladen und reichlich beschenken, Konzerte gegeben. Dieser Saal war ganz gegen alle meine Erwartung, nicht einmal nur unverziert, sondern fast unsauber, obgleich die Gestalt und Höhe sehr zweckmäßig war. Ein anderer ist zu wissenschaftlichen Vorlesungen bestimmt, zu denen die Gesellschaft auch einen Theil des gebildeten Publikums einladet. Wenn die Zuhörer zahlreich sind, müssen sie, so wie der Redner, sehr leiden. Der Saal bildet eine Rotunde, die Bänke steigen amphitheatralisch viel zu hoch unter die Decke, und gehen viel zu nahe an die Rednerbühne. Mit vielem Genuß und Nutzen würde ich — sobald mir die

täglich lieber werdende Sprache hinlänglich geläufig wär, diese Versammlungen besuchen. Hier findet man gewiß die Wissenschaften aus sehr originellen Gesichtspunkten betrachtet, weil sie meistens von Menschen behandelt werden, die Wahl des Geschmacks oder des Gefühls, nicht Handwerksberuf und Nothwendigkeit zu ihnen hinzieht. Trotz dem wunderbaren Hang, sich nach ihren südlichen Nachbaren zu bilden, entdeckte man hier gewiß noch viel sehr anziehenden Nationalkarakter. Hier in diesem Saale war es, wenn ich nicht irre, wo der holländische Dichter Bilderdyk den Ausspruch that, welcher Schillers Gedichte zu einem Haufen widrigen Unraths erklärte. Ich bin jetzt eifrig bemüht, dieses Mannes Trauerspiele zu studieren, um darin die Ursache oder Rechtfertigung eines solchen furchtbaren Urtheils zu entdecken. In welcher beseligenden Höhe muß Bilderdyk schweben, um es aussprechen zu dürfen! mir schwindelt ordentlich dafür.

Felix merites hat also einen sehr rühmlichen Endzweck, und wendet sehr ansehnliche Mittel an, ihn zu erlangen. Allein das Lokal, und ein Theil der Sammlungen kann bei einem Fremden nicht die Bewunderung erregen, welche der eingeborne

Amſterdammer erwartet. Das Gebäude hat einen ſehr mittelmäßigen Werth, die Säulen an der Fronte ſind gegen die geringe Breite von einer rieſenmäßigen Höhe, die Treppe iſt ſehr kleinlich, wie in einem gemeinen Bürgerhauſe, und außer der Sammlung phyſikaliſcher und aſtronomiſcher Inſtrumente ſcheint mir noch vieles ſehr unvollkommen. Die Abgüſſe der Antiken ſind in verkleinerndem Maßſtab, und meiſtens ſehr mittelmäßig. — Nichts thut mir weher, wie dieſe Geſtalten verunehrt zu ſehen. Dieſe Götter, mit denen ich meine Kindheit verlebte, die meiner Jugend Erhabenheit lehrten, und die meinem Alter Jugendfreude wieder geben, wo ich ſie finde — Apoll mit ſeiner Götterklarheit, Venus mit dem Geiſte der Keuſchheit umfloſſen und Laokoon in ſeinem ungeheuern Schmerz — hier ſtehen ſie in einem länglichen engen Zimmer in gedrängten Reihen an die Wände gedrückt, nur von wenigen Fenſtern an der ſchmalen Seite beleuchtet. Die Zucht hat die Aufſeher zu der ehrbaren Nothhülfe die Zuflucht nehmen laſſen, die unſre Voreltern nach dem Sündenfall erfanden. Wenn man die Jugend zur Kunſt bilden will, ſollte man da nicht vorausſetzen, daß dieſe heilige Göttin eben ſo wenig fähig iſt, Unan-

Digitized by Google

ſtändigkeiten zu ahnden, als die Unſchuld des Paradieſes.

Ich ſtieg auf den flachen runden Thurm dieſes Gebäudes, der zugleich als Sternwarte dient, um Amſterdam von oben herab zu ſehen. Es liegt hier wie ein Panorama um dich her. Dein Auge ſieht von einem Punkt unbegrenzten Meeres über den Pampus fort die ganze Küſte von Nordholland, dann nach Südweſt das Harlemmer Meer und Harlem ſelbſt, das Y, den Hafen, und das weite ebne Land mit Häuſern beſäet, mit Kanälen durchſchnitten, mit Alleen bepflanzt — Ameiſenhaufen — wie ſie da unten lächeln und weinen, und alle Stimmen an dem blauen Himmelszelte verhallen, und alle Halme verdorren und wieder grünen, und alle Gewäſſer verdunſten und wieder in Regen herabfallen, und nur der ewige Himmel bleibt und des Menſchen Gemüthe weich und liebend und anbetend da oben ſteht und herab ſchaut auf die armen, guten kindiſchen Brüder.

Dieſe Landkarten-Ausſichten haben keinen Reiz für mich, als durch Nachdenken. Mein ſchlechtes Geſicht kann daran ſchuld ſeyn, da die Gläſer immer mehr oder weniger Guckkaſtenlicht über die Landſchaft verbreiten. Ich kannte aber Menſchen

Digitized by Google

mit sehr guten Augen, die eben so empfanden. Die weite Ferne kann kein Tableau machen, das entsteht nur durch das Verschmelzen der Gegenstände. Es ist nur so ein unersättliches Bewußtseyn, auf zehn Meilen den Münster gesehen zu haben, oder den Kirchthurm von Rotterdam. Der Zukunft gehe ich gern gläubig entgegen, und ohne Forschen blick ich in die Ferne. Nicht, um im Tagesglanze eine unabsehliche Landschaft recht verkleinert zu sehen, würde ich Thürme und Berge besteigen, aber um die Sterne und das ewige Himmelsgezelt zu betrachten. Ach dazu wäre mir kein Thurm zu hoch! auch meine blöden Augen thun mir nicht weh, wenn man mir sagt: da auf zehn Meilen weit erkennt man Napoleons Höhe, oder sonst so ein berühmtes Menschenwerk, aber wenn meinen Gefährten alle Sterne aufgegangen sind, und ich sehe noch lauter Wolkenschleier, dann sehne ich mich nach Licht! — —

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Von der Börse muß ich euch doch auch ein Wort sagen, denn davon macht man sich in unsern Landstädtchen, bei unserm Dütchenhandel, gar keinen Begriff. Den meinen hatte ich noch immer aus Basedows Elementarbuch, das ein Gebäude darstellt, wo Juden, Christen und Armenier mit lauter Spitzbubengesichtern unter einander umher gehen. Ich habe manchen gereisten Menschen wohl gefragt: nun, was macht man denn da? aber ihre Antwort machte mich um nichts klüger. Ein ungeheures Licht ist mir auch jetzt nicht aufgegangen; aber ich will euch sagen, was mir klar vor Augen lag. Die Amsterdammer Börse — denn andre mögen anders seyn — ist ein großer viereckter Hof, um welchen rings umher ein offner auf Säulen ruhender Gang läuft, über dem eine Reihe niedriger, schlechter Fenster, eine Reihe sehr mittelmäßiger Gemächer verspricht. Der Säulengang kann

zwiſchen zwanzig und dreißig Fuß breit ſeyn, mehr nicht; eben ſo weit mögen die Säulen von einander entfernt ſeyn, die wahrſcheinlich von Stein ſind, mir aber den Eindruck von ärmlichen hölzernen Pfoſten machten. Dieſe Pfoſten und die weiße Mauer iſt überall mehr oder weniger mit farbigen und unfarbigen Affiſchen beklebt. An jedem Pfoſten iſt das Geſchäft angeheftet, über welches an dieſem Platze verhandelt wird, z. B. Wiener Papiere, Amerikaniſche Papiere, Oſtindiſche Baumwolle, Franzöſiſche Weine, u. ſ. w. Die Menſchen, die über die angezeigten Gegenſtände Nachrichten haben oder ſuchen, treffen ſich unter dieſer Säule und thun ihr Geſchäfft ab. Oberhalb wohnen Schreiber oder ſchreiben wenigſtens droben, haben Mäkler ihre Geſchäftszimmer, und ſind ſolche gleichgültige Winkel, die meiner Wißbegierde weder Geheimniſſe noch Kenntniſſe mittheilten. Seht, das iſt nun die Börſe, und nichts Drolligeres wie die Wichtigkeit dieſes Lokals, gegen den Anblick, den es darbietet, wenn es leer iſt. Voll? nun, da würde es Micromegas für einen aufgerührten Ameiſenhaufen halten, Diogenes für ein großes Narrenhaus, und Pater Kochem für einen Viehſtall des Satanas. Ich ſtand dabei und

dachte Kinder und Enkel und schüttelte das Haupt. Eine Pandoras Büchse mags denn doch wohl seyn. Das Wirren, Sausen, Rechnen, Streben, wie unentbehrlich im Gebäude des Ganzen und wie nichtig! Erkauften die Millionen die, seit diese Säulen stehen, hier verhandelt wurden, erkauften sie einen Blick aus Mollys Kinderaugen? Eine Thräne bei meines Sohnes Wiedersehn? einen der Ruhegedanken, die mich einst umgeben werden, wenn ich in langen Schlaf sinkend mein Andenken segenvoll in eurer Brust leben weiß? — Wenn das die Amsterdammer Millionairs wüßten, daß mir der Anblick ihrer Geldfabrik nichts Besseres eingab, wie solche christliche Gedanken, sie würden mit mir überzeugt seyn, daß aus mir lebelang kein Millionair wird. Sie haben Recht! und ich habe, seit ich sie sah, weniger Lust dazu, als je. Nehm ich nun aber das Ding von einer andern Seite und sehe es als Exertion des menschlichen Geistes an, und denke mir die wunderbare Uebereinkunft mit gewissen Zeichen vom Indus bis an die Themse zu sprechen, und wie nun der Magnet, der die Menschen hier unter diese hölzernen Hallen zieht, zu gleicher Zeit Mittel wird, die Schätze der Natur dem Geiste zu offenbaren, wie

mit jedem Handelsschiffe eine kleine Ladung Kenntnisse als Ballast mit herüber kommt — O da will ich gern mit dem edeln Condorcet die Verbesserung des Ganzen durch Kenntnisse erwarten, und diesen widrigen Handelsgeist, der im Einzelnen so schnell in Geldgeist ausartet, als wunderbares Mittel zu einem großen Endzwecke dulden. So vereine sich denn Geistesfunken zu Geistesfunken, und bilde endlich die Lichtgarbe, bei deren Strahlen auf jedem Pfeiler der Amsterdammer Börse stehen wird: Menschenglück.

In dieser Waare hat noch keines unsrer guten Häuser Geschäfte gemacht, würde jetzt in der Börse wiederhallen, und in der Welt? — man kennt sie nur unter den Bankerutirern, höre ich mir von manchem Tyrann mit kaltem Gesichte zuspötteln — aber Jenseits findet sie den Hafen, der sie in seinem sichern Schooße empfängt, und wo die frohen Spekulanten sich freudestrahlend die Hände reichen, und sich zurufen — so war sie doch gültig! — —

Kommt indessen mit mir ins Schauspiel. Der König zieht das holländische Schauspiel vor, und hat Recht. — Ja, das behaupte ich. Ihn mögen Gründe dazu bestimmen, die aus seinem edeln

Herzen ſtammen, das, ſeines Volkes Nationalität ehrend, und ſich dieſelbe anzueignen ſtrebend, den Schauplatz, wo ſie ſich am lebhafteſten manifeſtirt und bildet — und das iſt doch gewiß die Bühne? — mit Vorliebe anſieht. Dieſer Umſtand hat aber auf mich keinen Einfluß, ſondern abgemeſſen, abgewogen und wohlüberlegt, halte ich das Amſterdammer Theater für eines der beſſern, die ich ſah. Von dem Punkte müſſen wir nämlich ausgehen, daß ſich die Holländer — luſtig genug — nach dem franzöſiſchen Theater bilden. Wer nun unter uns ſeine Nationalität, aus Pflichtgefühl, oder Unfähigkeit aus ſich ſelbſt heraus zu gehen, nicht gefangen nehmen kann, um das franzöſiſche Trauer- und Luſtſpiel aus ſich ſelbſt zu beurtheilen, der muß in dem holländiſchen alle die unangenehmen Empfindungen haben, die ein, nur an unſre Gattung gewöhntes Ohr, bei jenen hat. Aber einmal angenommen, daß die ganze Darſtellung auf der Bühne, nicht das Leben, wie wir es leben, bedeutet, ſondern geſteigerte, gleichſam in ihrer jedesmaligen Gattung concentrirte Empfindung und Leidenſchaften darſtellt, ſo kann ich beurtheilen, ob der Schauſpieler den ihm gegebenen Bedingungen Genüge lei-

ſtet oder nicht. Ihr Trauerſpiel iſt ganz nach dem Muſter des franzöſiſchen in Alexandrinern gedichtet, welches ihnen bei ihrer reichen Sprache, und der wunderbaren Freiheit, Worte zuſammen zu ziehen und abzukürzen, ſehr leicht wird — auch noch durch den Umſtand, daß ſie viel weniger wie wir an edeln und unedeln Ausdrücken mäkeln, wodurch der Geſchmack endlich eine ſo kränkliche Zartheit erhalten kann, daß er das Gemüth wahrhaft quält, indem er die Empfindung durch das Geringfügigſte ſtört. Ich ſpreche hier nicht von den heilloſen Reminiſcenzen, die den Deutſchen bei der holländiſchen Sprache aufſchrecken, ſondern von der Berechtigung oder Gewohnheit der holländiſchen Dichter gleiche Worte, wie der Ausrufer, oder die Kindermuhme zu brauchen. In den meiſten Fällen glaube ich, daß dieſer Gebrauch heilſam iſt, indem er die Energie der Sprache erhält, und ich möchte ſogar meinen, daß dieſe Störung — wäre der Dichter übrigens im Stande Begeiſterung zu erregen — gar nicht eintreten würde. Das Süjet des Original-Trauerſpiels iſt oft aus der vaterländiſchen Geſchichte genommen — und welchen Reichthum ſchöner Züge, würdig den Enkeln zum Beiſpiel aufgeſtellt zu werden, enthält

Hollands Geschichte! — Ich las mit dem wärmsten Antheil an dem Gegenstande verschiedne vaterländische Stücke, ich ließ mir, wo nur eine Gelegenheit sich darbot, von ihnen erzählen, aber ich gestehe, daß ihre Ausführung meine Forderungen an die Kunst nie befriedigte. Die Sprache störte mich nich', aber die Leere der Gedanken und der Handlung drückte mich. Mühselig fand ich hier und da eine Stelle, nirgends poetischen Schwung, der uns in Frankreichs Dichtern der tragischen Bühne fesselt, wenn das Dialog uns auch kalt läßt. Da ich nur das Vorzüglichste, was man mir empfahl, lesen konnte, und gar nicht Zeit hatte, noch Gelegenheit diesen Zweig der Dichtkunst zu erschöpfen, ist das eben Gesagte nur meine Ansicht, nach der Ihr kein Urtheil bilden sollt. Von der einen Seite sollten die Dichter dieses Landes sich über die Mittelmäßigkeit aufschwingen können. Das Studium und die Sprache der Alten bildete sie, und ihres Landes Geschichte kann sie begeistern, aber die Fesseln, die sie freiwillig von ihren Nachbarn borgen, von einem Volke, dessen Bildungsgeschichte, Sitten, Charakter, Geschichte, ihnen so fremd, so widerstrebend ist, können ihre glücklichen Anlagen viel-

leicht ganz erſticken. Nach dem Urtheil, welches einer der größten holländiſchen Dichter über Schiller gefällt, und der Abneigung, die im Ganzen gegen die Deutſchen und ihre Litteratur da herrſchen muß, wo man den Franzoſen nachahmt, erwartete ich auch keine Anerkennung, nicht einmal Bekanntſchaft mit Göthe. Werther war zu ſeiner Zeit überſetzt und geleſen, er gehört auch nicht hieher, aber daß ſein Egmont den Menſchen bekannt ſey, daß er ſie intereſſiren würde, erwartete ich um ſo mehr, da ich bei meiner Bekanntſchaft mit der holländiſchen Individualität, in Egmont ſelbſt, in Oranien, in den Volksſcenen eine nationelle Wahrheit gefunden hatte, die mich entzückte. In den Geſprächen der Pächter mit ihrem Pachtherrn, der Handwerker, der Gerichtsleute unter einander, und mit ihren Vorgeſetzten, traten kleine Züge in Wort, Ton, Haltung hervor, die in Jetter-Soeſt, dem Seifenſieder und den andern, aufgefaßt ſind. Selbſt Egmonts Charakter — es iſt das Ideal eines Niederländers! was ich an liebenswürdigen kleinen Zügen unter den Vornehmen auffaßte iſt in Göthes Egmont vereinigt. Von Egmont mit einigen Holländern zu ſprechen, verſuchte ich alſo doch. Sie kannten

ihn nicht. Ich ſuchte ihnen einen Begriff von dieſem Schauſpiel zu geben — ſie geſtanden mir aber das Wagſtück einen willkührlichen Egmont zu bilden, ihm ſtatt ſeiner ehr- und tugendſamen Gemalin Sabina von Bayern, eine zweideutige Geliebte, und ſtatt ſeines zweideutigen Glaubensbekenntniſſes in der Stunde des Todes, die Siegeshymne der ewigen Freiheit in den Mund zu legen, würde bei ihren Landsleuten neuen unfehlbaren Skandal erregen. Da war nun weiter nichts zu thun. — Ob ihre Dichter der Geſchichte immer gewiſſenhaft treu blieben, weiß ich nicht, in manchen Fällen ſollte es mir für die tragiſche Muſe ſehr leid thun. Daß ihre Vorbilder, die franzöſiſchen Tragiker, die Vorrechte der Dichtkunſt weiter ausdehnen, beweiſen uns wohl ihre liebeskranken Oreſte, und galanten Agamemnons, mögen ſie ſich alſo zwiſchen der Kunſt und ihrem Gewiſſen abfinden — Göthes fingirter Egmont hauche indeſſen dem blutvollen, geiſtloſen Chaos der holländiſchen Freiheitsgeſchichte Lebensgeiſt ein.

Die Deklamation der holländiſchen Schauſpieler iſt ſo wie ihr Vers nach der franzöſiſchen gebildet. Da trifft das Pathos freilich manchmal auf unſelige Töne für ein deutſches Ohr. So zum

Beiſpiel wenn wir eine hochherzige Prinzeſſin im höchſten Unwillen ſagen hören: Sleurt by t'hair te onnoozle, hoe zy kermt, vort haatlijk Echtaltaar, an trapt har't hikkend Ja haars Ondanks uit den gorgel. — — Da reicht freilich keine Philoſophie aus! wir können in dem Augenblick nicht lebendig fühlen, daß die Lächerlichkeit in uns, nicht in der Sprache liegt, und ſie ſtellt die unweibliche Härte des Sinnes in das grellſte Licht. Einige der Schauſpieler des Amſterdammer Theaters deklamirten ſehr gut. Im Durchſchnitt war das Organ bei allen rein und natürlich. Der eine hatte einen ſo männlichen Schmerzenston, daß er als Vater einer gewiſſen, aus dem Engliſchen überſetzten, höchſt jämmerlichen Fräulein Emilie, die gegen ihres Vaters Willen mit ihrem Herzgeliebten ſehr nahe Bekanntſchaft gemacht hatte, den heillos tönenden Ausruf: rampzaligt Vader! — ſo herzzerreiſſend rief, daß ich ſehr ernſthaft blieb. Die beſagte Emilie ſelbſt, deren ganze Rolle doch ein permanenter Jammer war, hatte im hohen tragiſchen gar nichts Kreiſchendes, ſondern einen richtigen immer weiblich bleibenden Tonleiter. In der ganzen Darſtellung war nirgends etwas Anſtößiges, noch Vernachläſſigtes.

Digitized by Google

Die Leute wiſſen ihre Rolle; ſie berechnen in ihren Gruppirungen das Publikum und die Einwirkung derſelben in das Spiel, ihr Anzug iſt conſequent, wenn gleich nicht ſehr geſchmackvoll, denn der rampzaligt Vader hatte einen himmelblauen Tuchrock, und weiße Strümpfe bei ſchwarzen Madame Reofroys Unterkleidern, worin er, bei gepudertem Haar, gar nicht ausſah, als hätten ihm ſeine rampzaale an einer recht koketten Toilette gehindert. Dabei erinnerte ich mich aber Dem. Withöft als Mariane in Göthes Geſchwiſter im weißen taftenen Unterkleide und feinen muſſelinen Ueberzug, ein künſtliches Roſenbouquet an der Bruſt aus der Küche kommen geſehn zu haben, wie ſie mit weißen Handſchuhen an den Händen klagte, daß ihre gebratnen Tauben verbrannten. Ich ſage euch nur was ich wahrnahm, ohne im mindeſten zu richten, und dem zu Folge geſtehe ich euch, daß ich Theater gegen Theater genommen, das holländiſche Amſterdammer Schauſpiel lieber wie die meiſten deutſchen beſuchen würde. — Das Haus iſt ſehr bequem zum Hören und Sehen, wohlerleuchtet, und mit breiten Gängen verſehen. Für die Größe der Stadt ſcheint es mir klein, obſchon man mir eine große Zahl Zuſchauer nannte,

Digitized by Google

die es faſſen kann. Wenn ich es ſah, war es nicht angefüllt. Der König hat ſeine Loge, die mit einem Thronhimmel verziert iſt, dem Proſcenium gegenüber. Seine Gegenwart legt dem Publikum nicht den mindeſten Zwang auf. Das Volk benutzt ſeine Güte, und vor dem Anfang des Schauſpiels und in den Zwiſchenakten, oder zwiſchen dem Haupt- und Nachſpiel wird es oft ſehr laut mit Singen, Umherſteigen und Wortwechſel, ſo wie mit Applaudiren und Klopfen am Schluß der Aufzüge. Da dieſes Schauſpiel im Schauſpiel mit dem Aufziehen des Vorhangs ſogleich ein Ende nimmt, und ich die größte Stille während der Vorſtellung wahrnahm, kann ich dieſe Lizens zwar hier eben ſo wenig wie an dem engliſchen Pöbel bewundern, aber den König muß ich dafür lieben, daß er in ſich die Würde fühlt, welche den lauten Ausbruch der Freude und Theilnahme nicht ſcheut.

Mit dem Nationaltheater iſt ein Ballet verbunden, und da tritt in der Vorliebe der Holländer zum Theatertanz, und ihre Anlage zu dieſer Kunſt, eine befremdliche Erſcheinung auf. Anlage zum Ballettanz iſt kein Zug, den wir in der holländiſchen Nationalität geſucht hätten. Das

Digitized by Google

Amſterdammer Ballet, das mit lauter Holländern beſetzt iſt, ſoll nach dem Ausſpruch von Menſchen, die Pariſer Tänzer gewohnt ſind, gar nicht unter die ſchlechten gehören. Wie mir bei den Holländern in weißen Pantöffelchen, die in der Luft wirbelten, Ruyters beharrniſchte Geſtalt einfiel, wie ſie auf dem marmornen Sarkophage lag, und Barnvelds feſter Schritt wie er zum Hochgericht ging — wollte ich ein krauſes Geſicht machen — da fielen mir aber die Helden ein, die Veſtris Zeitgenoſſen und Landsleute ſind, und ich beſänftigte mich, obſchon ich die barbariſche Ketzerei nicht ganz leugnen kann, die mir manchmal den Wahn erregt, als ſeyen die Nationen edler geweſen, die ihre Tänzer — — nicht unter ihre Mitbürger zählten. Mir iſt jeder Balletpas, der nicht natürlich iſt, ſchmerzhaft. — Ein paar Kinder von ſechs bis ſieben Jahren ſtanden zur unausſprechlichen Freude der Zuſchauer in ihrem leichten Sprunge ſtill, und ſtreckten viele Sekunden lang Arm und Bein ſo ſcheuslich in die Luft, daß ich hätte weinen mögen. Von dieſen Künſten kann ich nicht eher urtheilen, bis ich mir ein Ideal gebildet habe, und das fehlt mir, ſo lange mir der frohe Reihen einiger jungen Mädchen den Leibreiz des

Digitized by Google

Tanzes zu erſchöpfen ſcheint. Männer mag ich ohnehin nicht tanzen ſehen — unſre Tänze nämlich. Wenns einmal wieder Zeit iſt, ſo mögen ſie Krieges- und Siegestänze anführen — bis jetzt iſt mir der Jüngling, der ſein Mädchen auf dem grünen Raſen herum dreht, oder nach dem Ton einer Theorbe die Tarantula tanzt, das reizendſte Ballet. Sehe ich Seiltänzerkünſte, ſo abſtrahire ich von ihrer Brodloſigkeit, und der Anblick wird mir eine ſehr intereſſante Berechnung des Gleichgewichts beim Muskelſpiel. Aber im Tanze verletzt mich die leicht überſchrittene Linie zwiſchen Kunſt und Verzerrung. Ich liebe den Tanz ſo ernſtlich, er ſoll alles ausdrücken, er ſoll jede Sprache reden, aber nicht die der Andreaskreuze und Brummkrüſel. Dieſe Kunſtſtückchen abgerechnet, tanzten verſchiedne der Leutchen recht gut. Die Prima Donna wird ſehr bewundert, mir gefiel die zweite Tänzerin beſſer, weil ſie eine vorzüglich ſanfte Linie vom Kopf zur Schulter hatte. Und endlich war ein Moment in dem einen Ballet, da hätte ichs beinahe wie Springlove in der Bettles Oper gemacht, da er den Guckguck rufen hört — ich wär faſt fortgelaufen bis * *. Das Theater ſtellte plötzlich ein Feld mit Garben

vor, und Schnitter im Bauernkittel, und einen Abendſonnenhimmel, der links die Büſche vergoldete; die Sicheln ſchlugen an einander, und die Mädchen, wie Luiſe mit großen runden Hüten geſchmückt, hüpften über die Bühne — — — das war mir mehr Natur wie alle Kanäle, Polder und Landhäuſer! Ich habe ja noch kein Kornfeld ſchneiden ſehn dieſes Jahr! —

Das franzöſiſche Schauſpielhaus iſt viel kleiner, iſt ſehr klein, war aber ſehr voll, und iſt recht nett. Ich ſah ein paar kleine Stücke, deren ich mich aus Journalen erinnerte, l'aveugle clairvoyant, und un jour à Paris. Ueber dieſe Dinge läßt ſich weiter nichts ſagen. Die kleinen Komödien habe ich ſehr gern, ſie ſind wie ein amüſanter Beſuch — man will mit dem Menſchen nie vertraut werden, er hat vieles was wir gar nicht gutheißen, aber ſo oft er kömmt, iſt es ein kleines Feſt. Das erſte Stück iſt gar wenig, ward ganz erträglich geſpielt, und machte zu lachen. Dem zweiten liegt eine moraliſche Idee zum Grunde; ein Vater will ſeinen ausſchweifenden Sohn dadurch beſſern, daß er ihm ſelbſt einen Tag lang das Gemälde der unſinnigſten Ausſchweifung darſtellt. Es iſt ein Süjet, das durchaus nur in ro-

Digitized by Google

hen Umriſſen gegeben werden kann. In der Wirklichkeit möchte man doch wohl einen ehrlichen Papa für toll halten, der in einem Tage mit Pferden, Hunden, Maitreſſen und Handwerbern bis Mitternacht ſechzig tauſend Livres durchbringt, und dreimal hundert tauſende verſpielt. Nun! — auf dem Vaudevills-Theater geht das an. Die Darſtellung war aber höchſt übertrieben, wozu das kleine Theater beitrug, indem die Stimmen dieſer Schreihälſe nervenerſchütternd zurücktönten. Ihr Tutti bei der Scene, wo die Tugend des jungen Herrn zum Durchbruch kommt, machte mich faſt krank. — Solche Lungen ſind mir ein Räthſel! Aber bei dieſer Uebertreibung konnte man ihnen Leichtigkeit in den ruhigen Momenten, und einen hohen Grad Uebereinſtimmung im Spiel, nicht abſprechen — und das bringt immer eine angenehme Täuſchung hervor. Ein gewiſſer Bauerjunge, der unter die impertinente Pariſer Bedientenſchaft fällt, war rein komiſch, und ſeine Linkheit mit einer ſo unauslöſchlichen Gutmüthigkeit gepaart, daß es offenbar war, wie er immer Höflichkeit mit Wohlwollen verwechſelte, und ſeine Schüchternheit mit einem trotzigen Gefühl ſeiner Rechtſchaffenheit gepaart blieb. Das Ende

ist so erdrosselt, daß man denken sollte, der Autor habe es nicht niedergeschrieben, sondern so, wie die Schauspieler, gleich abgekreischt — geblökt ist der derb plattdeutsche Ausdruck — da ihm dann bei der letzten Scene der Odem gefehlt habe. Im Winter ist auch italiänische Oper hier, ich habe aber nichts von ihr erfahren, denn über diesen Gegenstand wird man selten durch Fragen klug. Die Antworten enthalten selten eine Darstellung, sondern ein, durch die Laune des Augenblicks bestimmtes Urtheil.

Ein Spatziergang, für den man mich sehr auslachte, weil er gar nicht glänzend war, für den ich aber meinem Führer vielen Dank wußte, machte ich einen Sonntag Abend vor dem Leidner Thore, links in die Gärten hinein. Es war ein sanfter, ein Bischen umwölkter Himmel, eine Luft, eine Erleuchtung, die ich für die Sonntagabende recht gerne habe, es drückt alles den Sabbat, den Ruhetag aus. Ich ging neben Kanälen und Windmühlen und bürgerlich bescheidenen Gärtchen, wo man in der Beschränktheit der Mittel zum Genuß, noch Wahrheit im Genusse erwarten konnte. Ueberall ist ein Ueberfluß an Bäumen und Büschen, und dazwischen immer Plätz-

chen in geſchnörkelten Beeten vor den kleinen Gartenhäuschen angebracht, mit mannigfaltigen Blumen beſetzt, und oft mit bunten Porzellanſcherben zur Zierde belegt. Dieſe Verzierung findet man noch mehr auf dem Lande; ſie iſt ungeheuer lächerlich, und macht mir doch ſo viel Freude, kommt mir doch ſo rührend vor, daß ich um alles in der Welt kein ſolches Scherbchen verrücken möchte. Ich ſehe immer die gefeſſelte Pſyche den Flügel heben, in dieſem Beſtreben zu geſtalten und Schönheit zu ſchaffen, und wende ich mich von der Kunſtanſicht zum Gefühl, ſo iſt in dieſen glänzenden Steinchen Freude geſucht und Freude gefunden, und Yungs tieftrübſeliges little Babylon of Straw fällt mir in einem erfreulichen Sinn wieder ein. O wie viel mehr Freude und Gutſeyn in der Freude, wie die ſchönſte Statüe von pariſer Marmor dem ſatten Reichen, geben dieſe Steinchen. Wenn der brave Handwerksmann mit ſeiner Frau an einem Sonntag Abend auf der Bank ſitzt, und die bunten Steinchen in der Sonne glänzen, und ſie zuſammen rechnen, wie dieſe Woche alle Bedürfniſſe beſtritten worden, und für Natjes Ausſteuer ſo viele Gulden zurückgelegt, für Karls Lehrgeld ſo viele erſpart ſind, und alles um ſie

her glänzet und blinket — — — dagegen seht nun die Tischgesellschaft meines Reichen satt und übersatt im Park umherschlendern, und hört ihre Ausrufungen beim Anblick des belebten Marmors — denket euch funfzehn und zwanzig Menschen aus jener Welt der Reichen, und analisirt euch ihr Inneres bei diesen Exklamationen — ich habe solche Auftritte so oft erlebt, und mir wars immer als müste ich einen Schleier über das Kunstwerk werfen, der es vor dem Auge dieser satten Leute verbürge. Doch zurück an einen Platz des Walles mit Bäumen besetzt, wo an vieleu kleinen Tischen kleine Familiengruppen bei einem Krug Bier den Abend genossen. Das waren lebendige Tennier — die Tanzenden ausgenommen, denn Tanz und Musik ward ich nirgends gewahr. Allein die Kleidungen, die Stellungen, die Geräthschaften — alles stimmt in den Gemälden dieses Meisters mit der Wirklichkeit überein. Die Kinder die im Grase sich wälzten, hie und da eine wohlmeinend keifende Mutter, die das Jüngste am Gängelband führend, hinter die kleinen Lärmer her eilte, der Ausdruck gefühlten Ausruhens in den gefaltet vor sich hingelegten Händen der reinlichen Weiber, und der von Seelenruhe in den

Digitized by Google

regelmäßigen Zügen und klaren Hautfarbe — so ein teint réposé wie ihn die hübschen Dérobs nach Marmontels Bemerkung haben. —

Von dem Leydner Thor an bis an den Kaiserkraagt war an diesem Abend das Gedränge so lebhaft, wie ich es in einer so großen Stadt gern immer haben möchte. Diese Volksklasse gefällt mir gar wohl mit ihrem rechtlichen breiten Wesen, das beiden Geschlechtern gemein ist. Die zunächst darüber stehende Klasse, ist der in jeder deutschen Stadt mehr ähnlich — ich weiß für die blassen Angesichter der jungen Männer, ihre leeren Physiognomien, ihren geckenhaften Anzug, keinen bessern Rath, als einen braven Feldzug unter den französischen Fahnen *). Ausnahmen giebt es genug, da ich aber von ihnen nicht rede, könnt ihr mich nicht beschuldigen, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Auf dem Lande fand ich im Durchschnitt genommen, von Nimwegen aus, schön gewachsene große Männer. Sehr viel weit über

*) Die gute alte Frau sah damals nicht vorher, daß nicht zwölf Monate nach diesem guten Rathe, die Verbindung Hollands mit dem französischen Reich, diese blasse physiognomieloſe Herren nun wirklich zu der angegebnen Cur verhilft.

gewöhnliche Größe, mehr ſchlank als breitſchulterig, aber von feſtem Bau und blühender Geſichtsfarbe. Eben ſo fand ich die Weiber. Bei den Bäuerinnen in Holland ſelbſt fällt die weiße Geſichtsfarbe und die rothen Wangen ſehr auf, mehr als unter den Städtern, wo ſie auch allgemein iſt, und ſich bis im ſpäten Alter erhält. Nie ſah ich ſo angenehme alte Frauen, wie in dieſer Gegend. Größtentheils iſt das wohl Folge der bequemen Lebensart, und guten Nahrung. Die Bäuerin hat außer dem Hauſe gar kein Geſchäft — das liegt dem Manne ob, und im Hauſe fand ich ſie beim Käſemachen immer ganz gemächlich vor dem Faſſe ſitzen. Auch die Klaſſen der Handwerksfrauen ſcheinen mir nicht ſo hart zu arbeiten, wie in den meiſten Gegenden Deutſchlands. In den Städten iſt mehr Fabrik- und Handelsweſen, der Ackerbau fordert nicht die getheilte Mühe, welche unſre Kleinſtädter von ihrem Handwerk abruft, ohne ihre Felder zu verbeſſern. In Amſterdam fielen mir unter der Volksklaſſe hingegen viele mißgeſtaltete Menſchen, beſonders aber viel Hinkende auf. Der Zufall wollte, daß ich eben auch hinkte, denn ich hatte mir durch einen Sprung aus dem Wagen auf dem Wege nach Amſterdam das Knie ver-

ſtaucht — den erſten Tag machte mich das Gefühl meiner Hinkigkeit und der Anblick ſo vieler fremden Hinkigkeiten ganz verwirrt, ſo daß ich durchaus einen myſtiſchen Zuſammenhang darinnen ahndete. Die Rhachitis, engliſche Krankheit, oder doppelten Glieder, wie man an einigen Orten in Deutſchland ſagt, ſoll hier unter den Volksklaſſen ſehr gemein ſeyn, welches mich in einer ſo feucht gelegenen Stadt nicht wundert, beſonders wenn noch einige alte Vorurtheile bei der Nahrung und erſten Behandlung der Kinder hinzukommen. Die vielen Hinkenden mögen alſo wohl aus dieſer Kindheitsepoche herrühren. Die Frauenzimmer, die ich auf der Straße ſah, und die nicht in der Volkstracht gingen, waren alle ohne Geſchmack gekleidet, Gang und Haltung ohne allen Liebreiz, die Ellenbogen hinten hinaus, und den Hals vorwärts; — aber viel regelmäßige Geſichter, und lauter Lilien und Roſen. Zur Erquickung aller Schminke haſſenden Seelen, ſteht hier der Gebrauch, Roth aufzulegen, in der größten Verabſcheuung. Es iſt drollich, mit welcher Sträflichkeit Leute dieſe Täuſchung verwerfen, die Schnürleib, Haarpuder und aufgepuffte Halstücher ohne alles Bedenken annehmen. Lügen dieſe Behelfſel

denn weniger wie ein bischen Carmin? und sind die Ansprüche an rothe Backen, welche ein lebhaftes Gespräch, ein schneller Gang, einem Jeden auf Augenblicke giebt, betrügerischer als der Puder, der ein fettes, rothes oder graues Haar verbirgt, oder die Schnürbrust, und das Halstuch, welches viel sinnlichere Annehmlichkeiten vorfabelt? Also zur Erquickung der Schminkhasser bemerke ich, daß sich die Holländerinnen gar nicht schminken, und alle geschminkte Gesichter vor Jezabels Larven halten. In diesem Augenblick stimmt die Mode mit ihrem heiligen Abscheu zusammen, denn man soll in den Thuillerien auch ohne Roth erscheinen, das heißt à la Psyche — wahrscheinlich wie der Funke der bösen Lampe auf Amors Schulter fiel, ward sie so blaß? — ich fürchte nur que le diable ni perdra rien — wenn man nicht mehr roth seyn darf, wird man weiß werden. Sonderbar ist es, daß die Holländerinnen den Theil der Reinlichkeit, welcher das Waschen bei der Toilette entzweckt, nicht sehr beachten. Sie halten es für ungesund, und der Haut nachtheilig. — Diese Gründe aus dem Klima genommen, und durch die Lilien und Rosen ihrer Haut bewiesen, gaben sie mir wenigstens an. Diese Wasser-

ſcheu theilen alle Stände, wie ich bemerkte, und mir Inländerinnen ſelbſt beſtätigten. Selbſt das Geſinde, welches die läſtigſten Arbeiten thut, vermeidet das Waſſer. Die Hausmägde, nachdem ſie die Fußböden im ganzen Hauſe aufgewaſchen haben, benetzen ein leinenes Tuch mit Wachholderbranntewein, reiben ſich damit das Geſicht ab, und ſcheinen dadurch reinlicher zu werden, als wären ſie in die Fluthen getaucht.

Digitized by Google

Neunter Abſchnitt.

Da ich meine Rückkehr nach Amſterdam nun antrete, wo ich einen langen Weg neben lauter Landhäuſern vorbei machte, will ich euch eine Beſchreibung eines ſolchen Landhauſes geben, die, mit geringen Abänderungen auf alle paßt. Hier in der Nähe von Amſterdam, der Amſtel entlang auf fünf, ſechs Stunden, muß man nicht ſowohl Landgüter, als Landhäuſer ſuchen, dieſe ſind dicht an einander gelegen, haben mehr oder weniger Gebüſch um ſich her, Wieſenboden aber gar nicht, und ſelten Gemüſegärten. Sie ſind nur ein Sommeraufenthalt, viele werden nur von der Familie des Eigenthümers bewohnt, indeß der Hausvater ſelbſt die Woche über ſeinen Geſchäften in der Stadt nachgeht, und ſich nur Sonnabends hinaus begiebt. Das Wohnhaus ſteht nie dicht am Wege, noch am Kanal, ſondern immer am Ende einer, mit hohen Bäumen beſetzten Avenue, die vorn

Digitized by Google

durch ein ſauberes Gitterthor und eine grüne Hecke, nie durch eine widrige Mauer, von den Vorbeigehenden getrennt iſt. Stößt die Beſitzung unmittelbar an die Kanäle, ſo iſt ſie ganz offen; oft ſteht das Haus hinter einem ſchönen Raſenplatz mit Blumenbeeten durchſchnitten, oder mit Blumenkörben geziert. Rund umher zieht ſich ein Gebüſch von hohen Bäumen eingefaßt, und die Beſitzung iſt, wenn ſie klein iſt, von Gräben umgeben, die größeren noch von Gräben durchſchnitten. Oft iſt zur Seite des Wohnhauſes ein Treibhaus, oder doch ein Wintergarten. Die Wirthſchafts-Gebäude, wenn deren da ſind, liegen immer abwärts, oder bilden ein harmoniſches Ganzes, bei dem jedoch der Kuhſtall und der Düngbaufen nie eine Rolle ſpielt; dieſe ſind zu den Pachthöfen verlegt, die immer neben den dazu gehörigen Weideplätzen angelegt werden. Auch hier macht das Vollendete, Ganze, den angenehmſten Eindruck, denn die meiſten dieſer Gebäude zeichnen ſich weder durch Pracht, noch beſondere Schönheit aus, ja an vielen kann ein geſchmackvoller Baumeiſter vieles tadeln. Noch mehr wohl an den kleinen Pavillons, die man häufig hart an den Kanälen findet, an denen oft recht viele Müh-

Digitized by Google

ſeligkeit verſchwendet iſt, um bald Griechenlands Tempeln, bald einem Kiosk, bald einem chineſiſchen Thurm zu gleichen, und nie die Täuſchung zu bewirken, die erreicht, einen ſehr lächerlichen Kontraſt mit der lebendigen Holländigkeit des ganzen Schauplatzes machen würde. Manches Wohnhaus iſt rund umher dicht an der Mauer mit einem Graben umgeben, über den eine artige Brücke auf Stufen, nicht ins Erdgeſchoß, ſondern in den erſten Stock führt, indeß das Erdgeſchoß einen eignen Ausgang an der Waſſerfläche hat. Dieſer Graben hat wohl mit der Befeſtigung gar nichts zu thun, ſondern dient nur zur Trockenlegung des Bodens. Man erreicht ſie auch mehr, wie ich es begreifen kann, denn in dieſem Erdgeſchoß, das nun faſt wagerecht mit der Waſſerfläche ſteht, ſpürte ich keine Feuchtigkeit; die Wäſche blieb daſelbſt trocken, und das hölzerne Geräthe, deſſen Formen ſein Alterthum bewieſen, war ſpiegelglatt und wohl erhalten. Viel trägt gewiß die Reinlichkeit zur Trockenheit bei, die Winkel werden unaufhörlich geluftet, die glatten Oberflächen ziehen weniger Feuchtigkeit ein, aber dieſe Urſache reicht nicht hin die anſcheinende Trockenheit dieſer Gemächer zu erklären. Rechnet nun noch hinzu, daß

ſie nicht geheizt werden, ſondern nur mit Kaminen verſehen ſind, und daß man in dieſen wenig Feuer macht, des Morgens, des Abends, und nur bei wahrer Winterkälte, ſonſt begnügen ſich die weiblichen Bewohner mit ihren ewigen Stovchen. Jetzt wird dieſes Erdgeſchoß meiſtens der Wirthſchaft (die Küche iſt ohnehin darin) und dem Geſinde eingeräumt; allein die Eltern des jetzigen Geſchlechtes fanden ſie noch zur Wohnung ſehr bequem. Die Mutter meines Freundes **, eine Frau, die durch Stand und Vermögen zu jedem Anſpruch berechtigt war, hat dieſe Zimmer im Schloſſe L. erſt vor wenigen Jahren verlaſſen, wie ſie es ihrem Sohne und ſeiner Familie einräumte. Wenn man bei uns einer Frau von Stande ſo einen Vorſchlag thät! — In einem Hauſe, wo dieſe Zimmer von der Dienerſchaft bewohnt wurden, fand ich einige ſchwäbiſche Dienſtboten, die ſeit wenig Jahren aus ſehr guten Herrſchaftshäuſern hieher gekommen waren. Dieſe Weiber ſaßen den ganzen Tag, mit feiner Arbeit beſchäftigt, in dieſen Gemächern, und obſchon ſie mir eingeſtanden, daß ſie im Winter von der Kälte litten, drückten ſie doch gar nicht den Widerwillen gegen ihre Wohnung aus, den ich von Leuten erwartet hätte,

Digitized by Google

die an die glühenden schwäbischen eisernen Oefen gewöhnt waren.

Das, was wir in unsern Häusern Keller nennen, ist in diesen Wasser umfloßnen Kastellen auf ebnem Boden mit den eben beschriebenen Zimmern, kann also keine sehr kalte Temperatur haben. Leider fand ich auch den Wein selten nur erträglich frisch, und das Wasser nie. Ach keinen Tropfen frisch perlendes Quellwasser! „für meinen unaussprechlichen Durst, gebt ihr mir glühendes Gold!" hätte ich oft rufen mögen, wenn man mir jeden leckern Trank anbot und darreichte, den fremde Reben und fremde Früchte bieten, und ein Trunk aus einem unsrer strömenden Brunnen um * * mich zu neuem Leben gestärkt hätte. Derselbe Grund der ihnen verbietet ihre Keller tief zu graben, macht es auch sehr schwer, Eisgruben zu bauen, und so ist das, in Deutschland in großen Häusern so gewöhnliche Mittel das Getränk zu erfrischen, hier sehr ungebräuchlich. An vielen Orten ist das Wasser gar nicht zu trinken. In Amsterdam läßt man es von Utrecht kommen, auf dem Gute, wo ich lebte, hatten wir Utrecht näher, zogen aber einen Brunnen in einem nahen Pachthof vor, wo es besser wie unser Grabenwas-

ſer, aber doch ſehr ſchlecht war. Es iſt ein mattes, geiſtloſes Getränk. Ja geiſtlos! mögen doch die Weintrinker lachen! Wer unter einem Kranz hoher Kaſtanien im heiligen Dunkel ihres Laubes, aus ſechs ſtarken Röhren das perlende Waſſer in das große Steinbecken ſtürzen zu ſehen gewohnt war, wie dann die Sonne hie und da einen Spalt fand, um auf den hellen Kriſtall die Farben des Regenbogens zu mahlen, und alles rund umher Leben athmete in dem feuchten Duft — der genoß mit langen Zügen das Geiſtige eines lebendigen Quells.

Daß die Winterkälte in dieſen Gegenden einen ganz andern Karakter als bei uns haben muß, bemerkte ich ſchon bei andern Gelegenheiten. Die Kanäle frieren hier zwar alle Winter zu, ſo, daß der Waſſertransport gewiſſe Monate im Jahr ganz aufgehoben iſt, und dennoch erfrieren die ſo häufig an den Landhäuſern gepflanzten Weinreben nicht, deren Holz vier bis ſechs Zoll im Durchmeſſer hat. An den Bauerhütten, denen es ſelten an dieſer lieblichen Zierde fehlt, trägt der Weinſtock keine Früchte, er wird aber auch gar nicht vor dem Froſte geſchützt. In B. ward er im Winter eingebunden, ſoll auch in andern Jahren recht eßbare

Früchte tragen, in dieſem unfreundlichen Sommer waren ſie gegen Ende Oktobers noch hart und ſauer, und man verzweifelte ſie reifen zu ſehen. Außer den noch um die Wohnhäuſer gepflanzten Gebüſchen und ſchattigten Alleen, umgiebt ſie auf den größern Landgütern in der Nähe der Gemüßgärten, der jedoch ſehr weißlich nicht als Geſichtspunkt dem Auge dargelegt wird, indem er nie einen maleriſchen Anblick gewährt, und Grasplätze mit Obſtbäumen bepflanzt, zu denen man die günſtigſten Lagen in Rückſicht des Windes und der Sonne wählt. Außerdem iſt Gebüſch — unſre Landjunker würden den zehnten Theil des Umfangs immer ſehr pompös einen Park nennen, die Hauptzierde der Umgebungen, es wechſelt mit Wieſenplätzen ab, es umgiebt ſtille Teiche, es verbirgt Lauben und ländliche Sitze, es iſt überall mit Gräben durchſchnitten, deren Ufer mit Raſen belegt, und von beiden Seiten mit hohen Bäumen bepflanzt ſind, und zugleich durch ihre verſchiedene Breite zu verſchiednen ſinnreichen Arten von Brücken Anlaß geben. Oft iſt es auch, um die geringern Beſitzungen des Bauers mit dem Wege zu verbinden, ein breites Brett, das an den beiden Ufern mit Angeln an Pfoſten befeſtigt, auf-

Digitized by Google

geklappt werden kann, und jenseits der Besitzung befestigt wird, wodurch dann der Eingang von der Wasserseite völlig gesperrt ist, bis es dem Eigenthümer gefällt, von der Landseite her, die an seine Wohnung stößt, den Steg herabzulassen. Andere, breitere, längere Brücken drehen sich auf einem mitten im Kanal stehenden Pfahl, und werden, durch einen sehr leichten Stoß von der Seite der Besitzung her, der Länge lang ins Wasser gerichtet, wodurch der Eingang gesperrt ist. Zum innern Verkehr sind sie schön verziert, doch nie in der lächerlich halsbrechenden Bogenform, die in vielen deutschen Gärten die Zierden des englischen Gartens ausmachen soll. Ueber die Kanäle, deren unmittelbarer Zusammenhang mit den großen Wasserwegen sie dem Steigen und Fallen des Wassers unmittelbar aussetzt, gehen Brücken die in Ketten hangen, und so über dem Wasser ruhen, oder von ihm gehoben werden, nachdem sein Stand ist. Während den Kriegsvorgängen in der Schelde, waren die Hauptkanäle um L. her oft bis zum Ueberlaufen voll, hie und da traten sie auf einige Stunden auf das Ufer, bis die Mühlen das Gleichgewicht wieder hergestellt hatten. Der Aufseher des Gutes sagte

Digitized by Google

mir, das ſei die letzte Rückwirkung der ſehr hochgehaltnen Waſſer gegen die Schelde zu, wo man unter gewiſſen Umſtänden das Durchſtechen der Dämme befohlen habe. Das Durchbrechen eines ſolchen Dammes iſt mir ein Blick, deſſen Furchtbarkeit ich gar nicht ausdrücken kann. Oft ſind Wohnungen unmittelbar hinter dem Damm, ſo, daß ein Erdwall, wie wir ihn noch um unſre kleinen alten Feſtungen ſehen, der ungeheuren Waſſermaſſe zum Bette dient. Du ſiehſt ihn hier aus dem Fenſter, wenige Schritte von dir auf zwanzig Fuß hoch ſteigen, und jenſeits iſt die Höhe des Dammes und die Waſſerhöhe faſt eins. Hat das Waſſer einmal eine geringe Oeffnung gefunden, ſo muß es furchtbar fortwühlend bald jeden Widerſtand aus dem Wege räumen, und unaufhaltſam die Fläche in Beſitz nehmen.

Der große Umfang von Gebüſch, Alleen und Pflanzungen iſt aber auf einem holländiſchen Landgut bei weitem nicht der Gegenſtand leerer Pracht, noch bloßen Vergnügens. Der ganze Platz iſt in Schläge eingetheilt, und wird regelmäßig als Holzertrag benutzt. Nur die zunächſt an das Haus ſtoßenden Gebüſche und Alleen ſind davon ausgenommen, ſo lange eine beſondre Spekulation nicht

anders gebietet; alle längs den Kanälen gepflanzten herrlichen Bäume werden Jahr vor Jahr dezimirt, aber der gefällte Baum unmittelbar durch einen neugepflanzten ersetzt. Von der Ueppigkeit des Wuchses dieser Gebüsche habe ich keinen Begriff gehabt. Alle fünf oder sechs Jahr wird ein Schlag abgetrieben, und die hohen Stämme an den Kanälen, oder an den mit gelblichem Sande bestreuten Wegen, an den Meistbietenden verkauft. O brave Crillon ou etoit tu? armer * *, wenn du einen Buchenstamm für hundert und dreißig Gulden verkaufen könntest! So verkauft man hier manche Stämme — sie sind prächtig, ja! — aber o Ursperg, wie würdest du zum Eldorado werden, wenn man die Riesenstämme deiner heiligen Haine an den Lech senden könnte! Die Eichen bleiben hier nicht so gesund wie die Buchen, und auch unter diesen trügen oft die schönsten Stämme durch anscheinende Gesundheit, indeß sie von der Erde auf im Innern verfault sind. Ein gesunder Weidenstamm — hier freilich himmelan strebend wie unsre schönsten Pappeln, wird mit zwanzig, dreißig Gulden bezahlt. Was man damit macht? — Goldklumpen vielleicht? — Ja Klumpen wohl, aber an die Füße, das heißt: hölzerne

Schuhe, die allgemeine Tracht der Landleute, Tröge, Fässer, Teichgewerkzeuge u. s. w. Jedes Stückchen wird benutzt, der Abfall kostbar gesammelt, die ganz krummen Zweige regelmäßig zersägt, in regelmäßige Bündel geordnet, und zum Gebrauch der Reichen, oder einiger Handwerker, die Flammenfeuer nicht entbehren können, nach Amsterdam, Rotterdam und andre große Städte geschickt. Auch im reichsten Hause wird der Kamin und die sparsamen kleinen eisernen Oefchen mit Torf, hier und da mit Steinkohlen geheitzt, die letzten sind aber theurer wie Torf, besonders seit die Zufuhr von der See aus sehr erschwert ist. Auch in der Küche bereitet man alles mit Torffeuer, nur der Bratspieß fordert Holz und daher steht es immer in einem ungeheuern Preise. Der hiesige Torf hat aber keine Spur von widrigem Geruche, die ausgeglühte Kohle verursacht unter dem Theekessel, im Stovchen nicht die mindeste Unbequemlichkeit, und die Wärme erhält sich unglaublich lange in der weißlichen Asche.

Die Eintheilung der Zimmer hat auf den hiesigen Landhäusern und Landgütern wieder viel Aehnlichkeit von der in der Schweiz gebräuchlichen, so wie die der Mahlzeiten. Auch hier ver-

einigt das Frühstück die Familien im Speisezimmer; auch hier nimmt man, en famille, Abends den Thee, nur bei gebetnen Gästen wird er im Sallon aufgetragen; auch hier ist das Eßzimmer eine Art von Ansprach- und Beschäftigungsplatz für häusliche Besorgungen. — Diese große Annehmlichkeit, das Wohnzimmer vom Geruch der Speisen rein zu erhalten, kennen und verlangen — besonders in Süddeutschland, die mittlern Stände gar nicht. Fast allgemein opfert man Reinlichkeit und Bequemlichkeit dem Triumph der Eitelkeit auf, ein paar wohlausstaffirte Besuchzimmer zu haben, setzt aber zwei und drei Betten in ein Schlafzimmer, und athmet den Geruch der Speisen vom Mittagsessen bis zum Nachttisch im Wohnzimmer ein, wo denn das Abendessen am folgenden Morgen wieder sanft nachduftet, bis mit Besen gekehrt ist. So weit es nur der Raum erlaubt, giebt der gute Mittelstand in der Schweiz jedem Familienglied sein eignes Schlafzimmer — eben so hier zu Lande. Dieses dient zugleich als Kabinet, wo der Bewohner schreibt, liest, allein seyn kann — das Eßzimmer versammelt die Familie, und im Sallon, oder nur in dem Wohnzimmer der Hausfrau, wo der Sallon fehlt, ar-

Digitized by Google

beiten die Frauenzimmer, indeß die Männer ihren Geschäften nachgehen. Natürlich ist es dabei, daß man von einem solchen Schlafkabinet wenig Raum fordert, aber unleugbar auch, daß Anstand, Ordnung, Nettigkeit, ein gewisses Gefühl anderer Unabhängigkeit zu ehren, durch diese Absonderung sehr befördert wird. Nur die Stunden der Mahlzeiten sind hier und in der ehrlichen alten Schweiz sehr verschieden. Die Stände, welche nicht zum Volke gehören, essen alle spät, die höhern erst in den Abendstunden zu Mittag. Diese Sitte wird in Amsterdam, vielleicht in allen großen Handelsstädten, von der Börsenzeit bestimmt, welche erst um vier Uhr zu Ende geht. Ehemals mochten die guten Herrn vorher, das heißt, um eilf oder zwölf speisen, um Glockenschlag zwei, wo die Börse geöffnet wird, ihre fünf Sinne gestärkt zu haben, das wäre anjetzt ein Hinderniß in der ganzen Tagesordnung, also verschiebt man es bis nach der Börse, welches dann vermittelst eines lang fortlaufenden, mit Käse, geräuchertem Fleisch, Schinken und zufälligen Leckerbissen bereicherten Frühstück endlich wohl angeht.

Die Zimmerverzierungen, so wie das Geräth, soll in vielen Handelshäusern sehr prächtig, und

bei manchen sehr modern seyn. Fremde, welche sie besuchten, meinten es fehle darin an Geschmack, und beweise mehr die Absicht Reichthum zu zeigen, als die Gewohnheit, rafinirte Bequemlichkeit zu genießen. Diese Eigenheit, welche nach dem Parvenü riecht, bemerkte ich sehr oft bei bereicherten Leuten im Handelsstande. Weltleuten kann sie zum Spott Anlaß geben, ihre Quelle ist aber ehrwürdig. Sie vergaßen noch nicht wie mühselig man erwirbt, der Sohn des Bereicherten wird sich unbefangen in den seidnen Betten dehnen, wird ohne Vorsicht mit seinen staubigen Stiefeln die Teppiche betreten — aber auch nie das ehrwürdige Gefühl haben, Schmid seines eignen Glückes zu seyn. Die Landhäuser mancher angesehnen und vornehmen Familien, die ich sah, bewiesen mir, daß ihr Stolz noch weise genug ist, um die Mode nicht zu bedürfen. Ich fand hier, wie bei den vornehmsten Schweizerfamilien, bei der größten Fülle und Bequemlichkeit keinen Widerwillen Geräthschaften zu gebrauchen, die den Eltern und Voreltern schon gedient hatten. Möge diese Beharrlichkeit dauern! Mir ist wohl in den hohen Zimmern, mit den glattgebohnten hohen Schränken, mit derben Stühlen, die ihren

Mann tragen — ein moderner Theetiſch mit Pariſer Porzellain ſieht daneben recht freundlich aus, und die fünf Fuß hohen chineſiſchen Vaſen, und bunten phantaſtiſchen Porzellaingefäße verzieren ein Kamin vortrefflich, neben dem ſchöne engliſche Kupferſtiche hängen.

Die reichen Leute halten viel Pferde, und wie mir däucht, ſah ich deren ſehr ſchöne. Eben ſo die elegenteſten Fahrzeuge, von dem hohen Kabriolet (das vernünftige Leute der hohen, ſchmalen Dämme wegen doch nicht brauchen) bis zu einem winzig kleinen Kariolchen herab, wie unſre Fellеiſen-Chaiſchen, wo eben ein breiter Mann drinn Platz hat, zwei Räder darunter, aber aufs ſauberſte gebaut, gemalt und vergoldet. Auf dieſem leichten Fuhrwerk kommen die einzelnen Männer gewöhnlich heran gefahren. Nennten die Franzoſen eine gewiſſe Art Chaiſe, in der nur zwei Menſchen Platz hatten, Desobligeante, ſo würde ich dieſe Solitaire nennen. Die meiſten Fuhrwerke haben nur zwei Räder, und nie führt man Gepäck bei ſich, um im Innern des Landes zu reiſen. Die Wege erlauben keine beladne Wagen, und die zahlreichen Waſſerpoſten geben täglich mehrere Male Gelegenheit Packete fortzuſenden. Um

ſchnell fortzukommen, iſt der Landweg immer vorzuziehen, und die Schuits behalten in vielen Rückſichten manche Unbequemlichkeit. Eigne Gondeln, welche etwa den Eigenthümern großer Landhäuſer angehörig geſchienen, und neben den Häuſern angebunden geweſen wären, ſah ich gar nicht, begegnete auch keiner Waſſerparthie, wie man auf den Schweizerſeen macht, wo man um des Schiffens willen fährt. Das iſt auch in einem Lande, wo das Schiffen tägliches Bedürfniß iſt, ſehr natürlich. Die Kanäle ſind auch an den mehrſten Stellen, um zum Vergnügen darauf zu fahren, nicht breit genug. Die Trekſchuits, die unabläſſig zwiſchen den Städten den regelmäßigen Verkehr unterhalten, ſind denn ohne Zweifel von dem Mainzer Poſtſchiff ſehr günſtig unterſchieden. Sie haben drei Abtheilungen, oder Ruefen, wie man es hier nennt. Die erſte wird abgeſondert vermiethet, hat artige Polſter auf den Bänken, ein Theeſervice, Gläſer, einen Tiſch — vier Perſonen können recht bequem drinnen wohnen, und vorn geht eine Thür auf das Steuer, wo es von Menſchen leer bleibt. In der Mitte iſt der zweite Ruef, wo die ordentlichen Leute hingehen — das iſt wie eine Dilligence — noch mehr wie der

deutsche Postwagen; für Männer eine sehr bequeme, höchst wohlfeile Art zu reisen. Man steigt in die Fenster ein, hat Bänke, Tische und Raum genug, wenn es leer ist. Im dritten Ruef, der auf dem Schiffsschnabel sich öffnet, treiben die Schiffer ihr Wesen, und die namenlosen Weltbürger, eine mehr wie gemischte Gesellschaft. Diese Schuits segeln und rudern, und werden von Pferden gezogen, je nachdem Strom, Wind und Fluth es nöthig macht. Die Kosten der Passagiere, selbst für den ersten Ruef, sind sehr gering. Bei einer einzelnen Tagereise nehmen die Reisenden kalte Küche mit sich, Kaffee und Thee macht der Schiffer — ja ich wüßte nicht warum sie nicht mehrere Tage, ohne ein Wirthshaus zu betreten, fortreisen könnten, wenn der Brodkorb auslangt? Des Nachts geht man ans Land, oder besteigt die Nachtschuit, denn auf den Hauptstraßen gehen Tag und Nacht Postschuiten, und die Gasthöfe sind vortrefflich! Wenige Menschen, die sich lieb hätten, könnten nun mit Büchern, Schreibzeug und Handarbeit in so einem Ruef eine höchst angenehme Reise machen, so lange sie das Wetter begünstigte, aber in diesem Falle wird die bewegungslose Enge sehr lästig, — und diese Bewe-

Digitized by Google

gungslosigkeit drückt mich auf die Länge doch sehr. — Ich will lieber geschüttelt seyn, als mich ganz widerstandslos herumziehen lassen. So weit ich die Kanäle sah, sind sie immer so schmal, daß die Straße, welche meist zu beiden Seiten hinläuft, was darauf wandert, und was an ihr wohnt, mit in den Schauplatz des Ruefs hineingezogen ist. Das Fahrzeug selbst bietet immer ein verändertes Personal des Theaters dar, denn es wird beständig gelandet, neue Gefährten aufzunehmen, und alte ans Land zu setzen; das geht aber so schnell, daß es niemand einfallen kann über den Verzug zu klagen. Hier steht eine Nätherin mit dem Nähkistchen unter dem Arm, ein kleines Bündelchen an der Hand, die soll in jenem Schlosse arbeiten, sie nimmt sorgfältig die geglättete Schürze in Fallen, faßt den glänzenden Zitzrock auf, und schlüpft in das Fenster hinein. Dort wartet ein breitschultriger Ehrenmann mit einer schwarzen runden Perücke, schwarzplüschnen Unterkleidern und Stiefelmanschetten, wohlig bei einem Glas Bier, bis die Schuit landet, bläßt den Tabacksrauch vor sich her, steigt langsam in die Luke hinein, setzt sich, ordnet die Rockschößen, und fordert vom Jager — so heißt der Schiffer, Feuer, seine bei

der Comotion ausgelöschte Pfeife anzuzünden. Weiterhin schaut ein Domino — so von einer kleinen Landpfarre, dem Schiff entgegen — er hat einen hinten hoch aufgerollten Haarputz, den das hellere darunter vorblickende Nackenhaar für eine Perücke erklärt, einen Japun von großblumigten Kattun mit einem Gurt unter dem Bauche gebunden, große runde silberne Schnallen, und eine drei Fuß lange Köllner Pfeife im Munde. Die Ruefsgesellschaft rückt höflich, der Gottesmann nickt salbungsvoll, eine Magd reicht ihm ein Bündelchen nach, wo gewiß der Ornat drin ist, denn er will den Herrn Kollegen in dem nächsten Dorfe besuchen — und so geht es fort. Fechtmeister, Tanzmeister, Kinder, Kriegsleute — aber nie hörte ich rauhe Reden, ein gellendes Gelächter, nie das Gequike der weiblichen Reisenden, das die Postwägen in Deutschland immer hindern wird, von Frauenzimmern aus dem Mittelstande benutzt zu werden. Die Contenance der holländischen Ruefsgesellschaft schien mir immer sehr anständig.

Ich hatte mit meiner Freundin und ihrer Kammerfrau den ersten Ruef, der Abend wo wir Amsterdam verließen war schön — die Sonne färbte

den Himmel mit dem Goldgelb, was eine Ahndung des Herbſtes hervorbringt, eine Ahndung der Verwandlung durch Tod zum Leben. Dieſes Licht ſcheint zu einer Heiterkeit zu ſtimmen, welche das Perſönliche aus unſern Anſichten entfernt, ich ſehe dann alles um mich wie zum letzten Male, alſo mit unendlicher Liebe und theilnehmender Freude. — Wenn man durch die Hauptſtraßen von Amſterdam fährt, wenn man zwiſchen den zierlichen Häuſern und Anlagen auf dieſen Kanälen gleitet, ſollte man wohl denken, es gäb keine Armuth in Holland. Aber wenn man eine Weile bei den Landungsplätzen ſtill hält, beſonders vor den größern Städten, wird dieſe Täuſchung gräßlich geſtört. Nie ſah ich ſo abgehungerte, zerlumpte Menſchen, hörte nie keinen ſo vor Jammer und Ungeduld zuſammengeſetzten Bettelton, wie bei dem Zollhauſe vor Amſterdam. Der Ton war der nächſte Ausdruck neben Straßenraub oder Selbſtmord. Weiber, deren Blöße das Mitleid mehr wie die Sittſamkeit empörten, Männer, aus deren ſtruppigen Bart gelbe Zähne hervorragten, unter denen ſich die blauen Lippen grinſend zurückzogen. Ich litt peinlich bei dem Anblick — man möchte auf ſein Angeſicht fallen

und beten, daß ein Wetterſtrahl dieſes vernichtete Gottesebenbild reinige und verzehre! — Was iſt da Almoſen? was iſt es ſie der Armuth entreißen? Dieſes verzerrte Geſicht wird nie mehr ſich aufrichten zum ewigen Lichte — das Grab allein läutert ſolche Verderbniß.

An Armenanſtalten mangelt es nicht, wohl an wenig Orten wird für die Armuth ſo reichlich geſorgt, wie in Amſterdam. Die Reichen geben den Armen unglaublich viel Geld, aber das iſt alles, was der Reiche in großen Städten thun kann; das ſchützt vor Verhungern, Erfrieren — aber es hebt die Armuth nicht, es rettet nicht vor Erniedrigung.

Bis Abcou iſt die Amſtel ſehr breit, — ich athmete freier auf der ſchönen Waſſerfläche, und blickte ſehnſuchtsvoller nach allen denen von den ich getrennt war — denn mir iſt euer Bild und das geiſtige Umfaſſen der ganzen Gotteswelt immer Eins! Von Abcou fährt man bei beſtändiger Abwechſelung von Dörfern und Landhäuſern bis Marsden fort. Der Verkehr iſt in dieſer Gegend unglaublich groß! — iſt er es jetzt, wo aller Handel niederliegt, was muß er in glücklichern Zeiten ſeyn? In Dörfern und außerdem an vielen

Digitized by Google

Stellen gehen Brücken über den Kanal, die bei Annäherung der Schuits aufgezogen werden. Der Handgriff ist sehr leicht, die Durchfahrt ist in ein Paar Minuten geschehen; dennoch sah ich von beiden Seiten in den Dörfern einen ganzen Haufen Menschen sich versammeln, welche, von der Schuit aufgehalten, noch ehe die Brücke wieder ganz ruhte, sie betraten, um ihrem Gewerbe nachzugehen. Die Gasthöfe auf diesem Wege sind äußerst einladend mit ihrem hellen Erdgeschoß mit hohen Fenstern, hinter deren großen Spiegelscheiben schneeweisse Umhänge mit langen reichen Franzen durchschimmern, und vor den Wohnhäusern sitzen überall in den Abendstunden wohlgekleidete ruhige Menschen auf den zierlichen Bänken vor dem Hause, und trinken ihren Thee. Da wir um zwei Uhr von Amsterdam abgefahren waren, fanden wir bis sieben Uhr, wo wir in Marsden ankamen, die Bürgerklasse und bescheidene Menschen bei ihrem Vesperbrode im Freien, oder in den kleinen Pavillons versammelt, die Reichen saßen Anfangs noch am zweiten Frühstück, dann an der Mittagstafel, die ich nirgends im Freien aufgedeckt sah.

Marsden ist dem Namen nach nur ein Dorf, ich kenne aber keine deutsche Stadt, die ihm an

zierlicher Wohlhabenheit gleich käme. Die Pracht einiger Hauptstraßen, in einigen unsrer Hauptstädte sind hier vom Vergleich ausgeschlossen. Die Straßen sind breit, neben den Kanälen mit Bäumen besetzt, diese Kanäle sind sehr breit und das Wasser klar — besonders war ein Theil des Dorfes ganz allerliebst, wo die Kanäle eine Halbinsel bildeten, die einen schattigten Garten umgab, der mit den hohen Wipfeln seiner Pappeln sich in dem Wasser spiegelte. Dieser Garten war vor wenig Tagen von seinem Eigenthümer bei Gelegenheit der Hochzeit seiner Tochter erleuchtet gewesen. Das Lokal muß diesem Schauspiel einen besondern Zauber verliehen haben. Es giebt hier reiche Leute, die Ausgänge des Dorfs verlängern sich durch niedliche Landhäuserchen, die von den Bewohnern der nächsten Städte für den Sommer gemiethet werden. Die sie umgebenden Gärten duften alle von Blumen, in den kleinen Gebüschen blüht manches fremde Gesträuch, das die ausgebreitete Schifffahrt dieser Gegend zuführt; die Wege sind alle mit Sand geebnet, fest, ohne einen Grashalm, die Grasplätze sind alle dicht bewachsen und scharf abgeschnitten. In Vergleich unsrer deutschen Dörfer — auch der schönsten in der Rheinpfalz, ja

Digitized by Google

in der Schweiz ſelbſt, ſehen dieſe Dörfer doch noch aus, als wenns immer Sonntag da wär.

In Marsden fanden wir unſern Wagen, lieſſen Utrecht links liegen, und fuhren zu Lande über Montfort nach L. zurück. Das Land iſt überall nur in Weide, Wieſen und Gartenfeldern angelegt. Im Ganzen iſt es waſſerleerer wie die Gegend von Montfort über Oudewater der Yſel entlang zum Lech. Das Gras iſt auf den Wieſen ſo dicht mit Halmen bedeckt, wie wirs an der Donau, und in ganz Schwaben nicht haben, und ſo fein, von allen fremden Pflanzen ſo gereinigt, wie auch keine Berner Maht iſt. Mir däucht, es muß beim Mähen zu einem Haufen anſchwellen, wie wenn man eine Hand voll Federn aus der Bruſt eines Waſſervogels rupft. Der Idylle und dem Maler ſind die blumenloſen Wieſen nicht ſo günſtig, aber der Hirt muß ſie ohne Zweifel dem Stengelwerk, das von unſerer Blumenflur im Heu ſtecken bleibt, vorziehen.

Man baut hier ſehr vieles Gemüſe, beſonders viele Paſtinaks — große Felder voll wie im Hannöverſchen die gelben Rüben oder Möhren, und an andern Orten die Runkelrübe. Das Heidekorn ſtand in voller Blüthe und ſchimmerte im letzten

Sonnenſtrahl. Vor Montfort begegneten wir im Halbdunkel, eh der Mond noch hochſtand, einem Wagen, der auf dem engen Kanal uns nicht ausweichen konnte; es gab kein anderes Mittel, als ihn auf den Schultern der Fuhrleute neben unſrer Chaiſe vorbei zu heben. Die lieben Menſchen, welche darauf ſaßen, ſtiegen alſo herab, ihre Pferde wurden ausgeſpannt und der Wagen — ſo eine Art Kirebu — ward, die Räder der einen Seite auf dem Wege ruhend, die andere Seite von den Armen der Männer gehoben, indeß ſie hart am Kanal ſich hinter den Bäumen drängten und an ſie hielten, vorbei geſchaft. Unſre Chaiſe hielt indeß an der andern Seite des Kanals eine Hand breit vom Waſſer. Dabei haben die Kutſcher hier nie eine Peitſche, und ſchimpfen nie — ſie geben den Pferden vernünftige Gründe an, und regieren ſie mit einem leiſen Schnalzen der Zunge. Da muß Pferd und Kutſcher ſich veredeln, wo's ſo zugeht.

Digitized by Google

Zehnter Abschnitt.

Im September.

Es kömmt mir immer nothwendiger vor, einen kleinen Abstecher an das Vorgebürge der guten Hofnung zu machen. Ihr seht das Ding selbst wohl ein. Vollständigkeit ist die lebendige Kraft jedes Dinges, mir fehlt noch ein Hottentotten Kraal um die Typen — das ist ja ein Modewort — von Menschenwohnungen durchgegangen zu seyn. Ich lebte unter den Hütten der polnischen Leibeignen, ich bewohnte die Dörfer des Weserufers, der Elbe, der Donau, ich sah den Wechsel der Jahrszeiten in den Wohnungen des Berner Landmanns, ich sah die herbstlichen Feste des französischen Bauers jenseits des Jura-Gebirgs, nun besuche ich täglich die Häuser des holländischen Landmanns — gewiß mir fehlt der Kraal, dann hätte ich den Zirkel beschlossen. Meint Ihr, ich bedürfe auch noch die jüngst gebornen der jetzigen Erde, noch die Bewohner der Inseln des

Aufgangs zu sehen? so habt ihr sehr recht, denn das Ideal fehlt mir noch. — Wahrlich ohne den Krieg könnte das weniger Ueberredung bedürfen, so machte ich einen Abstecher nach den Pelew-Inseln — wohin ich wahrscheinlich auch zu spät käm, um eine Unschuldswelt da zu finden, denn fänd' ich sie nicht

Alle an Schwachheit sich gleich,
Alle dem Tode geweiht? —

Doch in welche Ordnung reihe ich diese verschiednen Grade der Kultur, die ich sah? Vielleicht wüßte das ein Klügerer besser zu entscheiden, wie ich. Mir haben die verschiedenen Ziele, die man der Menschheit gesetzt hat, das Urtheilen benommen. Heißt das Zeit-Beschränktheit, oder Entwickelung? Hat Rousseau oder Condorcet recht? — Auf alle Fälle sind wir von der Herrlichkeit der Waldmenschen so weit entfernt, daß wir förderſamst wohl lieber nach dem Andern streben müssen. Also ists Entwickelung? aber freilich wohl eine Entwickelung, die uns wieder zu dem Waldmenschen zurückführte — nämlich zu seinem Ideal, das ins goldne Zeitalter gehört. Großer Gott! dürfen wir hoffen den Kreis zu beschließen? Vor

dieſem erhabenen Ziele verhülle ich mein Antlitz. Doch es ſey ſo! ſchon das Streben iſt beglückend. Welcher der verſchiedenen Zuſtände vom Hottentotten-Kraal bis zur holländiſchen geputzten Bauernwohnung bietet aber wohl den Punkt dar, von wo aus der Menſch am leichteſten zu dieſem Streben geſchickt würde? — Aus Leibeigenſchaft, oder bürgerlicher Freiheit? Ich ſehe Euch recht wahrhaft erſchrocken, indem ich Euch die Meinung äußere, daß der Menſch unter einem reinen Deſpotismus mehr Fähigkeit zur Freiheit behält — alſo zur höchſten Entwickelung erzogen zu werden, als unter irgend einer andern, jetzt vorhandnen Form der Geſellſchaft, dem zufolge müßte ich alſo aus den polniſchen Bauern den vollkommenern Menſchen ziehen wollen? Hm! der polniſche Deſpotismus reicht mir noch nicht hin. Das iſt kein reiner Deſpotismus — ſeit hundert Jahren gar nicht mehr. Der orientaliſche, der gefällt mir. Der Deſpot muß, wie man die Hand umkehrt, Patriarch werden können, und dann wird er Erzieher und endlich Befreier, und die Nachwelt verſetzt ihn neben Numa unter die Himmliſchen. Wir ſind zum Vergöttern zu klug geworden — darin liegt unſer ganzes Elend. Gebt uns die Fähigkeit

an Größe zu glauben, der Menschen unsers Zeitalters, und der göttliche Funken ist wieder in uns erweckt. — Doch zurück zu meinen Menschenwohnungen.

Auf breiten Landwegen, über Sandstrecken, auf denen bei trocknem Wetter die Räder knarren, fahr ich zwischen Heidekornfeldern hin — große moosige Flächen unterbrechen ihre röthliche Blüthe, die wenig Wochen nach der Aussaat aus dem kahlen Boden einen sanften Teppich gebildet hat. Von beiden Seiten beschränken endlose Wälder den Gesichtskreis. Jetzt sehe ich Reste von hölzernen Umzäunungen, einige magere Kühe kriechen matt auf der dürren Weide, einige eben so kleine Pferde mit dicken Köpfen und starken Beinen kommen bei dem Pfeifen des Postillions lebhaft aus dem Walde gesprungen und laufen vor dem Wagen her, um an dem Posthause sich einspannen zu lassen. Nun komme ich an ein Strohdach, das gerade hoch genug vom Boden erhöht ist, um meinen Arm darauf stützen zu können. Es ist aus Balken zusammen gelegt, die Ritzen mit Moos verstopft, und ein Paar Löcher, die hinein gesägt sind, dienen zu Fenstern. Aus einem größern, das bis zum Boden geht, qualmet mir ein dicker

Rauch, ein ſtinkender Dampf entgegen, dennoch ſteig ich hinab. — Erſt nach einer Weile, und nur wenn ich den Boden erreicht habe, kann ich durch die bläulichen Dünſte, welche die Hütte anfüllen, die Gegenſtände erkennen. Die eine Seite iſt von ein Paar Schweinen, von dem Stand von ein Paar Kühen eingenommen, gegenüber iſt eine Art Heerd von einem Fuß Höhe, worauf kaum geſpaltne grüne Bäume brennen — im nächſten Walde fand ich überall die nicht gefällten, ſondern niedergebrannten Stämme, deren Krone und Aeſte man am Boden verfaulen läßt, und nur den Stamm fortfährt. Dauert nun der nächſte Winter länger wie der Vorrath herbei geſchleppter Bäume, ſo brennt man die hölzernen Umzäunungen, nachher die Sparren vom Dach, und das Stroh, das ſie ſtützten, wird, da das Futter für die elenden Kühe auch mangelt, in die Krippe geworfen. Vielleicht, kommt dann im Frühjahr einmal der Verwalter dieſen Weg, dann muß der Bewohner dieſer Hütte den Zaun herſtellen, und das Dach decken, ſonſt bekommt er Prügel, und einen Theil Prügel bekommt er auf alle Fälle, weil er den Zaun verfallen ließ; aber dieſe ſind im Laufe des Jahres ſchon berechnet. Um den niedern, rau-

chenden Heerd ſitzen ein Paar alte Weiber, die Köpfe in farbige Lumpen gewickelt, die Füße in Schuhe von Birkenrinde geſteckt, die braunen, magern Arme, den ſchlaffen Buſen von einem groben grauen Hemde ſpärlich bedeckt — doch die eine ſäugt ihr Kind — dieſe Mutterpflicht beweiſt mir, daß ſie nicht ſo alt iſt, wie die Runzeln ihres Geſichts es mir glauben ließen. Das Kind iſt in ein Stück Schaffell gewickelt, und ſtatt Windeln hat man ihm Moos untergelegt. Das ältere Weib, oder das nicht ſäugende — denn vielleicht hat auch ſie nicht die Zeit, ſondern die Mühſeligkeit gealtert — rührt in einem Keſſel grobgehackte, gebohrne Kräuter, ein ſchwarzer Teig wird hinein gebrockt, ein Paar Löffel Leinöl darüber gegoſſen, und nun iſt das leckere Gericht fertig. Jetzt ruft das ſäugende Weib mit ſanfter, melancholiſcher Stimme in einer wohltönenden Sprache einige Worte, und ein hagerer Mann, mit langſamen, ſchleppenden Schritt ſteigt in die Hütte hinab. Ein Schafspelz bedeckt den bloßen Leib, ein Paar grobe leinene Beinkleider — er geht in den Winkel der Hütte, wo ich auf einem grünen Bogen Papier ein kleines Sträuschen von Goldflitter erblicke, das der Rauch nicht ganz ſchwärzte, und

unter ihm auf dem grünen Papier ist ein Heiligen-Bild befestigt. Der matte finstre Mann kniet und betet, dann setzt er sich im Rauch auf den niedern Heerd, das gegohrne Gemengsel ist in eine hölzerne Schaale geleert, und die drei Menschen befriedigen stillschweigend ihren Hunger. Das Gemälde sah ich an den Ufern der Willia.

Auf einem geraden ebenen Sandweg, zwischen zween Kanälen fahre ich unter hohen Weiden, die mit unsrer italiänischen Pappel an Schönheit wetteifern. — Auf der einen Seite stößt ein großes eingedeichtes Stücke Landes an den Weg, dessen ganzer Umfang mit eben solchen Alleen und Kanälen eingefaßt ist. An jeder Ecke des großen Vierecks sehe ich Windmühlen ihre ungeschickten Arme ausstrecken, und hinter den Bäumen steigen artige Kirchthürme auf, die mir die Nähe von Städtchen und Dörfern verkünden. Auf der linken Seite grenzen mehrere Alleen an den Kanal, dann ein Gehölz, das schlängelnde Wege durchschneidet, nun fahre ich vor einer Gitterthüre vorüber und erblicke am Ende einer vierfachen Reihe der größten, prächtigsten Buchen, die ich jemals sah, ein schönes großes Haus, wie alle Häuser dieser Gegend von Backsteinen gebaut, mit zierli-

Digitized by Google

chen Nebengebäuden umgeben. Da muß man gaſtfreundlich aufgenommen werden, ſagt mir der Anblick, hier blickt ſo viel Wohlſtand hervor, daß der Gaſt nicht läſtig ſeyn kann, und nichts iſt hier ſo prächtig, daß es den Fremdling verſchüchtern könnte. Jetzt fahre ich auf einer mit Backſteinen gepflaſterten Straße durch ein Dorf — und da mag der Wagen ſeinen Weg fahren, ich beſchreibe euch ein Bauerhaus, wie ich es täglich in der Gegend von Woerden und Oudewater beſuche.

Die ganze Wohnung iſt von einem mit Backſteinen gepflaſterten Platze umgeben, der ſo eben, ſo rein iſt, daß er meiner Leidenſchaft für dünne ſeidne Schuhe nie im Wege ſtünde. Aus eben der Urſache kann aber der hieſige Landmann auch hölzerne Schuhe tragen, denen die holperichen Steinwege abgeneigt ſind, weil ſie bald darauf zerſpringen würden. Beiher geſagt hat man von einem Dorf zum andern, von einer Stadt zur andern immer einen Sommer, und einen Winterweg. Der erſte iſt ein bloßer geebenter Feldweg, der andere iſt mit Sand beſchüttet, und feſtgeſtampft. In den bloßen Feldwegen bleibt man nach einigen Regentagen ohne Umſtände ſtecken, da aber die

letzteren mehr Mühe kosten, sind sie nicht so zahlreich, so daß der Verkehr außer der Landstraße, zwischen den Besitzungen, oft sehr lästig werden mag. Allein auch da helfen die Kanäle, so schmal sie seyn mögen. Der Bauer ladet einen kleinen Nachen voll, und schiebt ihn, am Ufer gehend, mit einem großen Stock vor sich her. Ein Bauerhaus hat nicht mehr wie das Erdgeschoß, die rothen Backsteine sind mit einem weißen Kitt zusammen gefügt, das Holzwerk alles grün, weiß oder grau angestrichen, das Schilfdach — denn selten sieht man ein anderes, nach dem Winkelmaße geschnitten. Bei dem Eintritt in die Thür, die immer wie in Niedersachsen halb getheilt ist, und durch die obere Hälfte immer Luft und Licht einläßt, finde ich einen großen mit großen gebrannten Steinen, oft mit einer Art Mosaik, gepflasterten Raum. Auf der einen Seite stehen die hölzernen Milchgeschirre, große Fässer nämlich, denn die Milch wird hier alle frisch von der Kuh zu Butter und Käse verarbeitet, und die Butter wird nicht aus Rahm, sondern aus der Milch gebuttert. Alles das hölzerne Geräthe ist mit der ausgesuchtesten Reinlichkeit geputzt, und aufgestellt. Hinter der Thür ist ein kleiner Kamin, wo das

zum Käſemachen nöthige Waſſer geſotten, und die Mahlzeit der Familie im Sommer gekocht wird; daneben ſteht ein glänzend gebohnter Tiſch und gepolſterte Stühle. Im Hintergrunde des Raums befindet ſich ein etwas erhöhter Platz, rings um alle Wände mit freundlichen Fließen ausgelegt, gelb und braune im Schachbrett, oder blaue mit abentheuerlichen Geſtalten, wie bei uns. In deſſen Mitte iſt ein ganz niedriger Heerd, der zugleich als Kamin dient, um im Winter die Wohnung zu heizen. Rund um den Heerdmantel iſt ein Falbala von weißem Muſſelin, oder geſtreiftem Zeuge, ein glänzend geſcheuerter meſſingener Theekeſſel und ſymmetriſch geordnete Feuerzange und Schaufel mit meſſingenen Griffen, verzieren den Heerd. Auf beiden Seiten ſind Gerüſte mit Delfter Fayencenen Schüſſeln reich beſetzt, ein Paar artige Tiſche, wo auf dem einen eine große Folio-Bibel ſteht, und auf ihr liegt eine Kleiderbürſte, auf dem andern ſteht ein Theezeug mit allem Zubehör. Die ſauberen Rohrſtühle ſind mit roßhaarnen Polſtern verſehen, und vollenden das nothdürftige Hausgeräth. Das Licht fällt durch ein ſehr groſſes, über der Thür angebrachtes Fenſter. Von der einen Seite gehet eine Thüre in ein großes Zim-

Digitized by Google

mer, das im harten Winter der Familie zum Aufenthalte dient, es hat auch einen Heerd; im Sommer aber bewahrt man die Käse darin auf, die im Herbst alle verkauft seyn müssen. Außerdem ist noch ein Behältniß da, das als Keller dient, wo die Käse anfangs hinein kommen, um in Gährung zu gerathen, und sich mit Salz zu durchziehen. Alle diese Gemächer haben helle, große Fenster, und reinliche weiße Vorhänge. Ja, die Käse- und Kellerkammer hat schneeweiße Vorhänge, die Käse liegen auf reinen Gerüsten, ein weiß gescheuertes Salzfaß, einige Fäßchen voll Butter zum Verkauf bereitet, oder zum Wintervorrathe der Familie bestimmt, einige neue schön gefirnißte Töpfe, zeigen die wohlbesorgte Wirthschaft an. Du kannst deinen Shawl, dein Schnupftuch überall hinlegen, ohne Furcht sie zu beschmutzen, alles glänzt von Sauberkeit. Die Schlafstellen sind in dem vordern Raum, und in dem Winterzimmer, alle in der Wand angebracht, so daß du vor jedem Bett nur einen Vorhang von farbigem wollenen Zeug siehst, wie bei einem Alkoven. — Das ist die Beschreibung des schlechtesten Bauerhauses, was ich hier sah. Die bessern sind schon in mehrere Gemächer abgetheilt, ein oder zwei sehr sau-

Digitized by Google

bere Glasschränke enthalten glänzendes Messing-Geschirr und einen Vorrath Tassen, Teller und Töpfe von mehr oder weniger artigem Porcellain. Die Wände sind gemahlt oder mit bunten Kupferstichen geziert, die ganze Küche mit Fließen belegt, und zu dem Theetisch gesellen sich noch einige hübsche Komoden mit glänzenden Schildern, die ich in mehr wie einem Hause von Mahagoni-Holz antraf.

In der Gegend von * * * wohnte ein Klumpenmacher — ich sagte euch, daß die hölzernen Schuhe so heißen. Der Mann wanderte vor neunzehn Jahren aus Westphalen ein, arbeitete bei seinem Vorgänger als Gesell, heirathete dann seine Wittwe, gewann durch Fleiß und Ordnung so viel, daß er einen kleinen Holzhandel anfing, und jetzt ein Vermögen von vielen Tausenden aufweisen kann. Dieses Haus besuchte ich gern, es war schon ein Handwerksmann, aber im Dorfe, kein Städter. Die Werkstätte lag dem Hause gegenüber, die Klumpen wurden davor Mauer hoch aufgethürmt. Neben dem Wohnhaus stand die Sommerküche — ein kleines Gebäude, wo den Sommer über alle Wirthschaftsgeschäfte abgethan wurden, um das Wohnhaus zu schonen. Ein hefti-

Digitized by Google

ger Regenguß, der uns einmal auf dem Wege von Woerden überfiel, zog einem Kinde, das wir bei uns hatten, eine Unpäßlichkeit zu, so daß wir bei der Frau Klumpenmachern ausstiegen. In wenig Minuten war der Thee gemacht, eben so schnell setzte sie uns Kaffee vor, überzog ein Paar Kissen ihres Bettes mit schneeweißem Linnen, bettete die Kleine darauf, und wie wir wieder fortfuhren gab sie uns die reinliche weiße wollene Decke ihres Bettes die kleine Kranke einzuhüllen. In dem Empfang der Frau war keine Verlegenheit, die Zubereitung des Thees machte ihr keine Umstände, aber er macht auch freilich eines ihrer täglichen Bedürfnisse aus, auch des Bauers. Diese Menschen nähren sich nach ganz anderm Masstab wie ein deutscher Bauer. Der holländische Bauer fängt den Tag mit einem Kaffeefrühstück an, zu dem Butter und Brodt gegessen wird — denn trockenes Brodt ist für hiesiges Gesinde und die Landleute ein wahres Unding. — Das geschieht so lange das Vieh auf die Weide geht früh um 4 Uhr. Um 10 Uhr trinkt man Thee und ißt wieder Butter und Brodt, um 12 Uhr erfolgt das Mittagsmahl, Speck, geräuchertes Fleisch, Gemüse — keine Suppe, die wird für den Sonntag aufgeho-

Digitized by Google

ben, um 6 Uhr trinkt man wieder Thee mit Butterbrodt, und Abends nach 8 Uhr beſchließen Kartoffeln, Käſe und Milchmus den Tag. Aber dagegen geht auch ein rechtlicher Bauer ſehr wenig ins Wirthshaus, er trinkt auch weder Bier noch Wein als gewöhnliches Getränk, der Wachholderbranntewein bleibt ihm ein Leckerbiſſen, den er mäſſig genießt. Daß der Landmann bei ſo einer Lebensweiſe wohlgenährt ausſieht, daß die Weiber ſich dabei gut erhalten, das begreift ihr leicht. Das Weib thut wenig Arbeit außer dem Hauſe, ihr iſt das Käſemachen und Buttern überlaſſen, das geſchieht zweimal den Tag, ſo wie der Mann, welcher die Kühe auf der Weide melkt, die Milch ins Haus bringt. Auch ſehen die Weiber bis in ein ſpätes Alter blühend aus, wenn ſie gleich früh ihre ſchlanke Geſtalt verlieren, und ſchwerfällig und dick werden. Dieſe Menſchen ſcheinen bei allem, was ſie umgiebt, Bequemlichkeit, Reinlichkeit, Symmetrie und frohe Farben zu bezwekken. Sollte man denn da nicht auf eine allgemeine Anlage zum Schönheitsſinn ſchließen? Warum beſtätigt die Vermuthung ſich nicht? wenn ich mich umſehe ſo erſtaune ich, daß alle Gegenſtände das Gegentheil des Unangenehmen, und doch nie-

mals Schönheit aussprechen. Die Menschen, die Dinge und der Boden haben nichts, was die Fantasie erhebt. Die litthauische Jammerhöle ruft jedes Gefühl von Mitleid und Haß hervor, ein Berner Bauerhaus entzückt mich zur Idylle — eine holländische Wirthschaft macht mich leer und schläfrig. — Ja, zur Idylle entzückt eine Berner Hütte! was fehlt denn sie zu idealisiren? Denkt euch das neue Bauerhaus in Deiswyl, wo wir mit unsern Knaben diesen Sommer Milch assen — die Schneeberge rechts, der veilchenbraune Jura links, die reiche, weiche, lachende Aussicht von Hofwyl, Seedorf, dem Wasserspiegel, der Buchenwald — du gehst durch schlängelnde Pfade über einige gehegte Wiesen, wo überall die freundliche Hand des Gesetzes spricht; unter einem Dache von Obstblüthen hörst du beim Eintritt in den Hof den lebendigen Brunnen reich, kristallhell in das große Becken fallen, die großen fetten Kühe laben sich an dem klaren Strom, sie sehen sich langsam nach dem Fremdling um, und gehen zufrieden unter dem sanften Schall ihrer Glocken auf den Stall zu. Du steigst die Stufen hinan — — wenn nun * * dort wohnte? wenn er mir von der Feldarbeit zurückkehrend die Hand böt, wenn ich in

jenem holzbekleideten, von großen Fenſtern erhellten Zimmerchen meine Bibliothek fände? wenn meiner Kinder freundliche Geſichter mich beim Abendbrodt empfingen, ein Blumenſtraus zum Geſchenk an meinen Platz gelegt, einen Theil von Göthe neben der Milchſchüſſel aufgeſchlagen, zur Feier des Tagesſchluſſes einlud — was wär denn da idealiſirt? Könnten wir nicht ſo leben in ſo einer Hütte? — iſt denn der Blumenſtrauß und Göthe ausgenommen, das Leben eines wohlhabenden Schweizerbauern ſo verſchieden von dieſem Bilde? — Idealiſirt mir nun aber einmal ſo ein allerliebſtes holländiſches Haus. Dieſe prächtigen Buchen, die zwölf bis dreizehn Fuß im Umfang haben, ſind in gerade Reihen gepflanzt; dieſe vollendet gearbeiteten Mauern von Backſtein, dieſer Hausähren, wo der Hans und die Grethe neben einander am Theetopf ſitzen; die Gardinchen mit Franzen, die langen Jacken der Weiber, die Schnipfelhauben, die kein Haar ſehen laſſen; die geraden Kanäle, die der Einbildungskraft gar nichts zu thun geben, ſondern der Wirklichkeit auf tauſend Schritt weit entgegen ſehen laſſen — das alles tödtet die Fantaſie. — Und dann das Andenken vergangner Thaten, das den Schweizer

Bauern an seine Natur knüpft, die Erhabenheit des Schöpfers, die auf seinen Schneegipfeln thront — das ist seelenerhebender, wie eben so große Thaten auf diesem flachen Lande, wie die knechtische Natur, die diese gepflanzten Bäume schaft, diese geleiteten Wasser fortrollt. Ich lebte ja in dem Alpenlande ohne den lebhaften Enthusiasmus, der, weil er zu viel behauptet, wenig beweist. Für mich war Tell nie ein Brutus und Morgarten kein Termopylä, aber jene schneebedeckten Gipfel, jene Felsenzacken waren mir dennoch heilige Zeugen, nicht sowohl jener schwer zu beweisenden, vielleicht sehr zweideutigen Thaten, als des göttlichen Funkens in der Menschenbrust, der bei allem Erhabenen entglüht.

Digitized by Google

Eilfter Abſchnitt.

Ich wohnte hier auch der Feier eines vaterländiſchen Andenkens bei, wie wir ſie bei uns nicht gewohnt ſind. Den 15ten Auguſt wurde in Oudewater der Jahrstag der Einnahme dieſer Stadt begangen, die im Jahre 1675 von den Spaniern erobert und ihre proteſtantiſchen Einwohner grauſam geopfert wurden. Die ganze Begebenheit ward in einer Predigt hiſtoriſch vorgetragen, dann mit Anwendungen, Bemerkungen und Gebeten verſehen, und endlich der neun und ſiebenzigſte Pſalm geſungen. Der Vortrag des Mannes ſchien mir nicht ohne Intereſſe, ſeine Stimme war angenehm, und ſeine Deklamation einfach, eindringend, ohne theatraliſch zu ſeyn. Wie viel thun doch die Menſchen ohne die Bedeutung ihrer Thaten zu bedenken! — leſet nur dieſen ſelbſtſüchtigen, blutdürſtigen Pſalm nach! dieſes Abrechnen mit dem Herrgott, und dieſes Hadern, wo er ſeine

Schuldigkeit nicht gethan, und ſein Volk nicht beſchützt hat — wie können die Menſchen an dem Tage, wo ſie das Andenken einer feindlichen Eroberung feiern, dieſen Pſalm ſingen, ohne Anwendungen zu machen, die zu einem ſchrecklichen Reſultat führen könnten? — und wie manchmal hörte ich in Deutſchland von öſterreichiſchen Soldaten, von Bundestruppen Schillers Reuterslied mit allen ſeinen Strophen ſingen, und — Gott ſey Dank! — es wirkte auch nicht. Mir ward in der Oudewatner Kirche ganz wunderlich, wie der Menſch die Belagerung beſchrieb, die Orte nannte, wo ihre Voreltern auf den Mauern gefallen waren, die Verzweiflung der Mütter beſchrieb, die auf dem nahen Platze ihre Kinder vertheidigt hatten, die Verdammniß der Abtrünnigen, die in der Kirche, wo jetzt die reine Lehre erſchalle, zur Abgötterei gezwungen worden — und dann den ſchauderlichen Pſalm intonirte! — Aber die Menge um mich her nahm wenig Antheil daran, promenirte, ſchwatzte und ſchlief — wirklich auf eine recht unanſtändige Weiſe. Ihr könnt dieſe Gleichgültigkeit durch die Gewohnheit entſchuldigen, ſeit ein Paar hundert Jahren denſelben Gegenſtand behandeln zu hören; aber das erklärt es nicht. Es

ſind nicht dieſelben Menſchen, jedes Jahr führt der Vater ſeinen Sohn dahin, jedes Jahr hört es der Jüngling in einem andern Verhältniß gegen den Staat und die Mitbürger. — Nein, es iſt nicht Gewohnheit, es iſt Unempfänglichkeit. Der Funke ſchläft, den dieſes Andenken entzünden könnte — weſſen Weisheit wagt aber den Moment zu beſtimmen, wo dieſe Predigt ihn erwecken kann? und welche Wichtigkeit hat alsdann dieſe Predigt! Wir kannten in unſern Tagen einen Geſang, der Tauſende mit dem ſchönſten Enthuſiasmus entzündete, und ſollte ich die Flucht der erhabenen Täuſchung, die eine kurze Zeit die Seelen hinriß, mit wenigen Worten ſchildern, ſo würde ich ſagen: die Marſeiller Hymne ward vergeſſen. Dieſer Geſang! — ja ſeinen Tönen war es mancher Mann aus dem letzten Jahrzehend des verfloſſenen Jahrhunderts ſchuldig, daß er mit den höchſten Gefühlen, deren der Menſch fähig iſt, das Leben verließ.

Nachdem nun die Mordpredigt, wie dieſer Gottesdienſt hier genannt wird, beendigt war, ging ich auf das Stadthaus, um ein hiſtoriſches Gemählde zu ſehen, welches die Einnahme der Stadt von den Spaniern darſtellte. Ich fand eine

Art in öhlgemahlten Festungsplan — ein großes Wandgemählde von mehr wie zehn Fuß Breite, in dem die Personen mit hinein gemahlt waren. Also nichts für die Kunst. Allein vor diesem Gemählde fand ich ein viel aufmerksameres Publikum wie in der Kirche. Ein zahlreicher Volkshaufen drängte sich in der geräumigen Halle, und horchte auf die Erklärung, die ein rechtlicher Bürgersmann von der Darstellung machte. Dieser stand mit einem Stabe in der Hand auf einem Tische, deutete auf die verschiedenen Gegenstände des Gemähldes, wobei er den historischen Theil der Predigt gleichsam zum Text unterlegte. Aller Augen suchten den spanischen General, der, den breiten Theil seiner selbst und seines Pferdes den Zuschauern zugekehrt, im Vordergrunde der Tafel stand, dann zeigte sich einer dem andern die andrängenden Haufen gegen das Stadtthor zu, und oben auf der Mauer den patriotischen Befehlshaber, dessen Namen ich leider vergaß, wie er mit lebhafter Gebehrde seine Streiter ermahnt. — O ihr Menschen, die ihr eine Geschichte habt, die ihr Menschen hattet, welche der Geschichte gehören, solche Erzählungen gebt euerm Volke, und dabei verachtet die äußern Zeichen nicht, zeigt den Sä-

Digitized by Google

bel des Kriegers, der zuerſt die Mauer erſtieg, zeigt den Helm des Anführers, den der feindliche Hieb ſpaltete, nennt den Namen vor dem Volke, und iſt ſein Enkel und der letzte ſeines Namens in der Verſammlung, ſo mögen aller Augen ihn ſuchen, und er mag um ſich blicken und ahnden: das thät ich auch. Auch die Weiber unſers Jahrzehends ſind noch die Mütter von Helden. Kämpften, bluteten denn nicht die Einzelnen alle, geweiht der Pflicht und dem Tode, wie die Männer der Vergangenheit es thaten? Lehret ihnen den großen Namen wieder, der ihr Blut fordert — ſie werden ihn verſtehen — ſo wie ihre Väter ihn verſtanden.

Oudewater wird hier für ein ärmliches Städtchen gehalten, wirklich hat es auch nicht das wohlhabende Anſehen von einigen andern gleicher Größe, aber dennoch eine große Kirche, einen Markt mit hohen unverſtümmelten Buchen bepflanzt, und ein paar Straßen von niedlichen freundlichen Häuſern gebildet. Ich beſuchte hier zufällig einen Advokaten, mit dem mein Freund * * in Geſchäftsverhältniſſen ſteht, ein Menſch, der auch ein kleines Stadtamt bekleidete, und ſein Haus, ſo wie das eines Arztes in dem benachbar-

ten Dorfe, und einiger Krämer, die ich aufsuchte, gab mir einen Begriff von dem häuslichen Wesen der untern Klasse des Mittelstandes. Myn Herr Damm bewohnte ein eignes Haus, das von der Hausthür an mit artigen Strohmatten belegt war. Im Erdgeschoß befand sich ein Ansprachzimmer mit gemahlten Tapeten, auf Leinwand mit Oehlfarbe. Solche Tapeten hat man von verschiednem Werth, sie müssen an Ort und Stelle gemahlt seyn, ja ich fand in einigen guten Häusern sehr schöne Gemählde dieser Art, besonders Landschaften. Hier waren es lauter Seestürme, dieses Wogen umbraußte Asyl war ganz mit Mahagonygeräth versehen, hatte einen schönen flanderschen Fußteppich, artiges Theezeug auf einem zierlichen Theetisch ausgestellt, und die elegantesten Franzen an den Vorhängen, die der Witz unsrer modigen Hausfrauen nur ersinnen könnte. Weniger schön, aber vollkommen zierlich fand ich in dem langen schmalen Hause von einem Stockwerk, eine Reihe, dem Gebrauch der Familie angehöriger Zimmer. Das Schlafzimmer der Eheleute war mit goldenem Leder beschlagen, wie man in Deutschland noch in einigen alten Schlössern findet. Die Betten sind auch hier überall in der

Wand verborgen. In der Küche sah ich zu meiner Verwunderung kein Fünkchen Feuer, obschon die Mittagszeit heranrückte. Sie war ganz mit blauen Fliesen belegt, der Boden mit glasirten Backsteinen im blau und weißen Schachbrett, alles Holzgeräth himmelblau angestrichen und um den Heerd, so wie vor den Fenstern, weiße gestickte muselinene Umhänge. Das Messing- und Porzellaingeräth war alles in Glasschränken verwahrt. Man führte uns durch ein kleines Gartenzimmer, in dem ich wieder unter dem Spiegel die Foliobibel stehen fand, in den Gemüsegarten. Die Beete mit Backsteinen eingefaßt, die Wege mit Backsteinen verschiedener Farbe in einer Art Mosaik gepflastert — nichts regelmäßigeres, reingehaltneres auf der Welt! — nach meiner tadelhaften Gewohnheit suchte ich meinen Weg allein weiter fort, wo ich denn bald auf ein paar alte hölzerne Schirme stieß, aus denen man, mit Hülfe einiger oben darüber gelegten Bretter eine Art kleinen Schuppens gebildet hatte. Unter diesem brannte ein Torffeuerchen, und hing ein eiserner Topf mit einem Stück Rindfleisch, daneben standen in irdnen Gefäßen rein gewaschne Kartoffeln, und die Schwänzchen von ein paar frische Heeringen guck-

Digitized by Google

ten zwiſchen einem darüber gelegten hölzernen Deckel heraus. Der Fund war mir Geldeswerth! nun konnte ich mir doch die himmelblaue Marzipanküche erklären. Meine Freundin bedeutete mich, daß ich in wenig bürgerlichen Häuſern ein reichlicheres Mahl finden würde, und noch dazu nicht alle Tage ein friſch gekochtes Stück Fleiſch — das brächte nur der Sonntag wegen der alsdann geſtatteten Suppe, und dieſe kompendiöſe Küche werde von der Reinlichkeitsliebe dieſer Leute durchaus gefordert.

Weil ihr noch immer in Oudewater ſeid, ſo kommt mit mir zu einer Fiſcherparthie, zu der ich auf dieſem Wege fuhr, und die als ächt holländiſch viel Intereſſe für mich hatte. Mein Gaſtfreund war mit mehreren Männern ſchon den vergangnen Abend nach Jagersfeld gefahren, um von dort aus jenſeits des Lecks zu fiſchen. Das heißt: mit der Angel. Dieſe Art zu fiſchen ſteht jedermann in allen Wäſſern frei, verabreden ſich Geſellſchaften dazu, ſo begrüßen ſie die Eigenthümer großer Beſitzungen, die an den von ihnen beſuchten Kanälen liegen, wohl bei ihrer Ankunft, aber ſie haben von ihnen keine Erlaubniß zu erbitten. Wir richteten uns ein, um vier Uhr zum Mittagseſſen

in Jagersdorf zu seyn. Jenseits Oudewater gegen die Yßel zu liegt das Land viel tiefer als gegen Woerden. Die Polder sind sehr klein und die Zahl der Abzugsgräben oder Schlote um so größer. Alle Gräben sind mit Bäumen bepflanzt, und in dieser Jahrszeit sind alle Kanäle mit Wasserlinsen dergestalt bewachsen, daß ich dieser Tage aus meinem Fenster eine Katze sah, die ein Jagdhund verfolgte, und die mitten in einen Kanal sprang, den sie, der ihn bedeckenden Wasserlinsen wegen, für eine grüne Matte gehalten hatte. Seitdem nahm ich mich selbst vor dergleichen Versehen in Acht. Weit entfernt, daß dieses Gewächs dem Wasser einen widrigen Geruch gäb, bin ich geneigt zu glauben, daß es seine Verderbniß verhindere, indem es die Wirkung der Sonne auf seine Oberfläche unterbricht. Ein frischer Wind fegt diese grüne Decke vor sich her, und entblößt auf den Ponds oder Teichen, so wie auf den Kanälen, ein klares Wasser. Oft häuft sich dann dieses Gewächs an einigen Orten so stark, daß es sich vor den Schuits die darüber fahren hoch anhäuft, indem sie eine Fahrstraße durchhin ziehen. Sollte denn nicht die große Anzahl von Bäumen durch ihr Nahrungsbedürfniß auch einen großen Theil

der aufsteigenden Dünste verzehren? ich begreife sonst nicht, wie die Menschen hier unter Umständen leben können, die nach den Ansichten unsrer Aerzte ganz zerstörend seyn müsten. Das Grün auf diesen Polders ist ganz zauberisch! von einer Entfernung zur andern ragen Windmühlen hervor, oft in einer so abentheuerlichen Höhe, daß sie wie Wachthürme aussehen. In der Nähe hoher Dämme müssen die Windmühlen eine Höhe haben, die ihnen trotz jener Einwirkung, den Wind zukommen läßt. Die Yßel fließt an einigen Orten zwischen hohen Dämmen, hinter denen die Häuser verborgen liegen. Sie hat ein garstiges bräunliches Wasser, wie ich in den andern Kanälen nicht sah, wie der viel breitere Leck bei Jagersdorf auch nicht hat. Der Geruch des vielen Flachses, der hier im gedämmten Wasser lag, machte einen Theil des Weges recht unangenehm, auch vieles zum trocknen aufgestelltes Schilf verpestete die Luft mit Sumpfgeruch. Das Schilf ist hier ein so nöthiges Material, daß es im Lande selbst nicht hinlänglich erzeugt, sondern von Ostfriesland und Nordholland noch eingeführt wird. Außer der Bedeckung der Dächer, dient es auch zu Einzäunungen, und zu Schutzdächern

bei einer Menge Arbeiten. Zum trocknen des Torfes sind in den Torfgründen lange Schuppen aufgeführt, die allein aus Pfählen bestehen, über die Decken von Schilf nach Bedürfniß zugedeckt oder aufgedeckt werden. Warum benutzen wir das Schilf nicht an der Donau eben so?

In Jagersdorf, das dicht an dem Leck, hinter dem hohen Damme liegt, innerhalb welchem er fließt, ist ein sehr hübsches großes Dorf. Der Wirth unsers Gasthofs war zugleich Aufseher über die Teiche des Distrikts. Die Ordnung und Strenge, der Gemeingeist und die Thätigkeit, mit der dieses Geschäft betrieben wird, flößte mir das höchste Interesse ein. Die Regierung hat gar nichts damit zu thun, es ist ganz die Sache der Landeigenthümer — der Vortheil ist allgemein, so sind auch die Kosten. Der Aufseher hat einen bis in das genaueste Detail verzeichneten Plan seines Distriktes, den er außerdem aufs fleißigste begeht, und den Zustand der Teiche unaufhörlich beobachtet. Sobald irgendwo ein Schaden wahrgenommen wird, muß es dem Aufseher gemeldet werden, in dessen Hause ein großer Vorrath aller nöthigen Handwerkszeuge zu dem Teichbau aufbewahrt ist, sogar eine große Anzahl Laternen,

Digitized by Google

um des Nachts ohne Verzug zu Hülfe eilen zu können. Ich fand eine große Scheune mit Schubkarren, Pfählen, Weidengerten, Hacken, Schaufeln, und andern mir nicht bekannten Instrumenten angefüllt, und in strenger Ordnung so aufgespeichert, daß keines verhinderte das andere zuerst herbei zu holen. Zu gewissen bestimmten Zeiten versammeln sich alle Grundeigenthümer des Distrikts bei dem Teichmeister, berathschlagen die nöthigen Arbeiten, und berechnen die Kosten, die alsdann nach der strengsten Ausmessung an jedem Einzelnen vertheilt werden. Mir däucht es ist nicht zu berechnen, wie zuträglich die Beschaffenheit des Bodens und die daraus hervorgehenden Bedürfnisse dem Gemeingeist seyn müssen. Jeder Eigenthümer ist hier dem andern gleich, denn die Nothwendigkeit, das kleinste Eigenthum zu sichern, ist eben so dringend, als von dem größten die Gefahr abzuwenden. Das Bewußtseyn also, ohne höhere Einmischung, ein sehr wesentliches Theil zum Wohl des Ganzen beizutragen, muß daneben jedem der einzelnen Männer eine gewisse Würde in seinen eignen Augen geben, und ihm den Fleck Erde so lieb machen, durch den er sie erhält. Sollten aber politische Veränderun-

Digitized by Google

gen einſt ſo heftig auf den allgemeinen Wohlſtand wirken, daß die Bewohner — nur eines Diſtrikts, aus Armuth, aus Ueberdruß, oder weil ein höheres, wenn auch nur momentanes Intereſſe ſie fortriß, ihr Deichgeſchäft nicht zu betreiben, ſo würde ſich bald eine Verwüſtung über dieſes Land verbreiten, deren Fortſchritt nicht zu berechnen wäre. Ich glaube nicht, daß der Wille und die Macht der Regierung den Gemeingeiſt, der jetzt dieſes künſtlich erſchaffne Land künſtlich erhält, erſetzen könnte. Ihre beſoldeten Werkzeuge hätten nicht den Eifer den allgemeiner Vortheil dem Privatbeſitzer einflößt, und das lange Recht ſich ſelbſt zu berathen, würde ſtatt Eifer für das allgemeine Beſte, Uebelwollen gegen den aufgedrungenen Berather einflößen; Leidenſchaft träte an die Stelle der ruhigen Sorgfalt, welche die feindlichen Elemente bis jetzt in Zaum hielt, und wir könntens vielleicht noch erleben, daß ſich da ein faules Meer verbreitete, wo jetzt frohe Menſchen leben, und lachende Triften ſich ausbreiten.

Wir kamen ſo früh in Jagersdorf an, daß uns Zeit blieb, die Gegend zu beſehen. Wir ließen uns den Leck hinunter fahren bis Almeiden, einem netten Dorfe von lauter Weiden umgeben. In

Digitized by Google

der daſigen Kirche beſahen wir mehrere ſehr gleichgültige Grabmahle angeſehener Familien, bei denen der Künſtler immer bedacht geweſen war, die Sinnbilder des Todes mit ſo nachdrucksvollen Kennzeichen der irdiſchen Würde ſeiner verſtorbenen Gönner zu verbrämen, daß der Auferſtehungsengel gewiß den Grabſtein nicht ohne einen Bückling berühren wird. Solche Grabmahle und Inſchriften beluſtigen mich immer ungemein. Wir beſuchten auch ein nahgelegenes ziemlich ſchlecht unterhaltenes Landgut, um das es ſchade war — es war eine hübſche Anlage, ſchöne Weihmuthskiefern, ſo ſtark und grünend wie ich ſie iemals ſah, Pappeln und Ahorn, große Platanen und jugendliche Fichten, in üppigem Gemiſch — das Haus ſtand ſehr vortheilhaft, man blickte aus allen Fenſtern über die grüne Welt, den breiten, ſchönen Leck, und nahe umher in Blumenplätze, kleiner Teiche und geſchlungene Wege. Vor den beiden Eingängen des Hauſes ſprach ſich der Geſchmack des Beſitzes in vier gigantiſchen Göttergeſtalten, bunt auf Bretter gemahlt und ausgeſchnitten, aus, die in ihrer platten Oberfläche vier derbe Jahrszeiten vorſtellten. Ich hielt ſie von weitem für Schilderhäuschen, bis ich, ſie von der Seite

faſſend, meinen Irthum wahrnahm. Wir dürfen darüber nicht ſpotten, ich erinnere mich der Zeit ſehr wohl, wo ich in einem fürſtlichen Garten in Norddeutſchland eben ſo gezimmerte und angemahlte Löwen und Tieger ſpringen ſah. Ich weiß gar nicht, ob die Kunſt bei unſerm gereinigten Geſchmack gewonnen hat? das Leben gewiß nicht — das war lebendiger, wie jeder Gartenliebhaber ſein Fleckchen Erbeigenthum noch mit irgend einer ſchönen Geſtaltung zierte, ſo zwölf thönerne Himmelszeichen, wo ein dickbäckiger Bube unter andern den Skorpion an den Bauch gedrückt hielt, oder Delphine und Vogel Greifs. Und lebendiges Leben geräth leicht wieder auf Kunſt — es iſt die Frage, ob unſre ſatte Weisheit oder aufgeſchraubter Enthuſiasmus uns je dahin bringt.

Nach vier Uhr ſtellten ſich unſre Fiſcher mit vollen Fiſchertaſchen ein, und bald war ein recht nationelles Mahl bereitet. In dem Wirthszimmer, deſſen einfache Reinlichkeit recht einladend war, und wo auf jedem Tiſch eine Anzahl neue Köllner Pfeifen, und ein paar zierliche fayancene Spucknäpfchen ſtanden, ward die Tafel mit blendend weißer Wäſche belegt, und ohne vorangehende Suppe eine Schüſſel voll blau geſottener Bar-

ſchen nach der andern aufgetragen — denn die Leckerhaftigkeit beſteht darin, ſie immer warm zu genießen. Bei jeder friſchen Schüſſel erhält man reine Teller — ein ſehr wohlausgeſonnenes Mittel die Eßluſt zu erhalten, welche der Anblick der Ueberreſte ſehr ſtört — neben den Fiſchen machte friſche Butter und friſch geſottene Kartoffeln die ganze Mahlzeit aus. Zu den Fiſchen trinkt man immer weiße ſüße franzöſiſche Weine. Zum Nachtiſch erſchien eine große Verſchiedenheit von Lebkuchen, deren ſich mehrere Städte rühmen, die beſten zu verfertigen, und guter Käſe. Nach meinem Bedünken kann der Genuß nicht weiſer eingerichtet ſeyn, als er es bei dieſem Mahle iſt. Das beſte in ſeiner Gattung ganz ungemiſcht zu genießen — das ſcheint mir die wahre Eßweisheit. Daß die anweſenden Fiſcher jeder ihre Beute auf der Schüſſel wieder erkannten, und die Geſchichte ihres Fanges erzählten — das verſteht ſich. Macht man an den Orten, wo die Vogeljagd reichliche Ausbeute giebt, an Schnepfen, Wachteln, Lerchen, nicht eben ſolche Parthien in Deutſchland? Ich ſah dort bei allen Landfahrten immer ſo viele Schüſſeln zuſammentragen, daß

Digitized by Google

die Hausſorgen der Damen, und ihr eiferſüchtiger Wetteifer, das leckerſte mitzubringen, alle Luſtigkeit erſchwerte. Ich werde von der Fiſchpartie in Jagersdorf ein ſehr angenehmes Andenken behalten.

Digitized by Google

Zwölfter Abschnitt.

September. Reise nach Leyden u. s. w.

Bis Woerden geht der Weg nach Alphen immer neben Kanälen her, meistens neben dem, welcher die Kommunikation zwischen Leyden und Amsterdam erhält. Oft sind sie von beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt, immer bietet die Aussicht weite Flächen, und hie und da, bald einzeln, bald zahlreicher die lächerlichen Windmühlen, die mit ihren tölpischen Bewegungen durchaus behext scheinen. Sind diese Mühlen an befahrnen aber nicht Hauptkanälen gelegen — denn über diese gehen Zugbrücken — so haben sie eine Art Brückchen, die, wahrscheinlich sehr unschuldig, in manchen unsern deutschen englischen Gärten nachgeahmt sind. Es führen mehrere Stufen hinauf und herunter, dabei sind sie so schmal, daß sie nur mit Ausschluß korpulenter Passagiere beschritten werden können, und so leicht, daß ein Kind sie schütteln kann. Im Holländischen heißen sie — ich weiß nicht, ob al-

Digitized by Google

luſoriſch, „het Gewakel.“ Man könnte die poetiſche Beſchreibung mancher Reiſenden von dem gepflanzten Paradies mancher gefühlvollen, kunſtliebenden deutſchen Herrſchaft, drollig verunſtalten, wenn man die leichte Brücke, die ſich kühn über die Silberfluth erhebt, ſchlichtweg „das Gewakle überm Graben“ nennte. Dieſe Gegend iſt ſo bebaut und ſo bewohnt, daß man ſelten bemerken kann, welches das letzte Haus des einen, oder das erſte des andern Dorfes iſt. Zwiſchen innen werden die zerſtreuten Ortſchaften wieder von irgend einem Landgute mit ſchöngepflanzten Alleen und Gebüſchen verbunden. Geht man mit der Nachtſchuit, ſo blinken fortwährend hie und da, nah und fern, die Lichter aus den grün umpflanzten Fenſtern in die ſtille Fluth. Oft findet man Gebäude, welche jetzt nur Bauerhöfe ſind, aber ehemals Herrſchaftliche waren, die noch in den Titeln der Herrſchaften prangen. So iſt nicht weit von Montfort eine ehemalige Herrſchaft, Helenſtein, woſelbſt noch ein Ueberreſt einer alten Mauer, des in ehemaligen Kriegen zerſtörten Schloſſes zu ſehen iſt, und eines der letzten Häuſer, wenn man von * * * nach Woerden fährt, heißt Polanen. Beide ſind jetzt Pachthöfe, allein

der Baron * * führt noch den Titel eines Herrn von Polanen und Helenstein, besitzt auch noch einige herrschaftliche Vorrechte.

Woerden ist befestigt, das heißt, es hat ein friedliches grünberastes Wällchen, und klare Wassergräben. Ein Theil davon ist mit schönen Bäumen besetzt. Die Schuit von Haag nach Utrecht geht täglich hier durch, und weiter nach Amsterdam. Es ist ein freundliches Städtchen, dessen inneres Wesen in Ehingen, Enzwahingen, Naumburg, Nordheim oder Friedberg sehr fabelhaft klingen würde. Die Straßen sind alle mit Backsteinen gepflastert, die Häuser alle ohne Treppen vor der Thür, geben den Bewohnern das Ansehen ohne allen Rückhalt mit den Vorbeigehenden zu verkehren. Die meisten haben nur das Erdgeschoß, mehr wie einen Stock in keinem Fall. Appetitliche Bäckerlädchen, buntfarbige Zitz- und Wolle-Butiken, glänzende Silberschmidtsschränkchen, laden den Käufer ein. Vor dem Hause ist das Pflaster immer musivisch gearbeitet und mit einem schwarzen, dem Eisen nachahmenden Geländer versehen, hinter dem, auf zierlichen Bänken, die Leute Abends ihren Thee trinken. Alle Fenster blitzen von Reinlichkeit, und lassen schön befranzte Vorhänge durch-

ſchimmern — denn nie darf ein Sonnenſtrahl in ein Zimmer fallen, die Luft ſelbſt läßt man nur durch wenig aufgeſchobene Fenſter ein — denn hier werden die Fenſter alle hinaufwärts geſchoben, nicht in Flügeln geöffnet. Das Pflaſter, das Geländer, alles Holzwerk vor den Häuſern, wird alle Woche mit Lauge abgewaſchen, und die Steine mit ſchwarzer und rother Erde gerieben. Selbſt bei ſtarkem Regenwetter fand ich hier nur Näſſe, keinen Koth. Wenn man bedenkt, daß das Gewerb nur an den Ufern des Kanals getrieben wird, hier alſo nur leichte Wagen durchrollen, daß aller Unrath der Häuſer auf der Waſſerſeite fortgeſchaft wird, ſo iſt die ausgeſuchte Reinlichkeit ſo eines Städtchens wohl begreiflich.

Von Woerden nach Bodegraven zu ſind anſehnliche Ziegelbrennereien. Eine Ziegelbrennerei iſt bei uns meiſtens, ſelbſt an den Thoren von Reſidenzſtädten, wie Stuttgardt, ein widrig räucheriges Bauwerk, oft nur ein Zuſammenhang ärmlicher Schoppen und Scherbenhaufen. Hier iſt alles nett und zweckmäßig. Eine halbe Stunde lang fährt man zwiſchen lauter zu dieſen Fabriken gehörigen Wohnungen und Gebäuden. Die gebrannten Steine, die hier von verſchiedener Farbe,

zu verschiedenem Gebrauch verfertigt werden, sind zierlich in langen Mauern aufgeschichtet, um die Ofen her liegt der Torf unter wohlerhaltenen Schuppen, die reinlichen Trockenhäuser ruhen auf Pfählen, werden aber gegen die Wetterseite von Schilfwänden geschützt, die willkührlich von einem Platz zum andern gesetzt werden, so, daß die zu trocknenden Backsteine immer vor dem Regen geschützt werden können. Das Material, so wie die verfertigte Waare, wird auf den Kanälen transportirt, die Landwege mit festgestampften Sand beschüttet, sind also in der Nähe dieser thätigen Fabriken so wohlerhalten, als sonst wo.

Bodegraven ist nur ein Dorf, aber groß und zierlich. Landleute und Hirten wohnen hier auch nicht, sondern nur Handwerker, Schiffer und Krämer. Kurz hinter Bodegraven sieht man die Wierker Schanze, an dem Einfluß der Wierke in den Kanal, linker Hand. Es ist ein viereckiger Wall, durch welchen eine wohlverwahrte Zugbrücke über volle Wassergräben in einen Raum führt, der nichts als einige Kasernen hat, um eine kleine Garnison nebst dem ihr nöthigen Geschütz und Kriegsvorrath zu beherbergen. Solche kleine Festungen haben in diesem friedlichen grü-

Digitized by Google

nenden Lande etwas recht ſchauderliches für mich, etwas recht kontraſtirendes. Die Natur hat es gar nicht zum Kampfplatz beſtimmt. Sie erinnern mich immer an die Schanzen, welche die Spanier anfangs in Hispaniola anlegten. Eine feſte Stadt vereint — freilich auf eine Unglück bringende Art — den Kriegszwang mit den Banden des Bürgerlebens, allein eine ſolche Schanze, wo nur eine öde Kaſerne zwiſchen den hohen Wällen ſteht, nur der ſtumme Todesmund der Kanonen aus den Schießſcharten vorblickt, nur die ſchwarzen Kugelpyramiden das leere, ſpärlich begraſte Pflaſter des Hofes verzieren — das iſt das eiſernſte Bild der Gewalt, es paßt ſich nicht in dieſes Land. Auch das unter Waſſer ſetzen ſollte nicht ſeyn, das hat etwas Feiges, Zerſtörendes, es fordert keine perſönliche Kraftanſtrengung, und diejenigen, welche es verfügen, ſind nie die, welche davon leiden.

Vor Alphen wird der Kanal breiter, und iſt vor und hinter dieſem allerliebſten Städtchen ſehr ſchön. Der Zufall hielt mich hier ein paar Tage auf; die Freundin, mit der ich hier eine Zuſammenkunft auf einige Stunden verabredet hatte, ward gleich nach ihrer Ankunft unbaß, und konn-

Digitized by Google

te erſt am dritten Tage ihre Rückkehr nach * * antreten. Da meine Gaſtfreunde auf keine ſo lange Abweſenheit von mir gerechnet hatten, ſchickte ich meine Begleiterin mit ihrem Wagen nach * * zurück, und wir beiden Weiber, die kranke * * und ich blieben ganz allein. Wir geben wohl zu wenig auf die Vortheile Achtung, die uns in zahlloſen Fällen aus der jetzigen Kultur erwachſen, und deklamiren nur ſtets über das Verderbniß das ſie erzeugt. Wir beiden Weiber befanden uns jetzt ganz allein, von allen Menſchen, die durch perſönliche Verhältniſſe zu unſerm Schutze aufgerufen waren, auf mehrere Meilen entfernt, ohne Kenntniß der Landesſprache vollkommen ſicher und behaglich an dieſem Ort, den wir beide zum erſten Mal ſahen. Man könnte wohl noch hinzu ſetzen, daß ein Dutzend Meilen von uns der Feind ſtand, und demnach im ganzen Lande kriegeriſche Bewegungen gemacht wurden. Welche Gewohnheit von Geſetzmäßigkeit und Sittlichkeit gehört nicht dazu, um einen ſo ruhigen Zuſtand der Geſellſchaft hervor zu bringen! — muß nicht, wo er beſteht, einem Haufen Böſen Gelegenheit und Beiſpiel genommen ſeyn? Denke man ſich ſo vereinzelt zwei Frauen im funfzehnten Jahrhundert,

Digitized by Google

— welche Reihe von Gewaltthätigkeiten verflicht da nicht unſre Phantaſie, von der Geſchichte bereichert, in ihre Lage. Nicht allein die Wohlthaten der Ruhe und Sicherheit beſchäftigten meine Betrachtungen, ſondern auch alle die ſanften Tugenden und forſchenden Wiſſenſchaften die aus ihnen entſtehen. Ich ſtand in einer ſtürmiſchen Mondnacht an dem Fenſter, und vertiefte mich in dieſe Betrachtungen, indeß mein Blick auf der Ausſicht, die vor mir lag, ruhete. Den Tag über hatte mich das lebendige Treiben auf dem Kanal, und an dem gegenſeitigen Ufer ungemein ergötzt. Von halb drei bis drei Uhr hatte ich meine Aufmerkſamkeit darauf gewendet, die Fahrzeuge zu zählen, die vor dem Fenſter vorbei ſchifften, — ich hatte in der halben Stunde dreizehn Schiffe gezählt. Alles waren große Barken mit drei Seegeln, meiſtens mit Torf, Brettern und Säcken beladen — die kleinen Kähne rechnete ich nicht mit. Jetzt nach Mitternacht herrſchte eine allgemeine Stille; auf und ab dem Kanal lagen viele Fahrzeuge am Ufer, deren kleine Wimpel an der Spitze des Maſtbaums bei den einzelnen Windſtößen flatterten. Ihr ſanftes Schwanken bewegte zuweilen das ruhige Waſſer, daß es leiſe

Digitized by Google

gegen den Steindamm anſchlug. Der Mond wandelte durch ſchweres Gewölk, durch deſſen Ritzen er wie ein mächtiger Stern hervor blickte, bald trieb er die verdunkelnden Dünſte ſiegreich aus einander, ſo daß ſie um das dunkle Blau in deſſen Mitte er prangte, einen finſtern Wall aufthürmten, deſſen Zinnen verſilbert, von ſeiner Herrlichkeit zeugten. Vor mir, an der andern Seite des Kanals, ſtand eine ſehr hohe Windmühle, deren Flügelſchatten die wunderbarſten Geſtalten auf die angrenzende Wieſe und das nahe Gebüſch bildeten. Wie der Schatten eines ungeheuren Schwerdtes, das der ſchwerfällige Arm eines handfeſten Rieſen geſchwungen hätte, glitt die dunkle Geſtalt, über die Baumgipfel, über die Wieſe hin, tauchte in den Kanal, und fuhr mir dann pfeilſchnell über das Geſicht den finſtern Wolken zu. Anfangs fuhr ich zurück, wie der große Schatten mir das Auge deckte, mir wars als ſähe ich ein grauſend Geſicht aus den wehklagend gehobenen Armen der Windmühle heraus gucken.

Dieſe abentheuerliche Windmühle ſetzte eine Brettmühle in Bewegung, von der eben das gilt, was ich von der Ziegelbrennerei bei Woerden ge-

Digitized by Google

ſagt habe. Brettmühlen gewähren meiſtens ſehr mahleriſche Geſichtspunkte — wie manches Thal ſah ich von ihnen verſchönert, beſonders in den Umgebungen des thüringer Waldes, wo derſelbe kleine Bach, der ſtill und fröhlich durch ſein Felſenthal hüpft, mit ſeinem ſanften Murmeln ſchon längſt einen reichen Teppich von Blumen und Raſen um ſich bildete — wie ſah ich es durch die rohen Hütten der Sägemühlen verſchönert, die oft viere, ſechſe nach einander das klare Waſſer einzwangen, daß es unwillig ſprudelnd und rauſchend zu ſeinem Bette zurückkehrt, und den blanken Kieſeln in ſchnellem Laufe erzählt, welchem Despotismus es entgangen ſey. Dort beſtehen aber dieſe Mühlen aus leicht zuſammen geſchlagnen Schuppen, an deren ſchwarzen Schindeldächern Moos wächſt, oft iſt die ſchöne Wieſe in ihrer Nähe von geſtauchtem Waſſer verſchlemmt, und iſt der Fluß zum Flößen breit genug, ſo bietet die Landung ein widriges Gemiſch von Balken und Schutt und Moraſt dar. Der Farbenreichthum der ſchönen Jahrszeit, eine vortheilhafte Erleuchtung, macht eine ſolche Gegend zu einem mahleriſchen Gegenſtande, aber für den unbefangenen Blick iſt ſie das Bild eines ärmlichen Erwerbs.

Digitized by Google

Die Alphnermühle ſteht auf einer hohen gemauerten Warte, an deren Grund ein langes Gebäude auf gemauerten Pfoſten ruht, und zugleich freundlich und feſt iſt. Die Baumſtämme, die Bretter, das Sägemehl, alles hat ſeinen beſtimmten Raum, keines verſperrt den Weg. Gegen die Wieſe zu ſteht des Müllers Wohnhaus, ein niederes reinliches Häuschen mit glänzenden Fenſtern, Vorhängen, und unter ein paar ſchönen Weiden eine grüne Bank vor der Hausthür.

Der Garten des Wirthshauſes erfreute mich durch ſeine weit getriebene Obſt- und Gemüſekultur. Es befand ſich eine Reihe Wärmekaſten daſelbſt, die hundert und funfzig meiner Schritte lang war, in denen man Trauben, Pfirſichen, Aprikoſen, Melonen und ſeltnes Gemüſe zog. Außer dem ſehr vortheilhaften Verkauf von Haag bis nach Amſterdam in allen anſehnlichen Städten, hatte der Eigenthümer den Vortheil, ſeinen Gäſten den auserleſenſten Nachtiſch vorſetzen zu können. Ueberhaupt befand ich mich in dieſem Gaſthof ſehr gut. Die Leute kannten die Bedürfniſſe alle, die halbwegsverzärtelte Frauen haben können, wenn alſo meine Sprache gleich ſehr unverſtändlich war, erriethen ſie ſchnell was ich verlangte,

Digitized by Google

und machtens nicht wie die Aufwärterin eines Gasthofs auf dem Wege von Ulm nach Schafhausen, von der ich laues Wasser und kaltes Wasser und noch ein Waschbecken forderte, und die mich sehr bestürzt fragte: ob ich noch denselben Abend eine Wäsche halten wollte? Das könne nicht mehr trocknen, der Kutscher wolle um fünf Uhr anspannen.

Sobald meine arme Freundin das Zimmer verlassen konnte, besahen wir die nächsten Umgebungen der Stadt. Ich habe in der Gegend von Amsterdam nicht so schöne Landhäuser gefunden, wie hier. Die zierlichen Gebäude, die herrlichen Baumgruppen, die schönen Wasserbecken! — gebe doch der Himmel ihren Besitzern Fähigkeit zu geistigem Genuß bei so viel irrdischen Gütern. Einer dieser Landsitze zeichnete sich durch die zierliche Unregelmäßigkeit seiner Kanäle aus. Er schien neuerdings angelegt mit Schlangengängen, einzelnen Rasenplätzen, auf denen das Gebüsch in absichtlicher Unordnung stand, dunkel belaubtes und hellgefärbtes neben einander im vortheilhaftesten Gemisch. Ich weiß nicht, ob bei dem fast unmerklichen Abfluß des Wassers die krummen Kanäle dem Boden angemessen sind? Vielleicht erfordern

ſie nur eine ſorgfältigere Reinigung. — Denn gereinigt werden ſie alle, wenigſtens einmal im Jahre, im Herbſte. Das geſchieht vermittelſt ſehr langer Senſen, mit denen man die Gewächſe am Boden des Kanals abſchneidet, worauf ſie mit Rechen herausgezogen werden. In den Tagen, wo dieſe Arbeit ſtatt hat, iſt der Sumpfgeruch ſehr läſtig. Man häuft die Pflanzen an den Ufern der Kanäle wo ſie abtrocknen, und dann zur Düngung benutzt werden. Auf breiten Kanälen und auf Teichen geſchieht das Abſchneiden der Pflanzen auf Kähnen.

Gleich neben dem Landgute mit geſchlungenen Gängen, fand ich ein anderes im ächt franzöſiſchen Geſchmack, mit hohen Hecken, Taxuspyramiden, ſteinernen Delphinen und ſolcherlei Mondkälbern an den eckigen Waſſerbecken, und im Hintergrunde ein ernſt ausſehendes Wohnhaus mit einigen grobgearbeiteten Statüen auf der Gallerie des niedern Dachſtuhls. Das ſah auch gut aus. Möchte doch jeder können ſeiner Phantaſie ſo freien Lauf laſſen. Neben allen dieſen Plätzen ſind etwas abwärts, meiſt mit Bäumen maskirt, die Wirthſchaftsgebäude angelegt. — Nicht weit von Alphen hatte ein ſinnreicher Mann vor ſeine

Digitized by Google

Wirthſchaftsgebäude her eine hohe Bretterwand ziehen laſſen, die als gothiſche Ruine ausgeſchnitten und angemahlt war. — Unter dieſen Wirthſchaftsgebäuden nimmt der Hühnerhof, oder die Menagerie, wie es hier meiſtens heißt, immer einen ſehr wichtigen Platz ein. Und das mit einigem Rechte, denn man findet auf den meiſten dieſer Landhäuſer, ſehr ſchönes fremdes Geflügel. Pfauen ſind ſehr gewöhnlich. In * * * beluſtigen ſie mich oft, wenn ich einſam mit meinem Buche im Gebüſche ſitze und ſie in ihrer zierlichen Dummheit, oder dummen Zierlichkeit daher ſtolzirt kommen — dann möchten ſie gern vor mir erſchrecken, ihr Hochmuth läßt das aber nicht zu, ſondern ſie wenden den Hals mit einem verächtlich verdrießlichen Blick um, als hätten ſie mich nicht geſehen, ziehen die plumpen Füße an den Leib hinauf, und thun als wenn ſie ein Würmchen gefunden hätten. So viel Willkühr haben ſie aber nur in * * *, wo die ganze Welt, ſo weit der Graben ſie gehen läßt, ihnen offen ſtand, außerdem befinden ſie ſich in wohlumzäunten Höfen, mitten unter ihren geiſtreichen Gefährten, den malabariſchen Enten, den leidenſchaftlichen Truthühnern, und dem mannigfaltigen Geſchlecht der Gänſe.

In dieſen Höfen haben ſie reinliche Waſſerbecken zum Trinken und Baden, meiſtens auch einen eigends für ſie abgeſchlagenen Theil des Buſchwerkes oder Parks. Ihr ſeht, daß auf das gefiederte Geſchlecht hier ſo viel Rückſicht genommen iſt, daß Treufreund und Hoffegut ſie ſchwerlich zum Aufruhr würde bewegen können. Es gedeiht ihnen aber auch vortrefflich; ich habe kaum irgendwo ſo gutes Geflügel gegeſſen — die Gäuſe ausgenommen, von denen mir die hieſigen Gourmands ſelbſt verſichern, daß ſie in Deutſchland weit beſſer ſind. Enten jeder Art ſcheint dieſer Boden um ſo günſtiger, auch wilden, und das iſt eine große Hülfsquelle für die jungen Herrn, welche der ſtreng beobachtete Müßiggang zu großen Jägern macht. Wenn ſie nach einem ganzen Morgen fruchtloſen Jagens in Gefahr ſtehen, den Ruf ihrer Geſchicklichkeit zu verlieren, ſo ſchießen ſie ſchnell ein paar ehrliche Entchen, die dem Hühnerhofe entkommen, und des ſie begleitenden Jägers Zeugniß, das ſie keck aufforderten, hätte mich wahr gemacht, hätte mich nicht ſein ſpöttiſcher Blick noch beſſer belehrt, wie die bekannten Kennzeichen der Gattung.

Digitized by Google

Da ich bei meiner Reise nach dem Haag wieder über Alphen kam, will ich euch gleich von hier an weiter führen, wenn gleich zwischen meinem ersten und zweiten Besuch dieser Stadt, einige Wochen verstrichen. Der Weg geht nach Leyden zu, durch ein eben so bebautes Land, als ich jenseits erblickte, der Kanal, an dem der Weg hergeht, ist immer sehr breit, und hie und da von andern Kanälen durchschnitten, die nach Südost in das Land, und nach Nordwest — wahrscheinlich gegen das Harlemmer Meer zu gehen. Nicht weit von Koudekerk sah ich einen nach dieser Gegend zu, der besonders breit war. Der Anblick der großen Kalköfen, die hier an den Kanälen gebaut sind, war mir eben so befremdend, wie ihr Geruch mir unleidlich war. Die Luft ist ganz mit Schwefeldünsten angefüllt. Diese Oefen, in denen Seemuscheln zu Kalk gebrannt werden, haben ganz die Form des Ofens, in dem die dienstbaren Kinder Israels den tyrannischen Egyptern Steine zu dem Bau der gottlosen Pyramiden brennen mußten. Sie sehen wie Bienenkörbe aus. So sieht man sie in allen Bilderbibeln von den rohesten Holkenbüchern, wie in Schwaben alle Bilderchen und Kupferstichbücher heißen, bis zu Hüb-

Digitized by Google

ners Bibel, die doch wohl in ihrer Einfalt ein gröſseres und dankbareres Publikum hatte, als die neuſten und vernünftigſten. Haben denn die Holländer ihre Kalköfen den Egyptern nachgeahmt, und die damaligen Zeichner ſie alle von den Holländern copirt? Mir kams recht bibliſch vor, und die aus der Kindheit ſtammende Fantaſie ſuchte neben den weißen, kahlen Oefen die krummen Palmenbäume, und die braunen Egypter, welche in unſern frommen Kunſtwerken um die böſen Oefen gefälligſt herum zu wachſen, und grimmigſt herum zu ſchnauben belieben. Es iſt ein öder Anblick. Die blendend weißen Maſſen mahlten ſich hart auf dem ſatten Wieſengrün, brauner Rauch umflorte den dunkelblauen Herbſthimmel, längs dem Kanale lagen Muſchelhaufen aufgeſchichtet, von denen die Sonne peinlich blendend zurückſtrahlte. Man führt ſie von den nördlichen Seeufern in zahlloſen Laſten hierher. Welche zerſtörte Schöpfung! — Doch, lebten mehr Weſen um jenen Muſchelhaufen zu bilden, als die Erde, welche dieſen Roſenſtrauch trägt? Iſts nicht minder Sinnentäuſchung, daß uns jene Muſcheln deutlicher ans Leben erinnern, als die Hand voll Erde, in deren Staub jede Geſtaltung ſchon vernichtet iſt?

Digitized by Google

Dieſe Betrachtungen beſchäftigten mich ſehr ſanft, bis unſere Ankunft in Leyden ſehr intereſſante Erinnerungen in mir hervor rief. Leyden war mir durch viele frühe Eindrücke ehrwürdig. Mancher der beſten Köpfe unſrer Nation aus dem vorigen Jahrhundert, bildete ſich hier, Aerzte, Rechtsgelehrte, Staatsmänner, brachten hier ein paar Jahre ihrer Jugend zu. Eine lange Reihe von Jahren durch pflegte man hier die ernſten Wiſſenſchaften mit einer ehrwürdigen Strenge, gegen die der bunte Wechſel der Syſteme auf den heutigen hohen Schulen ſonderbar abſticht. Die ernſten alten Lehrer dieſer und einiger andern holländiſchen Schulen mögen manche verjährte Eigenſchaft haben, mögen aus dem Lehrſtuhl ein Prieſterthum machen, aber ſie bewachen auch dafür ihr Heiligſtes mit lobenswürdiger Treue, und bedienen ihren Altar mit reinen Händen. Das Neue mag wohl überall das Beſſere ſeyn — möchte es doch aber von dem Alten manches Gute lernen. Meiner weiblichen Fantaſie gabs einmal eine große Nahrung auf eben dem Pflaſter herum zu ſchreiten, das Leibnitz und Zinzendorf und mancher andere wirkſame Mann im jugendlichen Streben nach Wiſſenſchaft betrat. Ihre Schritte ſind verhallt,

dieſe willigen Steine tragen ſtumm neue Geſchlechter, aber der Geiſt jener Männer wirkte fort und fort. Die öde Stille der ſchönen Stadt betrübte mich. Das Gras wächſt in machen der breiten, geraden Straßen, und die regelmäßig gebauten Häuſer ſcheinen ſehr ſpärlich bewohnt. Mein Begleiter und ich ſtiegen in einer der erſten Straßen aus, und übergaben unſre Chaiſe den Bedienten, um ſogleich den Schauplatz der ſchrecklichen Verwüſtung aufzuſuchen, die im Jenner des Jahres 1808 dieſe arme Stadt traf. Der ganze Vorgang behält viel Unbegreifliches. Unbegreiflich iſt es, daß ein Schiff mit Schießpulver geladen, bis mitten in die Stadt konnte geführt werden; unbegreiflich, daß es hier drei Tage lang der Aufmerkſamkeit der Polizei entging, ja daß der Fahrmann ſelbſt ſo wenig Arg daraus hatte, daß von den Schiffsleuten keiner daran dachte, die Gefahr zu vermeiden, wenn ſie Mittag und Abend, von den Fäſſern nur durch einen Bretterboden getrennt, ihre Speiſen kochten. Der Umfang der Verwüſtung macht ſchaudern, und ſie war das Werk eines Moments. Ich kann euch von dieſem ſchrecklichen Auftritt nichts intereſſanters ſagen, als was der Bericht eines Augenzeugen in der Beſchreibung

Digitized by Google

einer einzelnen Episode aus dieser Trauergeschichte enthält. Ich finde sie in dem Brief, den ein sehr würdiger Leydner an seine Freunde nach Amsterdam schrieb.

„Ich befand mich in meinem Zimmer, als „dieser schreckliche Ausbruch statt hatte. Augen„blicklich verließ ich das Haus und eilte durch die „Straßen. Jeder Schritt vermehrte meinen „Schrecken beim Anblick der scheuslichen Verwü„stung, die ein Augenblick angerichtet hatte. Ich „flog meinen Freunden * * zu Hülfe. Denken „sie sich den Jammer, der mich ergrif, als ich den „Platz nicht einmal mehr erkannte, wo ihr Haus „gestanden hatte. Die Gattin und das jüngste „Kind meines Freundes, sein Schwager, der eben „bei ihm zum Besuch war mit seiner jungen lie„benswürdigen Gattin, und alles Hausgesinde „war unter dem Schutte begraben. Ich fand** „auf den Trümmern seiner Wohnung besinnungs„los umherirrend *); Verzweiflung und Schrek-

*) Dieser würdige Mann war in einem Laden, um einen kleinen Einkauf zu machen, als das Unglück geschah; er stürzt heraus, eilt nach seiner etwas entfernten Wohnung — aber lange suchte er vergebens die Stätte sei-

Digitized by Google

„ken ſtanden auf ſeinem Geſichte geſchrieben. Ich „beruhigte ihn über das Schickſal ſeiner übrigen „Kinder, die ich unterwegs begegnet und bei ei„nem Freunde in Sicherheit gebracht hatte. Jetzt „rufte ich Madame ** und ſie antwortete mir „unter den Trümmern herauf. Gott ſey gedankt, „ſie lebt! — Allein, wie ſollten wir helfen? wir „waren allein, ohne Beiſtand, ohne Werkzeug, „vor uns ein Haufen Schutt von einem ganzen „Flügel einer herabgeſtürzten Mauer bedeckt. Doch „Hofnung und Nothwendigkeit gab uns Betrieb„ſamkeit und Kräfte. Es gelang uns einen Platz „abzuräumen, von dem aus ich mich unſern ar„men Freunden vernehmlich machen konnte, und „da arbeitete ich ſo lange fort, bis ſie das Licht „unſrer Laterne erblickten *), und bald bewerk„ſtelligte ich ein Loch, aus dem mir Madame ** „die Hand reichen konnte. Wer drückt das Ent-

---

nes friedlichen Heerdes, keine Mauer ſtand noch auf der ehemaligen Stelle. Endlich weißt ihn ein Birnbaum, der auf ſeinem Hofe ſtand, zurecht. Feſt in die treue Erde gewurzelt, war er dem Schickſal der ſteinernen Menſchenwerke entgangen.

*) Das Unglück fand Abends nach vier Uhr ſtatt, wo ſich in dieſer Jahrszeit die Schrecken der Nacht zugeſellten.

Digitized by Google

„zücken aus, das ich empfand, indem ich dieſe „Hand faßte! alles andere war leicht. Man ver„größerte die Oeffnung, und bald zog ich, zuerſt „das Kind, dann ſeine Mutter, und endlich Ma„dame **, meines Freundes Schwägerin, her„vor. Doch dieſe letzte, ſtieg ſie gleich lebend aus „dieſer Gruft, ließ ihr Theuerſtes auf Erden in „ihr zurück. Welch ſchreckliches Schauſpiel war „dieſe ganze Nacht durch der Schmerz dieſes un„glücklichen Weibes! Sie wiſſen, daß wir Herrn „von ** erſt ſehr ſpät in der Nacht, und todt „heraus gruben *). Sein Bedienter, und drei „Mägde des Hauſes wurden gerettet, und leben.

---

*) Dieſer allgemein geſchätzte Mann, der mit ſeiner Gattin und der ganzen Familie ſeines Schwagers in demſelben Zimmer war, ward wahrſcheinlich von dem Kamin an den ihn ſeine Frau bei der Exploſion gelehnt ſah, zerſchmettert. Dieſe Unglückliche, die über die Hälfte ihrer erſten Schwangerſchaft war, verließ die ganze Nacht die Trümmer nicht, ließ vor ihren Augen wühlen und wühlen, und horchte unter dem Geräuſch der Grabenden nach dem Röcheln ihres ſterbenden Geliebten. O die Gottheit muß einen Balſam haben für jede Wunde, da ſie einem zarten weiblichen Herzen die Kraft gab, ſo eine Nacht zu überleben. Dieſe edeln Gatten liebten ſich viele Jahre lang, ihre Treue überwand alle Hinderniſſe, nur erſt ſeit Kurzem waren ſie vereint. Der König hat

Digitized by Google

„Was dieſen grauſamen Auftritt noch ſchreck-
„licher machte, war das Feuer, das ſich, während
„der Zeit wir die lebendig Begrabenen aus den
„Trümmern aufzuwühlen trachteten, um uns her
„verbreitete. Es wüthete in der Bibliothek des
„Herrn * *, und zwang uns, ſo bald die Men-
„ſchen gerettet waren, die Stelle zu räumen. Herr
„* * ſtand auf dem Schutt und ſah ſeine ſchönen
„Sammlungen, ſeine Papiere, die Frucht zwan-
„zigjähriger Arbeit, einen Raub der Flamme wer-
„me werden. Dennoch verlohr er in dieſem fürch-
„terlichen Augenblick nicht den Muth, er dankte
„nur Gott, ihm ſeine Gattin und ſeine Kinder er-
„halten zu haben, und am folgenden Sonntag
„predigte er mit wahrer Seelenſtärke über die Er-
„gebung in die Rathſchlüſſe der Gottheit.“ —

Dieſe Predigt hätte ich hören mögen. Bei ſolchen Gelegenheiten iſts, als wenn auch in das ſelbſtſüchtigſte Gemüth ein Strahl der göttlichen Liebe fiel, das ganze Menſchengeſchlecht wird wieder zu einer Familie. Wie dauernd könnte ein ſol-

---

Fr. v. * * die achtungsvollſte Theilnahme bewieſen, indem er ſie als Pallaſtdame zur Geſellſchafterin ſeiner Gemahlin berief.

Digitized by Google

cher Moment wirken, wenn ihn der Geistliche ganz im liebenden Sinne des Evangeliums auslegte. Freilich muß er sich nicht dabei, wie ein gewisser Schweitzer Prediger bei dem Bergfall in Geldau benehmen. Dieser gab jenem großen Auftritt den Rachegeistern Gottes schuld, die jetzt aufträten, die Sünder der Gemeine zu züchtigen. Durch diese Mittel muß die Religion und der Charakter der Menschheit noch tiefer sinken.

Fällt euch aber nicht bei dem Schicksal des wackern Herrn ** die Stelle aus Schillers Glocke ein, welche die Feuersbrunst so ergreifend beschreibt, und dann mit den Worten endet:

Einen Blick
nach dem Grabe
seiner Habe
sendet noch der Mensch zurück —
Greift fröhlich dann zum Wanderstabe,
was Feuerswuth ihm auch geraubt,
ein süßer Trost ist ihm geblieben,
er zählt die Häupter seiner Lieben
und sieh! ihm fehlt kein theures Haupt.

Ich habe schon mehrmals über den ganz verschiedenen Grad von Theilnahme nachgedacht, die der oben erwähnte Bergfall in Geldau, und dieser

Digitized by Google

Vorgang in Leyden erregte. Mir hat die wenige Theilnahme, das schnelle Vergessen an diesem, mißfallen. Im Auslande meine ich, denn die braven Holländer haben geholfen, wie sie auf ihrem Wege dem Gemeinwesen immer zu helfen suchen, mit freigebiger Großmuth, und der gute König that was er konnte, also unendlich viel. Er gab nicht blos, sondern eilte bei der ersten Nachricht auf den Schauplatz des Unglücks, und tröstete die geängstete Stadt durch seine Gegenwart und seine persönliche Sorgfalt für die Heimlosen und Beraubten. Außer den ersten Zeitungsnachrichten haben wir Ausländer Leyden lassen auffliegen so hoch es wollte, indeß wir Geldau von allen schönen Künsten darstellen und entstellen ließen, in Versen, Pappdeckel und Farben. Das ist sehr schön, aber Gefühl und Vernunft möchte doch wohl bei dem Leydener Unglück eben so ernst ergriffen seyn. Schon daß Geldau durch eine Wirkung der Naturkräfte zerstört ward, macht alle die Darstellungen kleinlich. Gott wirkte — und ich möchte nur auf den Trümmern knieen und schweigen. Bey dem Unglück in Leyden sind eine solche Menge Mittelglieder zwischen dem hohen Schicksalswillen und seiner furchtbaren Vollzie-

Digitized by Google

hung, es ist so viel Menschenwerk in Bewegung gesetzt, dem der Menschenverstand allenthalben hätte begegnen können, wozu jeder gemeine Verstand gerathen hätte — und dennoch geschah es. Die gemeinste Vorsicht steht neben dem fürchterlichen Unglück, wie Tiresias neben dem verblendeten Sohn des Lajus — händeringend möchte man rufen: und das ahndetest du nicht! Und wie viel mehr verlor in Leyden die Masse von Menschenfleiß und menschlichen Geist! Viele nützliche, der Nation und den Wissenschaften werthe Dinge und Menschen wurden zerstört, und können nicht mehr ersetzt werden. Auf Geldaus kleine Flur wird Gottes Sonne scheinen und sein Thau fallen, und bald keimt aus der Erde liebendem Schoos neuer Seegen empor. Aber was ersetzt die wackern Bürger, die an jenem Tage zerschmettert sanken? wer denkt die Gedanken wieder, die das Resultat ihres lebenslangen Forschens waren, und die ein Moment in Flammen verzehrte? So malerisch ist der Schutthaufen einer Stadt freilich nicht, wie Geldau's Berge, vielleicht läßt er sich auch nicht so gut besingen. Nun herzlich gern! alle, die ihre Empfindsamkeit und Muse durch die Schweiz promeniren, finden's ohne Zweifel sehr rührend, daß

Digitized by Google

ein Plätzchen, wo ihr Fuß wandelte, durch so einen furchtbaren Vorgang berühmt ward — wäre ich mir nicht bewußt, jetzt in meine mürrische Laune zu gerathen, so nennte ich ihre vielfältige Theilnahme einen weichlichen Egoismus — und damit träte ich doch mancher guten Seele zu nahe. Rückwärts also zu meiner Erzählung.

Der Schutt ist von dem Schauplatz des Unglücks nicht allein weggeräumt, sondern er ist zu einem sehr schönen freien Platz umgewandelt worden, der schon mit Gras bedeckt und mit Bäumen bepflanzt ist. Die Häuser, welche diesen Platz umgaben, sind alle wieder ausgebessert, einige kleinere an der nördlichen Seite ausgenommen, deren Eigenthümer vielleicht auf neue Unterstützung von ihren wohlthätigen Mitbürgern warten müssen. An ihnen sahe ich große Risse, die durch die ganze Wand gingen, und mir auf eine schaudervolle Art die Folgen eines Erdbebens darzustellen schienen. Im ersten Moment war das auch die Meinung der armen Einwohner, daß ein Erdbeben sie zerstöre, und lange nach der Explosion deuchte es ihnen, daß die Erde schwanke. Da die ganze Wirkung des Pulvers von der Oberfläche des Wassers ausging, kann diese Wahrnehmung

Digitized by Google

doch wohl nicht gegründet gewesen seyn. Der Kanal, auf dem das unselige Fahrzeug lag, geht jetzt fast durch die Mitte des neu angelegten Spazierganges.

Die alte Burg gewährte mir eine angenehme halbe Stunde, in der ich, von den Umgebungen veranlaßt, Vorwelt und Gegenwart vor meinem Geiste vorbeiführte. Es ist nichts mehr von ihr übrig, als die Ringmauer, deren Gestalt fast einen zu regelmäßigen Zirkel beschreibt, um die ehemalige Form zu bezeichnen. — Wie dem aber sey, so beweist die erhöhte Lage und die sehr massive Grundmauer, daß hier die alte Burg lag. Jakoba von Bayern, die Vielliebende, von der ich euch in einem meiner Briefe allerlei erzählte, bewohnte sie oft. Ich blickte aus dem Mauerzimmer, wo man gegen Nordwest bis aufs Harlemmer Meer sieht, auf dem ich auf dem dunkeln Hintergrunde eines wolkigen Herbsthimmels weiße Seegel gleiten sah. Dorthin mochte auch wohl Jakoba oft ihren Blick richten, wenn die Stürme der Zeit ihre Zukunft trübten. Wenn die Gegenstände um uns beunruhigend und fremd sind, blicken wir am forschendsten in die Ferne, so wie wir, wenn die Erde uns nicht mehr genügt, am sehnsüchtigsten gen Himmel

Digitized by Google

blicken. Es kann mich wunderbar anziehen, wenn ich von einem Orte, wo irgend eine hiſtoriſche Perſon vor Jahrhunderten ſtand, auf Gegenſtände hinblicke, auf denen ihr Auge geruht muß haben, und dann ihre und meine Stimmung und Begriffe bei dem Anblicke vergleiche. Es iſt wohl eine kindiſche Weichheit, warum ich endlich immer über ihrer Aſche ſanft weinen möchte, wie über eines Kindes Wiege. Daß nun ſo vieler Schmerz und ſo vieles Sehnen ſchweigt, und ich da ſtehe und dahin ſehe mit ganz anderm Schmerz im Herzen, und anderm Sehnen, und bald nach mir wieder ein anderer daſtehen wird, wenn meine Aſche mit Jakobas Aſche verfliegt. Es wird dann in meinem Gemüthe und um mich her, wie nach einem Gewitterſturme im Frühlinge, wo der ganze Aufruhr der Natur ſich in die tiefe Stille auflöſt, in der die einzelnen Waſſertropfen, die vom Laub fallen, das einzige Geräuſch ſind. — Die gute Jakoba! vielleicht entfiel meinem Auge die erſte Thräne um ſie auf die alte Mauer. Außer dieſer Mauer, auf deren innern Seite ein wenig Fuß breiter Weg herumgeht, iſt der ganze innere Raum von einem Irrgarten eingenommen, zierlich von lauter hohen Hecken in ſchneckenförmigen Kreiſen gepflanzt und

Digitized by Google

in der Mitte mit einem nun verſiegenden Springbrunnen verſehen. Ein ſtürmiſcher Wind ſchüttelte die gelben Blätter in das halb trockne Waſſerbecken. Ich blickte in das ſinnreiche Gewirre der Gänge durch die entlaubten Zweige hin — wie viele Jahre mußten verfließen, bis dieſe ſtarken Buchen auf den Trümmern der Gemächer wurzeln konnten, wo Jakoba ihr häusliches Weſen trieb; nun ſterben auch die ſtarken Buchen ab, deren künſtliche Verſchlingung ſchon längſt den Spott der geſchmackvollen Nachkommenſchaft erregte.

Digitized by Google

Dreizehnter Abschnitt.

Es war schon tiefe Nacht, wie wir in der Nähe vom Haag an dem Hause im Busch anlangten, wo sonst eine Durchfahrt über den Schloßhof gestattet war, um auf einem nähern Weg in die Stadt zu gelangen. Jetzt war das äußere Thor verschlossen, und die Schildwache erklärte sehr höflich, daß niemand mehr durchfahren könnte. Ich hörte nachmalen dieses Verbot als einen Eingrif in die Nationalrechte verurtheilen. Da das Haus im Busch ein ganz isolirtes, nur zu dem Privatgebrauch der Königlichen Familie eingerichtetes Gebäude ist, und der Weg dicht vor den Wohnzimmern vorbei über das Pflaster führt, konnte ich keinen Despotismus darin finden, daß der Fürst diese Durchfahrt als ein Privatrecht behandelt und den Reisenden die wohlunterhaltene große Straße angewiesen hatte. Ich dachte an einen einzigen kleinen Spruch des Evangeliums, der alle Ansprü-

Digitized by Google

che so leicht schlichtet, und alle Rechte so klar auseinander setzt, den wir aber auf die armen gekrönten Häupter am wenigsten anwenden, und langte im Haag an. Die Stadt war recht artig erleuchtet, und schien mir bei Laternenlichte recht hübsch; aber so einen überraschenden Anblick hatte ich nicht erwartet, wie mir der nächste Morgen darbot. Es war schöner Sonnenschein — ich erblickte vor mir ein klares, großes, viereckigtes Wasserbecken, dessen Flut ein belebender Herbstwind kräuselte; in seiner Mitte lag eine kleine mit Pappeln bepflanzte Insel, die einer Menge Schwänen zum Aufenthalt diente. Still und wohlgefällig gleiteten diese schönen Thiere über die silberne Wasserfläche; die Sonne warf den Schatten der schönen Gebäude am östlichen Ufer in scharfen Umrissen auf die stille Flut und färbte die herbstlichen Blätter der prächtigen Bäume, die westlich des Pfeifenbergs — so heißt der Spaziergang am Ufer des Wassers — beschatteten, mit goldenem Schimmer. Die Glokkenspiele der Thürme ertönten dabei, und die Häuser, die ich links die Straße hinab und rechts durch die Bäume schimmern sah, trugen alle das Gepräge der Festigkeit und des Wohlstandes. Ich war recht begierig, in dieser einladenden Stadt

Digitized by Google

umher zu gehen, und fand bei der Befriedigung meines Wunsches meine Erwartung keinesweges getäuscht. Fürs Erste ist der Haag mein Ideal einer schönen, angenehmen Stadt. Die schönen Häuser, die freien Plätze, die herrlichen Bäume, die reinere Luft, als in den bisher gesehenen holländischen Städten, vereinen hier alle Vorzüge dieses kunstvollen Landes mit vielen Vortheilen der Natur. Die Hauptstraßen sind längs den Kanälen mit großen Bäumen besetzt, das Pflaster ist vortreflich und äußerst reinlich, die Umgebungen haben den Vorzug, durch die Aussicht auf die Dünen, deren nächste Reihe schon mit Buschwerk bewachsen ist, mehr Abwechselung darzubieten, als man in dieser flachen Gegend zu sehen gewohnt ist.

Mit viel Vergnügen nahm ich einer günstigen Gelegenheit wahr, um das von dem edeln Ludwig erst vor kurzem gestiftete Cadettenhaus zu besuchen. Es ist ein schönes luftiges hohes Gebäude, wo bis jetzt einige achtzig junge Leute, theils auf eigne Kosten, theils als königliche Zöglinge vom vierzehnten Jahre an, ausgebildet werden. Anfangs war die Pension auf dreihundert Gulden gesetzt, nebst einer sehr mäßigen Summe zur Aussteuer beim Eintritt. Für dieses nichtsbedeutende Jahr-

Digitized by Google

geld wurden die Knaben ganz frei gehalten, und traten nach vollendeter Erziehung als Officiere in die Landarmee. Diese Leichtigkeit, seinen Sohn erzogen und Officier zu sehen, war zu lockend, sie veranlaßte die Eltern zu viele Kinder eben so nothwendigen Bestimmungen, wie der Kriegsstand ist, zu entziehen, und um diesem Uebel vorzubeugen, ist die Pension auf fünfhundert Gulden erhöht, welches für Holland, und im Vergleich einiger unsrer deutschen Pensionen immer noch sehr wenig ist, da die jungen Leute auch Uniform und Wäsche in dem Institute erhalten. — Ich fand das fröhliche Geschlecht bei dem Mittagsessen. Es mogte noch kein Frauenzimmer bei ihnen erschienen seyn, denn die muntern Gesichter, alle zwischen vierzehn und siebzehn Jahren, wendeten sich höchst verwundert zu mir hin, und einige von ihnen schienen mich recht von Grund des Herzens komisch zu finden. Ich betrachtete diesen schönen Garten mit mütterlicher Freude, — denn wie der Garten einer frohen Zukunft kamen mir diese lieben jungen Menschengesichter vor. Ich habe euch schon gesagt, daß ich in Holland reinere Züge, einfachere Umrisse, eine durchgängigere Nationalphisionomie gefunden habe, als unter irgend einem

Volke, das ich an seinem Heerde besuchte; unter diesen mehr als achtzig Jünglingen herrschte nun auch ausschließend derselbe Karakter, dieselben Umrisse. Schöne offne Stirnen, die Augen à fleur de tête, wie man's zu nennen pflegt, einen regelmäßigen Mund, ein männliches Kinn, eine scharf gezeichnete Nase — aber die Wangen stets zu lang — ich kann es nicht anders ausdrücken. Allein diese Störung ausgeschlossen, die erst in spätern Jahren durch die Erschlaffung der Muskeln schädlich wird, sprachen diese Gesichter alle bildsame, von der Natur mildbegabte Menschen aus. Ihr schöner Wuchs, ihre ansehnliche Größe, ihre blühende Gesichtsfarbe, bewies die Zweckmäßigkeit ihrer phisischen Pflege. Sie fielen lustig über die rauchenden Schüsseln her, welche mir von dem schneeweißen Tischtuch recht angenehm entgegen dufteten. Der Nahrung mußte vollauf seyn, denn wie die Gesellschaft den Tisch verließ, sah ich noch mehrere Schüsseln ungeleert stehen. Nach anständig abgewartetem Gebet, das einer der Lehrer laut und freundlich vortrug, stürmte ein Theil in den Garten, ein anderer Theil brachte die Erholungsstunde in den Schlafsälen, oder in andern Zimmern des Hauses zu. An bestimmten Stunden gehen sie

auch spatzieren. Ich unterhielt mich mit mehreren der Lehrer, auch mit dem Gouverneur der Anstalt, einem Holländer, der bei seinem angesehenen Range im Staat und in der Gesellschaft einen sehr gewinnenden gütigen Ausdruck hatte, seine Sprache war gebildet, und er drückte sich mit Eifer und Theilnahme über seinen Wirkungskreis aus. Ein paar der Lehrer waren Deutsche, der Lehrer der Geschichte ist ein auch in der Litteratur rühmlich bekannter Mann, der Bruder des beliebten schwäbischen Epigrammen-Dichters Haug. Die Holländer selbst gestehen ihm eine vollkommene Kenntniß ihrer Sprache zu, und seine Briefe über Holland beweisen, daß er das Land vielseitig beobachtet hat. Die Geschichte scheint in diesem Institut mit Ernst und Liebe betrieben zu werden, so wie auch bei der Auswahl der Bücher in der Schulbibliothek auf dieses wichtigste Bildungsmittel des Gemüths hauptsächlich Rücksicht genommen ist. Ich besuchte auch noch die Schlafsäle, Eßzimmer der Lehrer — die ich lieber mit ihren Zöglingen hätte in Gemeinschaft speisen sehen — und die Lehrzimmer. Alle sind sehr schön und anständig. Die Schlafsäle sind hoch, hell, reinlich, es stehen mehr und weniger Betten in denselben, in keinem

mehr wie funfzehn. Für die Kranken ſind eigne Zimmer bereitet, es ſey dann nur eine gleichgültige äußere Verletzung, wie ein verſtauchter Fuß, von welchem ein blühender Knabe in dem einen Saal im Bett gehalten, und von ſeinen Geſpielen fröhlich unterhalten ward. In den Sälen, auf den Treppen, überall begegnete ich dem jungen Geſchlecht, das munter und ſchäkernd umherrannte, ſich hie und da balgte, lachte und ſchwatzte, und vor dem mich begleitenden Lehrer munter ſein Weſen trieb. Die Achtſamkeit und anſtändige Höflichkeit ohne Scheu und Geckerei, mit der die jungen Leute die neugierige fremde Frau überall begrüßten, war ſehr angenehm, ſie war von dem Gemiſch von Selbſtvertrauen und Beſcheidenheit zuſammen geſetzt, aus dem in ſpätern Jahren Männerkraft und Männermilde hervorgeht. Bei meinen Wünſchen und Glauben an eine beſſere Zukunft, konnte ich mir von dem zu bearbeitenden Stoff, der ſo glücklich von der Natur vorbereitet iſt, günſtige Reſultate verſprechen.

Von hier ging ich in das Erziehungshaus der Soldatenkinder. Ihnen iſt ein Theil des Gebäudes eingeräumt, das der König zur Zeit, wie er hier reſidirte, für ſich zurichten ließ; daher man

die vergebliche Dekoration der prächtigen Zimmer, in welchen nun die wilden Knaben hauſen, gar ſehr beklagt. Ich glaube, das Gebäude iſt das ehemalige alte Haus, ſchon in den frühſten Zeiten der Stadt, zum Gouvernementshauſe gebaut, nachmals aber vom Erbſtatthalter bewohnt; es iſt ziemlich regelmäßig, ſieht aber antik aus, ein Theil davon iſt noch dem Gebrauche der Regierung eingeräumt, und daher verſchloſſen. Das Corps de Logis, der große viereckte Hof, und die anſtoßenden Hofräume gehören der Soldatenſchule. Nach der Abſicht des Königs ſoll die Anzahl der Kinder bis zu drei tauſend ſteigen, noch iſt ſie nicht ganz zur Hälfte vollzählig. Es werden alle Soldatenwaiſen darin aufgenommen und auch andere hülfloſe Kinder, ſobald ſie geſund ſind, und nicht über das ſechſte Jahr zurückgelegt haben; der Staat übernimmt ihre ganze Erziehung, wogegen ſie aber alle zum Kriegsdienſt beſtimmt ſind. Daß eine fehlerhafte phyſiſche Entwickelung, die bei einer ſo großen Zahl Kinder, unerachtet der zweckmäſſigſten Pflege, dennoch vorfallen muß, Ausnahmen machen wird, liegt wohl in der Natur der Sache. Die Knaben lernen nichts, wie die zum Kriegsdienſt, und zunächſt für die gemeinen Sol-

Digitized by Google

daten, nöthigen Kenntniſſe, wo von früher Kindheit der wirkliche Dienſt mit inbegriffen iſt. Sie haben viele Freiſtunden, und in dieſen treiben ſie alle Spiele und Balgereien, die ihnen Thätigkeitstrieb und Muthwillen eingeben kann. Einer gewiſſen Anzahl iſt immer ein Unterofficier zum Aufſeher zugegeben, er verhütet aber nur Unglück, legt ihnen keinen Zwang an. Religion, Leſen, Schreiben, Rechnen, Anfangsgründe der Mathematik werden jetzt gelehrt. Da das Inſtitut nur ein Jahr erſt beſteht, konnten die Kleinen noch nicht weit fortgeſchritten ſeyn, und der Erziehungsplan kann ſich nur nach und nach entwickeln. Daß ſo erzogene Knaben, die von Kindheit an den Staat für ihren Vater, und den Krieg für ihren Beruf halten, bei ihrem Eintritt in die bürgerliche Laufbahn andere Anlagen mitbringen, wie die Handwerker, Hirten- und Pflügerkinder, die ſonſt im ſechszehnten Jahr aus einer ſchon ergriffenen Beſtimmung herausgeriſſen, für den Kriegsſtand verlooſt oder geworben werden — läßt ſich wohl nicht bezweifeln, daß in Holland, wo die bürgerliche Lebensweiſe wenigſtens ſo erſchlafft iſt, wie bei uns, der Landdienſt gehaßt und weniger geachtet, als der Seedienſt, und der Krieg um ſo mehr

gefürchtet iſt, wie ihn das Land nur in einem ſehr beſchränkten Umkreis erfuhr, leidet auch keinen Einwurf — mir däucht daher, daß dieſe Anſtalt ſehr zweckmäßig und wohlthätig iſt. Jünglinge als Kinder des Staats zum Kriege erzogen, werden, ein jedes in ſeinem Haufen, Beiſpiel und Richtſchnur ſeyn — nur wenn dieſe Kinder eigne Haufen bilden ſollten, bedrohten ſie mit den Gefahren der orientaliſchen Leibwachten; allein unter die übrigen Truppen vertheilt, verſchafften ſie ihrem Volke und ihrem Staate nur Vortheile.

Ich vergnügte mich an den runden, fröhlichen, muthwilligen Geſichtern der umherſchlendernden Knaben, und mußte über die Beſchreibung lachen, die man mir von dem Toben und gräulichen Lärm machte, den die Haufen von zwei, dreihundert dieſer übermüthigen Geſellen in den Spielſtunden zuwege bringen ſollten. Wenn wir um uns blikken, in die Hütten der Armuth, und ſehen, wie die Kinder dort verkrüppelt an Leib und Seele untergehen, oder ärmlich zu einem ärmlichen Leben aufwachſen, wenn wir die herzzerreißende, die ganze Natur empörende Freude ſehen, mit der unſere Arme ſo oft ihre jungen Kinder zu Grabe bringen, weil ſie ihnen das Leben zu friſten, nicht

Digitized by Google

die Mittel oder den Muth hatten — o wer wünſchte nicht ſeinem Lande ſo eine Soldatenerziehung! — Und wer unſere meiſten Waiſenhäuſer kennt, den Druck des Kummers und der Barmherzigkeit, der auf den armen Knaben haftet, und ſie durchs Leben begleitet — denn hier ſind die vielen Ausnahmen mehr rührend als beglückend — wer ſäh nicht lieber die übermüthig frohen Geſichter, die in einen Stand treten, den das Weib nie, und der Bürger nur aus ſehr complicirten verkehrten Begriffen verachten kann.*)

Der Buſch iſt ein ungekünſtelter ſchöner groſſer Wald, den einige herrliche Grasplätze mit ſchönen Alleen eingefaßt, mit der Stadt verbinden.

---

*) Zur Entſchuldigung der ſehr friedliebenden Schreiberin dieſer Zeilen mag es dienen, daß ſie den Kriegsſtand hier ganz getrennt, und ohne Beziehung auf die jetzigen Kriege dachte. Nach ihren Begriffen iſt der Mann vom Krieger unter Umſtänden unzertrennlich, und die Waffenübung zur Entwickelung des Mannes unerlaßlich — ſie drückt ſich über dieſen Punkt als letztes Reſultat ihrer Anſichten gegen ihre Freunde mit Stollberg's Worten aus:

„Die Weiber waren ſtets,
Wenn Männer Männer waren, ihrer werth —
Nur weiblicher, ſonſt ihnen gleich.“

Digitized by Google

Hirsche und Rehe weiden vertraulich, ungeachtet der nahen Stadt und des dicht neben den Wiesen hinführenden Wegs, an dem Saume des Gehölzes. Die Häuser, welche ihm zunächst liegen, gleichsam Fronte mit den Alleen und Grasplätzen machen, mußten, so lange der Haag noch durch den Aufenthalt des Hofs, und den blühenden Zustand des Handels in dem umliegenden Lande, volkreich und lebhaft war, unvergleichlich angenehme Wohnungen darbieten. Diese Gebäude haben alle den Karakter von Vollendung und Gemächlichkeit, ohne je durch Größe und Pracht zu befremden. In den verschlungenen Schattengängen des Busches sind in der guten Jahrszeit Restaurateurs-Buden aufgeschlagen, und noch jetzt sollen die Haager diesen allerliebsten Ort fleißig besuchen. Die Aussichten zeigen, so wie überall, Kirchthürme, Wiesen, Büsche, Windmühlen und freundliche Häuser, denn obschon nur eine Meile vom Meere entfernt, sieht man es aus keinem Punkte, die Höhe der Dünen beraubt die Gegend seines Anblicks, und schützt sie gegen seine Wuth. Das Haus im Busch ist ein sehr kleines Wohnhaus, mit wenigen Wirthschaftsgebäuden, dem Umfang nach ein bloßes Jagdschloß, und in der

Digitized by Google

Zimmereinrichtung, ein paar Säle ausgenommen, um nichts prächtiger, wie das Haus eines wohlhabenden Privatmanns. Ich beſah das moderne Geräth mit weiblicher Neugier, und verglich es mit den deutſchen Schlöſſern, die ich ehrenhalber hie und da ſehen muß, denn es wird einem faſt übel ausgelegt, wenn man ſeine Langeweile bei bloßen Sopha's, Brumeaux und Lustres nicht bergen kann. Im Hauſe, im Buſch könnte ich mit euch Lieben, groß und klein, ohne alle Umſtände leben, Molly könnte in dem kleinen Prinzenzimmer all ihr Weſen treiben, ohne daß groß Unglück geſchähe, und wir ſetzen unſern Theetiſch ſehr unbefangen an das Fenſter, wo man ſchöne Grasplätze rings mit Blumen und blühenden Stauden eingefaßt erblickt, herrliche hohe Bäume nehmen die reinlich gehaltenen Wege auf, und unter den Pappel- und Ahornſtämmen ſchimmert hie und da ein ruhiger Teich hervor.

Es iſt ein eigenes Gefühl für eine Mutter des Mittelſtandes, ſich die Kindheit eines Prinzen vorzuſtellen. Wohlbemerkt: des Mittelſtandes, und ich möchte wohl dazu ſetzen — unſrer Zeit. Wir ſtehen ganz natürlich auf dem höchſten Standpunkt zur Anſicht des Lebens, indem wir als Hausfrauen

viel Gelegenheit haben, das Volk zu beobachten, und den höhern Ständen nahe genug stehen, oft so in sie hinüber gehen, durch Vermögen oder Amtswürde des Mannes, daß wir sie nicht nur beobachten, sondern auch auswendig lernen können. Solchergestalt in Stand gesetzt, alle Mittel zur Ausbildung eines jungen Menschen, das heißt, eines Werdenden, zu beurtheilen und zu schätzen, wird uns das Herz immer schwerer, je günstiger das Glück — nach der gemeinen Ansicht — die Kindheit des jungen Geschöpfes bedachte. Der Erbe eines Reichsbarons erloschenen Andenkens — wie wehmüthig sah ich oft die Knaben zu dem dämischen Capellan wandern, der sie durch einen pöbelhaften Fluch zum Beten, und mit dem Stock zum Lernen zwang, bis die Mutter sie mit Zuckerbrodt und Küssen nach der Lexion empfing, der Vater sie zu seiner Erholung nach der Schnepfenjagd mit den Jagdhunden Späßchen machen ließ, indeß der geistliche Mentor vor ihm kroch, und der Mutter Haushaltsrechnungen kopirte. Oder denkt euch anstatt des Capellans einen hungrigen Candidaten, dem im Hintergrunde die lang ersehnte Pfarre, und die Hand der lang verblühten Gouvernante der Fräuleins erwartet. — Modificirt

euch das, wie ihr wollt, viel Glorreiches wird nicht herauskommen, so lange der Junker zu Hause ist. Heil und Segen daher dem adlichen Knaben, der früh in eine Pension kommt, in vieler Rücksicht, gleichviel in welche — die Hauptsache ist immer, daß er fern sey von der Kriecherei der Untergebenen, und der Leerheit oder Rohheit seiner Pair's. Da macht die zärtlichste Sorgfalt der Eltern kein Uebles gut. Ich sah schon Beispiele der herzlichsten Wohlmeinenheit für das Beste der Kinder, besonders der Knaben — da wird nichts gewonnen, wie eine flache, weichliche Künstlichkeit, die den armen Wicht außer die wirkliche Welt versetzt, und ihn glauben machen muß, daß da für ihn so viele außerordentliche Bewegungen gemacht werden, er auch ein ganz außerordentlich merkwürdiges Geschöpfe ist. Befinde ich mich aber nun gar in den kindischen Umgebungen eines Königssohns! — Mein Gott! diese Menschen, die Aller Herzen erforschen sollten können, die alle Schmerzen ihrer Mitmenschen sollten im Busen getragen, alle ihre Freuden getheilt haben, um Gott ähnlich das furchtbare Recht zu üben, ohne menschliches Mitgefühl, und dennoch mit unermüdlicher Schonung stets den Einzelnen dem Gan-

Digitized by Google

zen unter zu ordnen — die Menſchen werden unter Umſtänden erzogen, wo alles, was Menſchheit heißt, nur hiſtoriſch ihnen bekannt wird.

Steht dann das gekrönte Kind dem hohen Gange des Schickſals noch dazu ſo ſichtlich nahe, wie der Thronerbe Hollands! — Klares Augenpaar, ſorgloſe Stirne, gelocktes Kinderhaupt! blicke zurück, blicke vorwärts — ach, und blicke mit dieſem vertrauensvollen Auge zu Gott auf — der bleibt feſt, wie es um dich auch wechſelt.

In des kleinen Mannes Zimmerchen ſtand ſein kleines ſchlichtes weißes Umhangsbettchen, neben dem ſeiner Pflegerin. Ich hätte mich über das Hauptkiſſen des Knaben mit Gebet beugen mögen. — Es iſt wohl das Einzige, auf dem er ſorglos ruhen wird. Der Erbprinz ſoll ein ſehr munterer, unruhiger Knabe ſeyn, der ſeiner Hofmeiſterin und ſelbſt ſeinem Vater, der ihn innig liebt und verzieht, zu ſchaffen macht. Mütterchen E. wird doch gerne hören, ob denn ein Erbprinz auf eine andere Art unartig iſt, wie ihr Walo, und ſich damit tröſten wollen, daß dieſer nicht unartiger ſey, wie jener. Nun ſieh einmal, da ward ihm, wie man ihn vom Haag nach Utrecht führte, die Zeit im Wagen lang, wie es ihm nicht gelang

Digitized by Google

ſpatzierengehen zu dürfen, forderte er, um einer Urſache willen heraus, die keine Widerrede geſtattete; kaum hatte er aber den Fuß auf den Boden geſetzt, ſo war ihm der Zweck aus den Augen, und er ſpielte, ſprang und lief durch die Wieſe. Auf die Erinnerung ſeiner ehrenfeſten Hofmeiſterin erwiederte er ſehr unbefangen: „O, ich bedurfte gar nichts — ich hatte nur Langeweile.“ Sieh, mein gutes Mütterchen, welche Königsnatur ſich in deinem Knaben regt! denn wär nicht Walo fähig eben ſo geiſtreich zu handeln? Freilich, ſeinen Vater zwingen aus dem Staatsrath zu laufen, wie der kleine Prinz that, das könnte er nicht, aus der einfachen Urſache, weil ſein Vater nicht in den Staatsrath hinein geht. Mein königlicher Bambino kam einmal darauf, ſeine Geſellen, die Pagen, vor der Thür des Staatsraths zu verſammeln, wo ſie nach allen Kräften mit Peitſchen knallen mußten, bis der gute König ſelbſt herauskam, und dem Unweſen ſteuerte. Daß ſo ein Pürſchchen einer königlichen Gouvernante angſt und bange machen kann, begreift man wohl. Auch beklagte ſie ſich eines Tages, wie ſie ihn zum Nachtiſch brachte, bitterlich über ihn, und ſagte zum H. v. **: „Es gibt einen jungen Menſchen, mit dem man nicht mehr

Digitized by Google

fertig werden kann; er will nichts lernen, und hat den ganzen Morgen gestürmt und gewüthet.“ Der Knabe hatte bisher ruhig am Fenster gestanden, nun wandte er sich um, und sagte sehr gefaßt: „der junge Mensch, von dem die Rede ist, bin ich, Herr Präsident.“ Das ist eine hoffnungsvolle Unbefangenheit! — Wie glücklich könnte diese Beweglichkeit benutzt werden, wenn er, statt von den Händen einer gewiß wohlmeinenden Hofmeisterin gemeißelt, geknetet und geschniegelt zu werden, in ländliche Umgebungen, unter eine Zahl rüstiger Jungen, in die väterliche Aufsicht eines männlichen Lehrers käme. Nun — das Schicksal walte! —

Ein Saal, auf eine würdige Weise das Haupt einer Nation ankündend, ist der große Audienzsaal. Das Licht fällt von oben und der einen Seite auf die Gemählde, welche die Mauerbekleidung bilden. Die Hauptfelder nehmen große historische Darstellungen ein, die kleinern und Deckenwölbung allegorische Figuren und Gruppen; auf den Pfeilern stehen einzelne Bildnisse berühmter Staatsmänner und Krieger aus der holländischen Geschichte. Das Ganze ist sehr erhalten, unter den einzelnen Gestalten sehr viele vorzügliche,

Digitized by Google

mit dem Ausdruck von Kraft, der jenen Jahrhunderten des Freiheitskriegs eigen gewesen seyn muß, denn ich fand ihn an so vielen Gemählden in Familien-Bildnissen und historischen Darstellungen. Allein die Erfindung ist überladen und verworren; das Auge arbeitet sich mühsam durch die Hündlein und Rosse über den Triumphzug der Helden zu den Wolken hinauf, wo die schwebenden Göttergestalten ihm wieder keine Ruhe lassen. Mir verursacht so ein Haufe von Gestalten in aktiven Stellungen eine solche Spannung, daß ich endlich kein klares Bild davon trage. Wenn ich jetzt noch die Augen schließe, blicken mich die einzelnen herrlichen Köpfe mit ihren lebendigen Augen an, ich könnte sie mahlen, wenn die Kreide meine Phantasie dolmetschen wollte; aber das Ganze ist mir nicht deutlich geworden. Bei einer einfachen Anordnung ist das nie der Fall, und bei der höchsten Stufe darstellender Kunst, bei der Gestaltung in Stein, faßt die Erinnerung das Bild mit einer Klarheit auf, die jeder Biegung jedes Gliedes eine Bedeutuug giebt, und allein den Begriff eines Ideals in der Seele hervorruft.

Bei glänzender Erleuchtung und der Pracht der Hof- und Ordens-Uniformen, muß dieser

ſchöne Saal ſehr impoſant ſeyn. Ich wünſche, er würde ganz ſo erhalten, und in einer beſſern Zeit das Andenken ſchönerer Zeiten zurückrufen.

In einem andern Saale wünſchte ich alle meine kunſtfleißigen Freundinnen zu verſammeln, um den Kunſtfleiß einer wunderlichen Nation zu bewundern, die, wie mir nebenbei einfällt, wahrſcheinlich in ihrer Kultur einige Aehnlichkeit mit den Holländern hat. Dieſer Saal iſt ganz chineſiſch verziert, und das ganze Geräth deſſelben ein Geſchenk des Kaiſers von China an die letzte Prinzeſſin von Oranien. Die Wandbekleidung beſteht in einem weißen Atlas mit lauter ganz und halb erhabnen Figuren, die Vögel und Blumen aus einer fremden Welt, vielleicht aus Eldorado, vorſtellen. Sie ſtehen mit aufgeſperrten Schnäbeln neben glänzendem Schilfe in ſo natürlicher und doch theatraliſcher Stellung, daß man glaubt, jetzt werden einem die Ohren von ihrem Schreien gellen. Andere picken an herrlichen wunderbaren Beeren, andere erheben ſich über prächtige fremde Blumen, und Paradisvögelein mit den ſchimmerndſten Farben ſchweben in der Luft. Alle Schilfhalme, Federn, Schnäbel und Pfoten ſind von Pergamentſtreifen und Drath, mit Seide und Gold umſponnen, ſo, daß

ſie locker, halb hervorgelehnt, nur theilweiſe an dem Atlas haftend, daſtehen. Unter die Schweife der Pfauen konnte ich meine Hand legen, indeß die Leiber halb erhaben an dem Grunde feſthingen; ein Pfötchen war Basrelief, indeß ein anderes hervorſtand mit der trügendſten Aehnlichkeit mit Seide umſponnen, die jedes Gelenk und Kralle abzeichnete. Die Felſen ſind von bunten Stoffen mit Baumwolle gepolſtert, ganz in den abentheuerlichen Formen, die uns unſere ächtchineſiſchen Fächer darbieten, und mit ſchönen Sträuchen bewachſen, an denen glänzende Früchte hangen. Die Vögel ſind vielleicht nach der Natur, der Pfau gewiß, nur nicht ganz ſo groß, wie die, welche wir auf unſern Höfen haben. Die Pracht der Farben iſt nicht zu beſchreiben, das Gemiſch von Gold und Grün an den Federn, das Roth, das Blau — ich denke, die Säle, welche Tauſend und eine Nacht uns ſchildert, müſten ſo ausgeſehen haben. Die Thüren dieſes Gemachs ſind von ſchwarzem Lak mit goldenen Geſtalten — ich hätte gewünſcht, man hätte dem Geräthe auch eine orientaliſche Form gegeben, und den weißen Atlas mit der abentheuerlichen Stickerei von Männerchen, Felſen, Bäumen und Häuſerchen, der die Stühle

und Sopha's deckt, zu großen Polstern, oder sonst das chinesische Geräth nachahmende Sitze verwendet. Auch den englischen Fußteppich hätte ich fortgewünscht — er störte die Illusion. Zu eurem Troste kann ich euch sagen, daß dieses Kunstwerk sorgsam in Ehren gehalten wird, denn die Wände sind überall mit atlassenen, gestickten Rouleaux, die eine zweite Tapete bilden, vor dem Staube geschützt, und nur bei besonderer Veranlassung setzt man die fremde Welt hinter ihnen dem Schaulustigen aus. —

Das Wetter war stürmisch und versprach keine günstige Aenderung, ich stand also nicht an, bei abwechselndem Regen und Sonnenschein und einem schon hinter den Dünen sehr heftigen Nordwestwind, nach Schewelingen zu gehen. Wir armen Weiber, daß wir nie allein gehen können! Wie gern ich diesen Weg allein gemacht hätte! — Es sind eine Menge ziemlich baufälliger Chaisen stets bereit, von dem Haag nach Schewelingen zu fahren, und wir gelangten in einer solchen — denn unsere Pferde waren den Morgen schon müde geworden, musten also auf die morgende Reise Kräfte sammeln — durch eine lange mit Backsteinen gepflasterte Allee, die einen großen Theil

des Weges links und rechts an Gebüsch grenzt, nach dem nicht besonders hübschen Dorfe. Es ist nur von Fischern bewohnt. Der Sage nach soll die Kirche, welche jetzt am äußersten Ende des Dorfes gegen das Meer zu liegt, ehemals in der Mitte desselben gelegen haben. Der alte Ocean spült also hier mit mächtigem Beharren das kleine Menschenwerk fort. Diese Zerstörung muß aber bei einer nun veränderten Gestalt des Ufers statt gefunden haben, denn jetzt steht die Kirche schon auf den Dünen, die das Meer umgürten. Der fortgespülte Theil der Dorfes muß also auf einer Niederung gestanden haben, die ihn den Wellen preis gab. Könnten die Wellen noch jetzt über das Ufer schlagen, auch nur bis an die Kirche, so wäre das ganze Land dem Untergange ausgesetzt. —

Der Sturm wüthete ungeheuer; er hatte den Morgen Leichen von einem bei Cadwyk verunglückten, Fahrzeuge auf den Sand getrieben; ich blickte über die Wellen hin, ich sehnte mich fort von dem gleichgültigen Gasthofsgewühl, um in das mächtige Element vor mir zu sehen, und stahl mich endlich hinweg an das Gestade.

Es ist nicht unbedingt wahr, daß der Anblick der offenen See überraschend, hinreissend ist; er

Digitized by Google

iſt befremdend, Fehlſchlagung erregend, wenn man nach langer, langer Erwartung an das Geſtade tritt. Und an dieſes Geſtade! das ödeſte, von jeder ſchaffenden Kraft entblöſſeſte! An einem Felſenufer, unter herabneigenden Tannen, in Camoens Höhle, am Geſtade, wo Oſſian ſang, mag die erhabene Erde im Gegenſatz des mächtigen Gewäſſers ein überraſchendes Bild darſtellen. Aber trau' der Fehlſchlagung dieſes holländiſchen Ufers nicht, wenn du mit empfänglichem Herzen und beweglichem Geiſte dieſen Strand betrittſt. — Oft, wenn ich unter euch ſaß, und durch den Zufall veranlaßt, wie Ulyſſes, meine vielfachen Wanderungen erzählte, ſagte ich lachend: Das Weltmeer müſte ich noch ſehen, dann wollte ich meinen Wanderſtab im Tempel der heitern Ergebung aufhängen, und, nur von euren Armen geſtützt, den freundlichen Genius mit der geſenkten Fackel erwarten.

Nun ſtand ich an dem Geſtade des Weltmeers. Rechts und links dehnt ſich ein unabſehbares Ufer aus, das bald in den Wellen untergeht — alles ein nackter, todter Sand! die mäſſigen Hügel, die er bildet, entziehen allenthalben den Anblick des bebauten Landes, den Anblick ſchaffender

Digitized by Google

Kraft. Hier ſtand ich allein, dem Verderben im Angeſicht, denn das furchtbare Element, deſſen Treiben ich zu unterſcheiden anfing, deutete auf eine zerſtörte, nicht eine zu erwartende Schöpfung.

Der Wind heulte in meinem Gewande, daß ich meine eigne Stimme nicht hörte; er drohte mir zweimal, mich niederzuwerfen, wie ich unvorſichtig auf der Fußſpitze auf dem naſſen Sand einherlaufen wollte. Ferner und näher, rechts und links und vor mir, hörte ich das Fallen einzelner Waſſerſtröme, die das fortwährende Rauſchen der Wogen unterbrachen, ich faßte Fuß an einer großen Fiſcherbarke, die durch die Ebbe aufs Trockne geſetzt war, und ſuchte mich mit den Gegenſtänden um mich her zu befreunden.

Jetze ſah ich graue Mauern vor mir aufſteigen in parallelen Streifen vor dem Sturme her aus Nordweſt; der Urſprung jeder von der andern an Zeit und Länge verſchieden. Die graue Mauer wuchs und erhob ſich, ward immer dunkler, je höher ſie ſtieg, den wolkenſchweren Himmel über ſich, unſichere Sonnenhelle durch ihn hervorbrechend, ſchon tief in Weſten. Nun kräuſelte weiſſer Schaum auf der Zinne der grauen Mauer, und der Schaum wuchs, und ſtieg höher und höher,

Digitized by Google

und ſträubte ſich gegen den Rand der Mauer, als peitſchte ihn der Sturm rückwärts, bis er plötzlich noch höher ſtieg, und mit furchtbarem Guß über die Mauer ſtürzend gegen den Himmel ſprützte, und in der Tiefe brüllte. — Indeß wuchs neben der überſtürzenden ſchon eine neue Mauer auf, noch höher und dunkler, je weiter ſie in das hohe Meer hinaus ſtand, ſie ſchritt fort und ſtürzte ein, wie die vorige, indeß noch eine, und noch eine, und tauſende, in dem weiten Geſichtskreis das Spiel furchtbaren Grimmes und ſchnellen Unterganges trieben. Je näher dem ſanft abgedachten Ufer, je kleiner wand die Welle, bis die letzte den Sandboden feſtſchlagend bis über mein Haupt den lockern Duft herauf ſchlug, indeß ich noch ſicher an dem Fahrzeuge lehnte.

Ich tauchte meinen ſtaunenden Geiſt in die Fluthen der Zeit hinein, und fragte die Sandkörner um mich, dieſe Zeugen zerſtörter Schöpfung, und die Wogen vor mir, das Bild ewigen Wechſels: — ſagt mir, wo ſind die Welten, die ihr bildetet, wo ſind die Welten, die ihr verſchlangt? und das hohle, furchtbare Getobe rief mir nur immer zu: in die Ewigkeit trugen wir ſie hin! — Ich dachte mir dieſen Meeresſtrand in den vergange-

Digitized by Google

nen Jahrhunderten, und die Sandhügel in meinem Rücken beschämten mich, und die rauschende Fluth rief: Geschöpfe von gestern her! damals wälzten wir unser Wasser da, wo jetzt der todte Damm uns ohnmächtig trotzt. — Ich dachte hinüber an das Gestade, wo vom Abend her der Sturm heulte, und wie manches Menschenalter der Mensch hier stand, nicht ahndend, daß dort Brüder lebten, und wie manches Menschenalter hindurch diese Wellen Brüder zum Brudermord hinüber trugen, und wie das Antlitz der Welt sich wandelte mit ihren Bewohnern und ihren Schmerzen — nur diese Wogen brüllten fort in ewiger Freiheit, und diese Winde rauschten dahin in ewiger Nacht. Ich ward so klein und einsam! — hinter mir der todte Sandhügel, vor mir das unendliche Meer, und ging meine Fantasie vorwärts, so reichte mir der Einwohner von Neufundland zuerst die Bruderhand.

Der Sturm nahm zu, und ich wollte zurückkehren, ehe meine Gefährten mich vermißten, und so sah ich den Strand erst nach einer Stunde wieder, wie das Toben des Windes sich etwas gelegt hatte, um die rückkehrende Fluth zu beobachten.

Digitized by Google

Längs dem Dörfchen lag eine lange Reihe Fischerbarken auf dem Strande, so lange die Ebbe am niedrigsten stand, von keiner Welle berührt. Nun fingen die Wellen an ihre Wände zu bespülen, bald wankten sie unter ihren Schlägen, und nach einer Stunde wiegten sie sich auf dem elastischen Elemente. Wir gingen den Strand hinab, und forderten die höher steigende Fluth heraus — fünf und zehn, und zwölf Schritt schlich ich der Welle entgegen, und sah sie heran kommen, anfangs ganz fern breitete sich nur ein kleiner Schleier von klarem Wasser um meinen Fuß, nun eilte ich und die Welle hinter mir drein, daß ich kaum der Schnellen entrann.

Immer beschränkter und schmäler ward nach jeder Anfluth der Raum, den die Welle verließ — man sah sie von Weiten nahen, kleine Wellen spielten wie weiße Lämmer um die Mutter her, noch schienen die kleinen fern, bis sie plötzlich den Vorwitzigen erreichten, der nicht immer schnell genug fliehen konnte, denn einmal ereilten sie * *, daß er bis an das halbe Bein in der Fluth stand, und indem er den Strand herauf lief, lief die Welle mit, so daß er anscheinend nicht entrann, sondern auf demselben Fleck gefesselt schien. Je tiefer am

Boden man hinaus in die Wellen blickt, je furchtbarer bemeiſtert ſich das Bild der Phantaſie. Das Meer ſteigt immer höher und höher, und die ſchwere Bruſt fühlt es, ſich um ſie lagern, denn die hohe Woge verbirgt den Himmel, und die Nähe der Waſſerberge entzieht den letzten Anblick des mütterlichen Bodens — den kahlen Strand um uns her.

Wir ſchäkerten lange an dem naſſen Geſtade, lachten über die verworrenen Geſtalten, die der noch immer dauernde Sturm unſern Kleidungen gab, ſuchten Muſcheln im Sande, und zählten die Zeiträume, in denen die Wogen am Strand rollten. Ich hätte den Abend, trotz dem Sturme, hier zubringen mögen, hätte ſich nicht bald ein Haufen Fiſcher um uns verſammelt, die durch ihren elenden Aufzug, durch ihr ungeſtümes Betteln, durch die Zudringlichkeit, mit der ſie uns Meermuſcheln zum Verkauf anboten, uns unerträglich beläſtigten. — Wäre ich nun auch kein Weib geweſen, ſondern hätte hier in der Unabhängigkeit des Mannes geſtanden, ſo wäre ich doch nicht einſam geblieben. Lebte ich eine Zeitlang in dieſer Gegend, ſo brächte ich ein paar Nächte hier zu, und ſchlich mich im Mondſchein an das Ge-

ſtade. So ſaß ich einſt manche Stunde an dem ſtillen Neufchateller See, und ſah den Mond über den Schneebergen einherwandeln. —

Von den Bettlern wirklich verjagt, gingen wir den Strand immer weiter nach Norden hinab, bis ſie zurückblieben, einen zerlumpten Knaben ausgenommen, der ſich beharrlich vorgeſetzt hatte, unſer Cicerone zu ſeyn. So verhaßt mir dieſe Störung war, konnte ich doch endlich dem Lachen nicht widerſtehen, wie der Burſche unermüdlich war, mir alle die Gegenſtände, welche meine Aufmerkſamkeit beſchäftigten, zu erklären. Ich ſprach lebhaft mit meinem Gefährten in ſeiner Sprache, und zeigte auf das Meer hin, das wir jetzt, indem wir die Dünen hinan kletterten, weiter überſahen. Die Gegenſtände auffaſſend, auf die ich deutete, machten ſeine Auslegungen mit unſerm Geſpräch einen ſo barocken Contraſt, daß mein Unwille über die Störung nur von meiner Lachluſt aufgewogen werden konnte. Es war faſt ſechs Uhr, die Sonne, bereit in die Fluthen zu tauchen, durchbrach noch einmal die Wolken, färbte ihren Weg golden, und die Höhe über ſich mit dunkelm tiefen Blau. — Nach Norden und Süden thürmten ſich ſchwarze Dunſtgebirge. Nun

Digitized by Google

ſcholl das Gebrüll des Meers zu uns her, und die Ferne ſah aus wie ein Eismeer — ich kann keinen lebendigern Vergleich finden, als die Eismeere der Alpengebürge. Die Bewegung der Wogen entgeht von Weitem dem Auge, es erblickt nur den weißen Schaum, der jetzt in der Sonne glänzte, und die ſchwarzen Gewäſſer, die wie tiefe Spalten dazwiſchen gelagert ſind. Dort begrenzen aber himmelanſteigende Gebirge den Horizont, hier ruht der Himmel allein auf dem ſtarren Erdball. Nichts troſtloſer unfruchtbarers kann ſich die Einbildungskraft erdenken, wie die Seeſeite der Dünen! der niedrigere Theil beſteht aus ganz dürren grauem Sande, der aus ſehr harten, groben Körnern, ohne Beimiſchung von Kieſeln, aufgeſchwemmt iſt. Höher hinauf iſt ein dürres grobes Gras in kleinen Büſcheln angeſäet, das dieſem todten Sande die erſten Pflanzentheile beimiſchen ſoll. Es ſcheint gar nicht abgeſchnitten zu werden, denn ſeine langen, ſteifen, ärmlichen Halme waren von keiner Sichel berührt, vom Sturme auf den dürren Boden niedergeworfen worden. Auf dem Rücken der Dünen wird das Gras etwas häufiger, hie und da bedeckt es beinahe den Boden. Mitten in dieſer Einöde ſteht ein Telegraph-

— er gehört zu der Dekoration des Bildes. Das hölzerne Gerüſt ſtreckt ſeine kahlen Balken über den Sand, und man blickt, Geheimniſſe ahndend, an ihm hinauf. Das unbelebte Holz, das die lebendige Sprache vertritt, ſcheint auf einem Augenblick lebendiger, als das todte Papier, daß

wafts a sigh from Indus to the Pose.

Wohl wehen Seufzer von dieſen Gerüſten! Groſſer Gott! welche Maſſe von Jammer verkündigten ſie von der Donau bis an die Nordſee!

Zwiſchen Schewelingen und dem Haag ſind die Dünen ſchon zu bewachſenen Hügeln gediehen, und geben der nahen Landſchaft einen, für dieſe Gegend, befremdlichen Charakter; ja, es finden ſich hie und da laufende Quellen, und in Zorgfliet, einem Landgute an der Südſeite des Weges, hatte ich, ſeit ich in Holland war, zum erſtenmale den Genuß, ein Glas Quellwaſſer zu trinken.

Der Weg von dem Haag nach Delft führt durch einen klaſſiſchen Boden, für eine Epoche der holländiſchen Geſchichte, die von den neuen und alten Dichtern dieſes Landes benutzt worden iſt. Rechts vom Wege ab, iſt die Ebene bei Nusdorp, die Barnwelds Söhne ihren Mitverſchwornen zum

Digitized by Google

Sammelplatz bestimmten, als sie, ihren Vater zu rächen, die Ermordung Morizens von Nassau beschlossen hatten. Hart am Wege liegt ein Landgut, das ehedem Olden Barnweld bewohnte. — Es ist immer eine eigene Empfindung, Orte, die man nur mit großen tragischen Begebenheiten zugleich nennen hörte, so still vom Lichte der Sonne umflossen, mit allen Ausmahlungen eines behaglichen Alltaglebens ausstaffirt zu sehen. Im Haag stand ich mit eben diesen Betrachtungen beschäftigt, auf der Stelle, wo van der Witte, ein Opfer der Volkswuth fiel, die nicht einmal die Form des Gesetzes zu bedürfen glaubte. Es gingen Mägde mit Gemüskörben darüber, es spielten Knaben da — freilich wusch des Himmels Regen das vergossene Blut von den Steinen, freilich würde ja das Ohr keine Freudentöne aufnehmen können, wenn die des Jammers nicht so bald verhallten — aber doch lächelt man schmerzlich, wenn die Menschen sogar vieles vergessen. —

Delft ist ein sehr netter, lebendiger Ort. Ich hielt mich einige Augenblicke bei dem Prinzenhause auf, wo Wilhelm von Oranien ermordet ward. Hätte jene Geschichte doch nicht die viele Beimischung von Religionseifer! Das ist eine Zuthat,

Digitized by Google

die jede Farbe des Gemähldes unrein macht! Ich fühle nie ein rechtes Zutrauen zu den Leuten, die um das Ueberirdiſche mit Feuer und Schwerd ſich herum ſchlagen, denn es kann keiner den andern verſtehen, weil ein jeder das Ueberirdiſche ganz aus ſeinem Geſichtspunkte anſieht. Gilts dann aber den Kirchenglauben, ſo kann der Tauſch, den damals die guten Leute eingingen, der menſchlichen Vernunft nicht ſo gar glänzend vorkommen. Galt es aber rein weg politiſche Unabhängigkeit, auch vom Pabſte, und zuerſt vom Pabſte — dann verſteht man ſich und weiß, wofür ſie ſtritten. Des Olden Barnwelds Proceß hat etwas wahrhaft niederſchlagendes durch die Beſchuldigung des Arminianismus.

Monumente haben mich von jeher ſehr angezogen — und noch keines hat mich befriedigt. Sie erinnerten mich entweder nicht an den Gegenſtand, den ſie bedeuteten, oder genügten meiner Vorſtellung des Gegenſtandes gar nicht, oder verletzten meine Empfindung für Kunſt — denn Kunſtgeſchmack fordert Kenntniſſe und Uebungen, die mir fehlen. — Es iſt meines Bedünkens noch recht ſchwer, den Plan eines Monuments zu entwerfen. Privatperſonen verwechſeln meiſtens die

Absicht, und wollen vielmehr ihrem Schmerz ein Denkmal setzen, als dem Todten. Mehr als einmal sah ich Denkmale, deren Erfindung edel und einfach zur Seele sprach, aber die Inschrift zog mich sogleich von den Höhen der Poesie wieder in das schwüle Erdenleben, und statt der Seele ins Empiräum zu folgen, bannte sie mich unter die Vettern und Baasen des Todten. — Noch vor wenig Tagen sah ich den Entwurf eines Grabsteins für zween, in der Blüthe des Lebens gestorbene Schwestern. Es war ein einfacher stehender Stein, ganz antik geformt, oben eine Verzierung von Mohnhäuptern, darunter zwei Sterne — das Bild der Dioskuren, und dann Raum zur Inschrift. Wie besänftigend, wie erhebend! der Mohn, als wahrstes Bild des Todes, diese Sterne, das edelste Bild von den Todten, und für die Lebenden! — Setzte man nun die Namen der Entschlafenen darunter, und deutete an, wer diesen Stein ihnen weihte — wie rührend für jedes Auge, das auf diesem Denkmal ruhte! Aber da soll nun mit vielen Worten stehen, wie, wer, und warum ein jeder Antheil an diesem Denkmal hat mit Namen und Karakter. Und ists nicht natürlich? — was bedarf denn eines Denkmahls, als

unſer Schmerz? Bedarfs der Gegenſtand deſſelben für uns? O, was wäre der Schmerz, der nicht in Nacht und Licht und Blüte und Schnee überall ſeinen Todten wiederfindet? — Der kalte Stein iſt uns nur ein dauernder Schrei des Jammers, er ſoll andere herbeirufen, daß ſie wiſſen, wie elend wir ſind. Alſo iſts Eigennutz, iſt Bedürfniß der Schwäche, iſt der Wohlthaten eine, welche uns das gute Schickſal ſchenkte für den Erdentraum.

Ganz anders iſt es mit Denkmalen, die wir dem Todten, abgeſehen von uns, ſetzen. Wir errichten durch ſie ein Bündniß zwiſchen ihm und der Nachwelt, und die Denkmale müſſen ihr ſagen, was der Todte der Mitwelt war. Hier darf der Stein reden durch Wort und Bild, ja, es ſcheint mir ein ſchöner Gedanke, Unternehmungen, Städten, Sternen, Blumengeſchlechtern, die Namen ihrer Beſchützer, Erbauer, Entdecker, zu geben. Da ſpricht das Denkmal ſich ſelbſt aus. — Es fordert zur Nacheiferung auf, es zeigt den Lohn des Verdienſtes. Mit Neugier und Theilnahme ſuchte ich in der großen Kirche von Delft das Grabmal Wilhelms von Oranien auf. Die Nation ſetzte es ihrem Helden, und ſo lange

Zeit nach seinem Tode, daß die Geschichte schon Zeit hatte, über ihn zu richten. Mir däucht, dieser Zeitraum spricht wenigstens so wahr, wie die hundert Jahre, die zwischen dem Tod und der Heiligsprechung nach päpstlichem Ausspruch verflossen seyn müssen. Die Kirche ist ein schönes, großes Gebäude. Kahl, wie alle protestantische Kirchen, und eben so mit gemeinen Stühlen zum gemeinen Sitzort verstellt. Das große Chor ist durch ein Gitter abgesondert, der Boden deckt lauter Grabgewölbe, an den Mauern sind verschiedene Denkmäler und in der Mitte befindet sich Wilhelms von Oranien Grabmal. Auf dem ersten Blick scheint es ein Tempel in dem Tempel. Es ruht in Gestalt eines länglichen Vierecks auf porphirnen Säulen, die auf einen grau marmornen Grundstein gesetzt sind, und hat ein grau und weiß marmornes Gesims. An den vier abgestumpften Ecken stehen, zwischen zweien Säulen ziemlich unbequem eingeengt, vier bronzene Statüen von gleicher Höhe, wie die Säulen, vier christliche Tugenden vorstellend; an den vier Seiten des Gesimses, so wie auf dem Dom, befinden sich viel Genien und Basreliefs, recht angenehm angebracht, aber sehr entbehrlich für den Eindruck des Ganzen, oder ihn

Digitized by Google

vielmehr verkleinernd. Unter dieſem Tempel erblickſt du einen grauen, marmornen Sarkophag, auf dem Wilhelm in der gewöhnlichen Stellung ähnlicher Geſtalten des Mittelalters ausgeſtreckt liegt, nur nicht die Hände gefaltet, ſondern an der Seite ausgeſtreckt, gerüſtet, und zu ſeinen Füßen ſein treuer Hund. Ich wollte, der Vertheidiger der holländiſchen Freiheit faltete lieber die Hände. Wollte man dieſe kunſtwidrige, aber rührende Stellung der frommen alten Kunſt beibehalten, ſo hätte man auch dieſe gläubigen Hände nicht verachten ſollen, die den Zuſchauer immer ſo rührend mit der ſcheidenden Seele zu Gott hin geleiten. Ohne ſie liegt die runde, durch die Höhe des Sarkophags dem Betrachtenden verkürzte Geſtalt, wie im Verdauungsſtündchen begriffen, vor ihm, und erweckt weder fromme noch poetiſche Gedanken. Das Geſicht gegen ihn, zu ſeinen Füßen, ſteht, zu allgemeiner Bewunderung nur auf dem einen großen Zehen ruhend, in fliegender Stellung, Fama, der Ruhm, mit der Poſaune in der Hand, wie ſie eben wieder zu Odem zu kommen ſucht. Der Künſtler dachte wohl nicht daran, welche ernſte Moral darin lag, daß ſeines Helden Schlaf nun ſo tief iſt, daß ihn der laute Ton der Ruhms-

trompete selbst, die seinen Schlaf, so lange er auf Erden handelte, so oft störte, nun nicht mehr unterbricht. — Nun, sollte man denken, wär das Denkmal fertig? Nein, die Hauptsache kommt noch. Zum Haupte des weißen Marmorbildes, auf dem schwarzgrauen Sarkophag, sitzt, der Fama den Rücken zugekehrt — diese Allegorie entging wohl wieder dem Künstler? — in voller Rüstung, den Kommandostab auf das Knie gestützt, abermal Wilhelm — eine schöne kräftige Gestalt in Lebensgröße von Bronze gegossen. Er ragt halb aus dem Tempel heraus und blickt in die Kirche. Jetzt stellt euch das Ganze vor; den unverhältnißmäßig kleinen Tempel, den Sarkophag mit der Todtengestalt, die ihn ganz ausfüllt, und diesen Wilhelm am Eingang, der dem Ganzen den Rükken zukehrt, so kann es euch nicht entgehen, daß der bronzene Wilhelm wie ein Kutscher dasitzt, der den marmornen Wilhelm in die Ewigkeit hinein fährt, indeß Fama, hinten aufstehend, die Abschiedsvisitenkarten abgiebt. Ich bin mir selbst gram, so einen widrigen Vergleich gefunden zu haben — aber er dringt sich auf, er überraschte meinen Gesellschafter als unentfliehbar, und ich beschreibe euch dieses Denkmal so genau, damit ihr euern Ge-

Digitized by Google

schmack reinigt, indem ihr streng dem Einfachen, Wahren nachstrebt. Die Arbeit an diesem Kunstwerk scheint vortreflich, das wackere Volk, das nie knikkerte, wenn es auf Nationalehre ankam, hat keine Kosten gescheut, und der Held, den es der Nachwelt einführen sollte, hat dieses Denkmal so reichlich verdient, daß er keines steinernen Denkmals bedarf. Und nun steht die schöne Arbeit da, und muß mir solche fatale Gedanken erregen.

In eben dieser Kirche ist ein einfaches, altes Denkmal — ich denke, von Jan Hill, eines Admiral; es ist alt und einfältig, aber erfreute mich in seinem alten, frommen Sinne, denn der Todte liegt ruhig da in seiner betenden Stellung, und in dem kleinen Dome, der sich über ihn wölbt, hängt eine brennende Lampe. Ich denke, sie mag ehemals wirklich da gehangen und gebrannt haben, und das Ganze eine sehr alte Stiftung seyn. Jetzt ist sie auf dem Grund gemalt, machte mir aber noch eine angenehme Täuschung.

Erasmus Denkmal, rechts von Wilhelm von Oranien seinem, ist ganz neu, aber sehr gewöhnlich — ein Aschenkrug, sein Brustbild en basrelief auf einem runden Schild an die Urne gelehnt, wie auf Briefsiegeln häufig zu sehen ist; mir däucht,

Digitized by Google

auch ein weinender Genius; das alles von weiſsem Marmor auf einem dunkelgrauen Grunde und mit einer weißen Draperie umgeben — nichts mehr und nichts weniger! — Oben auf der Höhe der abgeſtumpften Pyramide, welche das Ganze zuſammenhält, waren die Todtenköpfe mit kreuzweis gelegten Beinen nirgend vergeſſen — dieſe kunſtwidrigen Schreckbilder! — wie iſt doch des Menſchen Sinn zu dieſer barbariſchen Vorſtellung gekommen? Warum iſt das Knochenbild mehr Bild des nicht mehr Lebens, als die ſchlafende Geſtalt der Leiche durch alle Veränderungen durch, bis Blumen aus der Aſche keimen? — Wer hat je die Wirkung des legaliſirten und autoriſirten Todesſchreckens in den letzten Jahrtauſenden berechnet?

In der zweiten Kirche ſah ich ein Denkmal des Admirals Tranp, das ſeine Gebeine deckt. Es ſtellte, ſo wie Hill und Wilhelm ſeines, nichts Hiſtoriſches dar, ſondern einige Allegorien, Basreliefs, Trophäen und Todtenköpfe, und an der Vorderſeite des Sarkophags die Schlacht, wo er gegen Albemarl ſein Leben verlor. Daß Schiffe und Kanonenſchüſſe und Meereswogen kein Gegenſtand des Meiſſels ſind, bedarf wohl keiner Be-

Digitized by Google

merkung — und mehr kann ich euch von keinem der andern Denkmale sagen — sie erregen mir nur unangenehme Empfindungen; mein Gefühl für Verdienst, Ruhm und Kunst ist gleich wenig befriedigt.

Von Delft näher gegen Rotterdam wird das Land linker Hand sehr widrig. Man übersieht ungeheure Torfstechereien, die nun unter Wasser stehen — hie und da tritt ein schwarzer, keimloser Boden heraus, zuweilen kleine Strecken überschwemmter Wiesen, deren Halme durch das Wasser schimmern. — Der Himmel hatte sich umwölkt, die Landschaft hat etwas unendlich trübes! Auf Erden der vom trügerischen Elemente verschlungene Boden, und über ihm die schwankenden Wolkengestalten, die sich chaotisch mit dem trüben Gewässer vermischen.

Ich eilte von dieser phantastischen Ansicht zu der . . . technischen, und ließ mir eine neu angelegte Schleuse zeigen, die in den Leck, der uns stets zur linken Hand floß, die Gewässer des nächsten Torfmoors ausleert, denn hier waren schon ein paar Mühlen gebaut, und in vollem Gange, und in den nächsten zwei Jahren versprach man mir Weideland, wo jetzt das öde Wasser seine stinkenden Dünste

aushauchte. Hier sollten nun Gräben gezogen und Polder eingedeicht werden, und mit dieser erhaternden Aussicht beschäftigt, nahte ich mich Rotterdam.

Ich wollte, ihr sähet Rotterdam. Wenn die Menschenwerke so konsequent groß sind, daß ihr Anblick an den Götterfunken mahnt, der sie erschuf, so machen sie einen sehr schönen Eindruck. Diese Stadt ist für den Handel geschaffen — das sagt der erste Blick, und alle nähere Betrachtungen bestätigen es. Die breiten Kanäle, allenthalben mit Quadersteinen eingefaßt, sind in vielen Straßen mit hohen Bäumen bepflanzt, neben denen breite Wege hergehen, und feste, schön gemauerte Häuser umgeben sie. Auf den Kanälen, die des nahen Stromes wegen ein viel bewegteres Wasser haben, als in Amsterdam, liegen unzählige Schiffe aller Nationen, und vor den schönen Häusern erblickt man durch die freundlichen Zweige der Buchen und Linden Dreimaster und Ostindienfahrer, und hört die verschiedensten Zungen reden, auf den wandelnden Wohnungen, die hier auf eine Zeitlang Ansassen geworden scheinen. Die Gewohnheit macht, daß man die Schiffe der verschiedenen Nationen sogleich an der Bauart er-

Digitized by Google

kennt, und so sieht man heut einen Nachbar fortsegeln, der sein Haus nach Tornea führt, und morgen früh steht vielleicht ein Nachbar, der vor sechs Wochen im Tajo wohnte, und einem andern die Hand bietet, der so eben von dem Völker scheidenden Rheinstrom anlangte. Was ist dieses Menschenvereinen für eine schöne Seite des Handels! — Daß dieser Trieb beides so grausam in sich verbinden muß, dieses Aufsuchen der fernsten Nationen, weil die Natur ihre Güter weise über den Erdball vertheilte, und das starre Vereinzeln, weil der Eigennutz allein am mehrsten zu besitzen wähnt.

Wenn dieser Anblick in dem jetzigen unglücklichen Augenblick, wo aller Handel gelähmt ist, so reich und mannichfaltig ist, was muß er erst in ruhigen Zeiten seyn? besonders der des Hafens. Die Maas ist hier ein breites majestätisches Gewässer, das die schwersten Schiffe in die Kanäle einführt — der Hafen von Amsterdam erlaubt das bekanntlich nicht, sie müssen an dem Pampus erleichtert werden, weil er zu seicht ist, geladene Schiffe zu tragen. — Die gegenüber liegenden Ufer haben nichts ausgezeichnetes, sie sind meist mit Buschwerk geziert, aber so niedrig, daß sie

Digitized by Google

nur die Thurmspitzen der nahgelegenen Orte zeigen; doch das Leben nah um mich her machte das Ferne verschwinden. Es wehte ein bitter kalter Nordost, bei dem dennoch viele Fahrzeuge den Strom herab, meistens in den Hafen einsegelten. Die Schnelligkeit der Bewegung, die Gewalt, mit welcher das Wasser an den Kiel hinauf gepeitscht ward, die Kunst, mit der das Steuerruder die Strömung zu gewinnen weiß, und das mächtige Element überlistend, schnell ihm zum Trotz unter den Schutz des Steindammes einläuft — das ist ein herrlicher Anblick! — und wie neugierig der müßige Zuschauer nun die Ankömmlinge mustert, wie erwartend der Geschäfts- und Handelsmann an den Quai tritt, und in seiner Kunstsprache Nachrichten einsammelt — natürlich sah ich jetzt nur Fahrzeuge, welche den Fluß herab kamen, wie muß das Schauspiel nicht an Interesse gewinnen, wenn das Meer offen ist. Ich sah ein Schiff anlanden, das Reisende nebst ihren Reisewagen führte, und beobachtete mit Vergnügen, mit welcher Leichtigkeit der Wagen aus dem Schiff heraus gewunden ward, auf die Anfahrt. Dieses Geschäft kostete nicht die mindeste Anstrengung, er hob sich, und stand auf dem Quai, der doch wohl an die

Digitized by Google

7 oder 8 Fuß höher, wie das Verdeck des Schiffes war, so sanft, daß ich ganz sorglos darin sitzen bleiben würde, wenn ich auf diese Weise in Rotterdam ankäm. Zwischen den vielen Fahrzeugen mit zwei und drei Segeln, die den Strom herab fuhren, lavirten auch einige gegen den Wind, um an das entgegengesetzte Ufer zu gelangen — der Anblick ist drückend; es scheint bei jeder Wendung als würf die Welle das Schiff weiter zurück, wie es vorgedrungen ist — es ward mir Bild des Lebens, ich sah mit banger Seele dahin. Einen Augenblick fangen die Segel den Wind auf, die Barke rückt in einer ängstlich gesenkten Richtung schnell fort — dann wendet sie sich, die Segel fallen muthlos zusammen, sie flattern zitternd in dem Winde, der Strom treibt das Fahrzeug im Kreise — und mit mühseliger Arbeit gibt ihm der Steuermann die Richtung wieder, mit der es fortkämpfen kann, gegen die Stürme des Himmels.

Zwischen den schwankenden Schiffen und den schwellenden hohen Segeln kreuzten dann wieder mit unglaublicher Schnelligkeit kleine Kähne, auf denen nur ein Mann mit zwei Rudern arbeitend, Wasser und Wind zu spotten schien. Der Mensch scheint mit dem Kahne eins zu seyn, und machte

Digitized by Google

mirs recht lebhaft, wie die Mährchen von den Seejungfern und Seemännern entstanden seyn müssen — denn denken wir uns noch kleinere Fahrzeug, so müssen sie von Menschen, die den Anblick dieser schnellen Bewegungen nicht gewohnt sind, wie Fischschwänze, und das Ganze wie Meerungeheuer, beschrieben worden seyn.

Links von dem Hafen ist das Schiffswerft und das Arsenal — ein schönes etwas hochliegendes Gebäude, daneben die Stückgießerei. — Es war ein Schiff von vier und neunzig Kanonen auf dem Stapel, das hier viel ungeheurer aussah, wie die, welche ich in Amsterdam in der Arbeit begriffen sah. Dort öffnet sich das Ufer gegen das weite unabsehlige Y. Dort war das Schiff schon in See gelassen, und obschon am Ufer befestigt, hatte es doch hinter und vor sich einen so weiten Raum, daß kein Vergleichspunkt seine Größe beurtheilen ließ. Hier ist das Wasserbecken, woran die Docke liegt, beschränkt, das nahe Arsenal mit seinem ernsten hohen Gemäuer, die umliegenden Gebäude alle, deren Höhe und Größe zu messen auch des Binnenländers Auge gewohnt ist, geben uns einen Begriff von der Größe des Schiffes, wenn es in seiner ganzen Höhe auf dem Ufer liegt. Das

Werk kam mir jetzt rieſenmäßig vor. Es war bis auf das obere Verdeck vollendet, hatte alſo ſeine ganze Höhe — ein Schlagregen, den wir dieſen Morgen ſchon gehabt hatten, hatte dieſes ungeheure Holzgebäude dunkel gefärbt, und in ſeiner ſchrägen Stellung gegen das Baſſin, ſah es von der nächſten Kanalsbrücke wie ein Theil des Arſenals aus, der durch ein Erdbeben abgeriſſen, und gegen die Tiefe geſenkt wäre. Die Anzahl neugegoſſener Kanonen, die hier in langen Reihen bis auf eine weite Strecke neben einander lagen, ſchien mir unzählbar. Lavetten, Tauwerk, Anker waren aufgehäuft auf beiden Seiten, daß ich mich wie in ein Labyrinth in den Zwiſchenräumen verlohr, und wohl begriff, daß das Kriegsſchiff, was vorige Woche neugebaut die Maas herabſegelte, und das, was jetzt ſeiner Vollendung nahe war, ſo wie ein drittes, das ſo eben auf die Docke gebracht wurde, dieſe Vorräthe kaum anbräche, vielweniger verminderte. Wenn wir Binnenländer von unſern ſparſamen ſchläfrigen Flußfahrten hieher kommen, fangen wir an, die jetzige Niedergeſchlagenheit der ſeehandelnden Nationen zu begreifen. — Die vielen hundert Fahrzeuge, die jetzt hier vor Anker liegen, ſind gezwungen, da ſie hät-

ten in Friedenszeiten ſchon vielmals mit andern Hunderten abgewechſelt — welche Stockung muß dieſes durch alle Gewerbe verbreiten! Dieſe ſchmerzliche Betrachtung führt dann wieder zur erfreulichen von den Hülfsquellen, die einem kultivirten, durch Geſetze geregelten Volke zu Gebote ſtehen. Ohne Zweifel verarmen die Menſchen, allein ſie warten doch, und im Warten entſtehen wieder Mittel zum warten. Denken wir uns einen Hafen oder Handelsort der Levante unter ähnlichem Drucke — was würde aus ſo einer Stadt und ihren Bewohnern? Wohl mag die Verarmung manchen hier demoraliſiren, aber die Beſchränkung belebt auch aufs neue manches ſittliche Gute, und der Charakter dieſes braven Volks, ſo wie die Züge, die ich aufſammelte, müſten mich trügen, oder dem größern Theil der Holländer entſtehen aus ihrer unglücklichen Lage noch die ſittlichen Vortheile der Beſchränkung. Dieſe gebiert dann ein Zuſammenhalten von Kraft, die in beſſern Zeiten den Wohlſtand ſchnell wieder herſtellen kann.

Der lange Quai vom Hafen längs der Maas, würde der von mir vorgezogene Theil der Stadt ſeyn. — Er iſt in einer Länge von einer halben Stunde mit lauter ſchönen Häuſern beſetzt, von

denen einige Palläſte genannt werden können, ſo wie das Haus der oſtindiſchen Compagnie, einige engliſche Handelshäuſer, und eine Synagoge. Die Ausſicht auf die Maas iſt von nichts beſchränkt, denn der Quai iſt ſo breit, daß man aus den Häuſern über die Bäume, womit er bepflanzt iſt, hinwegſieht, und dieſe den Fußgänger doch vor dem Winde ſchützen. Dieſe Gegend leidet nicht von dem Geräuſch, welches die Schifffahrt auf den Kanälen mit ſich bringt, ſie hat eine herrliche reine Luft, und den Anblick der ſegelnden Schiffe, die unaufhörlich Strom auf Strom ab gehen. Die Börſe iſt ebenfalls ein ſchönes Gebäude von gehauenen Steinen, inwendig mit einer hohen offenen Gallerie, die auf viereckigen Säulen von ſchönem Ebenmaße ruht. Die Form des Gebäudes iſt eben ſo wie in Amſterdam, aber an Schönheit und Größe der Bauart läßt es die Börſe von Amſterdam weit zurück.

Ich wanderte kreuz und quer durch die Stadt, und fand mehr Leben und Bewegung hier als in irgend einem Orte, den ich in dieſem Lande ſah. Die Kaufladen der Obſt- und Blumenhändler waren hier nicht ſo reichlich verſehen, noch ſo ſchön ausgeſchmückt, wie in der Hauptſtadt — dennoch

gab mir, in der weit fortgerückten Jahreszeit der Anblick eines großen Platzes voll blühender Stauden eine große Freude. Das Volk ist hier, wie in ganz Holland sehr gut gekleidet, aber die Bettler sind auch hier, so wie in ganz Holland, die zerlumptesten, die ich je sah. Der Anblick ihres Schmutzes und ihrer Blöße hat etwas Schaudervolles, das sie von der übrigen Menschheit auszuschließen scheint. Wenn man bei dem Anblick eines solchen graubleichen Angesichts mit stieren Augen und rauher Stimme denkt, daß dieser Mensch vom Unglück der Zeiten in diese Lage gebracht ward, so blickt man angstvoll zu den Bewohnern der nahen Palläste auf, und sehnt sich in die niedern Hütten des Landmanns, wo die Armuth nie ihre Pfeile in das Gift peinigender Erinnerung an Ueppigkeit taucht.

Auf meinen Wanderungen kam ich auch auf den Platz, wo Erasmus Bildsäule errichtet ist. Dieser Mann in seiner Mönchskutte und den eckigen Hut oder Barett auf dem Haupte, ist kein Gegenstand der plastischen Kunst. Es freut mich, daß sein Andenken geehrt ist, aber an der Erhaltung dieser Gestalt liegt mir wenig.

Digitized by Google

Man hat bei manchen Kalender-Verbesserungen und Veränderungen, die den Heiligen geweihten Tage auf verschiedene Weise benutzen wollen. Manche Monumente von Menschen, die der Geschichte angehören, sey es der allgemeinen oder eines Volkes, einer Stadt oder Dorfes, haben mich auf den Wunsch gebracht, daß man die alten Namen doch ungestört lassen möchte, aber an ihren Tagen dem Volke etwas von ihren Namensvettern erzählen möchte, die auf die Welt gewirkt haben. — Die Mordpredigt in Oudewater, die ich im August hörte, könnte zu dieser Meinung führen, wenn ich gleich nicht wünschte, daß sie zum Beispiel diente. Die Moral würde allenthalben leicht zu finden seyn, und der Unterricht, welcher dem Volke dadurch zu Theil würde, könnte sie als Menschen und als Bürger vielleicht inniger verbinden, wie manche der Vorträge, die sie jetzt in den Kirchen vorlesen hören. — Wie aufmerksam das Volk eine solche aus geschichtlichen Darstellungen gezogne Sitten- und Tugendlehre auffaßt, lehret uns die genaue Bekanntschaft, welche das katholische Volk mit seinen Legenden hat. Wie diese frommen Geschichten zuerst erzählt worden, mußten sie den größten Enthusiasmus bewirken,

noch jetzt beruht auf ihnen viel Gutes und Frommes unter unserm Volke — ließe sich denn dieses Mittel, die Herzen zu bilden, nicht benutzen?

Erasmus würde sich am wenigsten wundern, daß gerade der Anblick seiner Bildsäule diese Ideen in mir erregte. Er wünschte ja auch die sanften Uebergänge, und wollte lieber verbessern, als abschaffen.

Digitized by Google

Vierzehnter Abschnitt.

In Gouda sah ich die Pfeifenfabriken, die mir Freude machten, von denen ich euch aber nichts sage, weil ihr Beschreibungen davon lesen könnt in allen technischen Büchern; leset sie aber auch, denn die mechanischen Kunstgriffe bei dieser Arbeit sind sehr hübsch. Mit so einer irdenen, langen, wohlverzierten Pfeife zu rauchen, scheint mir die wahre Ode des Rauchens zu seyn, die persische Pfeife ist die Epopee. — Man könnte die Gattungen sehr vervielfältigen, denn die kurze, kleine Pfeife der Soldaten und Tagelöhner verdient gewiß den Rang der Knittelverse und Improvisatoren, unter denen oft einzelne Körnlein des Schönsten aus allen Gattungen mit unter vorkommen, den Ulmer Pfeifenkopf weiß ich in keine Dichtart zu ordnen, seine unpoetische Form eignet ihn nur zum Sinnbild der plattesten Prosa.

Man hatte mich sehr ermahnt, die Kirche zu besuchen, die ihrer schönen gemahlten Fenster we-

Digitized by Google

gen berühmt ist. Diese Mahlerei ist nicht meine Sache als Kunst, und mir verhaßt, weil sie das klare Himmelslicht färbt, das mir nie unmittelbar genug zukommen kann. — Ich trat also mit einem Bischen Laune in die Kirche, sie machte aber bald der Billigkeit Platz. Ich weiß nicht, ob man etwas schöneres von Glasmahlerei sehen kann? Mir schien dieses das schönste, was ich in mancher alten Kirche aufgesucht hatte. Die Scheiben sind alle vollständig, und jedes Fenster enthält noch obendrein das Wappen des Schenkers; denn diese Gemählde sind alle fromme Stiftungen einzelner Bürger der Republik. Die Darstellungen sind meistens biblisch, oder doch aus der Kirchengeschichte, es laufen sogar einige Wunder mitunter, welche in die katholische Kirche gehören, aber hier unschuldigerweise das Bürgerrecht erworben haben. Die Anordnung der Figuren ist ganz so steif und erdrückend, wie es die Art der Darstellung und ihr Zeitalter mit sich bringt; die Köpfe stehen schaarenweise auf einem Plan, und des Königs Salomon Thron ruht felsenfest auf seiner Minister Glazen. Die Gewande sind ganz im Style des Mittelalters, und an keiner Figur ausser dem Gesicht und den Fingerspitzen ein nackter

Digitized by Google

Theil zu sehen, es sey denn ein unentbehrlicher krebsrother Kriegsknecht, wo es um des Glaubens willen irgend einen Acte de rigeur bedarf. Als Kunststudium müssen diese Darstellungen einen merkwürdigen Werth haben, mir Layen konnten sie gar kein Vergnügen gewähren, als das der Farben — dieses genoß ich aber auch wie ein Kind. Kein fröhlicheres Lichtspiel muß es geben, wie das Blau, das Violett, das lachende Grün! Es ist ein Zauber mit dem man im mystischen Verkehr steht, denn die Vernunft sieht ganz dumm aus, daß das Herz so leicht sich bewegt bei den bunten Strahlen des innig reinen farbenlosen Lichtes. Das Blau ist über alles schön, und bei architektonischen Verzierungen müßten sich diese Gläser auch zu modernem Gebrauche eignen. Verschiedene der Fenster stellen Säulen dar, auch Portale, zwischen denen der Himmel hervorblickt — so herrlich, so strahlend, daß es war, als müßte man die wirbelnden Lerchen darin hören. Und es war draussen eben ein wolkiger Himmel, aus dem nur selten die Sonne hervorbrach — dann war aber der Glanz der Farben dem Auge so schmerzhaft, daß ich die meinigen abwärts wandte, und mich an ihrem Widerschein auf dem Kirchenboden freute —

Digitized by Google

da mahlten ſie in mattem Schimmer ſanfte Tinten auf die grauen Grabſteine. Das thut ja der Widerſchein des Himmelslichtes auf allen Gräbern. —

Ich hatte einen holländiſchen Katalog, oder Beſchreibung jedes der Fenſter mitgenommen, konnte alſo des Führers entbehren, welcher ſonſt Fremde begleitet. Da mir die Geſchichten jedes Fenſters wenig Intereſſe einflößten, hatte ich mich gar nicht um ſie bekümmert, bis ich eine wunderbare Stimme erſchallen hörte, die von dieſem, von mir vernachläßigten Führer, herrührte, der ein halbes Dutzend wißbegierige Fremde umherleitete. Der Menſch, eine lange, knochigte, breite Geſtalt mit rabenſchwarzer Stutzperücke, hielt in der einen Hand das Büchlein, in der andern ein langes Rohr mit ſilbernem Knopf, mit dem er auf die jedesmalige Darſtellung deutete, und deſſen Bewegung die Augen der Fremden erſtaunt und hinſtarrend folgten. Es ſollten Juden ſeyn, wie man mir ſagte, und das miſchte eine wunderliche Empfindung von wehmüthigem Staunen in meine Luſtigkeit über die Macht, mit der die geſellſchaftlichen Verhältniſſe, die lebhafteſten Gefühle bannen, ſo daß dieſe Juden das Sanhedrin, und den

Herodes, Gethſemane und die Hirten an der Krippe ſich vordemonſtriren ließen, wobei es die Beſchreibung an derben Abzeichnungen ihres Volks nicht fehlen ließ. Mein holländiſcher Cicerone ſprach ſeine Erklärung in einem harten Leierton, der auf meine Ohren bald die Wirkung von dem Geklapper einer Mühle hatte; allein ſein Geiſt konnte ſich innerhalb des engen Raums ſeiner gedruckten Beſchreibung nicht beſchränken laſſen, ſondern durchbrach die Schranken ſehr oft in einem, um ein paar Oktav höhern, Ton und viel ſchnellern Takt, indem er eigne Bemerkungen und Nutzanwendungen hinzufügte. Hatte er dieſem Drange gnügt, ſo klapperte die Mühle ſeiner hiſtoriſchen Beſchreibung wieder fort, bis ein neuer Zuſatz de Schütte vorzuſchieben gebot. Die Stimme dieſes Menſchen in der weiten widerhallenden Kirche machte den poſſirlichſten Eindruck von der Welt! Ich hätte mich nicht von ihr trennen können, bis er am Ende ſeines Buchs war, ſondern folgte ihm mit ſehr gläubig ernſtem Geſicht. Anfangs ſahen er mich mit unwilliger Geringſchätzung zu betrachten, weil er es wohl mochte wahrgenommen haben, wie ich mit frechem Vorwitz meiner eigenen Einſicht trauend, dieſes ſein Reich und

Erbtheil habe durchwandeln wollen. Meine Aufmerksamkeit versöhnte aber nach und nach seinen Zorn, und er forderte durch eine ausdrucksvolle Schwenkung seines Stabes meine Blicke auf, seinem Winke zu folgen.

Die Posse wurde durch die Ankunft des Organisten unterbrochen, den wir hatten bitten lassen, die Orgel zu spielen. Dieses Instrument ist erst vor einer Reihe Jahre gebaut, und seiner Schönheit wegen berühmt. Vor der mystischen Harmonie seiner Töne sanken die Gaukeleien, die mich so eben zerstreuet hatten, in Staub, und mein Gemüth füllte sich mit dem Vergangenen, das so schnell zum Unendlichen übergeht. Die Legende schribt die Erfindung der Orgel einer Heiligen zu, und einer der schönsten Heiligen, der auch Raphae die jungfräulichste Stirne gab, welche ich je sah. Ich finde es billig, diesen himmelverwandten Tönen einen solchen Ursprung zu geben. Lange hörte ich ihnen zu am andern Ende der Kirche, wo ich meiner Rührung freien Lauf lassen konnte.

Eine lebhafte Fantasie bezeichnet, wie mir meine Erfahrung beweist, jeden Gegenstand nach dem Moment, wo er den lebhaftesten Eindruck auf sie machte, und jedes Mal, das er ihr nach-

Digitized by Google

her erſcheint, ruft er, ſo gleichgültig er an und vor ſich ſeyn möchte, jenen Moment und mit ihm fern oder näher zuſammenhängende Umſtände zurück. Oft ſind ſolche Gegenſtände ſo geringfügig, daß die Anregung der Ideen und ihr Uebergang unſerm Bewußtſeyn entwiſcht, und daher entſteht wohl die Erſcheinung in unſrer Seele, daß zuweilen ohne alle ſcheinbare Veranlaſſung Bilder der Vergangenheit mit den lebendigſten Farben vor unſere Seele treten, ohne daß wir entdecken können, was ſie herbei führte. Gewohnte Aufmerkſamkeit auf uns ſelbſt, oft auch Zufall, lehrt ſie uns zuweilen entdecken, noch öfter mag das Räthſel, in unſerm Innern verborgen, ſich an dem geheimnißvollen Gang unſerer nächtlichen Träume anreihen. So war ich letzthin in einem kleinen Dorfkramladen und ſuchte Band, meine Schuhe zu binden — plötzlich trat das Sterbezimmer und die Leichengeſtalt einer lieben Freundin, die vor 25 Jahren in meinen Armen ſtarb, die ich ankleiden und zum letzten Ruhebett bereiten half, ſo lebhaft vor meine Augen, daß ich zerſtreut den kleinen Kram betrachtete, meine Freundinnen ſchwatzen ließ, und nach einer guten Weile von ihnen aufgefordert ward, einen Handel abzuſchließen. Ich trat alſo wieder an den

Tiſch und ſchob die Bänder zurück, die ich, weil ſie von Wolle waren, nicht brauchen konnte. Indem erblickte ich unter ihnen ein blaues Band, das ich ſeiner lebhaften Farbe wegen vorher aufgewickelt hatte, und plötzlich fiel mir ein, daß ich mit eben ſolchem Guſtels Todtenkleid zuſammengeheftet hatte. — In * * war ein Polizeigeſetz, den Todten nur wollene Bänder ins Grab zu geben; mochte es den Luxus mindern, oder die Wollenfabriken begünſtigen ſollen. — Nun entdeckte ich die Entſtehung meiner lebhaften Erinnerung an Guſtchens Sterbezimmer durch den Anblick und das Berühren jenes wollenen Bandes. Wie oft kann ein Lichtſtrahl, ein Geräuſch oder Geruch eben ſo wirken — — der je die Bahre ſeines Geliebteſten mit Roſen ſchmückte, iſt für den die Roſe je wieder etwas anderes, als ein Auferſtehungsbild? — und der je die Orgeltöne beim Requiem ſeines liebſten Todten hörte — kann der ſie hören, ohne ſich ganz in jenen Augenblick zu verſetzen? So ſaß ich jetzt im fernen Weſten allein in der kahlen proteſtantiſchen Kirche von Gouda, und ſahe die Flammen der gelben Kerzen vor mir ſtehen, und die Prieſter das ſchwarze Kreuz aufheben, und die Weihrauchwolken über den ſchwarz behangenen

Sarg emporſteigen, und empfand noch einmal die Vernichtung in Schmerz, die wie die höchſte Entzückung der Freude hoch über die Erde empor hebt. —

Die Harmonie ſchwieg und ich folgte meinen Begleitern auf die Orgel, um das Kunſtwerk näher zu betrachten. Ich fand im Organiſten einen Greis von acht und ſiebenzig Jahren, ein Geſicht voll himmliſcher Ruhe und Heiterkeit, mit blauen klaren Augen, die noch von Freundlichkeit ſtrahlten, obgleich ihnen das Licht des Tages faſt erloſchen war, und ſie die Noten nicht mehr erkannten. Seit ſechzig Jahren, erzählte er, ſpiele er in dieſer Kirche die Orgel; er bedürfe der Noten nicht, denn alle die Geſänge ſeyen in ſeinem Herzen, und er lerne noch jetzt neue nach dem Gehör. — Sechzig Jahre lang mit dieſen rührenden Weiſen die Herzen erweckt, die Herzen beruhigt zu haben! ſechzig Jahre mit dem beſten, in dem Gemüthe ſo vieler, vieler Tauſende, mit Schmerz und Andacht in unſichtbarem Verkehr geſtanden ſeyn! — Meine Theilnahme und Freude und meine nicht zu verbergende Rührung machten den heitern Greis ganz vertraut — ich bat ihn um Chorale, und er ſpielte mir meine liebſten: Befiehl du deine We-

Digitized by Google

ge:c. und Was Gott thut:c. und Herzliebſter Je=
ſu:c. — und ſeine klaren Augen, die keine Note
mehr ſuchten, blickten dabei gen Himmel, als er=
kennten ſie das Land deutlicher, an deſſen unbe=
kanntem Ufer nun ſein kleines Lebensſchiff ſo nahe
hingleitete. Könnte ich euch doch an die ganze
herrliche Stelle aus Gray verweiſen, die alſo
endigt:

Still war ihr Lebensweg und dem Geräuſch entlegen,
Zufrieden wallten ſie auf ihren ſtillen Wegen.

Ich dachte mir, wie bald dieſer liebe Greis wenige
Schritte von dieſem Platz, für den er ſein langes
Leben lebte, in der ſtillen Gruft ruhen würde, und
dieſe Melodien über ihn forttönen würden, wenn
ſein Staub ſchon lange mit den belebenden Elemen=
ten wieder vereint wäre. Er ſprach ſo heiter von
dieſem nahen Zeitpunkt, daß ich mit inniger Liebe
wie von einem frohen Sterbenden von ihm Abſchied
nahm. — Wunderbare Menſchenſeele! — in die=
ſem einen Moment fanden ſich nun dieſes Greiſes
Seele und die meine beiſammen, empfanden in
einem Gebet, dachten ſiegjauchzend vereint den be=
freienden Tod — er, der nie die ſtillen Waſſer
des Lecks verließ, ich, die ein wunderbares Schick=
ſal von Land zu Land führte — und vor und nach

Digitized by Google

dieſem einen Moment berührten ſich nie unſre Weſen.

Vor der Thür zur Orgel entdeckten wir ein Gemälde, das einen beſſern Platz verdiente, das einen Platz verdiente, wo es die Augen erfreuen und die Kunſtliebenden unterrichten könnte. Die Kirchendiener wußten nicht recht, woher es ſey; es habe irgendwo im Rathhauſe gehangen, und weil es dort an Platz fehle, ſey es hierher gebracht. Das Koſtüm war aus den Zeiten des Münſterſchen Friedens; es ſtellte fünf Männer vor, von denen drei Ritter und zween Geiſtliche an einem Tiſch mit Geſpräch beſchäftigt ſchienen. Eine Gruppe der lebendigſten Geſtalten in Lebensgröße, von welchen die vorderſte, wie es ſchien, die Hauptgeſtalt, nie wieder aus meiner Fantaſie ſchwinden wird.

Es war die einzige ſitzende, ein blühender Mann, der, vom Gemälde abſehend, mit übereinandergeſchlagenen Beinen, einen Arm über die Stullehne gelegt, mit einer feinen Sicherheit im Blick ausſieht, als ſey er ſeiner Sache mit den andern gewiß. Er iſt aber dennoch ſinnend mit ihnen beſchäftigt, indeß der Ritter zur Rechten mit ihm zu ſprechen ſcheint, der zur Linken aber jenem

Digitized by Google

auf die Rede sieht. Die beiden hintern geistlichen Figuren scheinen aufmerksam zuzuhören, zugleich aber mit etwas beschäftigt, das ich für eine Rolle Papiere hielt — das ungünstige Licht verhinderte mich, diesen Theil des Gemäldes genau zu sehen. Aber mein vorderer Ritter genügte mir mit seinem edeln Kopf und lichtbraun lockigem Haar, schönen scharfgezeichneten Augenbraunen, und einem Blick, dessen Blitzen sein Wille hinderte, wie ein gewisser Zug am Munde bezeichnete, der Selbstbewachung ausdrückte. Ein schönes Gesicht! Eine blaue seidne Bandouliere zieht das Auge auf die elegante Gestalt. — Ob das Bild meisterhaft gemalt ist, weiß ich nicht zu beurtheilen, aber daß es die lebhafteste Theilnahme erweckt, empfand ich, und bezeugt mir das Erstaunen meiner Begleiter, so ein Bild in diesem unbesuchten Winkel zu finden. Meines Ritters Kopf und Gestalt wäre das Ideal zu Göthe's Egmont — nicht zu dem, dessen Vater- und Gattensorge uns einen drückenden Schmerz zurücklässt, nachdem Alba's Beil seinem Geiste eine reinere Freiheit gab, als die er für sein Volk zu erringen vermeinte.

Digitized by Google

Funfzehnter Abschnitt.

Auf der Rückreise nach Mainz.
Im Oktober.

Die Blätter färbten sich, die Sonne sinkt schon früh in Westen nieder, der weite Weg, der mich von Euch trennt, scheint mir abschreckend, wenn ich ihn zu betreten gedenke, und nicht der Aufmerksamkeit werth, wenn ich mich erinnere, daß er mich zu Euch führt, daß ich an den Ufern Eures stillen Flusses einen Theil meiner langentbehrten Lieben wieder um mich her versammelt soll sehen. So schmerzlich es mir denn auch war, * * und meine liebenswürdigen Gastfreunde zu verlassen, so trat ich den 19ten Oktober doch freudig meine Rückreise an. Ich verließ Holland mit einer lebhaften Empfindung von Theilnahme, Achtung und Sorge. Die Verhältnisse dieses Volkes können nicht bleiben, wie sie sind, und jetzt schon vergiften sie die Moralität desselben, sie werden

ſich ändern, und nicht zum Beſten der Moralität, denn dieſe beruht auf Wohlhabenheit. Aus ihr entſtand ſie, das Volk wird arm werden, und ſie wird mit ihr ſinken. Der Gedanke ergreift mich mit Wehmuth, ich möchte mir ſeinen Wahn erweiſen, und kann es nicht. —

Andere Nationen erlitten auch furchtbare Erſchütterungen, ihre ganze Verfaſſung ward umgekehrt, alle ihre Anſichten verändert, aber es war etwas in ihnen, das die Grundlage ihres Weſens erhielt. Dem Franzoſen blieb Enthuſiasmus für Ehre und Ruhm; dem Deutſchen blieb Wiſſenſchaft; dem Britten bleibt einſt Achtung für das Geſetz. — Warum doch, da ich in dieſem Lande ſo vieles fand, das meine Bewunderung erregte, ſo viele kennen lernte, die meine Achtung erwarben, dringt ſich mir die Sorge auf, daß deſſen Bewohner mit ihrem Gelde alles verlieren werden? —

Ich durchreiſte dieſelbe Gegend, die ich im Juli beſuchte. An der Waal arbeitete man noch an der Wiederherſtellung der Dämme; viele der Häuſer, die ich vor drei Monaten anfangen ſah, waren jetzt vollendet, und ſcheinen noch vor dem Winter bewohnt werden zu ſollen. Wir ſetzten

Digitized by Google

dieſesmal nicht bei Rhenen, ſondern bei Cuilenburg über den Rhein, der hier ſehr breit iſt, und zwar auf dem größten Floß, oder fliegenden Brükke, die ich noch ſah. Es befanden ſich außer unſrer Chaiſe noch dreizehn andere Fuhrwerke darin, ohne daß der Platz ſehr überladen ſchien. Wir eilten ſo ſchnell, daß ich die bekannten Gegenſtände nur im Fluge begrüßte. Statt bei Nimwegen über die Waal zu gehen, ſetzten wir ſchon bei Tiel über, und ich ſah noch den ſchönen Anbau des Landes an dem linken Ufer des Fluſſes bis an die Thore von Nimwegen. In Cleve machte mich ein zufälliges Zuſammentreffen mit dem Präfekten des Departements mit einer Thatſache aus der Geſchichte der letzten Ueberſchwemmung bekannt, die ich euch mittheilen muß.

Johanna Sebus, die Tochter eines armen Mannes in einem der Dörfer, die bei dem Durchbruch der Dämme zuerſt litten, ſah ihre Hütte plötzlich von den Wogen umfloſſen. Sie lud ihre von Gliederſchmerzen gelähmte Mutter auf ihre Schultern, und trug ſie mit Anſtrengung all' ihrer Kräfte durch die brauſenden Waſſer, die unter ihren Schritten heranwuchſen, bis auf eine Höhe, wo ſie gegen das Verderben geſichert war. Die

ſich vor ihr dahin gerettet hatten, riefen ihrem Heldenmuthe Beifall zu, indeß ſie, unbekümmert über den Ruhm ihrer That, der Mutter einen erträglichen Sitz zu machen ſuchte, und dann ſchweigend den Hügel hinab in die Fluth zurück eilte. Alles rief ihr zu, daß der Tod ihrer harre — ſie deutete auf einen Damm, wo eine benachbarte Dame, mit der das fromme Mädchen weiter in keiner Verbindung ſtand, ſich mit ihren zwei Kindern hingerettet hatte, und nun von einem Augenblick zum andern von dem wachſenden Waſſer verſchlungen zu werden bedroht war. „Die will ich retten," rief Johanna, und ſtrebte durch die Fluth. Sie gelangte zu der verzweifelnden Mutter, aber weiter vermochte ihr Muth nichts. — Die Wogen waren von Moment zu Moment geſtiegen, die Rückkehr, die Rettung war unmöglich. Sie beſpülten ſchon den Boden, der die Todesopfer trug. Die elende Mutter ſah ſchaudernd in das nahende Verderben, ſah verzweifelnd auf ihre Hülfe flehenden Kinder, ſchlang ihr Gewand um beide, und ſtürzte ſich mit ihnen in die Fluth. Nun ſtand Johanna, die dieſe Scene ſchweigend mit angeſehen hatte, allein; man ſah ſie von der nahen Höhe, wohin ſie ihre Mutter gerettet hatte, ſtill ihre ge-

Digitized by Google

falteten Hände gen Himmel gehoben, ohne Angſt, ohne einen Ruf nach Hülfe — die Wogen ſtiegen, ſie ſtand, ſie ſtiegen höher, ſie wankte und verſchwand in der Fluth.

Der Präfekt des Departements bewog mehrere Einwohner von Cleve, ſich zu vereinen, und Johanna auf dem Hügel, wo ſie ſich, der leidenden Mutter zu helfen, in den Tod wagte, ein Denkmal zu ſtiften. Die Inſchrift eines einfachen Steins ruft ihre Mitſchweſtern zur Nachfolge auf, und eine Allegorie bezeichnet die That. Dieſe iſt aber nicht für den Meiſſel geeignet, wenn ſie gleich von einem zarten dichteriſchen Gefühl zeugt. Das Basrelief ſoll einen blühenden Roſenſtrauch darſtellen, den die ſtürmenden Wogen verſchlingen. Was aber durch ſeine Beweglichkeit zur Einbildungskraft ſpricht, kann die bleibende Schöpfung des Bildhauers oder Malers nicht darſtellen.

Ein Denkmal, das wohl dauernder ſeyn wird, wie der Stein auf Johanna's Opferaltar, ſchenkte ihr Göthe. Er beſang, wie mir in Cleve geſagt ward, ihren Tod. Welchen höhern Lohn kennt das Lied, als ſolche Thaten zu verewigen. —

Wenn ich mich nicht vor der Beſchuldigung, paradox zu ſeyn, ſcheute, ſo würde ich unbedingt

jedem Reisenden rathen, nicht zu Wasser, sondern zu Lande die Rheinufer zu bereisen. Macht er den Weg nach Cölln hinab und wieder zurück — nun so gehe er einmal zu Wasser, aber das zweite mal lasse er sich nichts abhalten, ihn zu Lande zu machen. Ich glaube, ich kann meinen Satz beweisen. Unten auf dem Rhein sehe ich nur die Ufer, welche, da sie hoch und steil sind, nie eine Aussicht, sondern ängstlich beschränkte Ansichten bieten. Für den, der wirkliche Berge und Felsen sah, haben sie dabei nie einen großen Karakter. Die alten Schlösser stellen sie, von unten hinauf gesehen, ohne allen Vorgrund, ohne alle Perspektive, gukkastenmäßig dar; man übersieht immer nur den kleinen Theil, an den man hinauf sieht, weil die Gegenstände zu nahe sind. Ganz anders erblickt man sie von dem Landweg des linken Ufers — dort sehe ich in die Thäler hinein, in die Schluchten, ich übersehe neben mir die ehrwürdigen Trümmer in ihrer Absicht und Zusammenhange; die Felsen werden jetzt wirklich groß, denn sie trennen sich nun in einzelne Massen, ich sehe sie herab zu dem Flusse steigen, der tief unter mir hingleitet, und sehe sie über meinem Haupte hoch aufsteigen. Jenseits erblicke ich den ganzen Reichthum abentheuerlicher

Gestaltungen von Steinmassen, alle durch eine mächtige Zerstörung nach regelmäßigen Gesetzen gelagert. Die schwarzen Schluchten der Schieferberge, die dichten Schichten festen Gesteins, die Zacken des Kalkfelsens, stehen jetzt alle frei und von dem Hintergrunde getrennt vor mir. Die alten Gemäuer haben einen Hintergrund an den höhern Hügeln. Die Hütten und Häuser der Dörfer stehen in einer Entfernung, wo ihre Armseligkeit sich mir nicht aufdringt, ihre Details mich nicht in die Mühseligkeit des schweren Lebens ihrer Bewohner hinein ziehn.

Das Schönste, was wir sehen, was wir empfinden, bleibt immer unbeschreiblich, und daher kann ich euch weniges von diesem Wege sagen, den ich in einer eigenen Stimmung machte. Es waren zwei Wesen in mir, das eine sah die Welt und sprach von ihr, das andere sah sie und schwieg. O, wie hätte das auch sprechen können! Wenn mich der Anblick der alten Schlösser vor einigen Monaten vom Rhein aus so lebhaft an die Ritterzeit erinnerte, so bereicherte die nähere Ansicht ihrer Trümmer auf der Landfahrt meine Fantasie mit Bildern der verschiedensten Zeiten. In einigen der kleinen Städtchen längs dem Ufer, in Ander-

Digitized by Google

nach, in Bacherach, bezeichnet ſich das Gepräge der römiſchen Herrſchaft deutlich unter den Trümmern des Mittelalters aus. Die eckigen Thürme mit vorſtehenden Frieſen, von großen, rohen von der Zeit geſchwärzten Feldſteinen gebaut, ſprechen einen Sinn der Altherrſchaft aus, nicht des nachbarlichen Haders, wie die engen Feſten des rohen Rittervolks. In Bacharach ward der ernſte Blick in die Vergangenheit noch durch die Trümmer einer gothiſchen Kirche beſchäftigt, die von den Schweden im dreißigjährigen Kriege zerſtört ward. Sie ſteht in dem obern Theile der Stadt, ſo, daß man unter der Stadt die hohen Bögen der gothiſchen Fenſter mit den Reſten einiges ſchönen alten Schnitzwerks über die ſchwarzen Mauern der römiſchen Befeſtigungstrümmer und neben den verfallenen Thürmen der alten Burg emporſteigen ſieht. Mit welchem Fluch bezeichneten damals die Schweden ihren Retterzug in dem verworrenen, Haß erfüllten Deutſchland! Von der Oſtſee an die Donau, über Schwaben dem Rhein entlang, kann man ihren Schritten folgen. Wo Schutthaufen noch nach Jahrhunderten dem Anbaue entgangen ſind, wo in hoher Waldung die Furchen des ehemaligen Ackers noch ſichtbar werden, wo neben

Digitized by Google

den gebrechlichen Fähren noch große Steine den Ort in den Flüssen bezeichnen, der die Ufer nachbarlich durch Brücken verband, nennt das bange Andenken unter dem Volke den Namen der schwedischen Heere. Oft hat mir die Geschichte viel mehr Erstaunen erregt um dessentwillen, was die Menschen vergessen, als was sie leiden. Ist denn die Seltenheit von Nationalhaß, Nationalrache, ein Beweis für die Güte der menschlichen Natur, oder gegen das Daseyn des wirklichen Nationalgeistes, der mir mit dem Gefühl fürs Vaterland nahe verschwistert zu seyn scheint?

Wenn mich der nahe Anblick der Denkmale alter Zeit auf meinem Wege beschäftigte, genoß ich nicht weniger die Aussicht auf die mich umgebenden Gegenstände. Welche Mannigfaltigkeit, welcher Reichthum in der Ansicht der Ufer, von der ersten Erscheinung der sieben Brüder, die bald, nachdem man Cölln im Rücken hat, am rechten Rheinufer hervortreten, bis zu dem letzten hohen Uferfelsen, wo Rüdesheim sich an das Rheingau anschließt. Alle die alten Burgen mit ihren barbarischen Namen, die auf noch barbarischere Thaten hindeuten, sieht man im Fortschreiten auf dem Weg von den verschiedensten Seiten, sieht von den

Digitized by Google

verfallenen Festen herab halb verwachsene Fußpfade sich in die Schluchten verlieren, sieht die herabgerollten Felsenstücke schon mit Gesträuch bewachsen, die Wege versperren, auf denen sonst die Reisigen in die Burgthore einzogen, sieht den beglückenden Weinstock an den kleinen Abhängen gedeihen, von denen sonst die Belagerer ihre Angreifer mit herabrollenden Steinen zurücktrieben. Hie und da ragt aus dem Gemäuer, oft aus dem dunkeln Schlunde eines Wachtthurms ein starker Baum heraus, strebt mit seinem grünenden Haupthaar der Abendröthe entgegen, und ist ein hehrer Stundenzeiger der langen Vergangenheit, die seinen Wurzeln auf diesem Steinschutte fruchtbare Erde zusammentrug. — Der Abendröthe entgegen! — Nie sah ich einen solchen Zauber des Abendstrahls, des Sonnenlichtes, wie in diesem Herbst, auf diesem Wege! der Morgennebel war sehr stark, sehr dauernd. Wir fuhren in eine Welt grauer Erscheinungen hinein, die wandelnd und schwebend die trübe, arme Wirklichkeit in einzelnen Fragmenten darstellten. Hier trat ein grauer Fels aus der bläulichen Wolke, dort ein Kirchthurm mit seinem spitzen Dach, das mich immer an nordische Schneelasten erinnert; dann erblickte das Auge in der

Tiefe die gräulichen Gewässer des Rheins, still, wie vom Nebel gedrückt, dahinschleichen, bis sein schweres Gewand sie wieder umhüllte — leise rieselte dann zur Seite eine Quelle dem Felsen entlang, der Nebel theilte sich einen Augenblick, und man sah sie klagend über das satte Grün der kleinen Wiese unter niedern Zeitlosen und dunkeln Zentaureen in die Tiefe irren. Plötzlich entstand eine Bewegung in dem grauen Meere unter uns, und der grauen Decke über uns, ein leichtes Violett zeigte Wolkengestalten, trennte sie mit deutlichen Umrissen; bald verwandelte es sich zu einem durchsichtigen Roth, und der Nebel sank auf die Spitzen der Hügel wie ein röthlicher Schleier herab, durch den Felsen und Bäume und Gemäuer in schwankenden Umrissen hervortraten. Am Fuße der Hügel über den tief rauschenden Fluß kämpften nun die Wolken, sanken und stiegen, und so oft sie an das Reich des Lichts herauf traten, ward ihre Oberfläche mit den Farben der Morgenröthe gemalt. Immer tiefer sank der Schleier, immer glühender ward das Licht, bald war die Dunkelheit bekämpft und die letzten Wolken zogen sich scheu in die tiefen Thäler zurück, indeß das ganze Flußthal dem Mittagsstrahl zujauchzte; mit welcher Pracht der Farben schmückte sich nun die Natur, die Herrliche! sie stirbt, wie die erhabenen Alten ihre Heroen

Digitized by Google

ſterben laſſen, wie der Gottbegeiſterte Oedipus im Heiligthum der Eumeniden ſtirbt. Mit dem reichſten Feierkleide geſchmückt, mit Jugendgluth umgeben, entſchwindet ihr Leben. Nie ſah ich eine ſolche Färbung der Blätter, der Stauden! Auf den Gipfel der Hügel waren ganze Strecken, wo die Bäume noch in dem jugendlichſten Grün prangten, daneben Birkenwäldchen, deren Blätter in ihrem ſanften, einfachen Gelb das Bedürfniß nach Ruhe, nach Schlaf im Erdenſchooſſe ausſprachen. Sie hatten den langen Sommer geliſpelt in den ſanften Lüften, gezittert bei ihrem Wehen, gerauſcht im Sturme; nun wollten ſie ruhen an der Mutter Bruſt. Dicht neben ihnen, zwiſchen ihnen, heben große, brennendrothe Gipfel ihr Haupt auf — Thaue zitterten an den Enden ihrer Zweige, und wie das Auge ſich bewegte, malte ſich der Iris Bild tauſendfach in dem klaren Spiegel. Und dann am Fuße des Hügels kleine Wieſenſtücke, deren ſmaragdenes Grün einen neuen Frühling hinzauberte, indeß das ſanftgefärbte Colchicum mit ſeinem bedeutenden deutſchen Namen ſie mir zu einem Sinnbild machte, daß in dieſem anſcheinenden Todesgepräng der Natur nur ewig wiederkehrendes Leben gefeiert ſey.

Leſet in irgend einer Reiſebeſchreibung die Namen der Orte und wie ſie einander folgen, St. Quar und

Andernach, die Pfalz, wo die Pfalzgräfinnen ihr Kindbett halten mußten — ein unbequemer Einfall, deſſen Grund und Wahrheit euch die emphatiſchen Nachforſcher der deutſchen Geſchichte zeigen mögen — ferner das alte Churfürſtenmonument, und die Geſchichten alle des Brudermords, Weiberraubs, Todſiedens, welche jede einzelne Burg bezeichnen und ihre ehemaligen Bewohner ſo wenig an eine vaterländiſche Geſchichte anknüpfen, daß ſie eben ſowohl auf dem Libanon oder Altai ſtehen könnten, ohne ein Blatt in Schröck's Geſchichte der Deutſchen zu ändern — alle dieſe Dinge haben mich nicht ſehr beſchäftigt neben der Magie des ſcheidenden Sommers. Ich will ſie einmal an meinem Schreibpult ſtudiren; dieſes Mal reiſte ich ſo in Ahndungen vertieft, als habe ich das ganze Leben noch vor mir — hatte ichs denn aber nicht? beſchränkte es denn der Schauplatz, der mich umgab? war er mir denn nicht Bild des Grenzenloſen in ſeiner todverkündenden Pracht?

Nicht weit von Bonn begegnete mir ein frommer Umgang, der — ich weiß nicht, was für ein Gnadenbild beſucht hatte, deſſen Altar vor kurzem wieder aufgerichtet war. In dieſem Wallfahrtszug ward mir die Abweſenheit der jungen Männer vom 18ten bis 25ſten Jahre merklich. Zum Theil mögen ſie ſich nicht zu den Wallfahrern geſellen, zum Theil

Digitized by Google

dem Kriegsrufe gefolgt seyn. Bei dem Straßen- und Brückenbau, bei dem Kanalbau, den wir zwischen Kölln und Koblenz in großer Thätigkeit fanden, bemerkte man den Mangel an rüstigen Armen gar nicht. Eine Menge Jünglinge und junger Männer waren dabei beschäftigt. An mehr als einem Orte werden große Arbeiten vorgenommen, um den Verwüstungen ein Ende zu machen, die von den Strömen bisher angerichtet wurden, welche von der Eifel dem Rheine zulaufen. Sie haben in den letzten Jahren gewaltsam verheert, da alle Vorkehrungen nur partial, nie mit vereinter Anstrengung gemacht wurden — die Regierung hat nunmehr ihre Aufmerksamkeit darauf gerichtet, die schönen Thäler, die sich auf den Fluß öffnen, vor der Willkühr der Bergfluthen zu schützen. —

Meine frommen Wallfahrer, Männer und Weiber, sahen recht gemüthlich und wohlgenährt aus. Sie waren wohlgekleidet, und blickten den Reisenden, trotz ihrer Litaney, ganz neugierig und freundlich ins Gesicht. Ich kann mich über die Wallfahrten unmöglich recht gewaltig ärgern — würden sie gehörig eingerichtet, gehörig benutzt, so möchten sie vielleicht wohlthätiger wirken, wie manches Volksbuch. Nicht weit von Koblenz fand ich einen schönen neugefaßten Brunnen am Wege stehen. Große Bäume beschatteten ihn, Weinberge umgaben ihn, ein breiter Sitz lud den Wanderer zur Ruhe ein, und die einfache Inschrift: „Dem Wanderer,“

erklärte die milde Abſicht des Stifters. Sie war aber in lateiniſcher Sprache, dieſe Inſchrift. War das recht? — in welcher Sprache ſollte ſie denn ſeyn? — Deutſch; aber Deutſch! höre ich allgeſammt rufen. Und dabei fällt mir ein, daß die Sprache des alten Frankreichs in den neuen Departements ſchon ſehr gemein wird. In den kleinen Städtchen, worin wir Pferde wechſelten oder fütterten, beluſtigten mich die Knaben von zehn bis vierzehn Jahren, die an den Ecken der Gaſſen in der neuen Sprache vorkehrten. Die kleinen Taugenichtſe nehmen dabei den Gang und die Haltung des franzöſiſchen Militärs an, ſo, daß ich eine Menge Gedanken darüber hatte. Die alten Franzoſen ſcheinen an dieſer Amalgamation noch keinen großen Glauben zu haben, wie ich bei ein paar Gelegenheiten wahrnahm. Wie ich bei Koſtheim über den Rhein ſetzte, hielten mich die Fährleute ſehr lange auf, indeß ich mit der Schildwache ſprach, die — ich weiß nicht, warum? da ſtand, denn das Wachthaus iſt bei Caſſel. Der Menſch beantwortete mir mehrere Fragen über die Belagerung von Mainz, bei der er gedient hatte, und mir that das Herz ſonderbar weh, wenn er immer auf kahle Plätze wies, und ſagte: da ſtanden Bäume, dort war ein Bauerhof. — Die Herren ſind etwas langſam, ſagte ich endlich auf die Fährleute zeigend, die, ihre kurzen Pfeifen im Munde, unerſchütterlich fortkrochen. „Das ſind Deutſche, Madame,

ſie werden noch ganz andere Sachen ſehen, wenn ſie weiter in das Land hinein kommen.“ Ich glaube, ich ward roth, und wäre es nicht meiner Natur zuwider geweſen, ſo wäre ich jetzt, da die Fähre endlich ans Ufer ſtieß, langſam in meinen Wagen eingeſtiegen, um meinen Nationalkarakter trotzig zu beweiſen. —

Der neue Weg, der nach Koblenz zu am Ufer des Rheins in die Felſen gebrochen iſt, wird ein ſchönes Denkmal der veränderten Landesverfaſſung. Sonſt konnte man gar nicht dem Rheinufer folgen, ſondern reiſte auf halsbrechenden Straßen über den Hundsrück, über Kreuznach von Mainz nach Koblenz, oder zog den noch heilloſern Weg am jenſeitigen Rheinufer über Lienburg, Nachſtetten und das Rheingau vor. Jetzt bleibt man dem ſchönen Fluß immer nahe, oft iſt die Straße, dem Felſen abgewonnen, funfzig bis ſechzig Fuß ſenkrecht über die Waſſerfläche erhaben, und von der andern Seite von eben ſo hohen Felſen begrenzt. Es wird noch an ihr gearbeitet, auch die Geländer an der Flußſeite fehlen noch. Wir begegneten an dem ganzen Rheinufer hinauf oft franzöſiſchen Ingenieurs, die beim Feldmeſſen beſchäftigt waren; auch bei dem noch thätigen Arbeiten an dem neuen Wege fanden wir mehrere Aufſicht habende Officiers, deren artiges Benehmen bei unſern Fragen meinen Dank forderte.

Von Bingen führt jetzt der Poſtweg über Ingelheim, wo eine neue Station iſt. Die Chauſſee

Digitized by Google

ist allenthalben mit Bäumen bepflanzt, und auf allen Feldern wachsen sechs- bis zehnjährige Obstbäume hervor. Da die Einfuhr des Obstes vom Rheingau aus erschwert ist, wächst die Obstzucht des linken Ufers ansehnlich. Die Rheingauer, die ehedem ihr Obst einst frisch nach Mainz führten, trocknen nun den größten Theil, und verkaufen ihn in das obstarme Hessen. Die neuangestellten Beamten des linken Ufers beklagen sich sehr bitterlich über die neue Zeit. — Besonders schilderte der Postmeister in Ingelheim seinen Zustand recht traurig. Der Hof, den er jetzt als Eigenthum besaß, war sonst ein geistliches Gut gewesen, und er der Pächter. Er sprach von seiner Pachtzeit, wie vom goldenen Zeitalter. Nach kurzem Gespräch lud er mich auf das höflichste ein, von seinem neuen Gastzimmer aus den Rhein zu sehen. — Die Fenster gewährten über das weinbewachsene Ufer hinweg die Aussicht auf das Rheingau. Ellfeld lag still in Nebelflor umhüllt, der Odenwald glühte im Abendstrahl — alles feierte den Schluß des Tages. Ich befand mich in einem artigen Salon mit Fußteppich, Spiegeln, zierlichem Geräth. — Der Wirth setzte mir auf meine Bitte Trauben vor — ich erkundigte mich nach der Zahl seines Viehes, den Kosten, die ein so schönes neues Gebäu machte, das seinem braven großen Wohnhause gegenüber lag, und wünschte jedem Verarmten so wohlhabend zu seyn, wie dem armen Herrn Postmeister. Indeß der Vater den Druck der Zeiten beklagte, schritt sein vierzehnjäh-

Digitized by Google

riger Sohn in einem solchen kurzen, weiten Rock — ich weiß nicht, wie das Ding jetzt heißt, was einst Roquelaur, dann Surtout, Schanzelupe, Chenille — ich weiß nicht, wie, hieß, und nun bei den französischen Soldaten wohl Wachtrock heißen könnte — in so einem Rock neben mir her, ganz mit dem karakteristischen Gang eines jungen Franzosen, und erzählte mir in der neuen Sprache von den Lustpartien, welche die Mainzer nach Ingelheim machen, um den Herbst zu genießen. O Zeiten! O Sitten!

Der Abend sank, wie wir nach Mainz hineinfuhren. Die Festungswerke sind von dieser Seite her sehr ausgedehnt. Ich betrachtete die sonderbaren Krümmungen des Wegs zwischen Schanzen, geraden Linien, Gräben und Pallisaden — alles kommt mir wie Geheimnisse des Todes vor — mit sehr ernstem Blick. — Einst ging ich hier zwischen Gärten und Hecken umher; deine Kindergestalt, stille * *, schwebt noch vor meinem Blick.

Schon brauste der Sturm in dem nahen Frankreich, schon standen seine Krieger auf deutschem Boden, und noch wandelte ich hier, nicht ahndend, nicht träumend, wie bald dieser ganze Schauplatz verwandelt seyn würde. Ich bleibe nur wenige Tage in Mainz, dann eile ich an's jenseitige Ufer. Schutzgeister der Menschheit, ich vertraue euch die Lieben, die ich an diesem Ufer verlasse; geleite mich freundlich zu denen, die mich jenseits erwarten! —

Digitized by Google

Bilderdyk ab, der Schillers Gedichte zu [illegible]
Haufen widrigen Unrats erklärte." (S. 201).
Auf eine gerade beim weiblichen Geschlechte
sehr seltene und edle Weise vereinigte Therese
Huber eine umfassende Bildung und ausge-
breitete Kenntnisse mit großer Lebendig-
keit und schönster weiblicher Natürlichkeit.

Die vielfach überlieferte Tatsache, daß sie
die Besten ihrer Zeit spontan in ihren Bann
schlug, u. a. Georg Forster, die beiden Humboldts,
Schlosser, Ludwig Ferdinand Huber findet hierin
ihre ganz ungezwungene Erklärung. Ähnlich
wie die drei geistig und charakterlich so bedeu-
tenden Carolinen von Humboldt, Schelling und
von Wolzogen war sie in der Lage, aus ihrer weib-
lichen Anmut und Würde heraus, den Besten ihrer
Zeit genug zu sein.

Diese Reiseschilderung Theresens verdient
durchaus mit knappen Erläuterungen versehen
neu herausgegeben zu werden.

Digitized by Google